Über dieses Buch

Dies ist ein digitales Exemplar eines Buches, das seit Generationen in den Regalen der Bibliotheken aufbewahrt wurde, bevor es von Google im Rahmen eines Projekts, mit dem die Bücher dieser Welt online verfügbar gemacht werden sollen, sorgfältig gescannt wurde.

Das Buch hat das Urheberrecht überdauert und kann nun öffentlich zugänglich gemacht werden. Ein öffentlich zugängliches Buch ist ein Buch, das niemals Urheberrechten unterlag oder bei dem die Schutzfrist des Urheberrechts abgelaufen ist. Ob ein Buch öffentlich zugänglich ist, kann von Land zu Land unterschiedlich sein. Öffentlich zugängliche Bücher sind unser Tor zur Vergangenheit und stellen ein geschichtliches, kulturelles und wissenschaftliches Vermögen dar, das häufig nur schwierig zu entdecken ist.

Gebrauchsspuren, Anmerkungen und andere Randbemerkungen, die im Originalband enthalten sind, finden sich auch in dieser Datei – eine Erinnerung an die lange Reise, die das Buch vom Verleger zu einer Bibliothek und weiter zu Ihnen hinter sich gebracht hat.

Nutzungsrichtlinien

Google ist stolz, mit Bibliotheken in partnerschaftlicher Zusammenarbeit öffentlich zugängliches Material zu digitalisieren und einer breiten Masse zugänglich zu machen. Öffentlich zugängliche Bücher gehören der Öffentlichkeit, und wir sind nur ihre Hüter. Nichtsdestotrotz ist diese Arbeit kostspielig. Um diese Ressource weiterhin zur Verfügung stellen zu können, haben wir Schritte unternommen, um den Missbrauch durch kommerzielle Parteien zu verhindern. Dazu gehören technische Einschränkungen für automatisierte Abfragen.

Wir bitten Sie um Einhaltung folgender Richtlinien:

+ *Nutzung der Dateien zu nichtkommerziellen Zwecken* Wir haben Google Buchsuche für Endanwender konzipiert und möchten, dass Sie diese Dateien nur für persönliche, nichtkommerzielle Zwecke verwenden.

+ *Keine automatisierten Abfragen* Senden Sie keine automatisierten Abfragen irgendwelcher Art an das Google-System. Wenn Sie Recherchen über maschinelle Übersetzung, optische Zeichenerkennung oder andere Bereiche durchführen, in denen der Zugang zu Text in großen Mengen nützlich ist, wenden Sie sich bitte an uns. Wir fördern die Nutzung des öffentlich zugänglichen Materials für diese Zwecke und können Ihnen unter Umständen helfen.

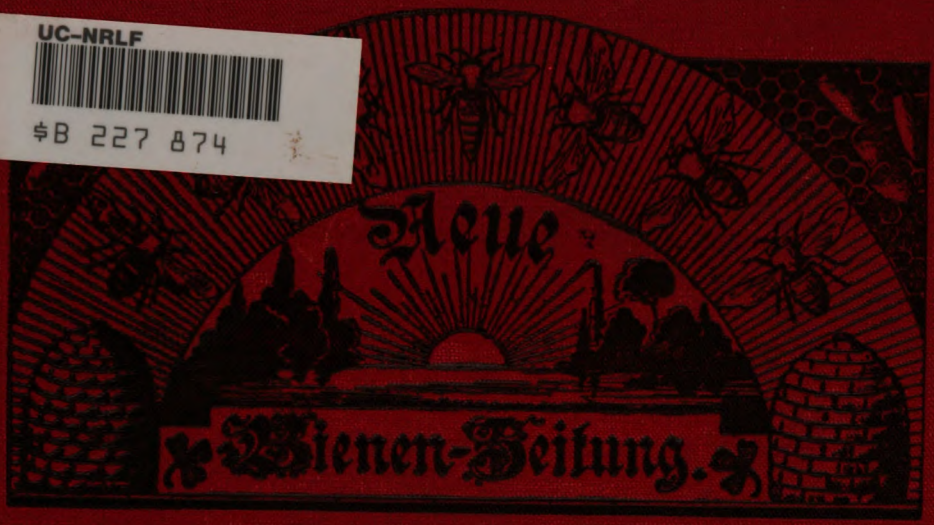
+ *Beibehaltung von Google-Markenelementen* Das "Wasserzeichen" von Google, das Sie in jeder Datei finden, ist wichtig zur Information über dieses Projekt und hilft den Anwendern weiteres Material über Google Buchsuche zu finden. Bitte entfernen Sie das Wasserzeichen nicht.

+ *Bewegen Sie sich innerhalb der Legalität* Unabhängig von Ihrem Verwendungszweck müssen Sie sich Ihrer Verantwortung bewusst sein, sicherzustellen, dass Ihre Nutzung legal ist. Gehen Sie nicht davon aus, dass ein Buch, das nach unserem Dafürhalten für Nutzer in den USA öffentlich zugänglich ist, auch für Nutzer in anderen Ländern öffentlich zugänglich ist. Ob ein Buch noch dem Urheberrecht unterliegt, ist von Land zu Land verschieden. Wir können keine Beratung leisten, ob eine bestimmte Nutzung eines bestimmten Buches gesetzlich zulässig ist. Gehen Sie nicht davon aus, dass das Erscheinen eines Buchs in Google Buchsuche bedeutet, dass es in jeder Form und überall auf der Welt verwendet werden kann. Eine Urheberrechtsverletzung kann schwerwiegende Folgen haben.

Über Google Buchsuche

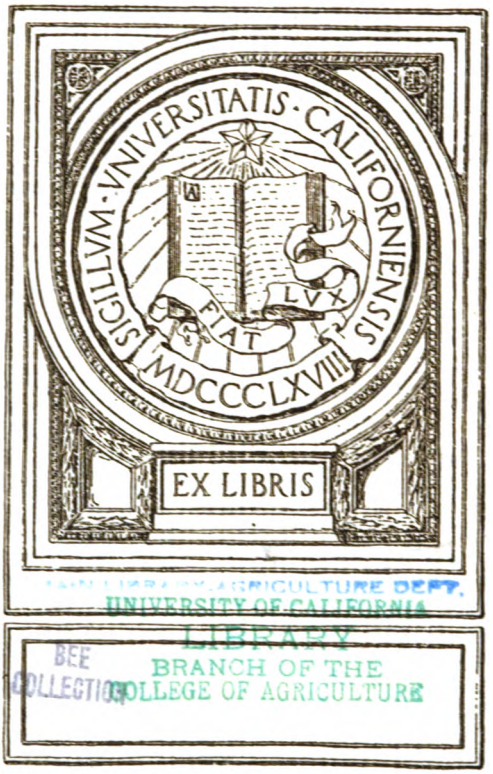
Das Ziel von Google besteht darin, die weltweiten Informationen zu organisieren und allgemein nutzbar und zugänglich zu machen. Google Buchsuche hilft Lesern dabei, die Bücher dieser Welt zu entdecken, und unterstützt Autoren und Verleger dabei, neue Zielgruppen zu erreichen. Den gesamten Buchtext können Sie im Internet unter `http://books.google.com` durchsuchen.

UC-NRLF
$B 227 874



Herausgeber: H. Freudenstein in Marburg, Bez. Cassel

F21
47
17



UNIVERSITY OF CALIFORNIA
LIBRARY
BRANCH OF THE
COLLEGE OF AGRICULTURE
BEE
COLLECTION

Digitized by Google

CALIFORNIA

Neue Bienen-Zeitung.

Sechzehnter Jahrgang: 1917.

Herausgegeben

von

H. Freudenstein

in Marbach bei Marburg (Bez. Kassel).

UNIVERSITY OF CALIFORNIA
LIBRARY
BRANCH OF THE
COLLEGE OF AGRICULTURE

Im Selbstverlag des Herausgebers.

Digitized by Google

SF 531
N4
v.17

UNIV. OF CALIFORNIA

Digitized by Google

Inhaltsverzeichnis.

	Heft	Seite
A.		
Artikel des Herrn Tuschhoff . . .	1/2	21
Anleitung für Monat März-April	3/4	26
Auswinterung der Bienen . . .	3/4	31
Antwort an Freudenstein . . .	3/4	41
Arbeitsurlaub der Imker . . .	5/6	71
Aufsatz des Herrn Körner . . .	7/8	95
Anerkennungen	7/8	95
Alliierten, brauchen die Honig statt Zucker für ihre Bienen? . .	7/8	96
B.		
Bienenprozeß, ein	1/2	23
Bienenzucker, Achtung!	3/4	38
Bienenwirtschaftlicher Provinzialverein für Posen	3/4	45
Bericht, Sennelager	5/6	70
Bienenwachs, unglaubliche Preise .	5/6	70
Bienenzuchterlebnisse in Frankreich	7/8	85
Bubenstreich, ein —	7/8	96
Bienenwohnungen, billige . . .	9/10	120
Bienenvölker gesucht	9/10	121
Bienen in fremden Stöcken . . .	11/12	142
Bienenzucker betreffend	11/12	152
D.		
Dank, herzlicher	9/10	120
E.		
Entscheidungskampf, Auf zum —!	7/8	92
F.		
Futterapparat, ein neuer — . . .	1/2	22
Freudensteinstock mit Oberbehandlung	5/6	61
Frey	9/10	118
Freudensteinscher Etuetager . . .	9/10	121
Freie Bahn	11/12	151
Frieden, der sichere Weg zum —	11/12	151
Franzose, einer, der schwer zu fangen war	11/12	153
Fragekasten: in jeder Nummer.		
G.		
Gegner, ein neuer —	1/2	6
Gitterwabe vorläufig nichts . .	9/10	120
H.		
Hauptsache aus der Bienenzucht .	1/2	2
Honig, welchen Preis fordern wir?	1/2	22
Hauptsachen der Bienenzucht im Mai-Juni	5/6	50
Heidhonig, jeder Tropfen muß aus den Stöcken heraus	5/6	71
Honigpreis	5/6	72
Honigpreis	7/8	88
Honig, wenn ist er reif zum Schleudern?	7/8	97
Hauptsachen aus der Bienenzucht.	9/10	98
Honig oder Zucker	9/10	105
Honig, wenn kann er geschleudert werden?	9/10	110
Honigverkauf, vom —	9/10	118
Honigersatz, Rezept für	9/10	119
Heidhonig als Ruhrerreger . . .	9/10	119
Honigschleudern, etwas vom . .	11/12	139
Honigablieferung, Nachklänge . .	11/12	151
I.		
Imkerlaufbahn, aus meiner — .	1/3	20
Imkerarbeiten im Mai-Juni . .	5/6	56
Imkerarbeiten im November-Dezember	11/12	122
K.		
Königin von Läusen befallen . .	9/10	117
Krainer Bauernstock	9/10	119
Klugpfeifer	9/10	120
Kitt, ein guter für alte rissige Stöcke	9/10	120
L.		
Linde, die —	7/8	77
Leben, aus meinem —	11/12	122
Linde, die —	11/12	153

6464[illegible]
/5787

Digitized by Google

	Heft	Seite
M.		
Monatsanleitung Juli-August	7/8	74
N.		
„Neue", „Posener Bienenwirt" und die „Praktische"	5/6	69
Neuheit, eine	5/6	71
Nageln von Rähmchen	11/12	152
O.		
Offener Brief an Herrn Harney	1/2	10
Ostpreußen, aus —	1/2	21
P.		
Prozeß Frey contra Freudenstein	11/12	149
S.		
Schreiben der Herren Kollegen Harney und Snowatzki	3/4	41
Schwarmsänger, der selbsttätige	7/8	94
Schneebeerhecke betr.	7/8	96
T.		
Tannenhonig, vom —	1/2	24
Tannentracht, Beobachtungen bei	7/8	82
Tabakersatz	7/8	95
Tabakrrsatz	9/10	120
Tannentracht	9/10	120
U.		
Unikum, ein —	1/2	28
Umzug der Bienen	9/10	121
V.		
Verschiedenes	7/8	96
W.		
Winterruhe der Bienen	3/4	31
Wahrheit, immer die nackte	7/8	80
Was der Herr Pfarrer Gerstung nicht drucken läßt	9/10	116
Z.		
Zuckerfrage, zur —	1/2	6
Zuckerzauber, immer noch der	1/2	15
Zuckerzauber, immer noch der	3/4	34
Zeit, die neue —	11/12	151

Abbildungen.

	Heft	Seite
Dathepfeifen	1/2	2
Imkerhaube, Bienenhandschuhe	1/2	3
Freudenstein und sein jüngster Assistent beim Aussuchen der Königin aus einem Schwarm	1/2	4
Bienenstand von W. Küpper-Raesfeld	1/2	11
Stand des Landsturmmanns Hartwig auf Station Sägemühle in Frankreich	3/4	27
Stand des Herrn Lehrers Raetz in Zudar auf Rügen	3/4	33
Stand des Herrn Kollmann in Wimmen, musterhaft als einfache, billige Anlage und geschützter Standort	5/6	51
Stand des Herrn Broszeit in Palinkuhnen	5/6	55
Der Freudensteinstock auf Amerikaner Bauart	5/6	62. 63
Bienenstand von Herrn Jos. Marschall in Falkenau	7/8	75
Stand im Ruhequartier, Topograph Stadelmann	7/8	79
Stand von Herrn G. Broszeit in Palinkuhnen	9/10	101
Galizischer Bienenstand	9/10	103
Villa Freudenstein	11/12	127
Bienenstand des Gefreiten Girardin aus Kirberg in Nordfrankreich	11/12	143

Digitized by Google

Neue Bienen-Zeitung.

Illustrierte Monatsschrift für Reform der Bienenzucht.

Organ des Verbandes deutscher Bienenzüchter.

Erscheint am 1. jeden Monats in Heftform. Jährlicher Bezugspreis einschließl. freier Zusendung 2,50 Mk., fürs Ausland 3 Mk. Durch die Post 2,75 Mk. Das Abonnement kann jederzeit begonnen werden. Bestellungen: An „Neue Bienenzeitung" in Marburg. Erschienene Hefte werden, soweit der Vorrat reicht, den im Laufe des Jahres eintretenden Abonnenten auf Wunsch nachgeliefert.

Bestellungen am zweckmäßigsten durch Postkarte. — Abonnements sind fortlaufend und gelten als erneuert, wenn das Abonnement nicht bis zum 15. Dezember abbestellt wurde. — Nach dem 15. April werden alle rückständigen Abonnementsgelder, zuschläglich 25 Pfg. Postgebühr, durch Nachnahme erhoben. — Nur unter diesen Bedingungen werden Abonnements angenommen.

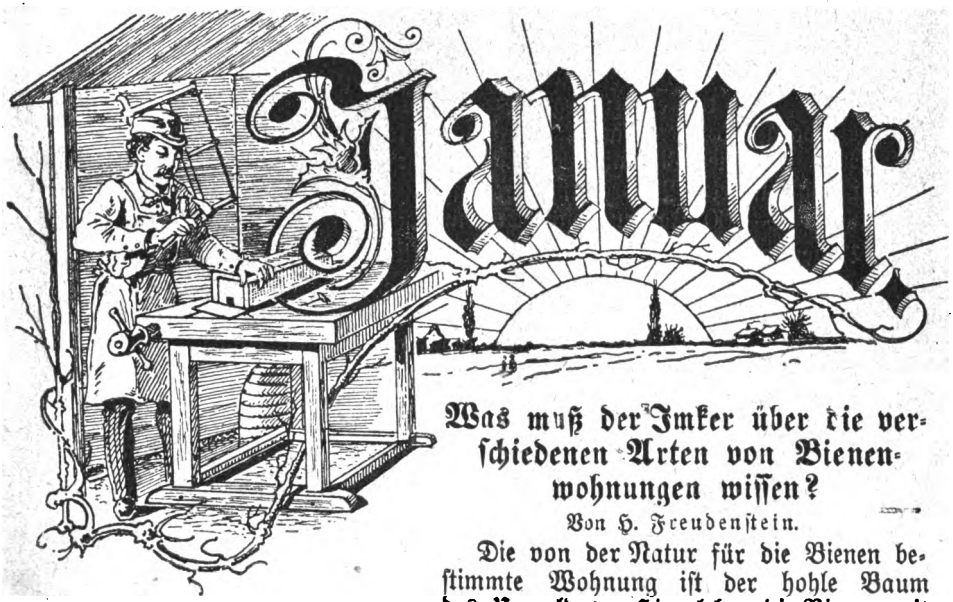
Bei Zahlungen und Zuschriften ist stets die Hauptbuchsnummer, welche sich auf der Adresse befindet, anzugeben.

Telefon: Marburg 411. Postscheck: Frankfurt a. M. 1137.

Anzeigen, die in dem nächsten Hefte Aufnahme finden sollen, müssen bis zum 22. ds. Mts. in unseren Händen sein. Die Anzeigengebühren betragen für die dreispaltige Petitzeile oder deren Raum 30 ₰, auf der ersten Seite 35 ₰. Bei 2—4maliger Aufnahme 10 Proz., bei Jahresaufträgen 25 Proz. Rabatt.

Heft 1 u. 2. | **Januar u. Februar 1918.** | **17. Jahrgang.**

Inhalt: Was muß der Imker über die verschiedenen Arten von Bienenwohnungen wissen? Der Bienenversand im Winter. — Der Wirrwarr im Beutenbau und das Normalmaß. — Die Mathematik in der Arbeit der Honigbiene. — Fragekasten. — Verschiedenes. — Haftpflichtversicherung. — Anzeigen.



Was muß der Imker über die verschiedenen Arten von Bienenwohnungen wissen?

Von H. Freudenstein.

Die von der Natur für die Bienen bestimmte Wohnung ist der hohle Baum des Urwaldes. Hier leben die Bienen mit dem hohlen Baume in Symbiose, d. h. der hohle Baum ist der Wirt, der gibt ihr freie Wohnung und die Biene lohnt ihm das durch einen Gegendienst, indem sie die Fäulnis im Inneren des Baumes zur Heilung bringt und

Digitized by Google

so das Verderben von dem Wirt abwendet oder doch auf längere Zeit im Fortschreiten verlangsamt.

Symbiose steht im Gegensatz zum Parasitentum. Da lohnt den Gast den Wirt nicht, zehrt von ihm oder schädigt ihn wohl gar. Parasiten sind z. B. Läuse, Flöhe, giftige Bakterien und werden Ungeziefer vom Volke genannt.

Wenn ein Bienenvolk die Höhlung eines Baumes als Wohnung bezieht, so nagen die Bienen auch die kleinste Faser von verfaultem Holze weg, die in der Wohnung zu finden ist. Damit wird die Fäulnisbakterie aus der Höhlung hinausgeschafft, die Höhlung wird trocken gelegt, sie wird mit luftdichtem Überzug von Kittharz ausgekleidet und so ist dem Fortschreiten der Fäulnis an dieser Stelle ein unbedingt sicheres Ende bereitet. So lohnt die Biene ihrem Hauswirt den Dienst, den er ihr durch die Wohnung bietet, und mehr kann bis heute auch der allergeschickteste Gärtner und der gescheiteste Professor nicht an einem kranken Baume tun, der verfault ist.

Ich greife nun etwas vor und weise darauf hin, daß die Biene diesen Naturtrieb auch späterhin beibehält, insoweit, als sie unbedingt alles zernagt und zum Stocke hinausschafft, was so weich ist, daß es die Beißzangen der Bienen zernagen können — was manchmal für einen Imker, der unpassendes Material für die Herstellung der Stöcke verwendet oder die Imkerhandschuh in einem Bienenstocke aufbewahrt, weil er sie da vor Diebesfingern sicher glaubt, eine unangenehme Überraschung geben kann.

Im Urwalde stellten wilde Menschen und wilde Tiere dem Honig eifrig nach, es war ja in kälteren Ländern fast der einzige Süßstoff, den die Natur ohne menschliche Kunst bot und so wären die Bienen bald der Ausrottung verfallen, wenn sie nicht in ihren Stacheln eine Waffe mitbekommen hätten, die auch dem stärksten Raubtiere Entsetzen einflößt. Allerdings nicht allen, denn wenn man so im Walde als Jäger sieht, wie der Fuchs und der Marder die Nester der noch giftigeren Wespen reihenweise ausplündern, dann merkt man doch, daß nichts in der Natur ist, was nicht doch wieder seinen überlegenen Feind hätte, der eine übergroße Verbreitung verhindern und so an seinem Teile dazu beitragen kann, daß das Gleichgewicht in der Natur nicht gestört und die Welt nicht etwa zu einem großen Bienenklumpen wird, was bei ungehinderter Verbreitung der Bienen schon — man rechne nur einmal nach in 1—200 Jahren geschehen würde.

Uebergang vom Raubbau zur Kultur (Pflege) der Bienen.

In der Wildnis fragten weder Mensch noch Tier darnach, was aus den ausgeraubten Bienenvölkern wurde. Wie uns die Wilden Afrikas noch heute zeigen, war für die Urmenschen nicht blos der Honig ein Leckerbissen, sie zehrten auch die Brut auf und so war denn natürlich jedes Volk, das in die Hände der Menschen fiel, der Vernichtung anheimgegeben. Der Honig war, wie gesagt, der einzige Süßstoff der Natur, die Menschen lernten auch sehr bald aus Honig und Wasser durch Gärung berauschende Getränke herzustellen — den Met — und so kann man sich wohl vorstellen, daß die Jagd auf die Bienen eifrig betrieben wurde und diese sehr selten wurden.

So kam es denn bald, daß die nützlichen Bienen eines besonderen Schutzes bedurften, man stellte sie unter die Bewirtschaftung der Zeidler, die eine eigne, hoch angesehene Zunft bildeten und bedrohte jeden mit schweren Strafen, der sich eigenmächtig an einem Bienenvolke vergriff.

Die Zeidler verstanden bald die Kunst, dem Volke nur das zu nehmen, was es nicht zum Fortbestehen notwendig selbst brauchte, sie schnitten ihm, wenn

Digitized by Google

die Durchwinterung durch war und neue Tracht in Aussicht stand, nur einen Teil der Waben fort und das wird deshalb bis auf den heutigen Tag in Imkerkreisen „zeideln" genannt. Die einzige Erinnerung, die in der Bienenzucht an jene große Zeit der Zeidler mahnt.

Die Zeidler.

Es war natürlich lästig für den Zeidler, den Bienen im Walde nachzuspüren, wo sie sich hinter Dick und Dünn, hinter Dorn und Strauch

Digitized by Google

eine Behausung aufgesucht hatten; er suchte seine anvertrauten Bienen zusammen zu halten, er bereitete ihnen künstliche Wohnungen, die er in lebenden Bäumen aushöhlte. Hierzu wählte er Nadelbäume, weil die inneren Wunden verharzen und nicht viel Saft auslaufen lassen, wie die Blattträger, die mit dem Saft dem Honig, dem Wachs und den Bienen schaden.

Damit die Bienen vor zwei- und vierbeinigen Dieben besser geschützt seien, wählte der Zeidler recht glatte Stämme aus und legte die Höhlung, welche er Beute nannte (wohl von bauen abgeleitet) recht hoch an. Den Baum versah er mit seinem Zeidelzeichen (auf unserem Bilde ein liegendes Kreuz im Quadrat) und nun wehe der fremden Hand, welche das so bezeichnete Eigentum anrührte, sie war dem Henker verfallen.

Natürlich war die Arbeit an diesen in luftiger Höhe angebrachten Beuten nicht leicht, da waren Leitern nötig, der Zeidler saß auf einem Sitz, den er um den Baum schlang und ließ den Honig in einem Kübel, der an einem Seil befestigt war, herab, zog auch das, was er da oben brauchte, in dem Eimer hinauf. Er hatte dazu begreiflich ständig einen Gehilfen nötig.

Die Waben legte er nicht etwa auf die unsaubere Erde, sondern auf ein Gestell, das wir auch im Bilde sehen. Die Bienen konnten so leicht die Schnittstellen der Waben sauber lecken, was bei diesem Betriebe unbedenklich war, da die Bienen nicht in großer Zahl dicht beisammen stehen, wie auf den neuzeitlichen Ständen und darum Räuberei nicht zu befürchten stand.

Die Zeidler hatten eine besondere Tracht, besaßen eigne Gerichtsbarkeit und führten die Heere durch ihr Waldgebiet, waren überhaupt eine hochangesehene Zunft.

Die Bienen werden Haustiere.

Ganz selbstredend hatten die Zeidler es auch herausbekommen, ein Bienenvolk in die für das Volk bestimmte Beute zu bekommen, denn von allein werden ihnen sicher die Bienen so rasch nicht in die mühsam hergestellten Beuten da oben in den Tannenbäumen gezogen sein. Sie fingen Schwärme ein und setzten diese in die für sie bestimmten Beuten.

Mags nun Spielerei gewesen sein oder wars Bequemlichkeit, schon früh brachte man Bienen, welche in hohlen Bäumen saßen, an das Wohnhaus und stellte sie dort auf. Wahrscheinlich hat man zuerst Stämme, in denen ein Bienenvolk saß, zersägt und dann den Abschnitt, in welchem die Bienen saßen, beim Hause aufgestellt um die lieben Bienen nicht mit dem gefällten Baume verderben zu lassen. Da die Bienen in diesen Klötzen gut gediehen, stellte man solche Klotzbeuten auch künstlich her und besetzte sie mit Schwärmen. Schon Karl der Große, der überhaupt ein eifriger Förderer der Bienenzucht war, schrieb vor, daß die Meier auf den Meiereien (den Krongütern, Domänen) Bienen aufstellen und pflegen mußten. Solche Klotzbeuten haben ja unsere Feldgrauen auf ihren Zügen in weniger kultivierten Ländern (Rußland, Polen) noch in der Gegenwart gesehen.

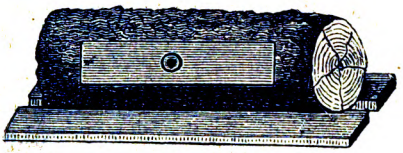
Die Klotzbeuten sind aber schwer zu handhaben, auch nicht leicht herzustellen und so kam es denn, daß man sie in Geflechten herstellte. Denselben gab man aber zunächst immer die Gestalt von Baumabschnitten. So sind die Strohwalzen, die auch bis auf den heutigen Tag gekommen sind. Weil dieselben aber schlecht standen, so legte man sie auf vielfach um und wir haben darum je nach dem Herkommen in der einen Gegend stehende, in einer anderen liegende Strohwalzen im Gebrauch.

Aus den Strohwalzen bildete sich dann durch Verkleinerung der Stülpkorb.

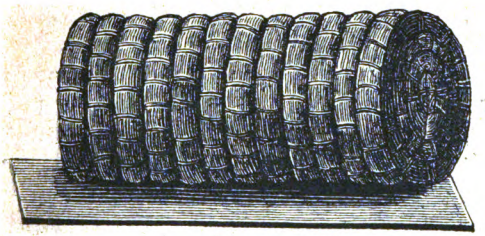
Digitized by Google

Damit war dem Erfindergeist, der so recht bezeichnend für die Imker ist, Tür und Tor geöffnet. Man braucht nur, um sich hiervon zu überzeugen, die Listen des Patentamtes durchzusehen, da kommt kaum eine heraus, worin nicht irgend eine Anmeldung von einem Imker ist. Ich will ja durchaus nicht verächtlich davon sprechen, ich habs ja selbst nicht besser gemacht und schrieb schon im ersten Jahre meiner Imkerschaft einen Artikel mit dem grausamen Titel: „Ganz- und Halbrähmchen im Kampfe und die Drahtklammer als Revolutionär."

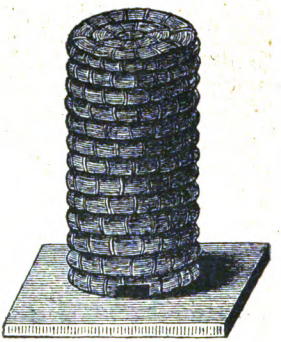
Daß ich heute selbst über die Albernheit lache, brauche ich wohl nicht besonders zu versichern, aber, ich kenne die Brüder und wenn der alte Freudenstein nun hin und wieder einmal diesem oder jenem sagt: Nur immer hübsch langsam und keinen Galopp aus dem Stall, dann braucht sich nicht gleich der Betreffende in seiner Imkerehre gekränkt zu fühlen, hinter feurige Gäule gehört eine gute Bremse, sonst geht die Fahrt schief.



Klotzbeute als Lagerstock.



Die Strohwalze.



Strohwalze, stehend.

Also — jetzt ging nun die Musik los mit den Stülpern: die einen machten die Decke zunächst flach, wie beim abgesägten Baumstamm, da sagte ein anderer, der das Gras wachsen hörte: Halt, das Haupt muß gewölbt sein, das hält die Wärme besser zusammen und dieser dumme Schnack mit der gewölbten Decke hat etwa 1000 Jahre gespuckt und bis heute noch nicht ausgespuckt. So kam der Stülper mit dem gewölbten Haupte und im weiteren Verfolg der Stülper in Zuckerhutform.

Dann war ein anderer und ich denke, daß das ein Ureltervater vom Herrn Pfarrer Gerstung war, der sagte, die Form muß am Bein selbst gemessen werden, nicht bloß das Haupt muß gewölbt sein, damit die Wärme besser zusammenhält, auch der Rumpf muß nach der Form des Schwarmes gebogen werden und so kam der Bauchstülper.

Dann war aber einer und der sagte ganz vernünftig: mit der Wölberei nehme ich ja den Bienen den Raum, worin sie oben, über und neben dem Winterlager ihren Wintervorrat am besten aufspeichern können. In diese

Digitized by Google

Stöcke mit dem gewölbten Haupte geht ja nicht genug Wintervorrat, darin verhungern die Bienen zu viel und nun ging die Entwickelung gerade nach der anderen Seite: man baute Stöcke, die oben recht breit und flach waren. Die Glockenstülper.

Sie hatten auch den weiteren Vorteil, daß in dem verkleinerten Unterraum das Drohnennest nicht zu groß wurde. Wenigstens glaubten die Erbauer der untenverengerten Stülper an diesen Vorteil, die Bienen aber, das glaube ich, haben sich nicht allzuviel daran gekehrt und auch in solchen Stöcken Drohnen im Übermaß gezogen.

Die Glockenstülper hatten aber den Nachteil, daß sich von unten her beim Zeideln die ausgeschnittenen Waben sehr schlecht herausbringen ließen und so kam man dann auf den Gedanken, die Decke des Korbes zu einem abnehmbaren Deckel zu gestalten. Aus dem Deckelkorb wuchs der Korb mit den Aufsätzen und das nötigte wieder zur gleichmäßigen Walzenform und daraus entstand dann später der ostpreuß. Kanitzkorb.

Die Stellung des Flugloches.

Die Stellung des Fluglochos war bei dem hohlen Baume sehr wechselvoll und sie wechselte dann bei den künstlichen Beuten auch sehr.

Die alte und wie wir wissen falsche Durchwinterungslehre schrieb den Reinigungsflügen für eine glückliche Durchwinterung die höchste Wichtigkeit bei. So oft wie nur möglich müßten hiernach die Bienen im Winter Gelegenheit finden, bei jedem warmen Sonnenschein im Winter herauszukommen, um den Darm von dem aufgespeicherten Kote zu entleeren. Deshalb rückte man das Flugloch so dicht als möglich an den Winterfitz der Bienen heran und da sich der Winterfitz oben im Stocke befindet, weil es hier am wärmsten ist, so brachte man das Flugloch tunlichst weit oben an.

Am weitesten gingen darin gerade die Berufsimker der Heide, denn das so gestaltete Flugloch hatte für sie denn Vorteil, daß bei der Wanderung die Völker dank diesem Flugloche rasch aufgestellt und losgelassen werden konnten, man brauchte nicht erst das Bienentuch von der unteren Korböffnung wegzunehmen: einfach den Korb aufgestellt, das Flugloch auf und los waren die Bienen.

Dann hatte das aber auch noch den Vorteil, daß der Imker auf der Wanderung hierdurch die Völker leicht vor dem Erstickungstode bewahren konnte. Die Wanderung wird ja meist während der Nacht ausgeführt, spürt nun der Imker an der über das Bienentuch gehalteten Hand, daß sich ein Volk erhitzte, dann öffnet er einfach das verstopfte Flugloch, die Bienen könnten heraus und lagern sich außen um den Korb. In der Dunkelheit fliegt auch keine Biene ab.

Daß ist gewiß die Ursache gewesen, daß sich diese sonst ganz verkehrte Stellung des Flugloches weit oben am Beginn der Wölbung in der Heide mit ihrem ausgesprochenen Wanderbetriebe bis heute ganz allgemein erhalten hat.

Denn im Übrigen hatte die hohe Stellung des Flugloches ganz große Nachteile. Es sind folgende:

Die warme Luft ist reicher und steigt darum nach oben. Die Luftballons wurden ja zuerst mit erwärmter Luft aufwärtsgetrieben.

Was darum die Bienen an Wärme erzeugen, fließt zum großen Teil durch das oben angebrachte Flugloch ab, die Bienen sitzen mithin kalt und daß das nachteilig ist schon für die Bienen selbst, ist leicht begreiflich.

Digitized by Google

Ganz besonders nachteilig ist aber das hochgestellte Flugloch für den Wabenbau.

Der Stock fließt nämlich bis zur Höhe des Flugloches voll kalter Luft, die Waben werden kalt und auf den kalten Waben schlägt sich die feuchte Luft aus dem nahen warmen Bienensitz nieder, dadurch entsteht Schimmel, der das Wachs zerfrißt.

Die Bienen können verschimmeltes Wachs nicht mehr gebrauchen, sie schroten es darum im Frühjahr fort, das ist zunächst eine arge Wachsverschwendung.

Aber noch schlimmer wird das, daß nun die Bienen das viele Wachsschrot garnicht oder nur unvollkommen aus dem Stocke durch das obere Flugloch herausbringen können, wenn der Imker nicht fortwährend eingreift und das Wachsgemüll entfernt, dann entstehen darin arge Mottennester. Die Motten dringen dann von hier in die Brutwaben und können das ganze Volk vernichten.

Man findet darum gerade in den Heidstülpern auffallend viel Wachsmotten. Der Heidimker ist natürlich aufmerksam dahinter, aber ein Uebelstand bleibt auch bei sorgfältiger Aufmerksamkeit: die Frühjahreszeit ist gerade die Zeit, wo die Völker ganz besonders stark zum Drohnenbau geneigt sind. Beginnt in einem Volke im Frühjahr der Bautrieb, so geht es unfehlbar sehr bald dazu über, Drohnenbau aufzuführen. Da kommen dann für die fortgeschrotenen verschimmelten Waben unfehlbar nur Drohnenwaben. Gerade der Dronenbau in überreichem Maße ist aber nicht bloß eine Futtervergeudung durch eine Mehrzahl von Fressern, sondern die große Dronenzahl treibt auch ganz besonders zur Erweckung des Schwarmtriebes und so ist sicher die kleine Ursache des hochangebrachten Flugloches hauptsächlich schuld an der großen Wirkung, daß die Heidbienen sich durch so einen überaus starken Schwarmtrieb auszeichnen.

Auf jeden Fall genügt das aber, um zu erkennen: das Flugloch am Bienenstock gehört unbedingt unten hin, so tief als nur möglich, und um so wärmer sitzen dann die Bienen, um so leichter können sie dann den Stock sauber halten, um so weniger Schimmel im Stock, umso weniger Drohnenbau und Schwarmtrieb und umso weniger Wachsmotten.

Allerdings gar zu weit soll das Flugloch auch nicht vom Sitz der Bienen sein, darauf kommen wir aber bei der Frage: Hoch- oder Breitwabenstock noch eingehender zu sprechen.

Der Übergang zum beweglichen Bau.

Je nach dem, was man zur Hand hatte, stellte man auch Beuten aus anderem Stoff her. So ist es in den wärmsten Gegenden (unsere Feldgrauen in Mazedonien wissen davon zu erzählen) noch heute Gebrauch, die Stöcke ganz einfach nach Art der Kartoffelkörbe aus Weiden zu flechten. Das Geflecht wird dann mit Lehm und Kuhmist, der ja auch in den heißen Gegenden als Brennmaterial eine uns unbekannte große Rolle spielt — überklebt.

So kam denn bei uns schon zu Ende des 18. Jahrhunderts ein Pfarrer aus Nassau, namens Christ, auf den Gedanken, sich seine Bienenkasten einfach aus Holz zusammen zu nageln.

Zu den runden Körben hatte man schon vor ihm Untersätze aus Strohringen hergestellt, um auf diese Weise den Stock vergrößern zu können, er machte sich aus Brettern viereckige Kasten, die oben und unten offen waren, setzte sie aufeinander und so entstand das Christsche Magazin.

Digitized by Google

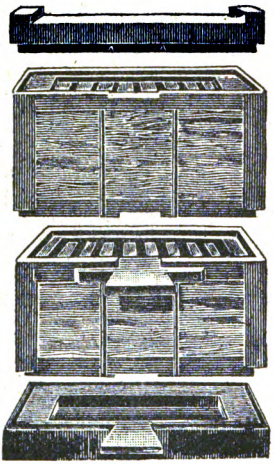
Zwischen den einzelnen Aufsätzen wurde mit einem dünnen Draht der Bau durchschnitten, mit Rauch und Feder aus dem honiggefüllten Aufsatz die Bienen vertrieben und so erntete man auf bessere und bequemere Weise den Honig, wie beim Zeideln und beim Abschwefeln der Völker, und Christ setzte, um die Bienen besser beobachten zu können, ein kleines Fenster in eine Seitenwand.

Dieser Pfarrer Christ schrieb auch ein Bienenbuch und so fand denn das Christsche Magazin große Verbreitung.

Mit dem Christ'schen Magazin imkerte auch ein katholischer Pfarrer zu Karlsmarkt in Schlesien, namens Dzierzon, und der kam auf den Gedanken, Stäbchen in das Magazin zu legen, daran Wabenspitzen (Vorbau) zu kleben, die Bienen bauten diesen Vorbau weiter aus und so saßen denn die Waben an den Stäbchen und konnten herausgenommen werden.

Damit war der bewegliche Bau (Mobilbau) erfunden.

Allerdings war Dzierzon nicht der erste, welcher den beweglichen Bau erfand, vor ihm hatte ihn schon der Schweizer Francois Huber gebraucht.



Das Christsche Magazin mit den Stäbchen Dzierzons.

Dzierzon hatte aber hiervon keine Kenntnis, da Huber seine Werke in französischer Sprache hatte erscheinen lassen, die Dzierzon nicht verstand. Außerdem ist der Hubersche Stock eine Rahmbude, also ganz etwas anders.

Auf jeden Fall ist aber Dzierzon derjenige, welcher der Verbreitung des Mobilbaus durch Wort und Schrift die Bahn brach, zumal er bald darauf aufmerksam machen konnte, daß sich bei den Bienen auch Parthenogenesis vorfände, indem hier die Drohnen aus unbefruchteten Eiern hervorgingen und das erregte damals als große Neuheit in der Wissenschaft größtes Aufsehen. Dzierzon wurde wegen dieser Entdeckung zum Dr. h. c. (Ehrendoktor) ernannt und so half das eine dem anderen und der Mobilbau fand nun seinen Weg durch die ganze Welt.

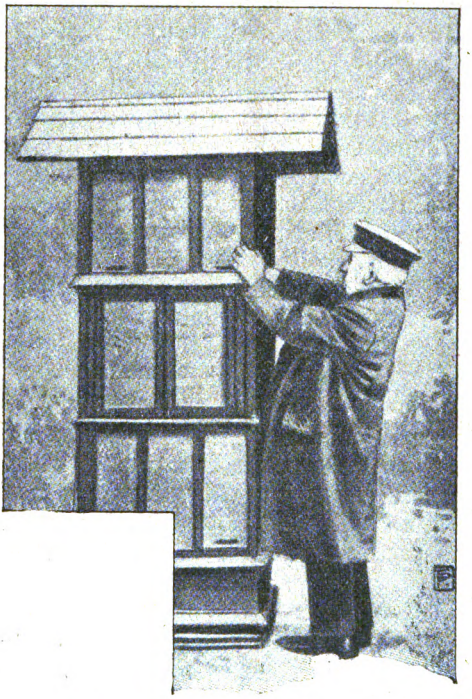
Dzierzon merkte aber bald, daß es seine ganz besonderen Schwierigkeiten hatte, Stäbchen mit den Waben aus den Christ'schen Magazinen nach oben heraus zu ziehen. Sie waren ja an den Seitenwänden festgebaut, muß-

Digitized by Google

ten erst von unten her von den Seitenwänden losgeschnitten werden und konnten dann erst nach oben herausgezogen werden.

Deshalb brachte er diese Stäbchen auch in seinen Klotzbeuten an. Hier hatte er dann die Waben von der Breitseite her vor sich und da ging die Arbeit leichter.

Aber auch die Klotzbeuten mit ihrer runden Höhlung waren unbequem, deshalb baute Dzierzon Kästen, die vorn und hinten eine Tür hatten und zwar je 2 Kasten immer zusammen, aus denen dann die Bienen nach der Seite herausflogen. Er nannte den Stock den Dzierzon'schen Zwilling. Er stellte die Zwillinge kreuzweise übereinander, wie man Holzscheite aufstapelt, und das war der Dzierzon'sche Zwillingsstapel.



Pfarrer Dzierzon am Zwillingsstapel.

Da trat ein Imker in Thüringen auf, der anfänglich Dzierzons ärgster Feind war und mit Hohn und Spott dessen Parthenogenesis bekämpfte. Es war der Baron von Berlepsch. Dieser Berlepsch rief die damals besonders berühmten Gelehrten von Siebold aus München und Leukart aus Gießen auf seinen Bienenstand in Seebach. Sie sollten feststellen, daß es keine Parthenogenesis (jungfräuliche Fortpflanzung ohne männlichen Samen) bei den Bienen gäbe. Als aber beide Gelehrten feststellten, es gibt Parthenogenesis bei den Bienen, war der Mann ehrlich genug, nun öffentlich zu erklären: „Ich gehe mit Sack und Pack in das Lager Dzierzons" und er ist es denn auch gewesen, der bei den gelehrten Männern anregte, daß Dzierzon der Titel eines Ehrendoktors verliehen wurde.

Digitized by Google

Dieser Baron von Berlepsch merkte aber, mit dem Losschneiden der Waben von den Seitenwänden, das ist eine große Honigschmiererei und er fügte zu dem Stäbchen-Wabenträger oder dem Oberteil die Seitenteile und das Unterteil und erfand so das Rähmchen. Mit dem Berlepschrähmchen fand erst der Bau seine volle Beweglichkeit, und nun erschloß sich auch das ganze Bienenleben — allerdings erst nach längerer Zeit — und unter hitzigen Kämpfen voll und ganz dem Forscherblick.

Baron von Berlepsch schrieb das erste volkstümlichste Lehrbuch, von dem lange mehr oder weniger genau abgeschrieben wurde, wodurch es in der Öffentlichkeit sehr in Vergessenheit geriet. Berlepsch stellte auch als erster eine größere Anzahl von Bienenstöcken (48) zu einem geschlossenen, malerischen Bienenhause, dem Pavillon, zusammen und erregte mit dieser Sehenswürdigkeit das größte Interesse, während Dzierzon in einer ziemlich unverständlichen Hartnäckigkeit beim Stäbchen und bei seinem Zwillingsstapel blieb, obgleich es doch sicher kein Vergnügen ist, immer mit losgeschnittenen Waben zu arbeiten und regelmäßig im Flug der Bienen zu stehen, wenn man an einem Volke arbeitet, wie es doch beim Zwillingsstapel die Regel ist.

Ein früherer Lehrer, namens Gravenhorst, der wegen Schwerhörigkeit den Schuldienst aufgeben mußte, meinte nun auch einen Übergang zwischen Heidestülper und dem neuen Mobilstock schaffen zu müssen. Er erfand den Bogenstülper.

Der Name sagt schon, daß bei diesem Stocke das Rähmchen gebogen ist und zwar ist das im oberen Teile der Fall. Durch entsprechende Einschnitte mit der Säge wird das Rähmchen in seinem oberen Teil in Bogenform gebracht, sitzt dann mit dem oberen Teil in einer gezahnten Leiste, die den Abstand regelt, und wird unten mit Drahtstiften festgesteckt.

Der Bogenstülper hat alle Vorteile des Heidstülpers beim Wandern und das gab ihm in der Heide rasch große Verbreitung, im übrigen aber ist er sehr schwer zu handhaben, es ist kein Vergnügen, einen vollen Bogenstülper, der beinahe einen Zentner wiegen kann, aus dem Stande herauszuheben, vor sich umzuwenden und dabei aufzupassen, daß nicht der ausgestoßene Atem die Bienen wild macht.

Das Bogenrähmchen ist sehr zerbrechlich und gerade durch den Bogen sind die Ecken abgeschnitten, welche für die Durchwinterung besonders wertvoll zur Aufspeicherung des Wintervorrats sind.

Wehe aber demjenigen, der bei Lebzeiten Gravenhorst ein Wort gegen seinen Bogenstülper zu sagen wagte, der Mann kämpfte mit Feuereifer. War aber Dzierzon gegenüber dem Rähmchen nicht von seinem Stäbchen abzubringen, dann wollen wir es Gravenhorst auch nicht verdenken. Es hat trotzdem jeder von beiden viel für die Bienenzucht getan. Wo viel Licht ist, ist auch viel Schatten und wir wissen es ja aus Wielands Peter Schlemihl, wie fatal es für einen Menschen sein kann, wenn er keinen Schatten hat.

Als dann der österreichische Major Hruschka die Honigschleuder, und der Schreiner Mehring die Kunstwabe erfunden hatten, war ein großer Aufschwung für die Bienenzucht fertig und der Mobilbau siegte auf der ganzen Linie.

(Fortsetzung folgt.)

Digitized by Google

Der Bienenversand im Winter.

Von H. Freudenstein.

Der gewöhnliche Europäer kann sich gar keine Vorstellung davon machen, was das für eine Riesenarbeit gibt, eine Dummheit, die sich in die breiteren Massen eingewurzelt hat, wieder herauszuarbeiten. Das ist mindestens gerade so schlimm, als wie das Queckenjäten auch. Da kann man jedes Jahr die Quecken mit Stumpf und Stiel ausgerottet glauben, im nächsten Jahr hat sie der Teufel doch schon wieder da. Da heißt es sich einfach in das Schicksal ergeben, nicht mürrisch und ungeduldig werden, nicht etwa die Hacke hinschmeißen und fluchen: Da mag ja ein Gewitter reinschmeißen, das ist ja langweilig! Wer so handelt, der kriegt die Quecken nie raus und sie nehmen wieder überhand. Da heißt es einfach Geduld haben, immer weiter arbeiten, an das Sprichwort denken: Auf einen Hieb fällt kein Baum, und suchen, der Sache eine heitere Seite abzugewinnen.

So ein richtiges Queckennest ist auch die alte Durchwinterungstheorie, mit dem Glauben, daß die Ruhr dadurch entstehe, daß die Bienen im Winter Kot im Enddarm aufspeicherten. Wie die Quecken unter dem Boden ihre Laufwurzeln ungesehen hinschieben und dann hier und dort überall ihre Queckenköpfe aus dem Boden recken, so ist es auch mit dieser Durchwinterungslehre. Nur die Bienen im Winter ganz in Ruhe lassen, ja keine Erschütterung und Störung, sonst fallen sie über den Honig her, saugen sich voll und dann kann's Ruhr geben. Diese ganz verkehrte Ansicht hat manche Imker so nervös gemacht, daß sie schon glauben, ihre Bienen gingen zum Teufel, wenn in der Nähe des Standes ein Nachbar Holz spaltet oder gar ein schwererer Wagen, wohl gar eine Dreschmaschine oder ein Eisenbahnzug vorbeiraffelt.

So bekomme ich denn nun seit 15 Jahren jahrein, jahraus regelmäßig meine Anfragen von Imkern, die im Winter mit ihren Bienen umziehen müssen und die dann voll Entsetzen daran denken, daß dabei ihnen die Bienen um die Ecke gehen müßten, weil ihnen die alte Ruhrlehre noch immer im Kopfe spukt.

Seit 15 Jahren sage ich nun jahrein, jahraus solchen Leuten Bescheid, setze das auch in den Fragekasten und dann kommen die Anfragen im nächsten Jahre doch wieder wie die Quecken. Ich bin im Anfang darüber oft wild geworden, habe mich aber mit der Zeit daran gewöhnt, es ist eben eine Arbeit, die zum Beruf gehört und die immer wiederkehrt wie das Queckenjäten auch und ich sage das deshalb, damit die Leser nicht ungeduldig werden und damit die verehrten Leser die Ohren doch einmal etwas besser spitzen und auch an ihrem Teil in ihrem kleinen Kreise mitwirken, daß der alte Unrat raus aus der Imkerwelt kommt.

Stracks gesagt, ist es nämlich gerade umgekehrt, wie die Leute glauben, gerade im Winter, und auch bei der strengsten Kälte lassen sich die Bienen leichter und sicherer verschicken, als im Sommer bei der Hitze, denn die größte Gefahr beim Bienenversand ist das Ersticken und das kommt von der Hitze, das fällt im Winter gerade gänzlich aus. Ruhr entsteht durch die Erschütterung auf keinen Fall. Wenn sie entsteht, dann ist immer etwas anderes dabei die Ursache, nämlich Ruhrhonig im Stocke oder Weisellosigkeit, oder weil einzelne Bienen das Winternest verließen und nun spüren, daß sie in den Zustand der Erstarrung verfallen und dann den Inhalt des Enddarms entleeren, um sich zu erleichtern, was einem Naturtriebe der Bienen entspricht.

Gerade diesem letzteren Umstand müssen wir beim Versand unserer Bienen im Winter unsere Hauptaufmerksamkeit widmen, daß nämlich Vorkehr getroffen

Digitized by Google

wird, daß die Bienen, welche als Wächter das Winterlager verlassen, um den Feind abzuwehren, der ihre Ruhe stört, rasch und leicht wieder in das Winterlager zurückkommen können, sonst erstarren sie und entleeren dabei auch in einzelnen Fällen Kot. Es ist darum die Hauptgefahr im Winter die, wenn die Wachbienen durch kleine Ritzen oder durch Schieberöffnungen vom Winterlager abgeraten, wohl gar ins Packmaterial dringen und dann den Rückweg ins Winternest nicht leicht und rasch finden können. Die sind „geliefert". Deshalb beim Versand im Winter vor allen Dingen alles Packmaterial aus den Stöcken, nur nicht ängstlich, daß die Bienen erfrieren könnten. Wenn sie im Wabenbau sitzen, dicht geschlossen aneinander, gutes und reichliches Futter haben, dann erstarren sie auch bei der größten Kälte nicht, wenn es ihnen nicht gerade zum Wintersitze hineinregnet, schneit oder scharfer Wind hinzudringt, selbst dann gehen sie gewöhnlich noch nicht ein.

Also: beim Versand im Winter vor allen Dingen alles Packmaterial (Moos, Lumpen, Holzwolle) heraus, und die Fenster auch fort, damit die Bienen, welche das Winterlager verlassen, leicht und auf kürzestem Wege wieder zurückkommen können. Natürlich muß der Bau festsitzen. Sind die Rähmchen von den Bienen festgekittet, dann genügt das schon, sonst steckt man die hintersten Rähmchen mit Holzkeilen oder Drahtnägeln fest, daß keins herunterfallen kann. Ein Luftloch in Talergröße mit Drahtgitter bringt Luft genug. Nun noch dafür gesorgt, daß das Luftgitter nicht verdeckt werden kann und der Stock auf der Reise feststeht und nicht hin- und hergeworfen werden kann, dann lassen sich die Bienen auch im Winter und bei strengster Kälte verschicken, und wenn man etwas behutsam umgeht und nicht arge Stöße das Volk beunruhigen, dann sind gerade bei strenger Kälte die Bienen so schlau, daß kaum eine das schützende Winterlager verläßt.

Der Wirrwar im Beutenbau und das Normalmaß.

Ich erwähnte schon, daß gerade unter den Imkern eine ganz besonders große Erfindungssucht herrscht. Es kommt das wohl daher, daß Leute, die zur Imkerei neigen, geistig besonders lebhaft sind, sonst würden sie nicht auf eine Beschäftigung verfallen, welche die gewöhnlichen Menschen im Allgemeinen meiden und die recht viel Kenntnisse und Geschicklichkeiten erfordert.

Jeder Vater und insbesondere jede Mutter hat ihre Freude an ihrem leiblichen Kinde und es würde ein ungeheurer Schmerz, ein Schlag ins Gesicht sein, wenn man den leiblichen Eltern sagen wollte, euer Kind ist blödsinnig, auch wenn's wahr wäre.

Mit der geistigen Vaterschaft ists nicht viel anders. Es hat jeder seine natürliche Vaterfreude an seinen Geisteskindern, hält die für besonders schön und wehrt sich heftig dagegen, wenn man ihm nachweisen wollte, das ist Blödsinn, was du zuwege gebracht hast. Wir Schriftleiter von Bienenzeitungen haben darum mit den Geistesvätern von all den Erfindungen unsere schwere Last. Die meisten können auch nicht die leiseste Ausstellung vertragen und wehren sich wie wild dagegen, wenn man ihnen Fehler nachweisen will. Es ist darum ein nicht ungefährliches Kapitel, auf das ich nun komme und ich muß deshalb betonen, es ist meine Pflicht denen gegenüber, die als Abonnenten ein Recht darauf haben, von mir die ungeschminkte Wahrheit zu fordern, daß ich auch die ungeschminkte Wahrheit sage.

Was ich da sage, wird allerdings auch diesem und jenem nicht gefallen, der sich für unbeteiligt (objektiv) hält. Er sagt mir, das stimmt nach meinen

Digitized by Google

Erfahrungen nicht. Da will ich gleich eine kleine lehrreiche Geschichte erzählen. Ein Italiener, namens Paganini, saß lange im Gefängnis und vertrieb sich die Zeit mit Geigenspiel. Er hatte aber zuletzt nur noch eine Saite auf der Geige, konnte keine neuen Saiten bekommen und spielte lange, lange auf der einen Saite, und weil er ein geborener Geigenkünstler war und weil er die lange Übung hatte, so konnte dieser Paganini zuletzt auf einer Geigensaite viel schöner spielen, als tausende von Geigenspielern auf allen 4 Saiten. Was du daraus von vornherein lernen sollst, ist das, daß durch Übung und angeborene Veranlagung mancher mit unvollkommenen Werkzeugen mehr ausrichten kann, als viele andere mit den vollkommensten Werkzeugen. Mit der Zeit werden auch die Werkzeuge durch den langen Gebrauch dem Menschen meist besonders wert, der erwähnte Paganini spielte mit Vorliebe auch später ganze Konzerte auf einer Saite. Das darf dich aber, mein Freund, nicht dagegen blind machen, daß das Bessere doch der Feind des Guten und des Mangelhaften ist.

Wie ich schon erzählte, ging die Beute mit unbeweglichem Bau und dann auch später die Beute mit beweglichem Bau, die sogenannte Mobilbeute, aus der Klotzbeute hervor und das hatte dann zur Folge, daß bei uns in Deutschland die Mobilbeuten zunächst alle Hochwaben hatten, d. h. die Waben waren mehr lang als breit.

Das Normalmaß.

Dzierzon gab seinen Stäbchen je nach der Stärke der Klotzbeute verschiedene Länge. v. Berlepsch, der Erfinder des Rähmchens, gab aber allen Rähmchen eine bestimmte und gleiche Größe.

Auf die Größe des Rähmchens legte aber von Berlepsch wenig Gewicht; das war ihm nebensächlich. Die Hauptsache war ihm, daß überhaupt Rähmchen gebraucht wurden und so kam es denn, daß man wohl überall Rähmchen einführte, dieselben hatten aber ganz verschiedene Größen, der eine Schreiner baute sie so groß, der andere gab ihnen eine andere Größe. Wohnungsfabrikanten gab es zunächst noch nicht. Die bildeten sich aber doch bei der starken Nachfrage bald aus. Dieser und jener Schreiner hatte seine besondere Freude daran, Bienenkasten zu bauen, bekam in seiner Gegend einen besonderen Ruf, natürlich gab er gleich seinen Stöcken ein bestimmtes Maß und das wurde dann herrschend in einer Gegend. Als sich dann Vereine bildeten, bestimmten die auch bald ein Maß, das in ihrem Verein galt, wobei sie sich meist an das in der Gegend am meisten verbreitete, anschlossen. So entstanden neben dem Berlepschmaß das Badische und das Elsässer Maß.

Um diese Zeit bildeten sich auch Handelsbienenstände in Deutschland, von denen der des Lehrers a. D. Dathe zu Eystrup in Hannover bald der bedeutendste war. Natürlich war es für diesen Mann in seinem Geschäfte sehr hinderlich, wenn die Rähmchen der Völker, die er nach allen Teilen Deutschlands verkaufte, nicht in die Stöcke paßten, welche die Besteller besaßen. Dathe leitete deshalb eine lebhafte Bewegung dafür ein, daß ein deutsches Normalmaß eingeführt würde, das auf allen Ständen verbreitet werden sollte. Ein Stock, der dieses Normalmaß nicht hatte, ein Volk, das nicht auf Normalmaß saß, sollte auf allen Ausstellungen von der Preisverteilung ausgeschlossen sein. Diese Bewegung hatte Erfolg und so wurde denn das Maß, das Dathe hatte, als Normalmaß erklärt.

Um die Formel kurz und leicht behaltlich zu machen, wurde nur die lichte Weite des Stockes im Inneren und die Höhe des Rähmchens als Normalmaß festgelegt, denn wer etwas vom Bauen der Bienenwohnungen ver-

Digitized by Google

steht, kann sich nach diesen beiden Zahlen alles andere selbst ausrechnen. Die Formel für das deutsche Normalmaß lautete: 23,5 : 37,5 cm, d. h. lichte Weite (von einer Wand zur anderen im Inneren 23,5 cm und Höhe des Rähmchens 37,5 cm).

Da man nun weiß, daß alle Durchgänge 6 mm und der Abstand von einer Wabenmittelwand zur anderen 3,5 cm beträgt, so kann man sich also die anderen Maße am Stocke selbst ausrechnen.

Dieses Maß wurde auf der deutsch-österreichisch-ungarischen Wanderversammlung zu Köln im Jahre 1883 als „Normalmaß" angenommen und hatte einen großen Aufschwung der Bienenzucht zur Folge, denn nun paßten die Waben aus dem Süden in die Stöcke des Nordens und umgekehrt; man achtete jetzt nur noch auf die bessere Herstellung der Wohnungen, für Kunstwaben, Schleudern und all die vielen Geräte hatte man nun ein einziges Grundmaß. (Fortsetzung folgt.)

Die Mathematik in der Arbeit der Honigbiene.

Von Professor E. Herff, Köln.

Nachdruck verboten!

Unter den Insekten gibt es manche, deren Zellen, Hülsen, Gewebe und dergleichen eine strenge geometrische Regelmäßigkeit zeigen. Erinnert sei z. B. an das schöne, radförmige Gewebe der Kreuzspinne, in dessen Mittelpunkt sie selber ruht, mit den langen Füßen die Hauptfäden berührend, so daß ihr auch nicht die leiseste Erschütterung entgeht. Ebenbürtige Künstlerinnen sind die Larven der Phryganiden oder Frühlingsfliegen. Denn sie verfertigen sich aus Stückchen von Schilf oder Grashalmen, Sand, kleine Schneckengehäusen u. s. w., köcherähnliche, inwendig mit Seide ausgesponnene Hülsen, in denen sie sich mit seitlichen Häkchen am Ende des Körpers festhalten und nur mit dem Vorderteile herauskommen, wenn sie auf dem Grunde der Gewässer umherkriechen. Oft sieht man zwar an diesen meist sehr künstlich und regelmäßig gebauten Röhrchen ein scheinbar überflüssiges Stück Holz oder Blatt hängen. Indes ist das nur scheinbar überflüssig. Denn da die Larven nicht schwimmen, sondern auf dem Boden umherkriechen, selbst aber spezifisch schwerer als Wasser sind, so müssen sie ihren Röhren ein Gewicht geben, das nahezu dem des Wassers gleichkommt, damit sie weder durch zu große Schwere am Kriechen gehindert, noch durch zu große Leichtigkeit des Körpers emporgerissen werden. Wenn daher der Köcher zu schwer ist, so spinnen sie ein Blatt oder einen Strohhalm, und ist er zu leicht, Schneckengehäuse oder Steinchen daran. Doch liegen diesen und ähnlichen Arbeiten keine tieferen mathematischen Gesetze zu Grunde. Es sollen vielmehr die wunderbaren geometrischen Verhältnisse eines mit höchst ausgebildetem Instinkt begabten Insektes vorgeführt werden; das ist die Honigbiene.

Die Honigbienen bauen bekanntlich regelmäßige sechsseitige prismatische Zellen, deren jede Wabe eine doppelte Ordnung oder Reihe hat, so daß die Zellengrundflächen aufeinander stoßen. Die erste Biene nun kannte bereits die Lösung eines Problems, an dem nach ihr die bedeutendsten Vertreter der mathematischen Wissenschaft ihren Scharfsinn versuchten, nämlich: Welche Gestalt müssen die Zellen haben, damit bei unveränderlichem räumlichen Inhalte die Oberfläche derselben ein Minimum, das heißt ein Geringstes wird, also die geringste Wachsmenge erfordert? Was den Querschnitt der Zellen betrifft, so ist zunächst klar, daß dieser nicht etwa ein Kreis sein konnte, weil dann ja

Digitized by Google

zwischen ihnen dreiseitige prismatische Lücken geblieben wären, sodaß sowohl jede einzelne Zelle ihre besonderen Wandungen hätte haben müssen, als auch der verfügbare Raum unnötiger Weise verbraucht worden wäre. Noch weniger konnte der Querschnitt irgend eine andere krumme Linie, sondern mußte ein Vieleck sein. Nun war es aber sowohl notwendig als vorteilhaft, regelmäßige, das heißt solche zu wählen, welche lauter gleiche Seiten und gleiche Winkel haben. Notwendig war dies, weil ja nur dann die Zellen einerlei Gestalt erhalten konnten und vorteilhaft in Bezu auf die Ersparnis des Wachses, der Zeit und der Arbeit, weil unter allen Vielecken von gleichem Inhalte und bestimmter Seitenzahl das reguläre den kleinsten Umfang hat. So hat z. B. unter allen Dreiecken gleichen Inhaltes das gleichseitige, und unter allen Vierecken von gleichem Inhalt das Quadrat den kleinsten Umfang; das letztere pflegt den Schäfern sehr wohl bekannt zu sein, da sie, wenn sie ihre Hürden in rechteckiger Form aufstellen, allen Seiten gleiche Länge geben. War es nun am zweckmäßigsten, solche Zellen zu bauen, deren Querschnitte regelmäßige Vielecke sind, so fragt sich weiter, wie vielseitig mußten diese Vielecke sein? Die Antwort hierauf gründet sich auf den geometrischen Satz:

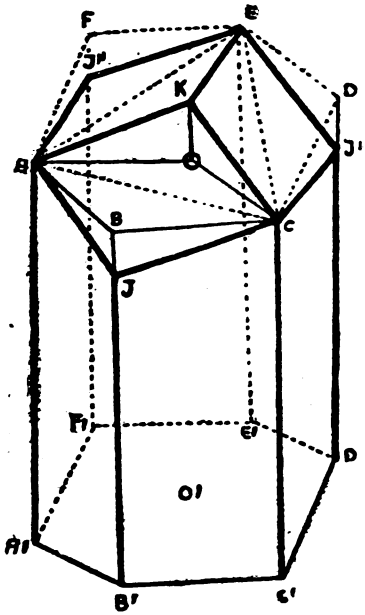
Von zwei regelmäßigen Vielecken, welche gleichen Inhalt haben, hat dasjenige den kleinern Umfang, dessen Seitenzahl die größere ist; so z. B. ist der Umfang eines regelmäßigen Zehnecks kleiner als der eines regelmäßigen Achtecks, welches mit jenem gleichen Flächeninhalt hat. Aus diesem Satze ist klar, daß, wenn wir den Fall setzen, die Bienen hätten nur eine einzige oder, wenn mehrere, doch von einander gesonderte Zellen zu bauen, ein Querschnitt von unendlich vielen Seiten, das ist ein Kreis, der vorteilhafteste gewesen wäre, die Zellen also in Form eines Zylinders hätten gebaut werden müssen. Da aber nun nicht eine, sondern viele aneinanderschließende Zellen zu errichten sind, so konnten die Bienen als Querschnitte nur solche Vielecke wählen, deren Winkel irgendwelche Teile des Winkelraumes um einen Punkt herum, d. h. etliche Teile in ganzen Graden von 4 Rechten oder 360° sein. Solcher Vielecke gibt es aber nur drei, nämlich das gleichseitige Dreieck, das Quadrat und das regelmäßige Sechseck. In dem ersten ist der Vieleckswinkel $^2/_3$ R. oder 60°, im zweiten 1 R. 90 Grad und im dritten $1^1/_3$ R. oder 120 Grad. Je nach der Wahl eines dieser drei Vielecke würden in einem parallel mit der Ebene der Honigtafel geführten Querdurchschnitt 6 gleichseitige Dreiecke oder 4 Quadrate oder 3 regelmäßige Sechsecke in der Mitte zusammengestoßen sein; im ersten Falle bilden die sechs Dreiecke zusammen ein regelmäßiges Sechseck, im zweiten die 4 Quadrate ein einziges Quadrat, und im dritten Falle eine Figur aus drei zusammenstoßenden Sechsecken. Letztere kann als Querschnitt nicht in Betracht kommen. Es bleiben daher übrig das regelmäßige Sechseck und das Quadrat. Nun hat aber das erstere bei gleichem Inhalt den kleinen Umfang. Es folgt also, daß die größte Ersparnis an, Baustoff Arbeit und Zeit erzielt wird, wenn die Bienen solche Zellen bauen, deren Querdurchschnitte regelmäßige Sechsecke sind, d. h. wenn sie regelmäßige sechsseitige Prismen ausführen, wie es wirklich der Fall ist. Zugleich aber liefern solche Zellen wegen ihrer zylindrischen Gestalt bequeme Wohnungen für die zylindrisch gestalteten Larven. Die Höhe dieser Zellen ist aber offenbar durch die Länge der Larven bedingt.

Wunderbar genug. Aber noch wunderbarer wird sich die Geometrie des Zellenbaues durch das Folgende herausstellen. Eine aufmerksame Untersuchung der Zellen zeigt nämlich, daß ihr unterer Verschluß nicht etwa eben ist, sondern durch drei gleiche in einer Spitze zusammenstoßende Rhomben und Bauten,

Digitized by Google

das sind vierseitige schiefwinkelige Vierecke, gebildet wird, die also ein Dach bilden. Sehen wir zunächst diese Art des Verschlusses als etwas Gegebenes an, so fragt sich, wie müssen diese Rhomben gebaut sein, damit die Oberfläche der Zellen unbeschadet ihres Raumes ein Minimum werde?

Denken wir uns ein gerades sechsseitiges Prisma, dessen Endflächen regelmäßige Sechsecke sind, wie die folgende Figur zeigt.



Die obere Endfläche sei durch A B C D E F, die untere durch A' B' C' D' E' F', und ihre Mittelpunkte mit O und O' bezeichnet. Schneiden wir nun auf der Kante B B' ein beliebiges Stück B J ab, verbinden J mit A und C und denken uns die auf diese Weise entstandene Pyramide A B C J mit der Grundfläche A B C und der Spitze J um die Diagonale A C gedreht, bis sie die Lage A C O K erhält, so ist leicht einzusehen, daß das Viereck A J C K ein Rhombus ist. Macht man nun ganz dieselbe Konstruktion auch an den Punkten D und F der oberen Endfläche, indem man von diesen Punkten aus auf jeder der Seitenkanten D D' und F F' ein der Linie B J gleiches Stück B J' und B J'' abschneidet, so erhält man offenbar einen Körper, welcher aus 3 Rhomben, A J C K, C J' E K, E J'' A K, 6 Trapezen A A' J B', J B' C' C u. s. w. und dem regelmäßigen Sechseck A' B' C' D' E' F' eingeschlossen ist. Dieser Körper hat aber, wenn man das zuletzt genannte Sechseck, das ja den Eingang bildet, wegläßt, genau die Gestalt einer wirklichen Bienenzelle. Daraus aber, daß die Pyramide A B C J gleich der Pyramide A C O K ist, und dies in gleicher Weise für die zwei anderen an den Punkten J' und J'' konstruierten Pyramiden gilt, ergibt sich, daß unser Körper, gleichviel, wie groß man B J nimmt, stets denselben räumlichen Inhalt hat, wie das gegebene sechsseitige Prisma. Während aber der Inhalt des Körpers für alle Längen der Linien B J derselbe ist, ändert sich seine Oberfläche, je nachdem die Linie B J sich ändert.

Digitized by Google

Offenbar würden nur die Bienen die geringste Menge Wachs zu der Aufführung einer Zelle gebrauchen, wenn sie die Linie B J so lang wählten, daß die Oberfläche des Körpers ein Minimum würde. Die Linie B J hängt aber von der Größe des Winkels A J C ab, der den bei K zusammenstoßenden Winkeln gleich ist. Würde z. B Winkel A J C gleich 120 Grad, also gleich Winkel A B C sein, so käme sein Scheitelpunkt J in B zu liegen, würde er kleiner und kleiner werden, so würde J, das ja auf B B' liegen muß, mehr und mehr nach unten rücken und die Spitze K höher werden. Es fragt sich also, wie groß der Winkel A J C werden muß, damit die Oberfläche der Zelle ein Minimum werde bei unverändertem Rauminhalte. Siehe da, die Lösung dieses Problems kannten die Bienen von dem Augenblicke an, in dem sie erschaffen wurden. Mit Hilfe der höheren Mathematik ergibt sich nämlich, daß dann dieser Winkel 109 Grad 28' betragen muß. Nun hat man ihn an wirklichen Bienenzellen gemessen und in der Tat gleich 109 Grad 28' gefunden, ein Resultat also, das mit unserem durch Rechnung erhaltenen übereinstimmt. Es folgt daraus, daß die Bienen ihre in Form regelmäßiger sechsseitiger Prismen ausgeführten und rhombordrisch verschlossenen Zellen gerade die Gestalt geben, welche notwendig ist, wenn ohne Beeinträchtigung des innern Raumes zum Aufbau die geringste Menge Wachs erforderlich sein soll.

Was die Ersparnis an letzterem nun anbelangt, so lassen sich zwar mit Hilfe der höheren Mathematik noch andere Gestalten des Zellengrundes finden, welche für jede einzelne Zelle eine größere Wachsersparnis geliefert hätten, als der rhomboidale Grund sie liefert. Wir sagen, für jede einzelne Zelle; nun sind aber viele in 2 Reihen sich gegenüberstehende Zellen da. Es war daher nötig, daß zwischen diesen keine Zwischenräume blieben, was am leichtesten erreichbar ist, wenn die einzelnen Ebenen sowohl der Seiten als des Grundes unter denselben Winkeln zusammenstoßen, wie das ja bei den wirklichen Zellen der Fall ist. Zudem mußte bei dem Bau des Zellengrundes Rücksicht auf die bequeme Lage der Larven genommen werden. Es war also die größtmögliche Ersparnis an Wachs, Mühe und Zeit nicht der einzige Zweck, sondern diejenigen Zellen waren die geeignetsten, welche bei verhältnismäßig möglichst geringer Oberfläche auch bequeme und feste Wohnungen für die Larven mit ihrem zylindrischen Körperbau abgeben. Der wirklich in der Natur stattfindende Zellenbau entspricht daher allen drei Anforderungen am besten.

Fragekasten.

Frage: Hier geht das Gerücht, daß wir 1918 keinen Bienenzucker erhalten sollen. Das wäre in unserer Gegend das Ende der Bienenzucht. Können in dieser Sache die Einzelvereine nichts tun?

Antwort: Der Kampf um den Zucker geht mit aller Entschiedenheit weiter. Nötigenfalls greift auch der Reichstag mit einer Resolution ein. Die Herren von der Gegenseite sollen sich nur hüten, einem Mitgliede von uns bezüglich der Zuckerlieferung das geringste Unrecht zuzufügen. Ich sorge auf jeden Fall dafür, daß jedes Mitglied von uns gerade so gut seinen Zucker erhält wie die Mitglieder der Vereinigung des Herrn Professor Frey. Aber die Mitglieder von uns müssen scharf aufpassen, daß sie sich nach den eventl. Bekanntmachungen genau und rechtzeitig richten und den Gegnern keine Vorwände bieten, um den Zucker ihnen vorenthalten

Digitized by Google

zu können. Ich gebe die Bekanntmachungen sofort in der „Neuen“ bekannt. Also ja die „Neue“ sorgfältig lesen, daß nichts übersehen wird.

Fragen: 1. Soeben lese ich in der „Hess. Bztg.“, daß ein Bienenzüchter Ihre Honigrähmchen für zu groß hält und rät, Halbrähmchen oder Dickwaben zu nehmen. Was sagen Sie dazu? 2. Was kann ich rauchen, um die Bienen im Zaum halten zu können? 3. Ich will Normal-Halbrähmchen in Ihre Rähmchen tun? Kann nun das Holz, nachdem die Bienen das Rähmchen ausgebaut haben, bleiben, oder muß ich das Rähmchenholz entfernen? 4. Kann ich in einem gut gebauten, jedoch vorne offenen Bienenhause Ihre einfachwandigen Kästen dicht aneinander stellen?

Antworten: 1. Ich kann und wills nicht jedem Narren recht machen. Mit längeren Abstandstiften läßt sich aus jeder Wabe eine Dickwabe machen — wenns den nötigen Honig gibt. 2. Der Krieg hat uns gelehrt, daß wir alles Laub, auch das aus dem Walde, als Tabak in Imkerpfeifen wohl gebrauchen können. 3. Das Normalrähmchen wird einfach wie es ist in meine Breitwaben gestellt. Das Holz bleibt. Der Raum daneben wird mit Wabenstücken ausgefüllt. 4. Die Kasten dicht aneinander gestellt, genügt, besser ist natürlich noch warmes Packmaterial dazwischen.

Frage: Ich will mir Breitwabenstöcke selbst bauen. Welche sind die Maße dazu?

Antwort: Die Maße der Freudensteinstöcke sind folgende: 1. Lichte Weite (von einer Seitenwand innen bis zur andern gegenüber) 35 cm. 2. Höhe der Rähmchen an den Außenkanten 20 cm. 3. Alle Durchgänge neben und über dem Rähmchen 6 mm. 4. Unterraum zwischen Bodenbrett und Unterkante Rähmchen 1,5 cm. 5. Tiefe der Nuten $^3/_4$ cm. 6. Breite des Rähmchenholzes 25 mm. 7. Abstand zwischen den Rähmchen durch die Abstandstifte 1 cm. 8. Stärke des Rähmchenholzes 8 mm. 9. Stärke der Deckbrettchen 1 cm. 10. Holzstärke mindestens 2,5 cm. 11. Tiefe des Stockes wenigstens für 12—16 Rähmchen also 45—60 cm.

Frage: Bei der Herrichtung eines Breitwabenkastens zum Schlittenfahren nach Kuntzsch kam ich auf nachstehende Idee: Um die Vorderseite des Kastens nicht auseinandernehmen zu müssen, legte ich in den Unterraum ein diesen ganz ausfüllendes Brett und versah es mit den erforderlichen Fluglöchern. Von der Stirnwand wird das Brett durch 2 aufgenagelte Rähmchenleisten 25 cm abgehalten. Die Schiedbretter werden um 25 cm zurückgezogen und es ist ein Aufgang zum Honigraum ohne Absperrgitter geschaffen und die Königin ist nicht vom Flugloch abgesperrt. Was meinen Sie dazu?

Antwort: Die Idee ist ja beachtenswert. Es fragt sich nur, ob sich die Bienen durch diese Einrichtung nicht allzu sehr vom oberen Honigraum abgeschieden fühlen, jedenfalls muß dann deshalb noch ein wagerechtes Absperrgitter eingelegt werden und da fragt es sich, ob nicht die Bienen dann hinter das Brett und durch das Absperrgitter laufen. Auf jeden Fall aber hindert diese Einrichtung die Königin gar nicht am Schwärmen, was doch bei dem Bohnschen Gitter hinter der 2. Wabe vom Flugloche die Hauptsache ist.

Frage: Ich imkere in 6 verschiedenen Beuten. Nun will ich die Beuten nach den verschiedenen Systemen ordnen und dieselben umstellen. Mache ich das während der Winterruhe oder im Frühjahr?

Antwort: Das Umstellen immer in warmer Zeit vornehmen und wenn alle Bienen im Stocke sind, also abends oder frühmorgens. Die Bienen finden sich dann schon selbst zurecht, wenn es auch ein wenig durcheinander geht, bis sie begriffen haben. Im Notfalle kann man auch im Winter verstellen. Es geht auch, nur kommen dabei manchmal Bienen um, die sich nicht rasch genug zurecht finden, sich niedersetzen und erstarren.

Frage: Einem Lieferant schickte ich 240 Mark ein für 10 Breitwabenstöcke, konnte sie aber nur auf dem Klagewege erhalten und in welchem Zustand! Ohne Glasscheiben, Fluglochschieber ꝛc. Auf meine Beschwerde antwortet mir D., diese wären für bares Geld nicht mehr zu haben. Kann ich D. mit Erfolg auf Nachlieferung verklagen?

Antwort: Es ist immer ein großer Fehler, das Geld im Voraus zu schicken an Firmen, die man nicht ganz genau kennt. Wenn diese das Geld glücklich haben, liefern sie gerade umsospäter und umso schlechter. Bei dem Wirrwarr in den heutigen Preisen vermag auch ein Sachverständiger oft nicht zu sagen, was verlangt werden kann für das Geld und was nicht. Die Leute haben jetzt immer Ausreden mit „unabwendbaren Hindernissen“. Sehen Sie darum zu, wieweit Sie mit allerlei Drohungen bei D. kommen. Auf dem Prozeßwege wird sich kaum viel ausrichten lassen.

Frage: In der Fütterungszeit war ich verreist und nach meiner Rückkehr regnete es so anhaltend, daß ich nicht mehr füttern konnte. Das im Lehrbuch angegebene Kunststück mit Erwärmen von Backsteinen, Flaschen ꝛc. habe ich auch versucht, aber die Bienen nehmen nichts. Wie mache ich es, daß die Bienen das Futter nehmen?

Antwort: Wenn die Fütterung mit aufgestülpten Gläsern und den sonstigen im Lehrbuche angegebenen Kunstgriffen nicht gehen will, dann bleibt weiter nichts übrig, als den Zucker zu ganz feinem Zuckermehl zu stoßen und mit etwas Honig und Wasser zu einem ganz steifen Brei zu verarbeiten, in Pergamentpapier oder Stoff zu schlagen, auf das Winterlager zu legen.

Digitized by Google

und warm zu verpacken. Bei dem kühlen Wetter können die Bienen kein Futter auftragen, weil sie die Exkremente nicht abscheiden können, die sich dabei bilden, deshalb ist der Zuckerbrei am Platze, den die Bienen nach Bedarf aufzehren.

Frage: Im Juli v. J. habe ich bei Gödden in Millingen Zucker für 3 Völker bestellt. Gödden schreibt, der Zucker sei am 27. Aug. in Millingen bahnamtlich verbucht mit einer Nachnahme von 2,35 M. Restbetrag, der ihm auch im September ausbezahlt worden sei. Den Zucker habe ich aber nicht erhalten. Zweimal habe ich mich an die Güterabfertigung in Millingen, zweimal an die Direktion in Cöln mittels eingeschriebenen Briefes gewandt, erhalte aber keine Antwort. Was kann ich in dieser Sache noch tun? Kann ich ev. Schadenersatz verlangen, wenn meine Bienen infolge Futtermangel verhungern?

Antwort: Teilen Sie der Eisenbahndirektion mit, daß Sie die Sache einem Rechtsanwalt zur Klage übergeben würden, wenn Sie nicht innerhalb 14 Tagen eine befriedigende Antwort erhielten. Ob Sie auch den Schaden, der Ihnen an den Bienen erwächst, ersetzt bekommen, ist fraglich.

Frage: Die Königin aus meinem besten Volk fand ich tot auf dem Flugbrett. Da dieselbe höchstens 3 Jahre alt ist, kann ich mir die Ursache ihres Todes nicht erklären und schicke sie daher zur Begutachtung an Sie. Was mache ich mit dem Volke?

Antwort: Was der Königin gefehlt hat, kann ich auch nicht feststellen, da die inneren Organe verfault sind. Jedenfalls sieht sie noch sehr jung aus. Wahrscheinlich hat das Volk umgeweiselt und sich eine neue Königin gezogen. Auf jeden Fall können Sie jetzt gar nichts anderes tun, als das Volk in Ruhe lassen, heult es aber, so müssen Sie es mit einem andern Volk vereinigen, bleibt es ruhig, so geben Sie ihm im Frühjahr, wenn es noch keine Königin hat, eine Wabe mit Brut, dann kann es sich eine solche ziehen. Das Vereinigen ist aber das beste.

Frage: Kauft man Bienenvölker besser im Herbst oder im Frühjahr. Wieviel kostet ungefähr ein gutes Volk in einem Freudensteinstock und wer liefert welche? Ich habe einen jungen Korbschwarm bekommen. Wenn kann ich diesen in einen Breitwabenstock tun?

Antwort: Die Preise für Bienenvölker sind jetzt ganz wahnsinnig hoch. Ich weiß, daß für das Volk 80 Mark verlangt sind. Haben Sie eins für 12 M. erwischt, können Sie sich Glück wünschen. Bei rechtzeitiger Bestellung, also schon jetzt, liefern alle Firmen, die in der „Neuen" anzeigen, bis zum Frühjahr Freudensteinstöcke. Umlogieren Ende April.

Frage: 1. Ist Riesenhonigklee ein- oder zweijährig? Blüht derselbe, wenn im Frühjahr gesät, noch im selben Jahr. Wieviel Samen geht auf den Hektar Boden? 2. Wie wird der Zucker zubereitet, um ihn vor der Fütterung zu invertieren?

Antwort: 1. Der Riesenhonigklee ist zweijährig, d. h. der in diesem Jahre gesäte blüht im nächsten und trägt Samen. Man muß daher in 2 aufeinander folgenden Jahren säen, wenn man jedes Jahr Blüte haben will. 2. Zur Inversion genügen 125 Gramm Weinsteinsäure auf 2 Zentner Zucker und 1 Stunde ganz langsam kochen.

Frage: Ist es den Bienen unbequem oder unnatürlich, daß sie im Einetager den Honig nicht über den Brutraum tragen können, sondern neben denselben? Würden sie den Honigraum so volltragen, daß der Honig alle Brut verdrängt und die Königin keinen Platz hätte zur Eiablage?

Antwort: Ich habe regelmäßig gefunden, daß sich die Völker in Lagerbeuten besser entwickeln als in Ständerbeuten. Ob der Honigraum über, hinter oder neben dem Brutraum ist, ist gleichgiltig, ja die Bienen arbeiten hinter und neben dem Brutraum besser als darunter.

Frage: Als Kriegsinvalide will ich die Bienen meines Vaters übernehmen, um mir einen Nebenerwerb zu meiner Rente zu verschaffen. Nur macht mir das Abkehren der Bienen von den Waben Sorge, da ich den rechten Arm eingebüßt habe. Gibt es dazu einen Apparat?

Antwort: Sie haben das Schreiben mit der linken Hand so schön gelernt, daß ich überzeugt bin, Sie werden es auch fertig bringen, mit einer Hand zu imkern. Schaffen Sie sich Freudensteinstöcke an und zwar Zweietager, weil darin bequemer zu arbeiten ist. Ein Lehrbuch als Geschenk anbei. Die Wabe an die Seitenwand stellen und dann abkehren, geht mit einer Hand.

Frage: Im April muß ich etwa 60 Kilometer weit mit meinen 48 Völkern umziehen, davon sind 10 in Kanitzmagazinen. Wie verpacke ich diese, daß sie auf der Bahnfahrt nicht ersticken?

Antwort: Auch die Reise im Bahnwagen ist, richtig ausgeführt, ganz ungefährlich. Die Kanitzkörbe werden mit einem Bienentuch (Sackleinen) geschlossen und auf den Kopf gestellt, sodaß also das Tuch oben ist. Die Körbe müssen aber so stehen, daß sie nicht umfallen können. Auch die Kasten mit Dach schließen Sie oben mit Sackleinen. Die übrigen Beuten müssen natürlich Luftlöcher in der Tür haben, 1—4 Stück in Talergröße.

Frage: Unter dem Mull auf den Bodenbrettern finde ich viele von den eingesandten Körnchen. Könnte das daher rühren, daß ich die Zuckerlösung zwei Stunden am Feuer stehen ließ? Ist die Verpackung mit Torfmull praktisch?

Antwort: Die Zuckerlösung ist „übersättigt"

Digitized by Google

worden, indem Sie das Zuckerwasser zu lange am Feuer stehen ließen und dadurch schieden sich Zuckerkristalle aus, welche die Bienen nicht verschlucken können. Füttern Sie noch etwas recht dünnflüssiges Zuckerwasser nach. Torfmullverpackung ist sehr gut, aber etwas feuergefährlich.

Frage: Wie stelle ich die zur Fütterung der Bienen benutzten Zuckertafeln her?

Antwort: Die Zuckertafeln werden so hergestellt: In 1/4 Liter kochendes Wasser gibt man unter ständigem Umrühren nach und nach so lange ganz feingemahlenen Zucker, bis ein steifer Zuckerbrei entsteht, den man dann noch heiß in beliebige Formen gießt, welche aber mit feuchtem Papier ausgelegt sein müssen, sonst klebt der Zuckersaft an der Form.

Frage: Können Sie mir einen Plan zum Bau eines neuen Bienenhauses liefern?

Antwort: In meinem Lehrbuche befinden sich eine Menge Abbildungen von Bienenständen. Leider ist die letzte Auflage ausverkauft und die neue kann wegen Papiermangel nicht gedruckt werden. Sie können aber auch während dem Kriege schwer oder auch gar kein Holz zum Bienenhause bekommen. Also warten wir erst das Ende des Krieges ab.

Frage: Warum soll die Ueberwinterung in der oberen Etage besser sein als in der unteren? Sitzen die Bienen unten, dann erwärme ich die Beute durch Abdecken des oberen Raumes. Wie aber umgekehrt, wie schütze ich den Boden der 2. Etage von unten?

Antwort: Die Bienen sitzen in der Oberetage ruhiger, weil sie entfernt vom untern Flugloch sitzen und das der oberen Etage dicht geschlossen ist. Man sorgt für einen Lausdamm beim Flugloch, im übrigen kann man die untere Etage verpacken.

Frage: Wieweit fliegen die Bienen beim Eintragen des Pollens? Welche Firma liefert gute Schneebeersträucher und wenn pflanzt man diese?

Antwort: Die Biene fliegt ganz unglaublich weit. Als ich in hiesiger Gegend vor 30 Jahren die ersten Italiener einführte, waren davon Bienen in einem Orte befruchtet, der 2 Stunden Luftlinie über 2 Bergrücken entfernt lag. Sowie aber eine Tracht über 2 Kilometer entfernt ist, gibts keinen Honig. Schneebeere liefert jede große Gärtnerei. Pflanzzeit Herbst und Frühjahr.

Frage: Trotz Berechtigungsschein und einiger Beschwerden kann ich keinen Zucker bekommen. 30 Völker habe ich schon eingebüßt, während ich an der Front stand, soll ich den Rest nun noch verhungern lassen?

Antwort: Ich kann in der Sache nichts tun. Immer bei der RZSt. neue Beschwerde einreichen. Die Herrschaften haben das Unrecht gemacht und da mögen Sie auch die Beschwerde erledigen.

Frage: Vor einiger Zeit teilte ich Ihnen mit, daß eine große Berliner Fabrik an ihre Arbeiter Honig zum Preise von 5 M. das Pfund verkauft. Dieser Verkauf findet jetzt immer noch statt, trotzdem doch ein Höchstpreis von 3 M. festgesetzt ist. Ist denn das zulässig?

Antwort: Ich habe die Tollheiten in dem Honighandel nicht aufgebracht und kann sie in Preußen auch nicht abbringen, da ich mich geniere, mich an Rockschöße zu hängen, ohne die man nun einmal in Preußen nicht auf die „freie Bahn" kommen kann.

Frage: Muß ich den bei einer Lebensmittelstelle angemeldeten Honig auch dorthin liefern oder kann ich ihn auch im einzelnen verkaufen?

Antwort: Mit der Anmeldung liegt ein Rechtsgeschäft vor, ein Kaufangebot. Wird von Ihnen nicht geliefert, können Ihnen große Unannehmlichkeiten erwachsen, Sie können gerichtlich zur Lieferuug verurteilt werden, oder falls Sie nicht liefern können, zu Schadenersatz in Geld.

Frage: Ich habe für 5 Stöcke Zucker bekommen und werde jetzt aufgefordert, Honig abzuliefern. Ich habe aber keinen, da die Völker, während ich im Felde war, eingegangen sind. Den Zucker habe ich an die Schweine gefüttert. Was ist da zu machen?

Antwort: Hier geht es nach dem berühmten Paragraph: Wo nichts ist, hat der Kaiser das Recht verloren.

Frage: Kann ich in jetziger Jahreszeit meine Bienen 500 Kilometer weit mit der Bahn transportieren?

Antwort: Auch im Winter und besonders gut im geschlossenen Möbelwagen lassen sich die Bienen verschicken. Es ist nur darauf zu achten, daß nicht die Luftgitter durch Kissen oder Möbelstücke dicht verdeckt werden.

Frage: Wem kann ich Wachs und Preßrückstände zum Kauf anbieten? Können Sie mir die Anschaffung einer Wabenpresse empfehlen?

Antwort: Wachs und Preßrückstände kauft die Kriegsschmieröl-Gesellschaft in Berlin. Fragen Sie dort an. Eine Kunstwabenpresse ist jetzt überhaupt nicht zu bekommen, weil das Material (Kupfer und Zinn) beschlagnahmt ist.

Frage: Was mache ich mit einem Volk, dessen Königin ich tot auf dem Flugbrett fand und das sehr unruhig ist?

Antwort: Wenn das Volk wirklich weisellos ist, so vereinigen Sie es einfach mit dem Nachbarvolke, denn Bienen sind jetzt nicht zu haben. Das verstärkte Volk gibt dann einen frühen Schwarm oder Ableger.

Frage: Läßt sich Honig längere Zeit in Zinkgefäßen aufbewahren?

Antwort: Der Honig läßt sich auch in Zinkgefäßen längere Zeit aufbewahren, sie müssen aber vollständig trocken sein.

Digitized by Google

Verschiedenes.

Das deutsche Imkerheim. Ich habe Gelegenheit, hier in Marbach Grundbesitz zu erwerben und habe vor, darauf ein deutsches Imkerheim zu gründen, wenn ich die nötige Unterstützung finde.

Die Sache denke ich mir ungefähr so:

Nach dem Kriege werden eine Menge Kriegsbeschädigter Imkerei treiben wollen und müssen, auch andere werden mehr Gewicht auf die Bienenzucht als Erwerbsquelle legen müssen, wie bisher.

Die Leute, welche die Behörden an dem bekannten Seil herumleiten, haben es nach Zeitungsmeldungen, die ich allerdings nicht als wahr nachweisen kann, fertig gebracht, daß schon 4000 Gerstungsstöcke für Kriegsbeschädigte von der Behörde bestellt sind. Das bedeutet nach meiner Überzeugung, daß da 4000 Kriegsbeschädigte auf eine Bahn gesetzt werden, auf der sie, wenn sie nicht in einer besonders guten Gegend wohnen, ihre armen Groschen los werden und mit Futtersaftstrom und anderen Kinkerlitzchen Torheiten in den Kopf gesetzt bekommen. Lange wird zwar diese Geschichte sicher nicht mehr währen, aber vorläufig arbeiten sich die Herrschaften hübsch gegenseitig in die Hände und da lasse ich ruhig das Käpchen laufen, der Kater kriegts doch. Wir aber an unserm Teil wollen unsere Schuldigkeit tun. Dazu ist vor allen Dingen nötig, daß die Imker eine Stelle haben, wo sie die Bienenzucht so lernen können, daß sie wirklich eine Erwerbsquelle für sie wird. Ich will also eine Lehranstalt einrichten, wo Kriegsbeschädigte und alle anderen, auch die Imkertöchter und -Witwen in der Bienenzucht wirklich das lernen, was not tut.

Mit der Bienenzucht allein geht es aber nicht sicher genug, weil die in manchen Jahren fehl schlägt, darum soll auch gleich Gärtnerei und Obstbaumzucht mitgetrieben werden. Wenn tunlich, kommen mit der Zeit noch allerlei andere Nebenberufe dazu. Hier in Marburg ist ja Gelegenheit genug, alles Mögliche und Unmögliche zu lernen.

Vielleicht gelingt es mir auch noch, dazu ein Heim zu schaffen, in welchem kränkliche oder alte Imker Pflege finden können. Marbach hat ja eine so wundervolle Lage, daß Alexander von Humbold, der bekanntlich die ganze Welt bereist hatte, in Entzücken geriet, als er das Marbachtal erblickte. Marbach war früher ein Bad und kann das wieder werden.

Wenn aber die Bienenzucht ein Erwerb werden soll, dann muß vor allen Dingen die Tracht verbessert werden. Es ist nur Spielerei und für die Trachtverbesserung ohne alle Bedeutung, wenn hier und da einige „Bienennährpflanzen" angebaut werden, auch Eisenbahndämme sind viel zu unbedeutend. Was uns nur helfen kann, sind ganze Morgen, voll mit ein und derselben Honigpflanze. Da muß nun versucht werden, ob es nicht angeht, daß man Bienenweiden anlegt, wie man Schaf- und Rinderweiden anlegt. Aus einem Morgen sind doch 1—2 Zentner Honig heraus zu holen und das ist ja mehr, als was heute der Acker mit irgend einem Getreide bringt. Da muß versucht werden. Dazu bringt man aber den Bauer nicht. Der fürchtet ausgelacht zu werden, wenn so ein Versuch mißrät. Deshalb muß eine Stelle da sein, die es vormacht. Gerät dann die Sache und der Bauer sieht das, dann macht er es nach und dann können es auch die Imker nachmachen ohne Bauer und selbst Bienenweiden anlegen. Ich will darum auf den Äckern, die ich da kaufen will, eine richtige Bienenweide anlegen und ausprobieren, wie die Sache wird. Die Erfahrungen kommen dann den Mitgliedern meines Verbandes zu gute, sie können dann auch von hier die Sämereien mit der genauen Kulturanweisung bekommen.

Das kann ich aber mit meinen Mitteln nicht allein schaffen. Das können wir aber mit vereinten Kräften leicht und sicher. Würde z. B. jedes Mitglied 2 Mk. geben, dann könnte ich sofort den Grund und Boden bezahlen und auch die notwendigsten ersten Gebäude aufführen und gibt dann jeder noch etwa 10 Jahre lang jährlich 1 Mk., dann kommen wir über alle Anfangsschwierigkeiten hinweg und das Werk kann sich dann selbst unterhalten. Hilf dir selbst, dann hilft dir Gott. Mit Hände in den Schoß legen, mit Bettel bei Behörden ist nichts getan. Dem geschenkten Gaul guckt man nicht ins Maul, aber das, was man mit eigener Arbeit schafft, das hat Wert und bekommt Wert und hat Bestand. Ich werde nun das Land kaufen, obwohl es leider recht teuer ist. Ich bitte nun die Beiträge mit dem Bestellgeld für die „Neue" und dem Versicherungsgeld für die Haftpflicht einzusenden. Manche werden das in dieser schweren Zeit nicht aufbringen können. Wer darum besser gestellt ist, der kann mehr schicken oder bei Geldleuten sammeln. Die Beiträge für unser Imkerheim werden in der „Neuen" quittert.

Wir gehen unsere Wege in der uns von Gott gegebenen eignen Kraft. Ich bin nicht im Zweifel darüber, daß wir doch mehr leisten, als die von den Behörden unterstützten Vereine, welche uns bekämpfen. Aber nun: Alle Mann an Bord für unser deutsches Imkerheim!

Freudenstein.

Bekanntmachung.

Auf Grund der §§ 12, Ziffer 1 und 15, Abs. 3 der Bundesratsverordnung vom 25. September und 4. November 1915 über die Versorgungsregelung werden die folgenden Vorschriften erlassen:

§ 1. Das Abtöten von Bienenvölkern ist ver-

Digitized by Google

boten. Ausnahmen können vom Landesinspektor für Bienenzucht im Staatsministerium des Innern (Theatinerstraße 21) zugelassen werden.

§ 2. Waben aus Bienenstöcken mit unbeweglichem Wabenbau dürfen nur in der Zeit vom 15. März bis 31. Juli jeden Jahres entnommen (ausgeschnitten, ausgebrochen) werden; dabei darf nicht mehr als ein Viertel des Baues entfernt werden. Die Bestimmung gilt nicht für Bauten, welche als Honigaufsatz bis zum Ausschlüpfen der Brut gedient haben.

§ 3. Bienenstöcke mit unbeweglichem Wabenbau mit oder ohne Bienen dürfen zur Honiggewinnung nur an die Bayer. Lebensmittelstelle — Honigvermittlungsstelle, München, Triftstraße 6 — abgesetzt werden.

Wer solche Bienenstöcke zur Honiggewinnung abzugeben beabsichtigt, hat dies der Bayer. Lebensmittelstelle, Honigvermittlungsstelle, unter Angabe von Name, Stand und Wohnort, sowie der Anzahl der abzuliefernden Bienenstöcke anzuzeigen.

§ 4. Mit Gefängnis bis zu sechs Monaten oder Geldstrafe bis zu 1500 Mark wird bestraft:

1.) wer Bienenvölker ohne Genehmigung abtötet oder abtöten läßt,

2.) wer entgegen den Bestimmungen in § 2 Waben entnimmt oder entnehmen läßt,

3.) wer entgegen den Bestimmungen in § 3 Bienenstöcke mit unbeweglichem Wabenbau zur Honiggewinnung absetzt oder ankauft. Der Versuch ist strafbar.

§ 5. Diese Bestimmungen treten sofort in Kraft.

München, den 25. August 1917.

Dr. von Brettreich.

Posen, den 5. September 1917.

Auf unser Gesuch an die Reichszuckerstelle um weitere Bewilligung von 7 Pfund Zucker ist, trotzdem wir infolge der verschiedenen uns übersandten Eingaben der Verbände reiche Beweismittel für die Begründung und Dringlichkeit unseres Antrages vorlegen konnten, uns heute folgender Bescheid zugegangen:

„Die Reichszuckerstelle muß endgültig die Anträge auf Erhöhung der zugeteilten Zuckermenge zur Bienenfütterung ablehnen.

Die durch die Kriegswirtschaft entstandene Notlage zwingt dazu, auch in der Bienenwirtschaft den Zucker auf das Notwendige zu beschränken. Die Bienenzüchter werden sich darum in ihrem Betriebe den außergewöhnlichen Verhältnissen anzupassen haben, mit der zur Verfügung gestellten Zuckermenge von 6,5 Kilo für jedes überwinterte Standvolk auszukommen, und ihre Wortführer werden sich dazu verstehen müssen, die früher von den Imkern allgemein geschätzten und aus züchterischen Gründen für unbedingt notwendig erachteten Honigfütterungen heute wieder von neuem zur Geltung zu bringen; wenn auch der verführerische Preisstand des Honigs und trotz der großen Nachfrage niedrige Kaufpreis des beschlagnahmten Zuckers dem vielleicht entgegenwirkt."

Dieser Bescheid der K. Z. ist ganz vorzüglich. Da werden ja meine Gegner mit ihren eigenen Knüppeln geschlagen. Das gibt natürlich dumme Gesichter. Fr.

Marbach, den 22. Oktober 1917.

Die Kriegsschmieröl-Gesellschaft teilt uns mit, daß der Handel mit Bienenwachs nicht statthaft ist und somit Preise dafür auch nicht angegeben werden können. Für die Ware, die die Kriegsschmieröl-Gesellschaft übernimmt, werden folgende, von dem Herrn Reichskanzler festgesetzte Preise bezahlt:

Für reines Bienenwachs 12 M., für alte Waben 3 M., für Presserückstände 0,40 M. alles frachtfrei Sammelstelle.

Kriegsschmieröl-Gesellschaft m. b. H.,
Abteilung 41.

Lieber Herr Freudenstein! Da ich die Absicht habe, den Ausführungen Dr. Philipps über die Ruhr im Praktischen entgegenzutreten, bitte ich um Mitteilung, ob Sie sehr warme Verpackung der Bienen auch vor der Zuckerfütterung geübt und trotzdem Ruhr gehabt haben. Herr Ph. behauptet ja, es gäbe keinen Ruhrhonig. Die Ruhr entstände hauptsächlich durch zu kalten Sitz der Bienen. Die ruhrfreie Ueberwinterung nach Ihrer Lehre beruhe nur auf der von Ihnen geforderten sehr warmen Verpackung. Mit bestem Imkergruß

T. O. Tuschhoff.

Mein lieber Herr Tuschhoff! Auf Ihre Karte folgendes zur Antwort. In hiesiger Gegend war die warme Verpackung schon vor mir ganz allgemein gebräuchlich. Die Leute verpackten die Stöcke so warm wie nur möglich, und doch kam kein einziger Stand vor Ruhr hoch. Erst die Zuckersache, und das ganz allein, hat den Wandel geschaffen. Vor einer Reihe von Jahren hatte ich die Einwinterung einem Imkergehilfen überlassen, und als ich im Frühjahr nachsah, meinte ich, der Tod rühre mich an. Der Kerl hatte ja wahrhaftig einen Honigraum noch zuletzt ausgeräumt und dann die Bienen ohne Verpackung unter dem offenen Absperrgitter sitzen gelassen. Ich glaubte natürlich, das Volk sei futschikado, und war sehr verwundert, als das mopsfidel war. Na, dachte ich, da ist vielleicht doch etwas an dem Gerede von der kalten Durchwinterung und der Ventilation. Auf jeden Fall kannst du dir da viele Arbeit sparen. Und ich winterte die Bienen auf Zucker ohne Verpackung ein. Es ging auch ganz gut, aber ich bekam bei der kalten Durchwinterung eine auffallende Menge drohnenbrütiger Königinnen im Frühjahr. Deshalb ging ich wieder zur warmen Verpackung über und habe dann auch wenig oder nichts von Drohnenbrütigkeit bemerkt.

Im übrigen ist mir das törichte Gerede der Gegner in den Zeitungen ganz angenehm. Lassen Sie doch die Leute der Imker ordentlich dumm in den gegnerischen Zeitungen schwatzen.

Digitized by Google

Dann merken sie desto eher, daß sie bei der „Neuen" besser fahren. Jedenfalls ist es mir nicht der Mühe wert, Leute, die sich nicht wollen belehren lassen, zu belehren. Ich bekomme ja alle die Zeitungen im Tauschverkehr zugesandt, aber sie zu lesen, bringe ich gar nicht fertig, denn wenn ich nur hineingucke und sehe sofort das alberne Zeug, dann lege ich sie sofort wieder weg. Die können also ruhig schwätzen was sie wollen, ich lese es gar nicht, weiß auch darum noch gar nichts von dem Artikel, den Sie widerlegen wollen. Und es ist mir auch wirklich der Mühe zu viel, nur an den Zeitungsschrank zu gehen und nach dem Quatsch zu suchen. Ich habe besseres zu tun. Mit freundlichem Gruß

Ihr H. Freudenstein.

Der Amtsgerichtsrat als Imker. Der im Ruhestand lebende Amtsgerichtsrat Ernst Piest in Fehrbellin hat sich der Imkerei zugewandt und betreibt jetzt seine frühere Liebhaberei als Gewerbe. Er besitzt vierzig Bienenvölker. Im November 1916 bot er öffentlich Honig an, worauf sich telegraphisch, brieflich und telephonisch über 250 Käufer meldeten. Piest schrieb nun jedem einzelnen: „Was zahlen Sie für Honig? In Berlin soll das Pfund schon 8 Mark kosten." In dieser Anfrage wurde eine versteckte Preistreiberei erblickt und es erfolgte Anklage wegen übermäßiger Preissteigerung. Ebenso wie die erste Instanz in Fehrbellin, erkannte die Strafkammer in Neuruppin auf 300 Mark Geldstrafe. Auf die Revision des Angeklagten und der Staatsanwaltschaft wurde die Sache vom Kammergericht vor die Potsdamer Strafkammer verwiesen. Der Angeklagte, der früher in Landsberg a. W. amtiert hatte und seit 1910 im Ruhestand lebt, bekannte sich heute als Berufsimker und nahm daher das Recht für sich in Anspruch, bei der täglichen fünfstündigen Arbeit mit seinen 40 Völkern einen Stundenlohn von 1,50 Mark zu errechnen. Mit Rücksicht darauf komme ihm ein Pfund Honig auf 9,50 Mark. Als Sachverständiger bestätigte endlich der Pfarrer Aisch aus Neuruppin die „Richtigkeit" dieser Behauptung. Das Gericht wies die Erläuterungen dieses Herrn mit seiner Apothekerrechnung zurück und wies es zurück, daß Geistliche und Lehrer, die hauptsächlich nebenbei Imkerei treiben, sich solche Gestehungskosten anrechneten. Nach dem Antrag des Staatsanwalts wurde der Angeklagte wegen übermäßiger Preissteigerung zu 300 Mark Geldstrafe verurteilt.

(Dazu sagt der alte Freudenstein: Na da merke ich denn doch, daß es noch „Richter" in Preußen gibt, was ich fast nicht mehr glaubte. Daß aber der Schriftleiter der Märkischen Bztg. als Pfarrer mit seinem Eid so etwas in Schutz nehmen wollte, ist sehr bedauerlich. Wer bei 40 Bienenvölkern täglich 5 Std. durchschnittlich daran arbeitet, ist ein Anfänger und versteht das Handwerk der Imkerei nicht. Alle 8 Tage 4—5 Std. ist reichlich genug, und das auch nur in der „Sommerzeit." Frdst.

Der Vorteil der Durchwinterung in der Oberetage scheint groß zu sein, weil sich dadurch so ziemlich alles erreichen läßt, was man der Veranda als Vorteil nachgerühmt hat: nämlich größerer Schutz vor Kälte und vor Beunruhigung durch Sonnenstrahlen und die Möglichkeit, die Bienen bei Aprilwetter einzusperren und dadurch die starken Verluste an Flugbienen im Frühjahr herabzumindern.

Die Hauptsache dabei ist, daß zunächst das obere Flugloch, also das Flugloch im sogenannten Honigraum oder Oberstock, durchaus dicht und vollständig verschlossen wird, so daß auch nicht der geringste Lichtstrahl oder ein warmes Lüftchen hier stracks durch zum Sitz der Bienen kommen kann. Die 2. Hauptsache ist, daß nun in dem Unterraum ein Vorraum (Veranda) gebildet wird, möglichst dunkel und ruhig. Es geschieht das am besten durch ein Drahtgitterfenster oder ein senkrechtes Absperrgitter oder im Notfalle ein Fenster, das man so einsetzt, daß ein Vorraum von etwa Handbreite sich bildet. Das Deckbrett vor der Stirnseite wird etwa 1—2 cm abgerückt. Die Bienen können dann am Stirnbrett herunter zum unteren Flugloche laufen. Gut ist es, wenn auch das untere Flugloch so verblendet wird, daß kein direktes Licht in den Vorraum eindringt. Dann werden es die Bienen gar nicht bemerken und ruhig bleiben, wenn in gefährlichen „Apriltagen" das untere Flugloch ganz geschlossen bleibt. Natürlich muß aber das Volk genügend frische Luft haben, die kommt durch die Tür an die Verpackung im Unterstand. Diese Verpackung darf darum nicht zu dicht sein. Filzdecken oder einige Zeitungen auf dem Bodenbrette geben genügend Schutz gegen Kälte von unten.

In den Vorraum kann man auch eine alte Wabe als „Kletterwabe" zum bequemen Aufstieg der Bienen hängen.

Wie im Freudensteinstock der Kaltbau hergestellt wird. Ganz einfach: Es kommt eine Leiste vorn und eine hinten hin und darauf hängen die Waben der Länge nach. Damit die Waben nicht höher hängen als wie sonst in den Nuten, so muß eine besondere Vorrichtung sein, damit die Leisten mit dem unteren Nutenrande abschneiden. Das geschieht einfach dadurch, daß man den Leisten als Länge die lichte Stockbreite von 35 cm gibt und nun auf die beiden Enden Streifen aus starkem Blech nagelt, welche die Ohren bilden, mit denen die Leisten in den Nuten hängen. Sie stehen in Nutentiefe ($^1/_2$—$^3/_4$ cm) über die Leistenenden vor. Die Leisten müssen genügende Stärke haben, 1 cm im Quadrat genügt. Weil nun die hintere Leiste beim Arbeiten fortgenommen werden muß, dann die Rähmchen auch vorn herunterfallen könnten, so legt man an

Digitized by Google

das Bodenbrett, etwa 2—5 cm vom hinteren, unteren Wabenrande eine Leiste unter, welche so dick ist, wie der Raum unter dem Rähmchen hoch ist. So kann man beim Blättern der Waben diese auf dieser Unterleiste nach rechts oder links rücken. Die Breite des Freudensteinstockes gibt genügend Raum zum Blättern, denn sie entspricht der Breite von 10 Waben, und 7 Waben genügen schon für den Brutraum.

Diese Stellung hat den Vorteil, daß die Bienen vom Flugloche aus über das Stirnbrett unmittelbar in alle Wabengassen laufen können und deshalb der Hügelbau und Unterbau auf und über dem Bodenbrette unterdrückt wird.

Will man das Bodenbrett reinigen, so wird einfach die untergeschobene Leiste auf dem Bodenbrette so lange fortgenommen. Die Waben hängen dann auf der hinteren Leiste in der Nute. Mir scheint fast diese Einrichtung besser als der gewöhnliche Blätterstock mit seinen vielen Abstandsklampen und Leisten und Eisenstäben. Jedenfalls ist die Sache einfacher und billiger.

Welcher Bienenkalender ist zur Anschaffung zu empfehlen? Ich kann eigentlich mit gutem Gewissen keinen empfehlen, weil in den Bienenkalendern zu viel Aufsätze stehen, welche den Raum für Notizen beschränken und unnötiger Ballast sind, wenn man diese das ganze Jahr mit herumschleppen soll. Ich mache mir deshalb einen Bienenkalender aus einem Schreibhefte mit einfachen Linien, indem ich nach Bedarf darin die nötigen Rubriken und Listen ziehe.

Aber die Geschmäcker sind verschieden. Viel gebrauchte Kalender sind: Imker-Jahrs-Taschenbuch, Verlag Fritz Pfenningstorff in Berlin W. Preis 60 Pfg., und Deutscher Bienenkalender, Verlag C. J. W. Fest, Leipzig, Lindenstraße 4, Preis 1,35 Mk.

Welchen Vorteil hat das Schließen des oberen Flugloches während der Tracht und weshalb? Die Bienen haben das Bestreben, den Honig möglichst vor Raubbienen zu sichern. Sie lagern ihn darum möglichst entfernt vom Flugloche. Hat man nun im Oberstock ein Flugloch, so dient das wenig für die eintragenden Bienen, die fliegen hauptsächlich durchs Hauptflugloch. Das obere Flugloch hat darum wenig Wert, im Gegenteil, die Stirnwabe wird schlecht mit Honig gefüllt, Räuber können in Trachtpausen leichter eindringen, die warme Luft aus dem Brutraume fließt zu viel ab — also wenn nicht ein besonderes Volk im Oberstock sitzt, ist das obere Flugloch eher schädlich als nützlich und wird geschlossen.

Die Friedensbroschüre kommt nicht, auch die Zeitung erscheint vorläufig nicht, weil ein ungeheurer Papiermangel herrscht, auch aus sonstigen Gründen. Ich bin aber mit Exellenz von Kühlmann persönlich bekannt und habe ihm meine Ansicht mitgeteilt und er hat mir darauf sehr freundlich geantwortet. Was ich hauptsächlich auf dem Herzen habe, ist also schon ohne Broschüre und Zeitung an der richtigen Stelle und ich weiß, daß wir gerade von Kühlmann Großes erwarten können.

Sowie die Zeitung erscheinen kann, schicke ich sie jedem Abonnenten der „Neuen" zu. Der Titel mußte geändert werden, weil es sich herausstellte, daß es schon eine Zeitung gab unter gleichem Namen. Sie heißt darum: Der freie Deutsche, politisches Wochenblatt im Sinne von E. M. Arndt.

So lange die ungeheuerlichen Papierpreise bestehen, die ja schon über das fünffache betragen, wie vor dem Kriege, kostet die Zeitung vierteljährlich 2 M. Später wird sie aber billiger.

Einschränkung des Papierverbrauchs.

Die Papierteuerung hat eine unerhörte Höhe erreicht. Das Papier hat jetzt 4—5fach höheren Preis als vor dem Kriege. Wegen der außerordentlichen Papierteuerung und der Papierknappheit haben wir uns entschlossen, auch im Jahre 1918 während des Krieges nur alle 2 Monate ein Doppelheft von 1½ Bogen erscheinen zu lassen.

Ich werde dafür sorgen, daß die Leser immer in dem einen Hefte das zusammen finden, was sie in den nächsten beiden Monaten auf dem Bienenstande zu beobachten haben. Wer noch außerdem etwas zu fragen hat, der weiß ja, wo der alte Freudenstein wohnt und schreibt stracks an ihn. Aber die Marke oder Karte für die Rückantwort nicht vergessen!

Wir müssen in dieser schweren Zeit eben einer den andern und alle bei dieser Gelegenheit das große Vaterland stützen. **Freudenstein.**

Digitized by Google

Neue Bienen-Zeitung.

Illustrierte Monatsschrift für Reform der Bienenzucht.

Organ des Verbandes deutscher Bienenzüchter.

Erscheint am 1. jeden Monats in Heftform. Jährlicher Bezugspreis einschließl. freier Zusendung 2,50 Mk., fürs Ausland 3 Mk. Durch die Post 2,75 Mk. Das Abonnement kann jederzeit begonnen werden. Bestellungen: An „Neue Bienenzeitung" in Marburg. Erschienene Hefte werden, soweit der Vorrat reicht, den im Laufe des Jahres eintretenden Abonnenten auf Wunsch nachgeliefert.

Bestellungen am zweckmäßigsten durch Postkarte. — Abonnements sind fortlaufend und gelten als erneuert, wenn das Abonnement nicht bis zum 15. Dezember abbestellt wurde. — Nach dem 15. April werden alle rückständigen Abonnementsgelder, zuschläglich 25 Pfg. Postgebühr, durch Nachnahme erhoben. — Nur unter diesen Bedingungen werden Abonnements angenommen.

Bei Zahlungen und Zuschriften ist stets die Hauptbuchsnummer, welche sich auf der Adresse befindet, anzugeben.

Telefon: Marburg 411. Postscheck: Frankfurt a. M. 1137.

Anzeigen, die in dem nächsten Hefte Aufnahme finden sollen, müssen bis zum 22. ds. Mts. in unseren Händen sein. Die Anzeigengebühren betragen für die dreispaltige Petitzeile oder deren Raum 30 ₰, auf der ersten Seite 35 ₰. Bei 2—4maliger Aufnahme 10 Proz., bei Jahresaufträgen 25 Proz. Rabatt.

Heft 3 u. 4. | **März u. April 1918.** | **17. Jahrgang.**

Inhalt: Imkerarbeiten im März und April. — Verdorbener Honig. — Vom Füttern der leichten und schweren Bienenvölker im Frühjahr. — Imkerei im Felde. — Bienenzuckerverteilung 1918. — Fragekasten. — Verschiedenes. — Büchertisch. — Eingegangene Beträge für das Imkerheim. — Haftpflichtversicherung.

Imkerarbeiten im März und April.

Die Monate April und März sind die Zeit der „Auswinterung" und das ist eine besonders wichtige Sache.

Die Hauptsorge muß da die sein: Hat das Volk genug Futter? Denn wenn ihm in dieser Zeit das Futter ausgeht, dann verhungert es rettungslos und da ist die ganze Geschichte aus.

Digitized by Google

Also: So wie es warmes Wetter ist und die Bienen anfangen zu fliegen, stellen wir sofort fest und diese Feststellung muß in dieser Zeit alle 8—14 Tage wiederholt werden, ob die Bienen noch genug Futter haben.

Das kann sehr einfach und rasch geschehen. Man öffnet das Fenster im Stock und nimmt die Waben bis zur 1. belagerten Wabe heraus. Ist hinter der letzten belagerten Wabe noch eine Wabe mit Honig, so ist es gut, ist aber die an das Winternest grenzende Wabe ganz oder zum größten Teil leer, so muß geholfen werden. Das geschieht, indem man eine volle oder fast volle Wabe an das Winterlager, (d. h. an die letzte von Bienen über ein Viertel belagerte Wabe) hängt.

Diese Honigwabe kann man meist schon aus demselben Volke nehmen. Weiter nach hinten hängen meist noch volle Waben, wenn auch die unmittelbar am Brutneste liegenden schon ausgezehrt sind. Man hilft sich also zunächst, indem man von hinten volle Waben an Stelle der ausgetragenen nach vorn in die Bienen bringt, denn die Bienen können in dieser kalten Zeit nicht über leere Waben hin nach kalten Waben suchen, die noch Futter enthalten; deshalb: Immer dichte ran mit das Freßwerk.

Sind in dem Stocke keine guten Futterwaben, dann ist vielleicht dieser oder jener Stock, der zu viel hat und dem man nehmen kann. Deshalb merkt man sich bei der Prüfung nicht bloß die Völker, die zu wenig Futter haben, sondern auch die, welche zu viel haben und deshalb abgeben können. Ich mache das, indem ich den Stöcken Noten gebe, wie sie der Lehrer unter die Aufsätze schreibt. 1. (sehr gut), d. h. das Volk hat zu viel Honigwaben und kann mehrere abgeben; 2. (gut), kann auch noch etwas abgeben; 3. (genügend) hat gerade genug, braucht nichts, kann aber auch nichts abgeben; 4. hat nicht genug, 5. hat gar nichts mehr, muß eilends gefüttert werden, sonst verhungert das Volk. Ist in dem Volke selbst oder in einem anderen keine Honigwabe mehr übrig, dann kommen Honigwaben aus dem Wabenschranke, die man sich im Herbst zu dem Zwecke aufgehoben hat, oder, wenn auch die fehlen, dann muß eben gefüttert werden.

Beim Füttern in dieser Zeit hat man darauf stets zu achten! Das Futter muß warm sein und es muß so nahe wie nur möglich an den Sitz der Bienen herangebracht werden; denn die Kälte fliehen die Bienen.

Bei dieser Frühjahrsrevision, die zunächst eine Vorratsprüfung ist, wird auch gleich das Bodenbrett gereinigt, denn in den Fußkrallen der toten Bienen bleiben zu leicht die lebenden Bienen mit ihren Fußkrallen hängen, die die toten Bienen hinaustragen; wenn es kühl ist, erstarren dann die lebenden. Außerdem wachsen in dem Wachsgemüll auf den Bodenbrettern die Wachsmotten, dringen von hier in die Brutwaben und können dann ein ganzes Volk zum Untergang bringen, weil die Wachsmotten in der Brut alle jungen Bienen zu Krüppeln machen. Deshalb sofort auch die Bodenbretter reinmachen.

Nachdem 8—14 Tage wärmeres Wetter war, können wir nun auch feststellen, wie es mit der anderen Hauptsache im Stocke, nämlich der Königin steht. Ob vorhanden, ob sie gesund und recht leistungsfähig ist oder ob sie altersschwach, drohnenbrütig oder gar schon tot ist. Das alles sehen wir bei weitem nicht so gut und sicher an der Königin selbst, wie an der Brut. Deshalb suchen wir auch gar nicht besonders nach der Königin. Bekommen wir sie zufällig zu sehen, gut, aber besondere Mühe brauchen wir uns mit Suchen nach der Königin nicht zu machen.

Ist Brut vorhanden. dann ist auch eine Königin vorhanden, man braucht

Digitized by Google

sie also nicht zu suchen. Ob aber die Königin alt und abständig ist, das kann ich oft nicht an ihr sehen, ob sie drohnenbrütig und damit ganz nutzlos, ja direkt das Verderben des Stockes ist, wenn sie nicht sofort entfernt wird, das kann ich an der Königin fast nie sehen, denn eine drohnenbrütige Königin sieht genau so gesund und munter aus, wie die beste fruchtbare Königin, wenigstens ist das in der Regel so; das alles kann ich aber genau an der Brut beurteilen. Deshalb betone ich: es hat gar keinen Zweck, nach der Königin zu suchen, an der Brut muß alles beurteilt werden.

Steht die Brut gut und geschlossen und stehen die Eier einzeln und aufrecht mitten auf dem Zellengrunde, dann ist die Königin tadellos. Steht die gedeckelte Brut lückenhaft, hier und da eine gedeckelte Zelle, dann ist das ein Zeichen, daß die Königin nicht mehr alle Eier befruchten kann, die Bienen werfen dann die unbefruchteten Eier, bezw. die daraus entstanden jungen Drohnenmaden aus den Arbeiterzellen heraus und nur wenn der Schwarmtrieb einsetzt und die Bienen viel Drohnen ziehen, lassen sie auch diese Drohnenmaden am angehörigen Platze, dann verschwinden allerdings die Lücken in der Brut, statt dessen steht dann einzelne Buckelbrut zwischen der Arbeiterbrut. Bei diesen Königinnen ist die Samenpumpe, das außerordentlich feine Organ, nicht mehr ganz richtig betriebsfähig, im übrigen aber sind sie noch sehr gesund.

Wird aber die Königin alt und abständig, dann stehen bei ihr zunächst auch die Eier nicht mehr geschlossen und wenns mit ihr noch schlimmer wird, dann bringt sie die Eier gar nicht mehr richtig auf den Zellgrund, hier und da liegen sie an der Zellenwand. Derartige Königinnen müssen entfernt werden. Sie haben nicht mehr die Fähigkeit, sich fest auf den Zellen zu halten fallen leicht von den Waben herunter und gehen dann ein, weil sie nicht mehr hoch können. Die Bienen merken das wohl, setzen Weiselzellen an und wollen umweiseln, was ihnen oft gelingt. Man kann ein solches Volk ruhig sich selbst überlassen, braucht die Königin nicht zu entfernen, wenn es stark ist, kommt es oft wieder auf die Höhe. Finden wir aber Buckelbrut, d. h. haben alle Brutzellen in den Arbeiterwaben einen ganz auffällig hohen Deckel und werden dabei die Zellenwände erweitert, dann muß die Königin unbedingt sofort entfernt werden, sonst verdirbt sie nur noch mehr Arbeiterzellen mit der Drohnenbrut, die sie in Arbeiterzellen legt, die aber in den kleinen Arbeiterzellen keinen Raum haben und deshalb müssen Deckel aufgesetzt werden, damit die Zelle länger wird und müssen die Seitenwände hinaus gerückt werden, damit die Zelle für die junge Drohne weiter wird. Damit ist dann in den Nachbarzellen der Raum erst recht zu klein und die Drohnen sterben deshalb in den Nachbarzellen ab. Man findet darum die Drohnenbrut immer einzelstehend, dazwischen abgestorbene Brut oder verengerte Zellen. Ich betone das, weil oft ängstliche Gemüter, sowie sie etwas von Buckelbrut hören, nun auch schon Arbeiterbrut dafür halten, die infolge unregelmäßiger Waben etwas bucklig aussieht. Die wirkliche Drohnenbrut ist so auffällig, daß man, wenn sie einmal wirklich vorkommt, gar nicht im Zweifel sein kann.

Die weisellosen Völker erkennt man daran, daß sie weder Brut noch Eier haben und wenn man sie öffnet, so fangen sie an, kläglich zu heulen, als jammerten sie um die tote Mutter. Das ist auch so etwas, wo die Anfänger leicht Gespenster sehen. Wenn sie keine Eier sehen und keine Brut, dann meinen sie auch schon das Geheul zu hören. Es heulen nämlich alle Völker, wenn sie aufgemacht werden, wir nennen das Aufbrausen. Aber das Aufbrausen unterscheidet sich von dem heulen der weisellosen doch erheblich —

Digitized by Google

für ein geübtes Imkerohr. Vor allen Dingen nimmt das Aufbrausen rasch ab und legt sich bald, das Heulen aber wächst nach dem Aufbrausen im Anfang der Störung noch an und legt sich erst ganz allmählich nach einigen Minuten.

Das Nichtvorhandensein von Eiern und Brut ist nämlich so kein unbedingt sicheres Zeichen der Weisellosigkeit, denn manche Völker beginnen mit dem Bruteinschlag erheblich später als andere.

Ist man im Zweifel, ob das Volk weisellos ist, so gibt es ein einfaches sicheres Mittel, um es klar und genau erkennen zu können und dies Mittel ist auch gleichzeitig das Heil- und Schutzmittel gegen Weisellosigkeit und besteht darin, daß man dem verdächtigen Volke aus einem gesunden Volke eine Wabe mit Eiern einhängt. Ist dann das Volk wirklich weisellos, so setzt es ganz sicher auf dieser Wabe Weiselzellen an. Tut es das nicht, dann hat es auch eine Königin.

Dem weisellosen Volke verhilft also die zugehängte Eierwabe zu einer neuen Königin und gibt ihm gleichzeitig den Lebensmut zurück. Denn sonst läßt es sich in den nächsten Tagen ausräubern. Sowie es aber Brut hat, setzt es sich gegen die Räuber zur Wehr.

Es hat nur auf großen Ständen, wo starke Völker sind und wo ein Mann ist, der sich viel Arbeit mit den Bienen machen kann, Zweck, sich mit drohnenbrütigen Völkern abzumühen, indem man ihnen ständig aus gesunden Waben Brut zuhängt und dafür leere Waben aus ihnen entnimmt, denn sonst wird das Volk zu schwach und geht doch ein, wenn es auch glücklich eine neue Königin sich gezogen hat. Deshalb rate ich drohnenbrütige und weisellose Völker einfach mit anderen schwachen Völkern zu vereinigen und sich keine große Plage damit zu machen, die nur bei einem Meister gerät 1 gutes starkes Volk ist mehr wert wie 2 Jämmerlinge.

Nun kommt die letzte Hauptsache: Im Frühjahr müssen die Bienen so warm und so eng wie möglich sitzen. Die junge Brut braucht in den kühlen Nächten viel Wärme, ein kleines Stübchen erwärmt sich leichter wie ein großer Saal, deshalb alle unbelagerten Waben heraus. Hinter den Wintersitz nur noch eine volle Futterwabe, schwache Völker nicht in 2 Etagen, sondern nur in eine Etage setzen, alles warm verpacken, auch das Flugloch verengern.

Verdorbener Honig.

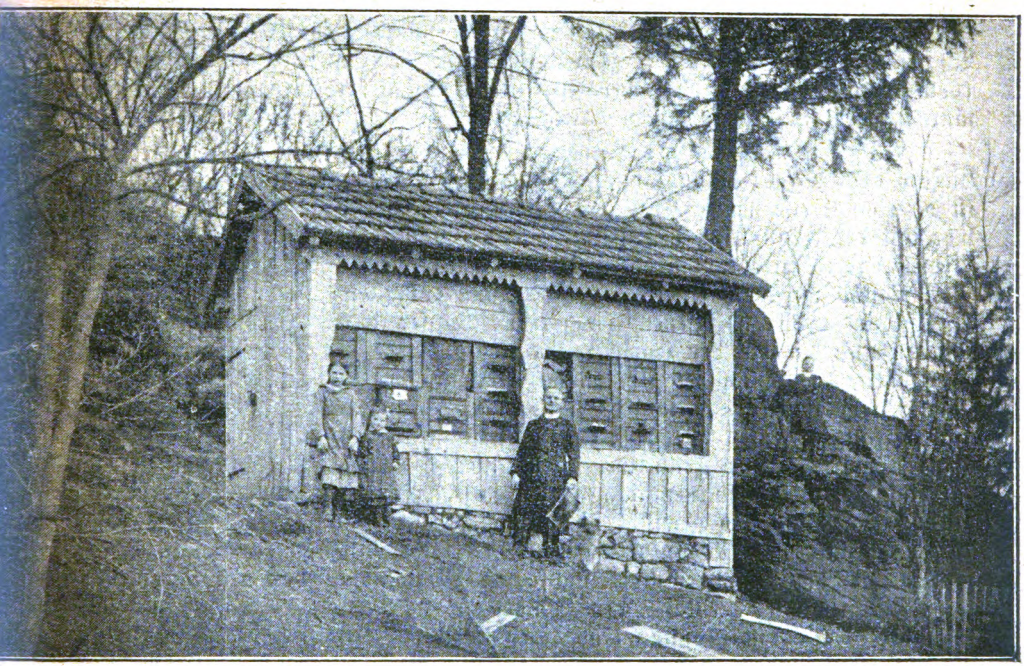
Von H. Freudenstein.

Ueber dieses Thema muß jeder Imker Bescheid wissen. Es kommt zu gewissen Zeiten fast täglich diese Klage: Ich habe dem so und so viel Honig verkauft, nun schreibt er, der Honig sei verdorben und will ihn nicht bezahlen, ja mancher verlangt sogar noch Ersatz des Schadens, der ihm dadurch entstanden ist, daß der Honig unverkäuflich und ihm nun der Geschäftsgewinn entgangen sei. Dann geht nun ein Fragen und Behaupten los. Da wird meist behauptet: Sie haben Zucker gefüttert, deshalb ist der Honig verdorben und dann werden womöglich Imker von der bekannten dummen und heuchlerischen Sorte als Sachverständige geladen und wenn die nur hören von Zuckerfütterung, dann geht schon das heuchlerische und dumme Geschwätz los, ja die Zuckerfütterung, das ist Betrug, das gibt verdorbenen, schlechten Honig und das Ende vom Liede ist dann, daß der Imker sich vertragen muß und gehörig Schaden leidet, obwohl er ganz und gar nicht im geringsten an dem Verderben des Honigs schuld ist und dann macht der kluge Honighändler das Geschäft

Digitized by Google

mit dem nächsten Dummen. Wir wollen uns deshalb hier einmal gründlich darüber klar werden, woran das Verderben des Honigs liegt und woran es nicht liegt und was mit verdorbenem Honig anzufangen ist.

Wenn die Mutter Mus (Marmelade) herstellen will, dann weiß sie, das muß gehörig eingekocht werden, sonst hält es sich nicht. Die Haltbarmachung der Marmelade beruht also darauf, daß durch Kochen das vorher in derselben enthaltene Wasser zum größten Teil entzogen wird. Wissenschaftlich kurz mit einem Worte nennt man das: Kondensation. Alle organischen Substanzen, d. h. alle Stoffe, die lebend sind oder einmal lebend waren, werden (das ist der Kreislauf der Natur) durch kleine Pilze (Bakterien) zerstört und dadurch wieder zu anorganischen Stoffen zurückgeführt d. h. sie werden nun wieder zu Erde (leblosen Stoffen),



Stand des Herrn Expositus Heibl in Kallnburg.

von der sie entstanden sind. Diese Bakterien können aber nicht arbeiten, sie können den organischen Stoff nicht zerlegen, wenn nicht eine gewisse Menge Wasser vorhanden ist. Wenn z. B. das Holz trocken aufbewahrt wird, dann kann es hunderttausend Jahre und noch älter werden. So wie aber das Holz feucht ist, dann können die Pilze (Bakterien) an ihm arbeiten, dann wird es morsch, immer weniger und zuletzt ist es Erde (Humus); was davon übrig bleibt, viel weniger an Umfang und Gewicht als das Holz anfänglich war. Der andere Teil ist nämlich bei der Zerstörung durch die Bakterien in die Luft gegangen.

Mit dem Honig ist es nun ganz ähnlich. Die Bienen bereiten den Honig aus Nektar. Der Nektar enthält sehr viel Wasser (80—90 %). Dies Wasser muß er haben, damit die Verdauungssäfte der Biene den im Nektar enthaltenen Rohrzucker umwandeln (verdauen) können. Unser Körper ist ja auch

Digitized by Google

nicht imstande, trockene Nährstoffe zu verdauen, sie müssen immer erst vorher eine gewisse Wassermenge haben, oder durch Speichel, Wasser und andre Verdauungssäfte erhalten ehe die Verdauungssäfte auf sie einwirken können.

Nachdem aber die Verdauung (Invertierung) des Nektars vollzogen ist und der Honig aus dem Blütenstaube das Aroma aufgenommen hat (was auch nicht ohne Wasser gehen konnte) da ist das Wasser nun nicht bloß übrig, sondern sogar gefährlich, es würde den Honig raschem Verderben durch die Bakterien aussetzen. Deshalb wird nun dem verdautem Nektar das Wasser zum größten Teil entzogen. Die Mutter macht das beim Muskochen durch das Kochen auch. Bei der Herstellung des Zuckers und überhaupt bei fast allem Eindampfen und Trocknen gebrauchen wir die Hitze. Man kann aber auch auf chemischem Wege trocknen, z. B. mit absolutem Alkohol. Der hat nämlich eine so große Sehnsucht nach Wasser, daß er sofort allen feuchten Stoffen das Wasser entzieht, mit denen er zusammenkommt. So kann man mit absolutem (vollständig reinem Alkohol, der kein Wasser enthält) trocknen. Auch Schwefelsäure entzieht anderen Körpern das Wasser.

Wie nun im Leibe der Bienen aus dem verdauten und aromatisierten Nektar das Wasser herauskommt, das wissen wir vorläufig nicht genau, vielleicht ist da einmal eine große Entdeckung zu machen. Wir begnügen uns deshalb hier mit der Feststellung der Tatsache, daß dem verdauten Nektar im Leibe der Bienen das Wasser zum größten Teil entzogen wird, (von den 80—90 % im Nektar, sind nur noch etwa 20 % im Honig enthalten.) Daß in den Zellen des Stockes aus den offenen Honigzellen Wasser durch Verdunstung ausgeschieden und dadurch der Honig reif gemacht würde, ist so eine verknöcherte Dummheit, die sich in den Köpfen der Imker festgesetzt hat. Der Honig hat nämlich eine so riesige Neigung, Wasser aus der Luft anzuziehen, daß gar nicht daran zu denken ist, daß er Wasser durch Verdunstung an die Luft abgeben würde. Das Festwerden, Kristalisieren, Verzuckern des Honigs erfolgt gar nicht durch Eintrocknen in den Zellen, sondern durch die Kristalbildung an sich, zu der immer ein gewisses Quantum Wasser (das Kristalisationswasser) unbedingt nötig ist. Wenn z. B. Zucker zu viel Wasser entzogen wird, dann kann er überhaupt nicht mehr kristalisieren. Dann gibt es keinen Kristalzucker sondern nur amorphe Masse, den Bonbonzucker. Mit dem Honig ist es auch so ähnlich. Das ist es nun gerade eben, was die Zerstörung des Stoffes durch die Bakterien hindert, daß er kein Wasser für die Bakterien hat. Er hat wohl Wasser, das braucht er aber für sich, das hält er gewissermaßen mit starker Hand fest und darin liegt nun der Anfang vom Ende, er hat geradezu eine Gier, noch Wasser anzuziehen. Das machen so alle durch Kondensation (Einkochen oder Eintrocknen) entstandenen Dinge, z. B. das Salz, der Zucker, getrocknetes Heu pp. Sie alle ziehen leicht Wasser an.

Das wird aber nun den Dingen verderblich, denn nun ist auch das Wasser da, das die Bakterien brauchen. Nun fehlt nur noch eins, nämlich eine gewisse Wärme, denn die Bakterien brauchen dreierlei, 1. einen Nährstoff, 2. Wasser und 3. Wärme. Kälte können sie nicht vertragen, deshalb spielt der Eisschrank eine Rolle als Schützer der Nahrungsmittel im Haushalte.

Auch der Honig hat die Eigenheit aller kondensierter (eingedampfter) Stoffe, er zieht Wasser an, und zwar ohne daß wir es merken, aus der Luft. Aus der Luft kommt meist das verderbliche Wasser, deshalb schließen wir auch im Haushalte die Luft von verderblichen Sachen ab, indem wir sie in Flaschen tun, diese womöglich noch versiegeln oder Oel oder Fettschicht

Digitized by Google

darüber gießen, welche die Luft abschließen und die Bakterien, welche aus der Luft kommen, auch. Wir merken nun schon, der Anfang vom Verderb des Honigs ist, wenn der Honig Feuchtigkeit aus der Luft anziehen kann. Hierin liegt immer und einzig und allein der Grund vom Verderb. Die Leute bilden sich aber ein, der Ort, die Kammer, 2c., wo der Honig stand, sei trocken. Ja mein lieber Freund, das merkt man so einfach oft gar nicht. Du meinst, der Platz sei trocken, aber wenn du ein paar Tage hintereinander gut getrocknetes Papier an den Ort legst, dann fühlst du schon mit der Hand, das Papier ist feucht geworden (Papier ist auch durch Eintrocknung entstanden und hat deshalb auch den infamen Wasserhunger) und wenn du das Papier auf einer feinen chemischen Wage wiegst, kannst du sogar das Wasser wiegen, das eingedrungen ist und wenn du das Papier länger an dem Orte liegen läßt, dann merkst du auch die Bakterien, die nun ihr Werk begonnen haben, es gibt Schimmelflecken: Schimmelpilze sind daran, das Papier zu zerstören.

So hat auch unser Honig den verderblichen Wasserhunger. Er zieht das Wasser aus der Luft an, sogar durch Schraubendeckel und durch Papier hin. Das erste, was der Imker merkt, ist, daß der Honig, der neulich so schön dick aus der Schleuder lief, nun auf einmal dünn geworden ist wie Wasser oder daß sich oben auf dem Honig, den wir fest kristallisiert vor einiger Zeit hinstellten, nun eine dünnflüssige Schicht gebildet hat. Diese Schicht kommt von nichts anderem her, als vom angezogenen Wasser. Es ist darum nichts als dummes Gerede, wenn da Klugpfeifer auftreten und behaupten, das Verderben des Honigs käme von Zuckerfütterung oder es sei Wasser zugegossen worden und was dergleichen Schnack mehr ist. Natürlich verdirbt der Honig auch, wenn man ihm Wasser zugießt, aber es geht auch ohne Zugießen, der Honig zieht sich das Wasser aus der Luft gierig an. Das merk dir wohl, lieber Imkersmann.

Sobald der Honig durch das angezogene Wasser dünnflüssig wurde, ist es nur noch eine Frage weniger Tage, dann fängt der dünnflüssige Honig an und wird trüb, d. h. jetzt sind die Bakterien (in unserem Falle regelmäßig Hefepilze) in dem dünnflüssigen Honig. Sie wachsen, vermehren sich, atmen ein und aus wie andere Lebewesen auch und diese ausgeatmete Luft tritt als Blasen auf, die ganze Geschichte ist in Gärung geraten und bei dieser Gärung bildet sich zweierlei: 1.) Kohlensäure, die als Blasen aufsteigt und 2.) Alkohol — und sonst nichts? Nein sonst nichts. Also, so schrecklich ist das Verderben in diesem Falle gar nicht. Es wird etwas weniger an Masse, weil die Hefepilze leben und zehren und dabei entsteht Kohlensäure, die in die Luft steigt und Alkohol, der in dem dünngewordenen Honig bleibt und hier selbst das Wasser anzieht, das der Honig gern haben möchte und dadurch kommt die ganze Gärung meist bald zum Stillstand, weil nun an die tieferliegende Honigschicht kein Wasser mehr kommen kann. Nur wenn der Raum, in welchem der Honig steht, arg feucht ist, kann es geschehen, daß die Gärung auch in tiefere Schichten eindringt.

Mit der Zeit sterben dann auch in diesem verdorbenen Honig die Gärpilze ab und setzen sich als dünne Hefeschicht nieder. Die vergorene Schicht wird klar und ist nun der reinste und edelste Alkohol, der bloß nicht vollständig vergoren ist, weil dazu doch nicht genug Wasser vorhanden war. Mithin enthält die vergorene Schicht nur wenig Alkohol und noch viel Honigzucker.

Aus dem allen folgt, daß von verdorbenem Honig eigentlich garnicht zu reden ist. Das bischen Alkohol schadet ganz und gar nicht, im Gegenteil,

Digitized by Google

ich finde dadurch den Honig besser im Geschmack. Wer aber daran Anstoß nimmt, der mag ruhig die vergorene Schicht abschöpfen und sie zu Likör verwenden oder den Kindern oder den Bienen geben.

Nachdem wir uns nun klar geworden, wodurch der „verdorbene Honig" denn in Wirklichkeit entsteht, sind wir uns auch schon klar darüber, wie wir das Verderben des Honigs zu verhüten haben und wie wir verdorbenen Honig retten können.

Wenn wir Honig in wirklich trocknen Räumen aufbewahren, so kann er nie verderben. Will man feststellen, ob ein Raum wirklich trocken ist oder nicht, so legt man gut getrocknetes Papier in den Raum. Wird das trockene Papier hier feucht, was man schon daran spürt, daß es sich auffallend weich (lappig) anfühlt, dann ist das kein wirklich trockner Raum, in welchem man Honig aufbewahren kann. Merkt man, daß der Honig angezogen hat, daß er also dünnflüssig geworden ist oder ist er gar schon in Gährung übergegangen, so entfernt man entweder die dünnflüssige oder gährende Schicht oder man condensiert und sterilisiert den Honig.

Was ist denn das nun wieder: condensieren und sterilisieren, fragst du. Mein Lieber, das ist alles halb so schrecklich. Von condensierter Milch hast du doch schon gehört, in den Städten war sie zur Friedenszeit ja überall in den Läden zu bekommen. Das ist einfach dick eingekochte Milch, die durch das Einkochen und dann noch durch Zuckerzusatz von dem Wasser getrennt wurde, das die Bakterien brauchen, wenn sie die Milch verderben wollen und die sich darum so lange hält, bis sie aus der Luft genug Wasser angezogen hat, daß die vernichtenden Bakterien ihr notwendiges Wasser finden, oder daß sie der Mensch vorher vernichtet, indem er sie im Kaffee trinkt. Das ist also condensieren. Sterilisieren, d. h. alles Leben und alle Lebenskeime in einem Stoffe abtöten. Als Bauer weist du ja: steriler Boden, das ist ganz unfruchtbarer Boden, in dem gar nichts wächst.

Das Condensieren und das Sterilisieren wird in unserm Falle durch Hitze gemacht. Wie das meist gebräuchlich ist. Wenn man nun etwas kocht, dann muß das Gefäß bekanntlich offen sein, sonst platzt es und wenn man etwas sterilisiert, dann muß man Vorsorge treffen, daß nicht sofort wieder neue Keime aus der Luft eindringen. Wie viel solcher Keime in der Luft umhergondeln, das hast du sicher selbst schon gesehen, wenn Du sie in dem Sonnenstrahl tanzen sahest, der durch einen Ritz oder Spalt in ein dunkles Zimmer dringt.

Wir schließen darum beim Sterilisieren das Gefäß mit Watte, da kann natürlich die Luft und der Wasserdampf von innen heraus, das Gefäß platzt nicht, es kann aber durch den Wattepfropf kein Luftkeim von außen herein. Nun ist dabei noch folgendes zu wissen. Beim Abkochen gehen zwar ziemlich leicht und rasch die ausgekeimten Bakterien zu Grunde, aber die Samen der Bakterien, wie ich sie einmal um leichter verständlich zu sein nennen will, in Wirklichkeit heißen sie Sporen, obwohl sie mit den Kavalleriesporen auch ganz und gar nichts gemein haben. Also die Bakterieensamen, die Sporen, die vertragen stundenlanges kochen. Deshalb wenden wir nun eine Heimtückerei an, wir warten nämlich, bis auch diese Sporen ausgekeimt sind, aber noch keine neuen Sporen gebildet haben. Das ist nach etwa 24 Stunden der Fall.

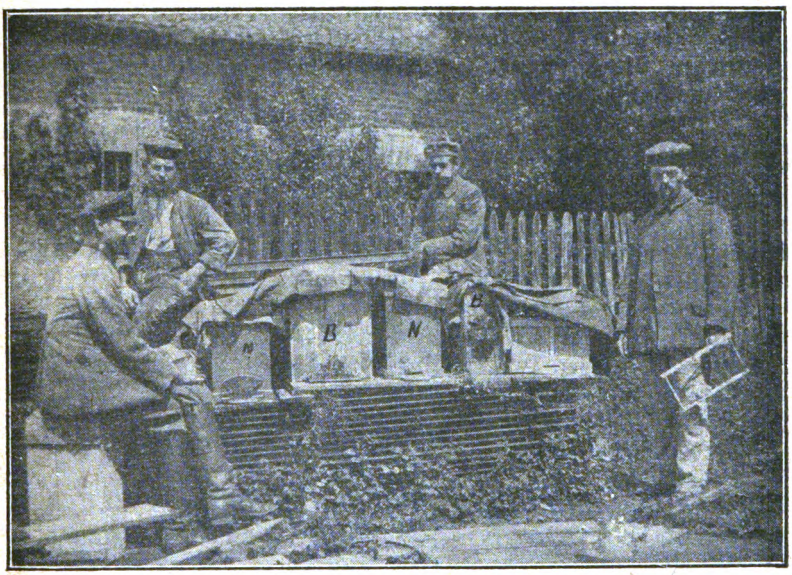
Wird dann wieder gekocht, dann sind nun alle Lebewesen in dem Stoffe tot, wir haben ihn sterilisiert. Uebrigens haben wir ja heute in unserem fortgeschrittenen Haushalte den Sterilisationsapparat in jeder Küche. Der

Digitized by Google

Weck'sche Einkochtopf ist nämlich einer. Der auf dem Gummiring lose aufgelegte Deckel läßt beim Kochen die Luft heraus, damit das Glas nicht platzt und dann drückt später die Luft von außen den aufgelegten Glasdeckel so fest auf den Gummi, daß kein Luftkeim von außen eindringen kann.

Wer seinen Honig in einem solchen Wecktopfe sterilisieren wollte, das ginge sehr gut, wäre nur etwas teuer.

Wir können darum leicht auf folgende Weise den Honig, der sauer zu werden droht oder der schon in Gärung geraten ist, auf folgende Weise condensieren (d. h. von dem eingedrungenen überschüssigen Wasser befreien) und sterilisieren, d. h. die eingedrungenen Gärungspilze darin abtöten. Wir stellen die Honiggläser oder Honigtöpfe offen oder ganz lose mit Schrauben überdeckt auf Kuchenbleche, legen dann noch eine Zeitung darüber und darüber stülpen wir noch ein Kuchenblech, damit das aufgelegte Papier nicht verbrennt



Pionier Klingelhöfer mit seinen aus hohlen Bäumen geholten Völkern auf dem westlichen Kriegsschauplatz.

oder herunterfällt und schieben nun die ganze Bescherung in einen heißen Backofen oder auch in den Bratofen. Damit die Gläser nicht springen, lassen wir sie allmählich warm werden, also eine Zeit lang in der Tür des Backofens stehen oder wir lassen die Tür des Bratofens offen, bis alles gut angewärmt ist und schieben dann erst das ganze in die richtige Hitze ein.

Nach $^1/_2$—1 Stunde ist alles gut. Man schäumt dann den Honig gut ab und der Honig ist geheilt.

Läßt man ihn zu lange in der Hitze stehen, so verliert er das Kristallisationswasser auch noch neben dem eingedrungenen überschüssigen Wasser. Dann kristallisiert der Honig überhaupt nicht mehr, sondern bleibt zäh und dickflüssig. Doch trifft das nicht bei allen Honigarten in gleichem Maße zu und nur dann, wenn das zur Kristallisation nötige Wasser verkocht wurde, also der Honig viel zu stark eingekocht wurde. Wir merken uns: Wenn der

Digitized by Google

Honig verdirbt, d. h. dünnflüssig, trübe, sauer in Gärung gerät, so liegt das stets und unter allen Umständen daran, daß er in einem feuchten Raume aufbewahrt wurde. Mit der Zuckerfütterung, oder damit, daß der Honig zu früh geschleudert wurde hat es nie etwas zu tun. Wenn die Biene den Honig in die Zelle abgelöst hat, dann ist er auch reif und verdickt sich nicht etwa durch Verdunsten und Eintrocknen, sondern nur auf dem Wege der Kristallisation.

Ob ein Raum feucht ist, merkt man am einfachsten an ausgelegtem gut trockenen Papier.

In Gärung geratenen Honig condensiert und sterilisiert man einfach im Back- oder Bratofen. Der sauer gewordene Honig hat an seinem Werte nichts verloren, er hat nur durch Gärung etwas Alkohol bekommen. Schuld an dem Verderben ist stets und unter allen Umständen derjenige, der den Honig in einem nicht genügend trocknen Raume aufbewahrte.

Wenn der Honig verdorben angeliefert wurde, so hätte das der Käufer leicht und unter allen Umständen bemerken und die Annahme verweigern können. Klagen über verdorbenen Honig seitens des Käufers sind darum unter allen Umständen abzuweisen.

Vom Füttern der leichten und schwachen Bienenvölker im Frühjahr.

Von E. Kirchner, Brünn i. Thür.

Es ist zum geflügelten Wort geworden, der Rat, den man Anfängern in der Bienenzucht gerne erteilt: „Wenn man im zeitigen Frühjahr den Bienen flüssigen Honig oder Zuckerwasser füttert, so füttert man sie zum Stocke hinaus!“ Mancher Imker hat die Wahrheit dieses Wortes an seinem eigenen Stande erfahren. Hauptsächlich aber bei der Reizfütterung im Frühjahr, die darauf hinausläuft, starke Völker zur Haupttracht heranzuzüchten, erreicht man das gerade Gegenteil von dem Beabsichtigten. In sehr vielen Fällen hat der Imker schwache Völker statt starke Völker durch die Frühjahrsreizfütterung erhalten. Sie will verstanden sein und gehört in die Hand eines tüchtigen, gewissenhaften und umsichtigen Bienenzüchters.

Freilich gibt es auch wieder andere Imker, die notgedrungen nicht nur während des Frühjahrs, sondern selbst während der Wintermonate Januar und Februar ihren Bienen bei gelinder Witterung flüssiges Futter reichten und starke Völker im Frühjahr besaßen. Hier nur ein Fall, der dies bestätigt:

Vor Jahren kaufte ein Imker des Nachbardorfes im Spätherbste einige Völker in Körben. Da sie leicht waren, vermutete derselbe, daß sie Futter bedurften. Er brachte sie deshalb anfangs Januar auf seinen Bienenstand. Bei der näheren Untersuchung ergab sich's, daß wirklich „Schmalhans Küchenmeister“ bei den Völkern war. Was nun machen?

Da unser Nachbarimker ein Verhungern der Völker in der allernächsten Zeit befürchtete, so mußten sie gefüttert werden. Doch womit? Honig hatte er nicht, von Kristallzucker wußte er noch nichts! So ging er also kurz entschlossen zum Krämer und kaufte sich einen Hut geblauten Brotzucker. Diesen Zucker kochte er, ohne abzuschäumen, und fütterte seine leichten Völker von anfangs Januar damit, unbekümmert darum, ob seine Bienen ausfliegen konnten oder nicht! Die Sache war zwar sehr gewagt, aber sie gelang! Denn die gefütterten Völker entwickelten sich prächtig, gaben im Sommer einige Schwärme und waren der Stolz unseres Imkers. Gelegentlich einer

Digitized by Google

Vereinsversammlung im erwähnten Orte zeigte er uns seine „zum Stocke hinausgefütterten Völker." Sie waren einfach tadellos! Keine Regel ohne Ausnahme! Aber wenn ein anderer Imker diese Fütterung nachahmen würde, dann würde sie ihm wohl mißlingen!

(Das Füttern ist nur dann gefährlich, wenn es bei volksschwachen Völkern geschieht und zu einer Zeit, wo plötzliche Witterungsumschläge sind (Aprilwetter), da reizt das Füttern zu Ausflügen, die in dieser Zeit besser unterblieben, und lockt die Räuber an. Frdst.)

Und wieder heißt es vom weisen Sirach: „Nichts Neues unter der Sonne!" Auch der erwähnte Imker war nicht der erste, der die Notfütterung im zeitigen Frühjahr mit Erfolg anwandte, denn schon im 18. Jahrhundert fütterte ein namhafter Bienenmeister seine Bienen im zeitigen Lenz, daß sie reichlich Brut ansetzten und stark wurden. Freilich fütterte er weder mit Honig, noch mit Zucker, sondern mit — eingekochter Bierwürze und fand, daß diese „Speise" sie nicht nur nährte, sondern auch stärkte.

Dieser Meister der Bienenzucht war der bekannte Johann Christian Ramdohr, Pfarrer zu Großschierstädt bei Aschersleben. Er schreibt in seinem Lehrbuche „Abriß meines Magazinbienenstandes nebst dessen Behandlung", das bei Carl Wilhelm Ettinger in Gotha im Jahre 1779 herausgegeben wurde, über die Frühjahrsfütterung seiner Bienenvölker folgendes:

„Ob ich gleich von dem Füttern der Bienen nicht viel halte und lieber meine Stöcke schon im Herbst in solchen Stand setze, daß sie meiner Beihülfe im Frühjahr nicht nötig haben: so gibt es doch Fälle, wo es notwendig wird. Finde ich Mangel; so komme ich ihnen mit Speise zu Hülfe, ehe ihr Vorrat ganz verzehret ist, denn ich habe ehedem zu meinem Schaden erfahren, daß es Hungerschwärme gibt, so die Biene von allem Vorrat entblöset ist, und das Füttern reizet sie hernach noch mehr dazu. Zur Fütterung bediene ich mir eine Speise, die ein erfahrener Riem (bekannter Bienenzüchter des 18. Jahrhunderts, der ebenfalls im Magazin imkerte und auch Schriften über Bienenzucht herausgab. Der Verf.) schon längst in Vorschlag gebracht hat. Sie ist wohlfeil und den Bienen sehr heilsam.

Ich nehme 2 gehäufte Berliner Viertel in der Luft getrocknetes Weitzenmalz. Ich lasse es gröblich schroten, meische es mit heißem Wasser an, daß es wie ein Brey wird und schütte diese Meische in einen Stellböttig, worin ich mein Hausbier zu brauen pflege. Auf diese Meische gieße ich 3 Eimer zu 12 Berliner Maaß siedendheißes Wasser und lasse es eine gute Stunde zugedeckt stehen. Hierauf wird es abgezapft und in ein Gefäß gegossen, worin es sich setzen muß. Es wird sauber abgeklärt und gekocht, wie man Würze zu kochen pflegt.

Diese Würze gieße ich in ein Gefäße, worin sie sich abkühlen und setzen kann, dann seihe ich sie durch einen wollenen Lappen, daß alle Mehlteile zurückbleiben, und setze sie abends aufs Feuer. Sobald sie zu kochen anfängt, nehme ich ich zwei Maaß Würze ein Pfund Honig, tue solchen in den Kessel und lasse beides zusammen unter beständigem Abschäumen bis auf zwei Drittel einkochen. Wenn ich es haben kann, so nehme ich, um viele Mühe zu ersparen, frische Würze von Breyhahn, und verfahre damit, wie gesagt ist."

Als Futtergeschirr benutzte Ramdohr den „fränkischen Futterteller", der in dem erwähnten „Abriß" abgebildet ist. Er wurde auf das Spundloch des Magazins gesetzt und mit einem Tuch bedeckt, um die „Rauberei" zu verhindern. Auch gebrauchte er kleine Futtertröge, die er in die Stöcke stellte

Digitized by Google

und Sorge trug, daß sie das „Rooß" berührten, damit die Bienen das Futter bequem erreichen konnten.

Ramdohr und auch Riem haben also das erwähnte Futter als geeignetes Bienenfutter empfohlen, und Ramdohr will es mit gutem Erfolge angewandt haben. Heutzutage würden wir nicht nur die Köpfe darüber schütteln, wenn ein Imker „Würze" als Bienenfutter empfehlen würde, sondern er würde sogar für verrückt erklärt und von der Imkerschaft in Acht und Bann getan. Wenn die Bienen schon nach Zucker „degenerieren" sollen, in welch höherem Maße müßte dies dann nach der Verfütterung des erwähnten Futters der Fall sein?!

Ramdohr hat sich seiner Zeit große Verdienste um die Bienenzucht erworben. Er hielt nicht allein Imkerkurse auf seinem Bienenstand zu Großschierstädt ab, sondern er errichtete auch in der Umgegend von Aschersleben Magazinbienenstände. Für seine Verdienste um die Bienenzucht erhielt er von der Regierung zu Berlin am 21. August 1776 die „Königliche allergnädigste Versicherung: daß Sr. Königl. Majestät seine Bemühungen durch ein außerordentliches Douceur zu belohnen geruhen würden". Ob dieses „Douceur" ankam und worin es bestand, verrät uns jedoch der Verfasser des „Magazin-Bienenstandes" nicht.

Imkerei im Felde.

Von E. Plaumann, Nachrodt i. Westf.

Wiederholt ist in Zeitungen, Zeitschriften usw. über die Kleintierhalterei an der Front berichtet worden. Abgesehen von Hunden und Katzen, die man wohl in jedem Truppenkörper antreffen kann, sind es hauptsächlich Kaninchen, die bevorzugt werden, aber auch Hühner trifft man sehr häufig an; selbst Elstern, Habichte, Krähen u. a. m. müssen sich die mehr oder weniger sachgemäße Pflege irgend eines Tierliebhabers gefallen lassen. Ferner brachten Imker Zeitschriften Abhandlungen über Bienenzucht im Felde. Diese Liebhaberei war in Wirklichkeit auch gar keine seltene Erscheinung, wenngleich sie heute bei Fronttruppen kaum noch anzutreffen ist, umso reichere Wurzeln hat sie in den Etappen geschlagen. Ueberhaupt war der Tiersport an der Front in der ersten Kriegshälfte noch verbreiteter als jetzt, denn damals waren die Truppen gewissermaßen bodenständig geworden; heute aber, infolge der fortwährend einsetzenden Riesenoffensiven und der damit bedingten Truppenverschiebungen, kann hiervon schon längst nicht mehr die Rede sein.

Auch meine praktischen Erfahrungen in der Bienenzucht an der Front habe ich in einer noch verhältnismäßig ruhigen Zeit, im Frühjahr 1916, machen können. War die schöne Zeit auch nur von kurzer Dauer, so hat sie doch genügt, mein praktisches Können auf bienenwirtschaftlichem Gebiete zu erweitern und auch wertvolle Einblicke in die dortigen Trachtverhältnisse zu gewinnen. Es war Mitte März und die Nachwehen der großen Herbstoffensive in der Champagne waren soeben verrauscht, als ich zuerst auf das Vorhandensein wilder Bienenkolonien aufmerksam gemacht wurde. Gehe ich da eines schönen Tages um das Schlößchen R., in dessen Wirtschaftsgebäuden sich unsere Protzenstellung befand, als mein Blick auf ein Giebelfenster gelenkt wurde, unter dessen Gesims einige Kameraden von den Pionieren eifrig hantierten. Auf meine Frage, welchen Zweck diese Arbeiten hätten, bekam ich zur Antwort, daß in dem morschen Gemäuer ein Bienenvolk säße, daß man auszuheben beabsichtigte. Auf ähnliche Weise hätten sie sich schon drei Völker

Digitized by Google

verschafft und gingen nun mit dem Plane um, regelrechte Bienenzucht zu betreiben. Uebrigens schienen sie auch das umliegende Gelände genau nach Bienen sondiert zu haben, denn u. a. sagten sie mir noch, daß in fast jedem hohlen Baum ein Bienenvolk anzutreffen sei. Nun reifte auch in mir schnell der Entschluß, mich in den Besitz einiger Völker zu setzen, und vom Entschluß bis zur Ausführung ists im Felde nur ein kurzer Schritt.

Das erste Volk holte ich mir aus einem alten Kastanienbaum, aber als Neuling auf dem Gebiete der Bienenjägerei machte ich auch entsprechende Fehler und so gelang mir das Unternehmen nicht so, wie ich es wohl gerne gewünscht hätte und wie mir dieses später wiederholt gut geriet. Der Eingang zum Bau erfolgte durch ein ausgefaultes Astloch, und um zu den Waben zu gelangen, machte ich den verhängnisvollen Fehler, dieses Loch mittels eines Stemmeisens einfach zu erweitern. Durch das Hämmern und Arbeiten am Fluchloch wurden die Bienen derart aufgeregt, ja rasend vor Wut, daß sich wohl die Hälfte totgestochen hat. Mein Gesicht hatte ich wohlweislich mit einer Haube, die ich mir von einem Sandsack und etwas Fliegendraht hergestellt hatte, geschützt, aber meine Hände waren die reinsten Berliner Windbeutel und die Finger standen oder besser hingen daran, wie pralle Frankfurter Würstchen; außerdem war meine Drillichjacke über und über mit Stacheln bedeckt. Endlich, nach mühe- und qualvoller Arbeit hatte ich es soweit geschafft, um mit den Händen an die Waben zu gelangen; jedoch machte sich nunmehr die zweite unangenehme Erscheinung der verkehrten Inangriffnahme der Arbeit bemerkbar. Infolge der eintretenden Unruhe im Volke und der dadurch erzeugten Wärme war der Bau weich geworden, namentlich oben am Sitze des Honigs. Als ich nun eine Wabe herausziehen wollte, stürzte der Honigbau herab und beschmierte die ganzen Waben, und was in dem vorhergehenden Kampfe an Bienen übrig geblieben war, das kam jetzt in dee Honigflut größtenteils kläglich um. Mit den übrigen Waben ging es mir nicht viel besser. Das Endergebnis bestand aus ca. 7 Pfund Honig und einem Händchen voll mit Honig beschmierter und verklebter Bienen; bei alledem war es noch ein Glück, daß ich die Königin vollständig unbeschädigt herausbekommen habe.

Jetzt hatte ich ein Bienenvolk, wenn auch nur ein ganz klägliches, und die Imkerei konnte somit losgehen. Vorher hatte ich mir schon von einer alten Kiste einen Kasten für etwa 12 Rähmchen 26×26 cm angefertigt; die Rähmchen wurden von den 7—8 mm starken Brettchen eines zerbrochenen Wagenverdecks hergerichtet. In diesem Kasten setzte ich die Bienen und zwar vorläufig auf zwei Rähmchen, in die ich noch schmale Streifen Naturbau geklebt hatte. Nun hieß es den Versuch machen, das Händchen voll Bienen dahin zu bringen, daß es bis zur Volltracht die genügende Stärke erlangte, um auch Honig zu liefern. Die Vorfrühlingstracht — Haselstrauch, Salweide usw. — konnte von den Bienen wegen des regnerischen, kalten Wetters nicht ausgenutzt werden, also hieß es kräftig füttern. Meine Mühe wurde reichlich belohnt. Trotz der kühlen Witterung bauten die Bienen sehr fleißig, setzten reichlich Brut an und entwickelten sich ungeahnt schnell. Obwohl ich sehr häufig Gelegenheit gehabt habe, mich von der Wirkung der Zuckerfütterung in den verschiedensten Fällen überzeugen zu können, hätte ich doch eine solche Wirkung kaum für möglich gehalten. Das Volk hatte sich derart schnell entwickelt, daß ich schon Ende Mai einen kräftigen Schwarm, der einige Tage vor meinem Urlaubsantritt fiel, mit nachhause nehmen konnte. Mitte April und Anfang Mai holte ich mir noch je ein Volk aus hohlen Bäumen. Diesmal konnte ich mir aber

Digitized by Google

schon die letzten Erfahrungen zu eigen machen und hatte infolgedessen auch gute Erfolge. Begann ich meine Arbeit das erste Mal am Flugloch, so stellte ich durch Beklopfen des Baumstammes nunmehr zuerst fest, wie weit sich der Hohlraum im Baum hinaufzog; dann sägte ich an dieser Stelle mit einer Schrotsäge, wobei mir noch ein Kamerad half, zwei Querschnitte in den Baum, die etwa 15 bis 20 cm voneinander entfernt waren. In einigen Minuten und ohne die Bienen im Geringsten zu stören, war nun ein genügend großes Loch in den Baum gestemmt, sodaß man die Waben bequem von oben heraus ziehen konnte. Schmierereien kamen fast garnicht vor und, was das Wertvollste war, ich konnte die Bienen restlos in meinen Besitz bringen. Diese Völker hatten schon guten Brutansatz; ich schnitt deshalb diese Wabenteile aus und klebte sie in die Rähmchen. Auch diese Völker wurden gefüttert und entwickelten sich ausgezeichnet. Im ganzen gebrauchte ich 15 Pfund Zucker. Als ich von meinem 10tägigen Urlaub zurückkehrte, fand ich in einem Apfelbaum einen Schwarm hängen, der aber schon große Waben gebaut hatte. Da von meinem Stock Nr. 1 der Nachschwarm kam, sowie von Nr. 2 ein Vorschwarm, die aber zusammenzogen, so hätte ich jetzt 5 Völker, alle von tadelloser Beschaffenheit. Leider sollte meine Freude nicht lange währen. Mitte Juni wurden wir in Marschbereitschaft gesetzt und ich mußte daher meine Bienen einem Kameraden von der Fußartillerie überlassen, wofür er mir eine kleine Vergütung gewährte. Gerne hätte ich noch 100 Mk. dabei gezahlt, wenn ich die Bienen in diesem Zustande zuhause gehabt hätte. Drei Völkern hatte ich einige Zeit vorher Aufsätze mit Honigrähmchen in der Größe 26 cm breit und 10 cm hoch gegeben. Die Rähmchen konnte ich noch schön gefüllt herausnehmen. Im ganzen erntete ich 100 Pfund Honig in den paar Wochen. Hierbei möchte ich noch erwähnen, daß die Trachtverhältnisse im Kampfgebiet auch geradezu ideal sind. Auf den unbestellten Feldern wuchert das Unkraut, und der Klee, Natterkopf, Hederich usw. gedeihen, als wenn zeitlebens dort nichts anderes aufgebaut worden wäre. Daß bei einer solchen Tracht die Bienen im Honig sozusagen schwimmen, ist leicht erklärlich. Was die Bienen dort zu leisten vermögen, davon ein kleines Stückchen:

Als wir Ende August wieder in unsere alte Stellung rückten, trat eines Tages, als ich gerade auf Posten stand, mein Batterieführer an mich heran und sagte, ich solle doch gelegentlich einmal in seinen Unterstand kommen, es habe sich in diesem ein Bienenschwarm festgesetzt. Nach Angabe des vorherigen Batterieführers sei der Schwarm am 8. Juli eingezogen. Am folgenden Tage sah ich mir denn auch das Naturwunder an. Der Unterstand lag ca. 4 bis $4^1/_2$ m tief in der Erde. Die Seitenstände bestanden aus Eichstämmen im Durchmesser von 45 bis 50 cm und auf diesem ruhte zum Teil die obere Deckung, und zwar die erste Lage wieder Eichstämme in vorgenannter Stärke. Das Licht wurde durch den Treppenaufgang und einen daneben befindlichen Lichtschacht eingeführt.; in letzterem war auch das Ofenrohr geleitet. Um zu vermeiden, daß das Holz an der Decke Feuer fangen konnte, hatte man über dem Ofenrohr eine Blechtafel befestigt. Der Schwarm war den Lichtschacht hinabgezogen, hatte sich neben dem Ofenrohr ins Innere geschafft, war dann über die Blechtafel und durch einen Spalt zwischen zwei Eichstämmen einer Seitenwand hindurchgegangen und saß nun also zwischen den Stämmen und der ausgeschachteten Kreidewand. Nach kurzer Besichtigung konnte ich feststellen, daß man zu den Bienen nur durch einen zu treibenden Stollen vom Lichtschacht aus gelangen könne. Da es in unserer Stellung um diese Zeit

Digitized by Google

sehr ruhig war, wir somit verhältnismäßig weniger zu tun hatten, bildete dieses für mich eine willkommene Abwechselung, zumal sich auch ein Freund von mir bereit erklärte, mich bei der Arbeit zu unterstützen. Drei halbe Tage hatten wir stramm zu arbeiten, bis der Bau erreicht war, aber dafür wurde unsere Mühe auch reichlich belohnt. Der Bau bestand infolge des schmalen Raumes nur aus einer einzigen Wabe, dafür war diese aber von richtigem Umfange und wog über 75 Pfund. Die Wabe war von oben bis unten mit Honig gefüllt; der feinste Scheibenhonig, wie ich ihn schöner noch nicht gesehen habe. Was mir aber am meisten auffiel, war das lächerlich kleine Brutnest und die geringe Anzahl vorhandener Bienen. Jedenfalls hatte sich das Volk in der Haupttracht rein aufgearbeitet und keine Zeit und keinen Platz zur Anlage eines größeren Brutnestes gefunden.

Bienenzuckerverteilung 1918.

15 Pfund Bienenzucker für jedes überwinterte Volk soll im Jahre 1918 der Imker erhalten, welcher sich verpflichtet, einen Teil seiner Honigernte zu gemeinnützigen Zwecken abzugeben, namentlich für den Lazarett- und Krankenhausbedarf. Jeder Imker, der Bienenzucker unter dieser Bedingung zu kaufen wünscht, trage sich sofort in die Ortsliste ein, welche vom 18. 2. bis zum 9. März 1918 bei den Ortsbehörden offen liegt. Die Eintragungen werden später zum Zwecke der Ausstellung der zollamtlichen Berechtigungsscheine nachgeprüft werden. Durch seine Namensunterschrift in der Liste übernimmt der Imker die Verpflichtung, eine dem dritten Teile der erhaltenen Zuckergewichtsmenge entsprechende Honigmenge seiner Zeit zur Verfügung der staatlicheu Honigvermittlungsstelle zu halten, welche den Abruf dieses Honigs veranlaßt und den gesetzlichen Preis für ihn zahlt. Unter besonderen Umständen kann die Stelle Erleichterungen gewähren und Ausnahmen von der Ablieferung des Honigs zulassen.

Die Verteilung des Bienenzuckers erfolgt durch den Bienenwirtschaftlichen Provinzialverband und durch die Imkervereine. Diese Stellen sind berechtigt, für ihre Unkosten und Mühewaltung Gebühren von insgesamt 10 Pfg. für jeden zuzuteilenden Doppelzentner Zucker zu erheben.

Leobschütz, den 15. Februar 1918.

Der kommissarische Landrat. Dr. Klausa.

Nach dieser Bekanntmachung wird jedenfalls überall die Zuckerverteilung in 1918 vor sich gehen.

Die Hauptänderung, und das ist ein erfreulicher Fortschritt, ist der, daß nun die Bestellungen nicht mehr bei den Vereinen zu machen sind, von denen einzelne nachher den Empfang der Bestellung einfach bestritten oder die Leute sonst schikanierten, wenn es sich um Nichtmitglieder handelte, sondern jetzt macht man seine Bestellung ganz einfach, indem man sie in eine Liste

Digitized by Google

einträgt, welche bei der Ortsbehörde aufliegt. Infofern haben meine Beschwerden nun doch Erfolg gehabt, wir brauchen nicht mehr bei den Vereinen des Herrn Frey zu bestellen, sondern bestellen einfach bei den Ortsbehörden.

Die Freyschen Vereine behalten allerdings noch die Austeilung des Bienenzuckers, die mögen sie ruhig behalten, sie dürfen nur 10 Pfg. für ihre Mühewaltung und Unkosten an Gebühren erheben für jeden Doppelzentner. Man sehe nun den Herrschaften scharf auf die Finger. Wo sie jetzt wieder zu viel nehmen, und wären es auch nur einige Pfennige, da teile man es mir mit, ich zeige dann sofort den Fall der Staatsanwaltschaft an.

Wir erhalten auch etwas mehr Zucker als früher, nämlich 15 Pfund pro Volk. Es sind uns Fälle bekannt, daß Mitglieder der Staatsvereine einfach eine höhere Anzahl von Völkern angegeben hatten, als sie besaßen. Es scheint also eine Kontrolle künftig durch die Behörden ausgeübt werden zu sollen.

Wir müssen uns allerdings verpflichten, ein Drittel von dem, was wir an Zucker beziehen, an Honig wieder abzuliefern. Das ist aber halb so schlimm, denn für die Preise, welche dafür festgesetzt waren — etwa 2.50 M., darunter wird man wohl kaum gehen — kann man schon ganz gut liefern. Im Notfalle kann ja auch Rücksicht genommen werden, wenn es etwa schlechte Tracht geben sollte.

Die Hauptsache ist aber, daß nun jeder sofort zur Ortsbehörde rennt und seine Bestellung macht, denn am 9. März werden die Listen geschlossen.

Jedenfalls braucht niemand mehr den Freyschen Vereinen beizutreten, es darf ihm auch kein Pfennig mehr abgenommen werden wie den Vereinsmitgliedern. Nun mögen die Leute hübsch die Zuckerverteilung ausführen. Beißen — das hat aufgehört, wenn man „auf der Scheibe ist".

Freudenstein.

Fragekasten.

Frage: Irgendwo las ich, daß man zu Beuten kein Kiefer- oder Lärchenholz verwenden solle. Nun habe ich gerade Lärchenholz verarbeitet, da solches gerade hier zu haben war. Was sagt der „alte Freudenstein" dazu? Ist das Klugpfeiferei oder ist etwas Wahres dran? Haben Sie gegen Wachsdecken etwas Ernstliches einzuwenden?

Antwort: Daß man zu Bienenkästen kein Fichten- oder Lärchenholz verwenden darf, kann nur ein blödsinniger Klugpfeifer behaupten, die, Gott sei es geklagt, gar nicht auszurotten sind. Getade ausgezeichnet ist das Holz. Wohl dem, der viel davon hat. Gegen die Wachstuchdecke habe ich nichts, nur weiß ich, daß sie bald der Teufel holt. Das Kittwachs löst die Wachsschicht und dann nagen die Bienen das Tuch kaput.

Digitized by Google

Frage: Die in meinem letzten Briefe bestellte Königin setzte ich dem Volke zu, nachdem ein Imker bei nochmaliger Untersuchung keine Königin gefunden hatte. Sie wurde abgestochen. Nun wurde auf der Stirnwand des Kastens die unbefruchtete Königin entdeckt. Diese wurde von dem Imker getötet, und als sich durch Heulen die Weisellosigkeit des Volkes wieder herausstellte, eine andere Königin zugesetzt. Auch diese lag tot im Käfig. Ich bitte daher um nochmalige Zusendung einer Königin. Das Volk ist sehr zurückgegangen und muß daher verstärkt werden. Können Sie mir dazu ein nacktes Volk ohne Königin besorgen?

Antwort: Da sehen Sie, wie recht ich hatte. Ohne daß ich das Volk sah, sagte ich auf Grund Ihres Briefes, es ist eine Königin im Stocke. Aber nein, sagt Ihr Sachverständiger. Ich schicke darum die Königin, die wird abgestochen, und dann geschieht die weitere Dummheit, daß auch noch die junge Königin totgedrückt wird. Hätten Sie die nur wenigstens leben gelassen. Dann gehen die Dummheiten weiter. Da soll neue Brut eingesetzt werden und dann eine neue Königin. Durch die Brut und die fremden Bienen wird aber die Annahme der neuen Königin wieder erschwert. Dann wollen Sie ein entweiseltes nacktes Volk zusetzen, das sticht natürlich die vorher zugesetzte Königin ab. Nun hören Sie aber mit den Kunststückchen auf. Setzen Sie einfach in das Volk ein nacktes Heidevolk mitsamt der Königin, sonst gibts neues Unglück.

Frage: Im September winterte ich einen aus der Lüneburger Gegend bezogenen Schwarm Bienen ein. Beim Aufsuchen der Bienen vor meinem Bienenhause im Januar fand ich die Italiener Königin auf der Erde liegend. Ich wärmte die Königin an und ließ sie auf eine dicht mit Bienen gefüllte Wabe laufen. Beim Herausnehmen der Waben fand ich im Stock noch eine Anzahl Drohnen. Die Königin sitzt heute noch auf der Wabe. Wo kommen die Drohnen her?

Abhilfe: Es ist der Uebelstand, daß die Heidimker solange ganz verschiedene Bienen zusammenwerfen, bis das Gewicht des nackten Schwarmes beisammen ist und sich dabei nicht im Geringsten um die Königinnen kümmern. Ungerupft kommt keine Königin davon, und deshalb gehen die Königinnen vielfach früher oder später ein. Der leidende Zustand der gerupften Königin hat zur Folge, daß das Volk unweiselt, d. h. es sorgt für eine Königin und auch zunächst für Drohnen. Sicher sind mehrere Weiselzellen angesetzt und die überflüssigen Königinnen aus dem Stocke geworfen worden. Ueberlassen Sie ruhig das Volk sich selbst, wenn es aber im Frühjahr weisellos oder drohnenbrütig wird, so müssen Sie für eine neue Königin sorgen.

Frage: Wegen Tabakmangel baute ich vergangnes Jahr selbst Tabak, zog die Blätter auf Bindfaden oder Stangen und ließ sie gut trocknen. Der Tabak schmeckt auch ganz gut, etwas stark, hält aber den Brand nicht, er geht alle Augenblicke aus. Mit den selbstgedrehten Zigarren ist es ebenso. Manchen gegebenen Rat befolgte ich, doch wird es nicht anders. Können Sie mir mitteilen, wie da Abhilfe zu schaffen ist?

Antwort: Woran das mit dem Tabak liegt, weiß ich auch nicht, er wird wohl nicht gründlich getrocknet sein. Dörren Sie ihn auf einem Kuchenblech auf dem Herde ganz gründlich, dann muß er schon brennen. Ich rauche in der langen Pfeife überhaupt keinen Tabak mehr, sondern nur gut gedörrte Wein- und Kastanienblätter. Das schmeckt bestimmt mir besser als Tabak und kostet nichts.

Frage: Eins meiner Völker überwintert im Bienenkasten hinten am Fenster, weil es ihm vorn vielleicht zu kalt ist. Da das Volk, wenn es wärmer wird, deshalb lange zur Entwicklung braucht, will ich ihn umlogieren. Wie mache ich das?

Antwort: Es kommt manchmal vor, daß sich Völker hinten in der Nähe des Fensters das Winterlager aufschlagen. Meist, weil dort zufällig schönere Waben sind, die den Bienen besser gefallen. Ein Unglück ist das weiter nicht, man kann das so lassen oder auch abwarten, bis es warmes Wetter im Frühjahr wird, dann nehmen Sie die unbelagerten Waben vorn weg und hängen die belagerten nach vorn.

Frage: Haben Sie sich bei den Ruhrbeobachtungen eines Mikroskops bedient und was haben Sie mit Hilfe dieses gefunden?

Antwort: Ich habe bis dahin leider noch keine gründliche mikroskopischen Untersuchungen über die Bienenruhr anstellen können, weil das nach meiner Ueberzeugung nach eine ungeheuer große und schwierige Arbeit werden muß, zu der nicht bloß ein Zoologe, sondern auch ein sehr geübter Chemiker und Bakteriologe gehört. Mit dem bloßen Hineingucken in ein Mikroskop ist da nichts zu machen. Vielleicht finde ich nach dem Kriege einen Gelehrten, der sich an diese Arbeit macht.

Frage: Für das Frühjahr habe ich mir 6 Stück Lagerbeuten für das Frühjahr herstellen lassen. Wann und wie bringe ich die Bienen aus den alten Kästen in die neuen Wohnungen?

Antwort: Die Umlogierung geht so: man schiebt durch das Oberteil der leeren Rähmchen auf der Mittellinie 2 dünne Nägel von etwa 5 cm Länge, schneidet die Waben nun einzeln aus dem alten Stock, kehrt die Bienen ab, schneidet dann die Waben genau passend in die Rähmchen, schiebt sie auf die Nägel, sodaß sie nun in dem leeren Rähmchen stehen, sie werden von den Bienen dann ziemlich rasch festgebaut. Die

Digitized by Google

Wabenstöcke, welche nicht bis auf das Unterteil herunter reichen, schiebt man auf die Nägel und unterlegt sie oder bindet sie Bindfaden hoch, nachdem man ein Holzspänchen zwischen Bau und Bindfaden gelegt hat.

Frage: Der Wirbelwind hat einen meiner zwei Stöcke umgeworfen. Die Verpackung war abgeflogen, da der Strohdeckel sich geöffnet hatte, die Waben waren verschoben worden und die Brut lag offen da, aber noch im Stock und gegen die Sturmseite geschützt. So haben die Bienen etwa 15 Stunden gelegen, ehe ich ihnen helfen konnte. Es hatte auch geschneit, der Schnee war aber nicht in die Waben gedrungen. Merkwürdigerweise waren die Bienen alle im Stocke geblieben. Den Stock brachte ich wieder in Ordnung und verpackte mit trockenen Häckselkissen. Habe ich in diesem so arg mitgespielten Volke Ruhr zu befürchten?

Antwort: Sie brauchen sich keine Sorgen zu machen. Wenn die Bienen mit dem Leben davongekommen sind, so vertragen sie, wenn sonst alles in Ordnung ist, auch so ein Unwetter. Ruhr entsteht jedenfalls nicht davon, höchstens kann die Königin drohnenbrütig werden, wenn sie sich dabei erkältet hat, was aber auch nicht wahrscheinlich ist, denn wenn die Bienen im Winterknäuel zusammenbleiben und im Bau sitzen und Vorrat haben, vertragen sie unglaublich viel.

Frage: Ich bin verzogen und gehöre am neuen Wohnort keinem Verein als Mitglied an. Wo habe ich in diesem Falle meinen Bienenzucker zu bestellen?

Antwort: Fragen Sie bei Ihrer Kreisbehörde an, bei wem Sie den Bienenzucker bestellen müssen und welches die Bedingungen wären. Als Mitglied brauchen Sie aber dem Verein nicht beizutreten, er muß jedem Nichtmitglied den Zucker genau so liefern wie dem Vereinsmitglied.

Frage: Als Anfänger wurde mir in dem hier stattgefundenen Kursus die Gerstungbeute empfohlen. Ich habe mir darauf Gerstungsche Lagerbeuten bestellt. Inzwischen wurden mir diese als unpraktisch bezeichnet. Welche Beute würden Sie mir empfehlen?

Antwort: Von den Gerstungbeuten rate ich Ihnen ganz entschieden ab. Die Rähmchen sind für die meisten deutschen Gegenden viel zu groß und wenn ein Volk durch Schwärmen oder schlechte Königin oder sonst einen Umstand schwach wird, kommt es in den großen Beuten nicht wieder hoch, weil ein schwaches Volk die nicht genügend durchwärmen und bewachen kann. Ich empfehle Ihnen, den Gerstungstock abzubestellen und sich bei irgend einer Fabrik oder Imkerschreiner Breitwabenstöcke 35:20 cm zu bestellen.

Frage: Bis jetzt imkerte ich in Gerstungbeuten, aber diese Form sagt mir nicht zu 1. wegen der riesigen Größe der Brutwaben, 2. wegen der massenhaften Bienenquetscherei und 3. sind die Bienen bei der Obenbehandlung meistens schwer zu bändigen. Das Maß ist in der Beute ganz gut, aber entschieden zu hoch, und es dauert eine Ewigkeit, ehe die Bienen in den Honigkasten aufsteigen. Meines Erachtens ist die Gerstungbeute mehr eine Fleisch- als Honigbeute. Welcher Meinung sind Sie?

Antwort: Das ist auch ganz meine Ansicht von der Gerstungbeute.

Frage: Der Bahndamm in hiesiger Gegend liegt ziemlich brach, deshalb will ich um Genehmigung zur Anpflanzung von Bienennährpflanzen nachsuchen. Können Sie mir zu einem solchen Gesuch einen Entwurf machen?

Antwort: Tragen Sie die Bitte dem für die Strecke zuständigen Bahnmeister vor, am besten gleich schriftlich: Ich bitte den Bahndamm bei meinem Wohnorte mit Bienenpflanzen besetzen zu dürfen.

Frage: In einem Lehrbuch habe ich Ihren Freudensteinstock zerlegbar abgezeichnet und beschrieben gesehen. Mir hat diese Beute recht gut gefallen. Hält sie auch die Wärme so gut wie die mit Hinterbehandlung?

Antwort: Es hat auch der beste Bienenkasten neben seinen Vorteilen auch Nachteile. Die angefragte Stockform läßt sich recht gut behandeln, nimmt aber etwas viel Raum weg. Wärme geht dabei mehr verloren als im Hinterlader, ich habe aber noch nicht bemerkt, daß das nachteilig wäre für die Bienen. Allerdings vermeide ich auch bei kaltem Wetter das Oeffnen aller Stöcke grundsätzlich.

Frage: Können Sie mir mitteilen, woher und für welchen Preis ich einen guten Autograph beziehen kann? Welches ist die beste Wachspresse und wo ist sie zu bekommen?

Antwort: Wo Autographen zu bekommen sind, weiß ich nicht. Fragen Sie an bei der Schriftleitung der Technischen Rundschau (Berliner Tageblatt) in Berlin. Die beste Wachspresse ist die Leipziger. Sie ist während des Krieges nicht zu haben und rate Ihnen, das Wachs bis zum Kriegsende einfach in einem Beutel im Kochtopfe mit dem Kartoffelstößer rauszupressen und eine Wachspresse erst nach dem Kriege zu beschaffen. Die Wasserwachspresse von Hentschel (s. Inserat) scheint gut zu sein.

Frage: Als Kriegsinvalide habe ich die Absicht, Bienenzucht zu betreiben. Trotz vieler Bemühungen kann ich aber keine Stöcke bekommen. Wo bekomme ich Zucker her? Da denkt man, es wird in dieser Beziehung auf Kriegsinvalide Rücksicht genommen, doch davon ist nichts zu merken. Können Sie mir einen Rat geben?

Antwort: Machen Sie sich für den Anfang ganz einfach einetagige Breitwabenstöcke selbst, wie sie in Heft 7 u. 8, Jahrg. 1916, beschrieben sind. Die Fabrikanten bekommen keine

Digitized by Google

Bretter mehr, und wer noch etwas hat, läßt es sich riesig teuer bezahlen. Solche einfache, selbstgemachte Stöcke aus Kisten- oder sonstigen Brettern sind für den Anfänger ganz gut brauchbar. Wer wird Sie denn wohl strafen, wenn Sie, um Zucker zu bekommen, so und so viel Völker anmelden. Dem Riesenschwindel der Zuckerverteilung gegenüber soll sich jeder helfen, so gut er kann.

Frage: Im hiesigen Kreisblatt erscheint von Zeit zu Zeit ein Bericht über Bienenzucht. Schon länger hatte ich die Absicht, Ihnen diese Berichte zuzuschicken, denn dieselben dürften Ihnen Anlaß geben, diese oder jene Sache näher zu berühren. Würden Sie sich für diese Berichte interessieren?

Antwort: In den Kreisblättern wird meist ein ganz besonders heftiger Blödsinn von Imkerei verzapft, denn dort laden regelmäßig diejenigen ihren Kohl ab, die für jede Zeitg. zu schlecht sind. Die Leute haben einmal irgendwo etwas läuten hören und das machen sie dann zu Geld, indem sie solche Artikel schreiben. Da kämpfen die Götter vergeblich gegen.

Frage: Durch Vorrücken zum Oberlehrer muß ich meinen Garten an den 2. Lehrer abtreten. Mein neuer Garten ist derart, daß ich meine Stände nicht mehr gebrauchen kann. Da das Holz so teuer ist, will ich dazu das Holz vom alten Stande benutzen. Wo stelle ich die Bienen solange hin?

Antwort: Bringen Sie Ihre Völker in einen vollständig dunklen Keller, in den auch nicht der geringste Lichtstrahl dringt, und bauen Sie in der Zwischenzeit Ihr Bienenhaus um. Die Fluglöcher bleiben aber im dunklen Keller vollständig offen, denn eingesperrte Bienen werden unruhig und fangen an zu toben.

Frage: Da mir die Dreietager nicht mehr gefallen, will ich mir Vieretager anschaffen und darin zwei Völker überwintern, damit ich im Frühjahr gleich starke Völker habe. Welche Akazienart eignet sich am besten zur Bienenweide?

Antwort: Zu Vieretagern rate ich nicht. In zweietagigen Freudensteinstöcken können Sie auch zwei Völker durchwintern und im Frühjahr vereinigen. Zur Akazientracht gehören mindestens 2—300 große Akazienbäume, welche ein einzelner Imker selten anpflanzen kann, das kann bloß eine Gemeinde oder eine Behörde. Zur Einzäunung empfehle ich vor allem die Schneebeere.

Frage: Ich besitze 4 Kästen mit Stabilbau, soll ich diese lieber in Kästen umlogieren? Wie bringe ich bei Kriegsschluß diese Völker am besten nach Deutschland?

Antwort: Am besten lassen Sie die Bienen in den Körben. Zum Transport in die Heimat stecken Sie jeden Korb einfach in einen Sack, binden zu und hängen, die Korböffnung nach oben, das ganze im Wagen auf.

Frage: Was meinen Sie zu der eingesandten Zeichnung der von mir erfundenen Veranda? Ist sie brauchbar?

Antwort: Die Veranda ist ganz gut, Sie müssen aber sorgen, daß die Sonne nicht auf auf das obere Brett fällt, sonst wird es in der Veranda warm und lockt die Bienen heraus. Ueberhaupt Schatten und Kühle im Winter auf dem zu geschützten Stand. Einwinterung in der Oberetage ist die beste Veranda.

Frage: Kann ich Süßstoff zur Fütterung der Bienen verwenden?

Antwort: Der Süßstoff ist Sacharin und gibt allerdings dem Wasser den Geschmack des Zuckerwassers, aber nicht auch den Nährwert. Ob die Bienen überhaupt das Sacharinwasser nehmen, habe ich noch nicht geprüft. Mit dem Süßstoff (Sacharin) ist es ebenso, als wenn etwas wie Honig riecht, aber außer dem Honiggeruch nichts als blankes Wasser ist.

Frage: Ist der als Brotaufstrich hergestellte Zuckerrübensyrup in irgend einer Form zur Bienenfütterung geeignet?

Antwort: Leider ist das undurchführbar, weil ein sehr umständliches chemisches Verfahren nötig ist, um die Nebenbestandteile aus dem Zuckerrübensaft herauszubekommen. Wenn die aber drin bleiben, erregen sie unbedingt Ruhr.

Frage: Zwei Jungen sind in meinen Garten eingedrungen, haben 2 Bienenvölker und den Wabenschrank erbrochen, sodaß mir ein Schaden von 30 M. entstanden ist. Wie fange ich es an, diesen Schaden ersetzt bekomme?

Antwort: Wenn Sie es mit Rücksicht auf die Eltern und die Dummheit der Jungen gnädig machen wollen, so begnügen Sie sich mit dem Schadenersatz, den die Eltern Ihnen freiwillig geben. Ist aber keine Rücksicht am Platze, so beantragen Sie, daß Sie als Nebenkläger zugelassen werden und im gerichtlichen Termin Schadenersatz fordern können. Also Anzeige bei der Staatsanwaltschaft und Antrag auf Zulassung als Nebenkläger.

Frage: 1. Gibt es in Deutschland eine Versicherung gegen Schäden durch Einbruch, Diebstahl, Feuer und Elementarschäden usw. an Bienenständen? 2. Kann man jedem Schwarm gleich nach dem Einfangen eine fremde Königin zusetzen?

Antwort: 1. Eine derartige Versicherung kenne ich nicht. Kennt ein Leser eine? 2. Den Vorschwärmen kann man nicht ohne weiteres eine andere Königin zusetzen, wenn man die alte Königin fortnimmt und den Schwarm mit der neuen Königin nicht 24 Stunden einsperrt und dunkel stellt, fliegt er sicher fort.

Frage: In einem Aufsatz der Bienenzeitung von Pfennigsdorf steht: Uebertriebene Zuckerfütterung bringt dem Volke Schwindsucht und schafft der Faulbrut günstigen Nährboden. Ist das nicht zum Schreien?

Digitized by Google

Antwort: Es ist ja recht gut, daß in anderen Ztg. fortwährend solcher Blödsinn verzapft wird. Desto eher merken die Leute, wenn wir in Bienenzucht etwas lernen und nicht albern schwätzen lassen wollen, dann müssen wir zu Freudenstein gehen.

Frage: Ich war zwei Jahre im Felde und konnte nicht nach meinen Bienen sehen. Kann ich das jetzt noch machen oder muß ich warten bis zum Frühjahr?

Antwort: Jetzt im Winter müssen alle unnötigen Arbeiten an den Bienen unterbleiben. Wenn die Bienen genug Honig haben und es kein Ruhrhonig ist und die Völker einigermaßen stark sind, können Sie unbesorgt sein. Gibts aber Ruhr, dann schreiben Sie sofort.

Frage: Welche Firmen sind Ihnen zur Lieferung honigender Pflanzen bekannt? Ist Ihnen die Pflanze Zahntrost bekannt?

Antwort: Bienensämereien liefert Liebau u. Co. in Erfurt. Der rote Zahntrost ist im Handel sicher nicht zu bekommen. Er findet sich fast überall auf feuchten Wiesen, sammeln Sie dort den Samen. Bienenpflanzen haben nur dann Zweck, wenn sie morgenweise gebaut werden. Der Anbau von Einzelpflanzen ist nur Spielerei.

Frage: Sind sonst gute Waben, welche mit kurzen Mottengängen durchzogen sind, durch Ausschneiden oder Auskratzen der Stellen und Schwefeln noch im Brut- oder Honigraum zu verwenden?

Antwort: Die Bienen besorgen die weitere Ausbesserung schon allein, wenn nur durch gründliches Schwefeln die Motten abgetötet sind. Mit einer Stricknadel lassen sich auch die Mottengänge säubern.

Frage: Ich fand im November eine tote Königin vor dem Flugloch. Das Volk sitzt jetzt ganz ruhig. Was ist da zu tun?

Antwort: Wenn sich im Stocke mehrere frisch ausgelaufene Weiselzellen finden, dann weiselt das Volk um und hat die überflüssige junge Königin hinausgeworfen. Sind aber keine Weiselzellen vorhanden, dann ist die alte Königin einfach tot. Das Volk heult dann und sie müssen ihnen sobald es Brut gibt eine Wabe mit Eiern und einem andren Volk geben und dann darauf achten, daß die Königin befruchtet wird. Am besten ist es aber, das Volk einfach mit einem anderen zu vereinigen.

Frage: Aus den Schmutzresten, die beim Auspressen des Wachses übrig bleiben, will ich Lichter formen. Wie mache ich das?

Antwort: Wenn Sie Wachs in Gläsern formen wollen, müssen die Gläser vorher angefettet sein, sonst bleibt das Wachs am Glas. Bessere Formen bilden unglasierte Tonrohre (enge Dränagerohre), die man vorher in Wasser legt.

Frage: Wie steht es mit dem von Ihnen erfundenen selbsttätigen Schwarmfänger?

Antwort: Den Schwarmfänger habe ich bisher noch nicht in den Handel bringen können weil das dazu nötige Material während der Kriegszeit beschlagnahmt ist. Sie müssen sich also bis nach Beendigung des Krieges gedulden.

Frage: Hat die Erklärung der Kriegsschmierölgesellschaft auf die Frage betr. Wachs in Heft 1 sich auf 1 Pfund oder 1 Kilo zu beziehen?

Antwort: Die Kriegsschmierölgesellschaft Berlin zahlt für 1 Kilo reines Bienenwachs Mk. 12.—

Frage: Kann ich im April einen doppelwandigen kleinen Freudensteinstock erhalten?

Antwort: Die kleinen Freudensteinstöcke brauchen nicht doppelwandig zu sein. Wenn man sie dicht neben- und übereinander stellt, so genügt das auch in der kältesten Gegend.

Frage: Müssen die Fluglöcher bei Ihren Kästen in der Mitte oder seitlich angebracht werden?

Antwort: Das Flugloch gehört auf das Bodenbrett oben rechts, links oder in die Mitte, das ist gleichgiltig.

Frage: Wie hat sich die Schleuder mit Zahnradantrieb bewährt?

Antwort: Der Zahnradbetrieb hat sich ganz gut bewährt. Der Gummi wird aber durch den Honig schlecht.

Frage: Wissen Sie, wie Bohnerwachs hergestellt wird?

Antwort: Soviel ich weiß, wird zur Herstellung von Bohnerwachs das Bienenwachs einfach in Terpentin aufgelöst.

Verschiedenes.

Das deutsche Imkerheim.

Niemand hat größere Liebe denn die, daß er sein Leben läßet für seine Feinde! So viele, viele Brüder haben dies Wort wahr gemacht. Sie haben ihr Leben gelassen für die Größe des Vaterlandes, für Heim und Herd.

Wir, die wir die Früchte der edlen Saat einmal und hoffentlich in nicht mehr ferner Zeit ernten werden, schreiben ihre Namen in eherne Gedächtnistafeln, um in der Nachwelt ihre selbstlosen Taten wach und lebendig zu erhalten, als Vorbild zur Nacheiferung. Groß ist ihre Zahl, aber eben so groß und wohl noch größer ist die Zahl derer, welche ihre Gesundheit für uns geopfert haben. Ihre Leiber sind verstümmelt und dem Siechtum verfallen. Unsere Pflicht ist es, ihre Last tragen zu helfen, Selbstlosigkeit zu zeigen wie sie es getan haben. Schlimm

Digitized by Google

ist es, ein Krüppel zu sein, schlimmer noch, wenn sich dazu ein kärgliches Leben und Siechtum der Seele gesellen. Das tat ich für dich, was tust du für mich? Das ist die Frage, welche wir Dankesschuldigen durch die Tat beantworten sollen und auch wollen.

Unser lieber Freudenstein plant ein Imkerheim zu errichten. Die Kriegsbeschädigten sollen dort die Imkerei erlernen. Sie sollen in den Stand gesetzt werden, durch die lieben Bienen ihren Lebensunterhalt zu mehren. Eine Gärtnerei soll mit dem Heim verbunden werden.

Ich wüßte nicht, was für Kriegsbeschädigte besser sein könnte. Nach Freudenstein'scher Methode wirft die Bienenzucht immer einen Reinertrag ab. Sie bewahrt vor dem Siechtum der Seele. Sie ist eine Seelenspeise, eine Arzenei für Herz und Gemüt.

Freudenstein will helfen, er kann helfen, wenn wir ihm helfen. Er fordert eine einmalige Beihilfe von 2 Mk. und eine jährliche von einer Mark 10 Jahre lang. Ist unsere gerettete Existenz, unser unangetastetes Vaterland nicht mehr wert? Ist das nicht ein sehr, sehr geringer Dank gegen unsere Helden?

Darum heran an die Sache, ein jeder nach seinem Vermögen. Wir wollen uns als brave Kämpfer des Heimatheeres in den Dienst einer guten und notwendigen Sache stellen. Nicht umsonst soll unser Freudenstein rufen.

Hagemann — Letzin.

Den Grund und Boden zum Imkerheim habe ich gekauft. Wundervolle Berglage, darin eine Quelle, der Nikodemusbrunnen.

Freudenstein.

Karl Günther †. Am 14. Dezember 1917 verschied zu Seebergen im 63. Lebensjahre nach schwerem Leiden (Kehlkopfschwindsucht) der Rechner der Baron von Berlepsch-Stiftung und eifrige Förderer der Wanderversammlung deutscher, österreichischer und ungarischer Bienenwirte, Lehrer a. D. Karl Günther.

Geboren zu Gispersleben als Sohn des großen Altmeistes Wilhelm Günther, wurde er schon frühzeitig in die Bienenzucht eingeführt. Als junger Lehrer erhielt er von seinem Vater zu seiner vor 41 Jahren erfolgten Verehelichung einen Bienenstand mit 24 Völkern, den er nach und nach auf hundert Völker vermehrte. Seine Gesundheitsverhältnisse zwangen ihn vor 19 Jahren um Versetzung in den Ruhestand nachzusuchen. Er zog mit seiner Familie nach Seebergen und trieb dort eifrig Bienenzucht.

Unser Günther nützte seine reichen Erfahrungen und Kenntnisse nicht nur für sich aus, sondern stellte sich auch in den Dienst der Allgemeinheit. Was er als 2. Vorstand des Bienenwirtschaftlichen Hauptvereins für die Provinz Sachsen, in den freiwillig von ihm abgehaltenen Lehrgängen für Bienenzucht und als emsiger Wanderlehrer geleistet, sichert ihm in den Herzen der Bienenzüchter seiner Heimat ein bleibendes Denkmal. Karl Günther war als Meister der Bienenzucht aber auch in ganz Deutschland, in Oesterreich und Ungarn bekannt. Seine zahlreichen Aufsätze in den Fachzeitschriften, seine schönen Vorträge bei den Wanderversammlungen fanden überall die gebührende Würdigung, sein Humor war die Würze der Tagungen. Alle Teilnehmer der letzten Wanderversammlung werden sich während dieses Krieges gerne der begeisterten Worte erinnert haben und noch erinnern, mit denen unser Günther am 25. Juli 1914 im Aukaffee zu Preßburg die treue Waffenbrüderschaft und deren Erfolge voraussagte.

Ueber seinen Hingang trauert seine Witwe, ein Sohn, der auch Lehrer ist, und zwei Töchter, mit ihnen aber auch alle Teilnehmer der Wanderversammlung. Sein Andenken bleibt in Ehren.

Hofmann, München.

Karl Günther war mir die angenehmste Persönlichkeit aus der ganzen Imkerschar. Ein rechter Mensch, in dem kein Falsch war. Dabei ein stets fröhliches Gemüt. Es ist mir leid um dich, mein lieber Bruder Günther!

Freudenstein.

Folgende Klage schreibt mir eine Kriegersfrau: Wir betreiben schon seit mehreren Jahren Wachspresserei. Mein Mann ist schon seit dem 10. Oktober 1915 zum Heeresdienst einberufen. Ich habe, um mich und meine vier Kinder zu ernähren, auch um meinem Mann das Geschäft zu erhalten, den Betrieb allein weitergeführt. Dann heißt es: das Raas ist beschlagnahmt, man durfte nichts mehr kaufen. Ich bekam dann Sammelstellen zugewiesen, wo ich das Raas abholen und pressen konnte. Nun ist mir von Herrn Prof. Frey auch dieses verboten worden. Jetzt sitze ich mit meiner ganzen Einrichtung da. Von den paar Pfg. Unterstützung (55 Mk. monatl. für mich und 2 Kinder) kann ich nicht leben, außerdem geht mir mein ganzes Geschäft zu Grunde. Es ist wohl nicht richtig, daß einer armen Kriegersfrau, anstatt sie zu unterstützen, ihr Geschäft und ihre Familie zu Grunde gerichtet wird, nachdem man ihr die Existenz genommen hat. Oel und Fette sind jetzt in unserem Vaterlande doch so knapp, was könnte nicht herangeschafft werden, wenn sie uns pressen ließen. Wieviel Raas liegt herum, was verdirbt und den Motten zum Opfer fällt. Der Bauer (Imker) auf dem Lande, nimmt, wenn er einige Pfd. da hat, dies nicht mit nach der Sammelstelle, da hat er ja gar keine Zeit dazu, sondern läßt es ruhig verderben oder verbrennt es zuletzt. Wenn wir uns alles zusammenholen könnten, wieviel Oel und Fett käme da zusammen, schon des Preises halber würde da alles zusammengesucht. Pflaumenkerne u. s. w. sollen gesammelt werden, und hier, wo mehr heraus gewonnen wird, wird es verkehrt gemacht, das muß umkommen. In dem Sinne, wie hier, habe ich schon an Prof. Frey geschrieben, habe aber noch nicht mal eine Antwort darauf bekommen. Auch bei

Digitized by Google

der Kriegs-Schmieröl-Gesellschaft war ich persönlich, da wurde mir von einer Frau Direktor Brühl gesagt: Wir haben ja soviel Wachs mehr, als wir brauchen. Und doch habe ich gehört, daß keiner, der Wachs braucht, welches kriegen kann. Warum kann dem kleinen Presser sein Brot nicht gelassen werden? Warum müssen das alles die Großen machen, die schon genug haben, und mir als arme Kriegersfrau wird mein Brot genommen?

Frau W. Wolter, Storkow (Mark.)

Wohin kommt das Absperrgitter in jedem Stock? Für jeden einzelnen Stock läßt sich das bei den unzähligen mehr oder weniger verrückten Stockarten nicht im einzelnen angeben, man muß auch noch wissen, worauf es ankommt, und das ist folgendes. Das Absperrgitter kann keinen Honig machen, wenn es draußen keinen oder zu wenig Honig gibt. Es hat nur den Zweck, übergroßen Bruteinschlag zu verhindern und zu bewirken, daß in den Schleuderwaben keine Brut ist. Falsch ist es, das Brutnest zu sehr einzuschränken, sonst sind im Herbst nicht genügend junge Bienen da, das Volk kommt auf den Hund. Wir schneiden darum ein nicht zu großes, aber auch nicht zu kleines Brutnest mit dem Absperrgitter ab. Als solches gelten 7—10 Breitwaben- oder 10—14 Normalrähmchen.

Ist der Honigraum hinter dem Brutneste, so kommt ein senkrechtes Absperrgitter an die angegebene Stelle. Ist der Honigraum im Oberstock, so kommt das Absperrgitter direkt an das Stirnbrett und liegt wagerecht, damit die Bienen vom Fluchloche aus über das Stirnbrett in den Honigraum laufen können und nicht erst durch das Gedränge von verschiedenen Wabengassen brauchen.

Bei sehr starker Tracht ist eigentlich das Absperrgitter ziemlich überflüssig, da sperrt schon der viele Honig die Brut mehr als genug ein. Aber bei mäßiger Tracht und wenn man, wie das unbedingt nötig ist bei reicher Tracht, so oft als möglich schleudert, dann ist das Absperrgitter sehr notwendig, um unbegrenzte Ausdehnung des Brutnestes zu verhindern, wozu die Bienen in diesem Falle recht geneigt sind, besonders wenn bei warmem Wetter eine Regenpause in die Volltracht fällt.

Der heilige Ambrosius, Patron der Bienenzüchter. Es ist bekannt, daß die Bienenzüchter alten Schlages ihre Hauptarbeiten am Bienenstande gerne an gewisse kirchliche Feiertage knüpfen. So wird im Frühjahr zu Josefi oder Mariä Verkündigung der Wabenbau beschnitten. Die Honigernte ist zu Johanni (24. Juni), die Einwinterung um Martini (11. November) usw. Nichtsdestoweniger scheint schon von altersher der heilige Ambrosius als eigentlicher Patron der Bienenzucht gegolten zu haben. Schon der Name bringt diesen Heiligen in nahe Beziehung zu den Bienen: Ambrosia heißt Götterspeise, die erste Speise Jupiters war aber nach der Mythologie Milch und Honig. Als Kirchenlehrer hat Ambrosius den Beinamen „der Honigfließende" wegen seiner schönen und salbungsreichen Reden und Schriften. Auch die Legende bringt ihn in Beziehung zu den Bienen. Sie erzählt uns nämlich, daß, als Ambrosius als Kind einst im Hofe des väterlichen Schlosses mit halbgeöffnetem Munde schlief, ein Bienenschwarm geflogen kam, der sich auf seinen Kopf niederließ, wobei einzelne Bienen selbst bei dem Munde des Kindes aus- und einkrochen. (Solche Sachen muß regelmäßig jeder seiner Tageszeitung zur Aufnahme zusenden, damit auch die Leute belehrt werden. Frdst.) Sein Vater sah es, gebot der Magd, die Bienen nicht zu stören und prophezeite aus diesem Vorfalle die künftige Größe seines Sohnes. Als Ambrosius Bischof von Mailand geworden war, zeigte er auch in seinen Predigten und Schriften, daß er eingehende Kenntnisse des Lebens der Bienen besitze. Als Beweis hierfür mag eine Stelle aus seinem Buche „Ueber die Jungfrauen"-bienen: „Die Biene lebt", so schreibt er dort, „vom Honigtau, kennt keine Begattung und erzeugt den Honig. Ebenso hat die heilige Jungfrau Maria vom himmlischen Tau, d. i. von der Gnade des heiligen Geistes gelebt. Sie ist Jungfrau geblieben und hat die Süßigkeit des Paradieses (Jesum) erzeugt." Das ist doch echte Bienenvatersprache. Man findet diesen Heiligen deshalb stets abgebildet mit einem Bienenkorb an der Seite.

C. Schachinger. (L. B.-Ztg.)

Panischer Schrecken. Ich habe beobachtet, daß Völker, welche während starker Bruttätigkeit entweiselt wurden, ruhrartige Erscheinungen zeigten dergestalt, daß vor allen Dingen auch am Flugloch offenbar jüngere Bienen Exkremente von sich gaben. Ich kann mir die Sache nicht anders erklären, als daß, wie man sprichwörtlich zu sagen pflegt, den Bienen der Schreck über den Verlust ihrer Mutter in die Glieder, oder in den Verdauungsapparat gefahren ist. Selbstverständlich muß ja zwischen der Ursache (Verlust der Königin) und dieser eigentümlichen Wirkung eine Brücke sich befinden, welche das Nervensystem der Bienen darstellt, mehr wird sich aber auch wohl kaum sagen lassen, da wohl niemand irgendwie den Nachweis führen kann, wie bei der Biene außergewöhnlich tiefgehende Erregungen ihren Einfluß auf das Nervensystem so ausüben, daß die Bienen gezwungen sind, sich zu entleeren. Es gibt auch noch andere Tatsachen, welche beweisen, daß man die Bienen durch energische Eingriffe so beeinflussen kann, daß sie ihr sonst gewohntes Verhalten völlig ändern. Schüttelt man z. B. Bienen von verschiedenen Schwärmen gründlich durcheinander, so hört zumeist die sonst sicher eintretende tötliche Beißerei auf und die sonst so

Digitized by Google

feindseligen Bienen verschiedener Stockangehörigkeit vertragen sich wie die sanften Lämmer miteinander. Auch hier liegt offenbar ein schreckhafter Zustand vor, welcher einen tiefgehenden Einfluß auf das Verhalten der Bienen ausübt. Es wird nicht schwer fallen, noch zahlreiche andere Erfahrungen anzuführen, welche Beweise für den panischen Schrecken darbieten.

Zucker- und Honigpreise im Jahre 1809. Gelegentlich des Studiums der Akten über den Einfall der Franzosen im Jahre 1809 fand ich auch eine Anzahl von Quittungen, welche über die verschiedensten Lebensmittel ausgestellt waren von dem Generalmajor, der in dem jetzt von mir bewohnten Hause einquartiert war und hier mehrere Wochen lang eigene Küche führte, wobei der Markt nicht nur alle Rechnungen zahlen, sondern auch die Köchin beistellen mußte. Weil darunter auch ein Posten vorkommt, der die Bienenzüchter interessiert, so will ich die Preise der wichtigsten Lebensmittel, wie sie in den einzelnen Kontis angegeben sind, hieherseßen. Es erscheint verrechnet:

1 Sehl (das ist genau 1 Pfund) Honig mit 1 Frcs.
1 Pfund Zucker mit . . . . . 6 „
1 Pfund Kaffee mit . . . . . 8 „
1 Ente mit . . . . . 2 „
1 Gans mit . . . . . 5 „
1 Pfund Rindfleisch mit . . . . . ½ „
1 Maß Wein mit . . . . . 1 „
1 Ei kostete 3 Francs, (d. i. nach unserer jetzigen Währung 5 Francs) ꝛc. Man sieht hieraus, daß die Viktualien des täglichen Gebrauchs, wie Fleisch, Wein und die aus der Fremde bezogenen, wie Zucker, Kaffee, außerordentlich hoch waren, Honig aber, der als Luxusartikel gelten mochte, eine solche Preissteigerung nicht erfuhr.

C. Schachinger. (Bienenvater.)

Büchertisch.

Unsere Imkerkollegen, soweit sie Ziegen-, Kaninchen- oder Geflügelzucht, Obst- oder Gemüsebau betreiben, seien auf ein hervorragendes Fachblatt für diese landwirtschaftlichen Nebenzweige, die „Eigene Scholle“ in München, Finkenstraße 2, aufmerksam gemacht. Das genannte Blatt, das im Vierteljahr 1 Mark kostet, bringt treffliche Winke aus den genannten Gebieten sowie gute Ratschläge aus dem Reiche der Hausfrau. Zahlreiche Abbildungen in jeder Nummer bilden einen wertvollen Bestandteil des Blattes. Probenummern kostenlos.

Heimkultur — Deutsche Kultur. Heimstätten für Kriegsteilnehmer, Offiziere und Mannschaften. Seiner Majestät dem Kaiser und Deutschlands Kriegern gewidmet. Mit Unterstützung führender Männer herausgegeben von der Gesellschaft für Heimkultur e. V., Wiesbaden, durch Direktor E. Abigt. (Im Buchhandel für 1 M. käuflich zu haben.)

Kosmos, Handweiser für Naturfreunde. 14. Jahrgang, 1917, Heft 8 und 9. Herausgegeben vom „Kosmos“, Gesellschaft der Naturfreunde (Geschäftsstelle: Franckh'sche Verlagshandlung, Stuttgart). Jährlich 12 Hefte mit 4—5 Buchbeilagen. Halbjahrspreis M. 2.80.

Die heutige Einmachekunst der Hausfrau. Mit Bereitung von Salaten und Kompotts. Ein zeitgemäßes Hilfsbuch für den sparsamen Haushalt mit 225 guten Rezepten und erprobten Anweisungen von Elfriede Beetz. 12. Tausend. Preis 1 Mark portofrei. Verlagsanstalt Abigt, Wiesbaden.

Mir oder Mich? Lern- und Nachschlagebuch für den Selbstunterricht in der deutschen Sprache. Leitfaden zum Gebrauch der Fürwörter. Leichtfaßlich dargestellt von Carl Mann, Lehrer. Verlag L. Schwarz & Comp., Berlin C 14, Dresdener Straße 80. 1.25 M.

Verzeichnis aller während des Krieges erschienenen Volks-Literatur über Ernährung, Hauswirtschaft, Kleintierzucht und Gartenbau. Zu beziehen zum Preise von nur 20 Pf. pro Stück durch die Verlagsanstalt Erich Deleiter in Dresden-A. 26.

Eingegangene Beträge für das Imkerheim:

Schulz 2 M., Schlott 2 M., Berthold 2.66 M., Moritz 2 M., Rossow 2 M., Haubold 1.75 M., Scharnbeck 2 M., Floetgen 2 M., Teschke 2 M., Kuroczik 2 M., Bachhaus 2 M., Thunert 2 M., Marten 2 M., Weineck 2 M., Laube 2 M., Kreuter 2 M., Scobel 1.80 M., Fritsch 2 M., Vetter 2 M., Ortmann 2 M., Weigelt 2 M., Holzhauer 2.50 M., Henning 2 M., Schöttl 2 M., Niedenzu 2 M., Smirodt 10 M., Gollasch 2.50 M., Block 3 M., Hentschel 2 M., Bachmann 3 M., Kätzke 2 M., Hofmann 3 M., König 2 M., Heubach 2 M., Müller 2 M., Grns 2 M., Speer 2 M., Fulde 2 M., Krumscheid 2 M., Dreher 2 M., Schmidt 2.20 M., Vogler 2 M., Eck 2 M., Kicherer 3 M., Richter 9.50 M., Huckstadt 2 M., Teupel 10 M., Seidel 3 M., Reininger 2.50 M., Derksen 2 M., Koch 2 M., Bonfig 2.50 M., Mohr 1.70 M., Rampoldt 2.50 M., Beimann 2 M., Leder 2 M., Walkenhorst 10 M., Hedemann 2 M., Hildebrandt 2.50 M., Schaffner 2.50 M., Ramboldt 1.90 M., Knof 1.78 M., Walter 1.40 M., E. Betzdorf 2.50 M., Hammer 2.50 M., Kluckas 2 M., Völkel 2 M., Schnaas

Digitized by Google

3 M., Grün 3 M., Sändig 2 M., Naser 2 M., Schneider 2 M., Grünau 2 M., Günther 2 M., de Waal 7.50 M., Hoffmann 2 M., Schlegel 5 M., Maskow 3 M., Sagatz 2 M., Wesnigk 2 M.

Haftpflichtversicherung.

Nr.	Völker	Nr.	Völker	Nr.	Völker	Nr.	Völker	Nr.	Völker	Nr.	Völker	Nr.	Völker
10	7	7816	7	13115	12	16098	10	18565	6	20311	20	21562	3
232	5	8152	30	13171	15	16103	30	18577	8	20335	14	21612	10
422	12	8221	22	13174	2	16153	5	18589	9	20522	8	21622	2
694	8	8345	12	13227	6	16157	10	18596	6	20540	5	21631	6
731	5	8347	15	13315	19	16176	40	18693	10	20560	4	21644	2
771	22	8383	45	13352	10	16178	8	18762	6	20566	5	21683	5
781	12	8626	28	13355	25	16208	6	18780	8	20567	6	21701	3
803	30	8683	12	13380	40	16266b	12	18898	3	20615	7	21714	5
1016	43	8900	6	13445	8	16316	10	18904	8	20602	20	21741	7
1101	15	9044	3	13446	30	16525	4	18905	1	20646	2	21743	5
1154	48	9047	44	13659	6	16624	8	18931	10	20667	20	21754	2
1183	8	9620	16	13802	10	16666	33	18940	20	20980	5	21757	5
1376	4	9682	6	13902	30	16695	43	18996	7	20670	7	21783	3
1430	4	9778	30	14031	7	17075	60	19055	25	20686	6	21765	16
1588	8	9809	12	14071	3	16702	10	19087	8	20720	15	21808	12
1853	3	9833	14	14114	6	16703	8	19106	6	20721	10	21857	7
1888	17	9891	20	14139	15	16758	5	19321	10	20792	20	21983	5
1894b	4	9945	4	14182	10	16790	3	19428	3	20807	15	21888	5
2024	12	9958	2	14183	4	16922	7	19579	42	20896	8	21893	12
2183	20	10206	12	14211	6	17091	15	19590	17	20899	6	21943	10
2214	12	10232	6	14328	10	17102	5	19611	12	20905	2	21974	6
2742	7	10315	11	14340	5	17114	5	19633	12	20907	5	22005	6
2744	23	10462	27	14419	10	17117	7	19647	18	20922	4	22023	3
2991	30	10573	16	14479b	10	17118	11	19650	15	20923	3	22046	8
2933	25	10619	20	14491	10	17200	10	19651	5	20933	4	22050	5
3429	8	10634	9	14512	10	17354	10	19652	16	20955	2	22051	8
3729	24	10640	11	14521	10	17356	6	19731	6	20975	5	22108	6
4125	5	10889	2	14635	16	17376	24	19732	2	20958	8	22115	18
4211	5	11038	14	14737	33	17449	5	19734	7	20967	6	22147	20
4233	9	11060	40	14755	11	17540	12	19746	6	20990	12	22198	10
4386	7	11085	21	14830	10	17581	5	19756	10	21012	20	22203	40
4405	75	11152	25	14875	4	17638	17	19809	6	21041	8	22204	4
4674	85	11315	10	14888	10	17651	15	19910	10	21061	6	22549	2
4723	15	11606	3	15001	20	17804	9	19834	12	21083	10	22550	1
4846	38	11651	8	15057	6	17819	7	19864	8	21098	1	22551	2
5117	20	11705	10	15224	18	17826	12	19913	10	21136	5	22552	1
5287	20	11911	8	15287	10	17829	4	19933	10	21171	6	22575	8
5734	20	12276	9	15306	6	17842	30	19970	6	21174	2	22711	10
5822	23	12298	8	15619	16	17888	5	20002	20	21221	10	22729	5
6270	20	12315	20	15963	26	17893	26	30101	8	21239	5	22730	5
6316	12	12367	16	15675	8	17955	10	20116	7	21304	3	22756	5
6342	36	12417	10	15757	8	18032	28	20175	12	21306	4	22785	5
6623	33	12649	8	15839	10	18067	11	20185	10	21308	12	22823	6
6662	6	12758	4	15921	4	18089	9	20199	10	21381b	10	22848	29
6761	35	12834	8	15928	10	18101	2	20205	3	21352	6	22849	5
6858	8	12858	7	15920	8	18102	5	20246	22	21366	3		
7266	19	12898	8	15945	4	18251	16	20275	20	21407	3		
7466	7	12910	12	16008	5	18548	6	20266	8	21434	8		
7534	24	12912	13	16086	12	18557	10	20268	10	21455	4		
7691	15	12947	7	16095	100	18564	26	20288	14	21559	3		

Ohne Nummer: Mautes in Merzig 7 Völker; Nowak in Prowno 8 Völker; Grieshammer in Hersbruck 5 Völker; Pauly in Cochem 3 Völker; Stein in Selchow 10 Völker; Bloch in Frankfurt 5 Völker; Gläser in Ostrowo 3 Völker; Prange in Neuendorf 5 Völker; Karmeliterkloster Kreuzburg 10 Völker; Holl in Marienhöhe 1 Volk; Esch in Letzin 3 Völker; Wolf in Mittweida 7 Völker; Pfahlo in Frankfurt 10 Völker; Pirrer in Donaustauf 6 Völker; Huck in Schw.-Gmünd 3 Völker; Tanneberger in Marienberg 6 Völker; Lippold in Neuhausen 5 Völker

Digitized by Google

Neue Bienen-Zeitung.

Illustrierte Monatsschrift für Reform der Bienenzucht.

Organ des Verbandes deutscher Bienenzüchter.

Erscheint am 1. jeden Monats in Heftform. Jährlicher Bezugspreis einschließl. freier Zusendung 2,50 Mk., fürs Ausland 3 Mk. Durch die Post 2,75 Mk. Das Abonnement kann jederzeit begonnen werden. Bestellungen: An „Neue Bienenzeitung" in Marburg. Erschienene Hefte werden, soweit der Vorrat reicht, den im Laufe des Jahres eintretenden Abonnenten auf Wunsch nachgeliefert.

Bestellungen am zweckmäßigsten durch Postkarte. — Abonnements sind fortlaufend und gelten als erneuert, wenn das Abonnement nicht bis zum 15. Dezember abbestellt wurde. — Nach dem 15. April werden alle rückständigen Abonnementsgelder, zuschläglich 25 Pfg. Postgebühr, durch Nachnahme erhoben. — Nur unter diesen Bedingungen werden Abonnements angenommen.

Bei Zahlungen und Zuschriften ist stets die Hauptbuchsnummer, welche sich auf der Adresse befindet, anzugeben.

Telefon: Marburg 411. Postscheck: Frankfurt a. M. 1137.

Anzeigen, die in dem nächsten Hefte Aufnahme finden sollen, müssen bis zum 22. ds. Mts. in unseren Händen sein. Die Anzeigengebühren betragen für die dreispaltige Petitzeile oder deren Raum 30 ₰, auf der ersten Seite 35 ₰. Bei 2—4maliger Aufnahme 10 Proz., bei Jahresaufträgen 25 Proz. Rabatt.

Heft 5 u. 6. | **Mai u. Juni 1918.** | **17. Jahrgang.**

Inhalt: Anleitung für Mai und Juni. — Nutzbauten für das flache Land — Bienenhausbau. — Vom Tabak und seiner Kultur. — Etwas vom Honigschleudern. — Fragekasten. — Verschiedenes. — Eingegangene Beträge für das Imkerheim. — Haftpflichtversicherung. — Anzeigen.

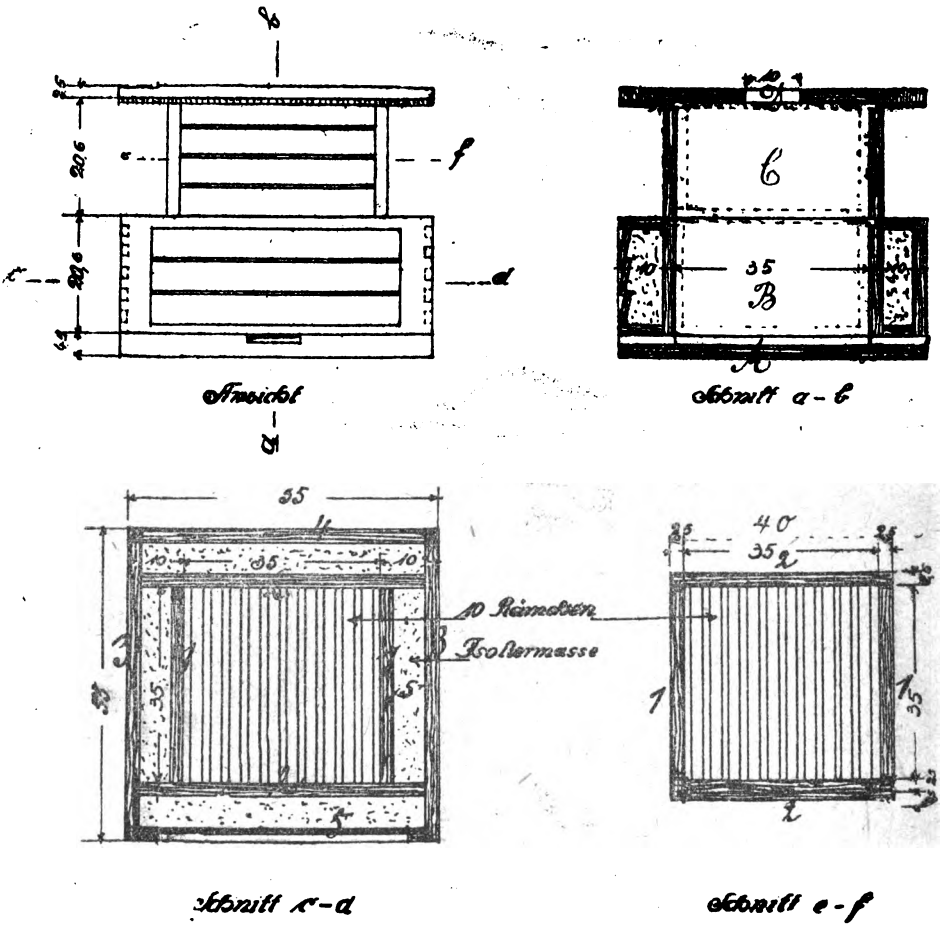
Anleitung für Mai und Juni.

Es ist nichts so schlimm, es ist für etwas gut. So finde ich es wirklich besser, daß ich diese Anleitungen nur alle 2 Monate zu schreiben brauche. Wenn man nämlich jeden Monat schreibt, dann ist das Gebiet zu eng, man muß oft bringen, was schon in den anderen Monat gehört. So aber gibt es alle 2 Monate so recht natürliche, abgerundete Arbeitsgruppen.

Die Durchwinterung und Auswinterung ist im allgemeinen ganz ausgezeichnet gewesen. Der Winter war gleichmäßig und nicht zu streng und nicht zu lang und dann kam die Hauptsache, wir haben sehr schöne warme Frühlings-

Digitized by Google

tage gehabt, so schön, wie ich sie mir in Jahrzehnten nicht erinnern kann. Das gefürchtete Aprilwetter, das uns sonst so viele Bienen umbringt, die glücklich durch den Winter gekommen waren und das immer so recht der Umstand war, der der Bienenzucht so recht den Knacks gab, denn die Schwächlinge, die der April macht, kommen selten wieder bis zur Volltracht hoch, — dieses Aprilwetter ist bis daher in diesem Jahre ausgefallen, auch die Saat steht so schön, wie ich sie noch nie sah, die Obstbäume, insbesondere die Aepfel hängen voller Blütenknospen und so können wir, wenn nicht alles trügt, einem ganz



Der Freudensteinstock nach Amerikaner Bauart.

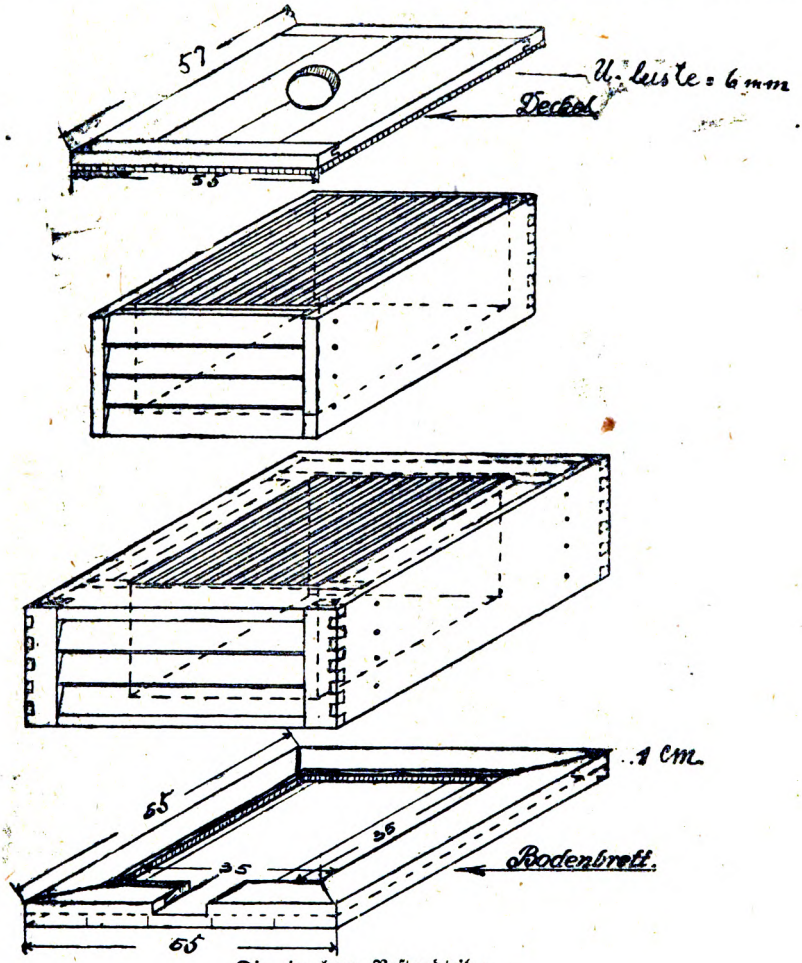
besonders guten Bienenjahre entgegensehen. Da kommt nun gleich die erste Frage:

Woher kann man denn Bienen bekommen?

Ja darauf ist schwer Antwort zu geben. Durch die Zuckergeschichte in den Händen des hochehrwürdigen Herrn Prof. Frey und seiner Genossen sind vor 2 Jahren Bienen im Werte von Millionen bei uns armselig verhungert, im vorigen Jahre hat es bei mir keinen einzigen Schwarm gegeben und da

Digitized by Google

sind die Bienen ganz außerordentlich rar. Die Händler fordern wahrhaftig für ein Korbvolk, das sonst 12—15 M. kostete, 120—150 M. Unter 40—50 M. ist überhaupt kein vernünftiges Volk zu bekommen. Und da kann man wohl von Glück sagen, wenn man eins zu solchem Preise erwischen kann. Wer für 40—50 M. ein Volk abgeben will, der soll sich nur bei mir melden, Nachfrage ist immer. Natürlich verlange ich, daß anständige Ware geliefert wird,



Die einzelnen Bestandteile:
Oben: Einfachwandiger Aufsatz. Unten: Doppelwandiger Untersatz.

denn ich will nicht zwischen Händlern stehen, die unehrlich oder unanständig sind. Man lasse sich anständig bezahlen, liefere aber auch anständig.

Wie kommen wir ohne Kunstwaben aus.

Im Mai drängt die Entwickelung der Völker mit Macht aufwärts. Man kann geradezu sehen, wie sie täglich stärker werden. Da geht nun das Bauen los und da ist die Frage, wie kommen wir ohne Kunstwaben aus, denn das Pfd. Kunstwaben kostet rund 20 M. und da fragt man sich doch, wie komm ich weiter „ohne ihr".

Digitized by Google

Hat man in den Stöcken eine Anzahl von Waben, die hübsch gerade ausgebaut sind, dann kann man ohne Kunstwaben ganz gut auskommen: man hängt einfach das leere Rähmchen zwischen 2 tadellos ausgebaute Waben und da bauen die Bienen ganz schön gerade ohne jeden Vorbau „immer an der Wand lang".

Gewiß, etwas mehr Drohnenbau wird es wohl geben, aber laßt doch den Bienen auch einmal ihren Spaß, sie verstehen ihr Handwerk ganz prächtig und da ist es sicher kein allzugroßes Unglück, wenn man einmal der Natur mehr ihren Lauf lassen muß als bisher.

Die leeren Rähmchen hängt man aber tunlichst mitten in das Brutnest und nicht mehr als 1—2 Stück in einem Stocke auf einmal. Ja nicht zu viel Waben auf einmal zwischen die Brut hängen, sonst kann das Volk nicht genug die Brut erwärmen und es kann dann geschehen, daß die Brut abstirbt und zu Faulbrut wird.

Wer nicht genau weiß, wann er sein Volk erweitern darf,

der geübte Imker sieht das schon mit einem Blick, der hängt immer ans Ende zwischen Fenster und letzter Wabe ein leeres Rähmchen. Sowie die Bienen in diesem Rähmchen anfangen zu bauen, kann der Imker im Innern des Baues wieder ein leeres Rähmchen oder eine Kunstwabe einhängen. Wird im letzten Rähmchen nicht gebaut, dann ist es auch noch zu früh zum Erweitern. Hat man erweitert so schneidet man in dem Baurähmchen wieder weg, was die Bienen hier gebaut hatten und wartet, bis sie wieder in diesem Rähmchen anfangen zu bauen. Damit ist dem Imker zu sagen: Kannst wieder neu einhängen. So ist also das Baurähmchen hinten am Fenster ein guter Anzeiger für den Anfänger.

Woher nehmen wir die Bienenwohnungen?

Auch die Bienenwohnungen sind ungeheuer teuer geworden und vielfach gar nicht zu haben.

Da soll man nun aber ganz und gar nicht ängstlich sein. Aus jeder Kiste und wenns eine Käsekiste ist, läßt sich eine ganz brauchbare Bienenwohnung machen.

Die Krainer Bauernstöcke

z. B. sind einfach gar nichts weiter, als kleine Kisten aus Kistendielen: 12—16 cm hoch, 20—40 cm breit und 40—60 cm lang. Das Brettchen vorn mit dem Flugloch und das Brettchen hinten bleiben beweglich als kleines Türchen. Diese Stöcke werden in Krain zu hunderten dicht neben und aufeinandergestellt und darin gedeihen die Bienen prächtig und liefern auch Honig genug — wenns welchen gibt.

Vom hinteren Türchen ab wird einfach der Honig ausgeschnitten. Rähmchen sind nicht in dem Stocke. Die Bienen bauen darin, wie sie wollen. Von unten, oben und den Seiten sind diese Stöcke mit Moos umpackt, im Winter auch von hinten und da gedeihen die Bienen ganz herrlich. Die Waben, welche man ausschneidet, kann man auch ausschleudern und dann wieder einstellen; doch braucht man sich diese Mühe nicht zu machen. Scheibenhonig ist auch eine begehrte Sache.

Auch die Amerikanerstöcke kann sich jeder leicht selbst machen. Es tut gar nicht nötig, daß sie doppelwandig sind. Im Winter mit Moos umpackt oder in einen trockenen und ganz finsteren Keller gestellt, da kann man auch bei uns in einfachwandigen Stöcken imkern.

Digitized by Google

Einfache Rahmen aus Brettern zusammengenagelt: innen 35 cm lang und 35 cm breit und 20,6 cm hoch, darauf einen Deckel und drunter ein Bodenbrett, die Bretter nicht behobelt, sondern rauh, wie sie sind, zurecht geschnitten und zusammengenagelt, das kann sich wohl jeder selbst machen. Unsere Abbildung zeigt den Amerikanerstock. Die Unteretage ist dabei allerdings doppelwandig gezeichnet, aber einfach angebracht, so wie der Aufsatz ist, das genügt auch.

Der Vorbau für die Schwärme.

Wer noch ein paar Kunstwaben hat, der schneidet sich daraus 1 cm breite Streifen und klebt sie mit flüssigem Wachs oder mit Baumwachs oder mit Klebgummi auf. Das ist der beste Vorbau.

Wer genug ausgebaute Rähmchen hat, der nimt diese und hängt zwischen je 2 ausgebaute Rähmchen ein leeres, dann bauen die Schwärme auch tadellos. Wer nicht genug ausgebaute Rähmchen hat, der schneidet sich aus einer ausgebauten Wabe Streifen von etwa 2 Finger Breite, schrägt die Zellen oben am Rande auf einer Seite ab und klebt dann diese Streifen auf der Mittellinie des Wabenträgers an. Zwischen je 2 Rähmchen mit solchem Vorbau kann ein leeres Rähmchen ohne Vorbau kommen.

Das Schwärmen.

Das sichere Zeichen, daß ein Volk schwärmen will, sind gedeckelte Weiselzellen. Solange noch keine gedeckelten Weiselzellen im Stocke sind, braucht man nicht auf den Schwarm zu warten. Sowie aber die erste Weiselzelle gedeckelt ist, hat man am nächsten Tage schon den Schwarm zu erwarten, sowie nur gutes und besonders windstilles Wetter ist. Sieht man im Stocke Weiselzellen, in denen eine Königinmade auf dem Futterbrei schwimmt, kann man auch schon auf den Schwarm warten, weil man leicht gedeckelte Weiselzellen übersieht, da sie immer dicht von Bienen belagert sind.

Das Einfangen des Schwarmes

geschieht am besten im Korbe oder in einem leichten Kistchen aus Holz oder starker Pappe, das man mit einem Haken versieht, damit man es dicht neben der Stelle aufhängen kann, an der sich der Schwarm angesetzt hat. Vor jedem Einsetzen eines Schwarmes reibt man den Schwarmfangkasten mit Gras und Laub tüchtig aus, damit er keinen widerlichen Geruch hat im Innern. Es ist nicht nötig, daß der Imker alle Bienen des Schwarmes in den Schwarmkasten bringt. Ist nur ein großer Teil darin, so ziehen die anderen Schwarmbienen schon nach, wenn der Schwarmkasten dicht neben der Schwarmstelle hängt oder steht.

Sobald sich der Schwarm gesammelt hat, setze man ihn auch sofort in die für ihn bestimmte Wohnung, denn wenn man ihn lange an der Schwarmstelle stehen läßt, fliegen später Tagelang noch die Bienen nach der Stelle und ziehen zu jedem fremden Schwarm, der sich besonders gern in der Nähe der ersten Schwarmstelle setzt (er scheint das zu riechen) und dann fallen die fremden Bienen die Königin an und das gibt leicht Durchbrennen des Schwarmes oder gar Abstechen der Königin.

Ableger.

Ein Ableger läßt sich nur machen von einem Volk, das schwarmreif ist. Daß den Anfängern die Ableger meist mißraten, liegt fast immer daran, daß sie zu schwache Völker ablegten. Solange ein Volk nicht mindestens 16 Nor-

Digitized by Google

malrähmchen oder 10 Breitwaben und dazu die Fenster in dicken Klumpen belagert, darf es nicht abgelegt werden, denn es ist noch nicht schwarmreif, d. h. noch nicht stark genug.

Der beste Ableger wird so gemacht:

Wenn ein Volk schwarmreif ist, dann nimmt man ihm $^3/_4$ aller Waben mit samt der Brut und den darauf sitzenden Bienen und hängt sie in eine neue Wohnung als Ableger. Die Königin läßt man aber im alten Stocke und gibt hier auch halb so viel leere Rähmchen oder Kunstwaben, als man Waben für den Ableger aus dem Stocke genommen hat. Der Ableger zieht sich aus der Brut eine ganze Anzahl Weiselzellen. Sobald man am 10.—12. Tage im Ableger tüten und quacken hört, ist eine junge Königin ausgelaufen. Damit der Ableger nun nicht schwärmt und schwach wird, schneidet man alle Weiselzellen im Ableger fort und achtet darauf, daß die junge Königin gesund ist und befruchtet wird. Bei ungünstigem Wetter und wenn man nicht sofort beim Tüten alle überflüssigen Weiselzellen fortschneidet, dauert es auffallend lange, bis die junge Königin mit der Eierlage beginnt.

Laßt die Schwärme und die Völker in der Brutentwickelung nie Hunger leiden!

Sowie die Völker anfangen Hunger zu leiden, reißen sie sofort die Brut heraus, d. h. sie fressen die Maden auf, einmal, um die Fresser los zu werden, 2. um die Stoffe, welche in den Maden stecken, nicht in Fäulnis geraten zu lassen. Also eine weise Einrichtung der Natur. Aber damit kommt das Volk auf lange Zeit sehr zurück. Wer seine Schwärme tüchtig füttert mit Zuckerwasser, so er welches hat, der schafft sich Riesenvölker; wer sie Not leiden läßt, der hat nachher seine Not mit Schwächlingen, die nichts leisten können.

Nutzbauten des flachen Landes — Bienenhausbau.

Von Gemeindebaumeister Schmidt, Betzdorf-Sieg.

Die in den verschiedensten „Fach- und Tageszeitungen" gemachten Vorschläge zur Unterbringung und nutzbringenden Beschäftigung der Kriegsbeschädigten haben den Verfasser dieser Abhandlung auf Gedanken gebracht, die wohl wert erscheinen, weiteren Kreisen bekannt zu werden. Vielfach wird die Seßhaftmachung unserer Helden im Eigenhause auf dem Lande in landwirtschaftlicher Tätigkeit in Vorschlag gebracht; besonders sind die Heimstätten-, Bau- und Kreditgesellschaften und Vereine mit Eingaben hervorgetreten, im Interesse des Siedelungswesens und zugunsten des Kleinwohnungswesens Gemeinden, Staat und Reich im Wege der Gesetzgebung zu veranlassen, Geldmittel für diese Zwecke bereit zu stellen.

Wegen Raummangels kann dieser Gegenstand hier nicht berührt werden, ich möchte vielmehr nur die Aufmerksamkeit auf Gedanken hinlenken, die sich in Verbindung mit den Fragen des ländlichen Siedelungswesens ergeben. Bei meinen vielen Wanderungen, die sich durch den Bedarf ergeben, habe ich auf dem flachen Lande in Dörfern und Landstädtchen die Bauweise der kleinen ländlichen Nutzbauten wie: Scheunen, Ställe, Schuppen, Back-, Wasch-, Spritzen-, Leiter-, Geflügel-, Gewächs- und Bienenhäuser usw. eingehend betrachtet und hierbei festgestellt, daß leider viele, ja noch sehr viele solcher kleineren Bauten geradezu einen kläglichen, ja scheußlich jämmerlichen Eindruck machen. Mein Beruf hat mir nun die angenehme Aufgabe auferlegt, auf die vielen Baumängel hinzuweisen, die solche kleinen Nutzbauten nicht nur in konstruktiver, sondern

Digitized by Google

auch in ästhetischer Hinsicht aufweisen. Es ist ja nun auch für den Minderbemittelten ein großes Glück, daß der wertvolle Geschmack für schönes Bauen nichts kostet; aber der Preis des Bauens hängt doch wesentlich davon ab, ob mit Sinn und Verstand, ob mit Kunstgeschmack, Stimmung, Klarheit, Einfachheit und Ruhe gebaut wird. Diese Reformarbeit ist, wie viele wissen, mit sehr vielen Schwierigkeiten verbunden, liegt es doch sehr oft daran, daß in vielen kleinen ländlichen Orten wohl ein etwas technisch und praktisch geschulter Zimmerer und Maurer oder Handwerker, nicht aber ein kunstverständiger Baumeister oder Architekt die verschiedenen ländlichen Bauaufgaben projektiert und leitet. Daß Entgleisungen so vielfacher Art auch heute noch vorkommen, ist recht bedauerlich, da doch aus früheren Zeiten gerade auf dem Lande noch sehr oft ein köstlicher Besitz von guter Volksbaukunst zu finden ist.

Jeder kleinere Bau: z. B. Geschirrhütten, Lauben, Wagenunterstände, Hühner-, Enten-, Taubenhäuschen, Dorfschmiede-, Transformatorenhäuschen, Badezellen, Brunnenstuben, Wasserhochbehälter, Einfahrtstore, Einfriedigungen usw. werden trotz ihrer kleinen Abmessungen auf den Beschauer anregend wirken, wenn sie die Eigenschaften des schönen Baugeschmacks aufweisen und sehr oft haben gerade diese kleineren Bauwerke, inmitten und außerhalb der Dörfer, an Bächen, Felswänden und in unmittelbarer Nähe von Baumgruppen stets etwas anziehendes gegenüber manchen anderen größeren, nicht stilgerechten Bauten. Wenn auch im landwirtschaftlichen Bauwesen das Bedürfnis zum besseren, schöneren Bauen erst wieder mit dem Aufschwung der Landwirtschaft einsetzt, wenn auch die Landwirtschaftskammern und Vereine der einzelnen Provinzen sehr viele Fortschritte durch die Herausgabe von Normalien und Musterentwürfen durch Bauberatung, Lichtbildervorträge, Wanderausstellungen, Ueberarbeitung von Plänen, Ueberwachung der Bauausführungen usw. erzielt haben, so ist doch von diesen Zentralstellen in der Kleinarbeit noch sehr vieles zu leisten, trotz des großen Geschäftsumfanges, der erfreulicherweise aus den Berichten der genannten Bauberatungsstellen festzustellen ist. Die noch vielfach hemmenden Gegenströmungen eingelebter Handwerkerkreise des flachen Landes, denen immer noch ein großer Einfluß eingeräumt ist, müssen durch Mithilfe aller amtlichen Stellen, der Gemeinde- und Kreisbaubeamten, der Heimatschutzvereinigungen, der landwirtschaftlichen Schulen und Vereine, der Lehrer und der kunstverständigen Laienwelt, sowie der Fach- und Tagespresse, noch viel mehr überwunden werden. Ich habe keinen Anlaß, zu sagen, daß in der systematischen Pflege dieser Aufgaben bisher zu wenig erreicht ist, im Gegenteil — es ist mir infolge langjähriger Erfahrungen so recht zum Bewußtsein gekommen, daß auch der kleine Mann auf dem Lande gerne Vorschläge für neue Baulösungen in die Tat umsetzt, wenn sie ihm richtig und zweckmäßig erscheinen und mit Sachkenntnis vorgetragen sind. Der Landbewohner muß aber damit rechnen, daß er auch die kleinsten Nutzbauten möglichst billig erbaut und dann zu einer Zeit, wenn er sie wirklich braucht und für die verschiedensten Zwecke richtig und voll ausnutzen kann.

Wenn man nun hierbei bedenkt, daß die Landwirte, Geflügel-, Viehzüchter, Imker usw. heutzutage ihre Arbeit nicht nur als Nebenbeschäftigung oder aus Pietät betreiben, so wird man von dem Gedanken nicht frei, daß unter Berücksichtigung der sicher äußerst wichtigen Rentabilitätsfrage eine Besserung in der Bauweise nicht zu erzielen ist, und diesem Streben die Landbewohner Herz und Hand verschließen, obwohl sie doch vielfach sich die Pflege ihrer Wohnstätten, der Obst-, Gemüse- und Hausgärten usw. nach

Digitized by Google

Möglichkeit angelegen sein lassen. Gewiß, die schwere Zeit, die jetzt über unser Vaterland hereingebrochen ist, wirft ihren entwicklungshemmenden Schatten wohl auch noch nach dem Kriege auf solche Nutzbauten, und die großen Kriegsschäden drängen naturgemäß die Anregungen auf Besserung in der äußeren Erscheinungsform etwas zurück. Die Geldmittel des Volkes werden anderweitig sehr stark angespornt; aber abgesehen von den Erwägungen des Könnens oder Nichtkönnens ist die Mitarbeit aller doch von so großer Bedeutung, daß sich die interessierten nächstbeteiligten Kreise den notwendigen Aufgaben nicht werden entziehen können. Nach dem Kriege heißt es für unser Volk „neue Wege zu schreiten und den heutigen veränderten Lebensbedingungen Rechnung zu tragen". Die Zeiten, wo der Vieh- und Geflügelstall, der Obst- und Gemüsegarten, das Bienenhaus usw. nur ein Paradestück für Großlandwirte sein sollte, sind mehr denn je dahin. Der soziale Gedanke, das Recht des Arbeiters zur Seßhaftmachung im Eigenhause auf dem Lande, hat von den in der Kriegszeit so klar zu Tage getretenen Vorteilen Besitz ergriffen und unter dem Gebot der neuen Lebensbedingungen und der Wirtschaftlichkeit heißt die Parole: durch Viehhaltung, Bienen-, Obst- und Gemüsezucht usw. wenn auch auf beschränktem Raum, möglichste Nutzung für den eigenen täglichen Bedarf zu erzielen.

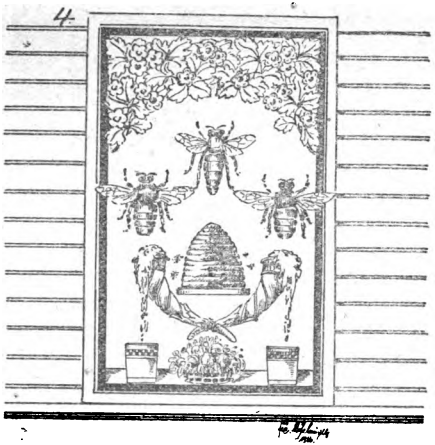
Der Haupterzeuger der wichtigsten Lebensmittel wie Kartoffeln, Brotgetreide, Fleisch, Fett, Butter, Milch, Gemüse, Obst, Eier, Honig usw. ist der Landwirt und auch von ihm wird gewünscht, daß er sich nach diesen schweren Lehrjahren mit den Fragen der Rohstoff- und Lebensmittelversorgung eingehend beschäftigt, damit unser Vaterland immer noch mehr vom Ausland unabhängig wird und die Bedenklichkeit wegen der Knappheit der Vorräte schwindet.

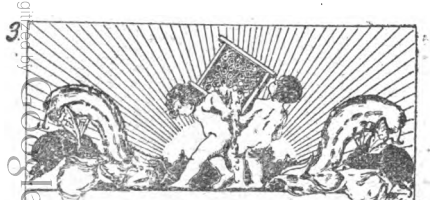
Bei Betrachtung der kleinen ländlichen Nutzbauten möchte ich das Bienenhaus einer besonderen Besprechung würdigen. Die Bedeutung des Honigs ist in diesem Kriege so richtig ans Tageslicht gekommen.

In einem früheren Heft der deutschen Gesellschaft für angewandte Entomologie weist Dr. E. Zander, der Leiter der Kgl. Anstalt für Bienenzucht in Erlangen, auf die beträchtlichen volkswirtschaftlichen Werte hin, die die Bienenzucht jährlich in Deutschland hervorbringt. Eine Zählung der Bienenstöcke im Dezember 1912 ergab das Vorhandensein von über $2^1/_2$ Millionen Völkern. Bei einem Anlagekapital von etwa 56 Millionen Mark, das in der deutschen Bienenzucht steckt, erzielt sie jährlich einen Reingewinn von 20 bis 30 Millionen Mark. Weit wertvoller aber als dieser in Zahlen ausdrückbare Nutzen ist die Tätigkeit, die die Bienen bei der Befruchtung der Obstbäume ausüben; aus naheliegenden Gründen ist es unmöglich, auch nur eine Schätzung dieses Nutzens vorzunehmen. So ist die wirtschaftliche Bedeutung der deutschen Imkerei heute schon sehr groß, sie kann aber noch beträchtlich gehoben werden durch eine Verbesserung der Bienenweide infolge vermehrten Anbaues von honigreichen Pflanzen, durch vollkommenere Gewinnungs- und Verwertungsmethoden von Honig und Wachs, durch häufigere fachgemäße Unterweisung der Imker und durch bauliche Verbesserungen der Bienenhäuser und Wohnungen.

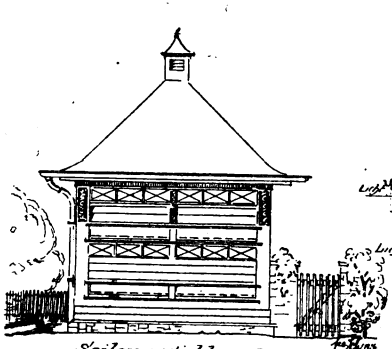
Es wäre daher m. E. ein großes Verdienst der Architekten, wenn sie bei der Projektierung neuer größerer Siedelungen z. B. (Wiederaufbau in Ost und West) dieser letzten Frage größere Aufmerksamkeit schenken würden. Es ist auffallend und wohl nur durch die bisherige verhältnismäßig immer noch geringe Entwicklung der Bienenzucht und des Bienenhausbaues erklärlich, daß

Digitized by Google



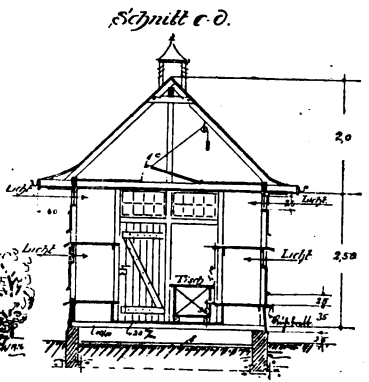


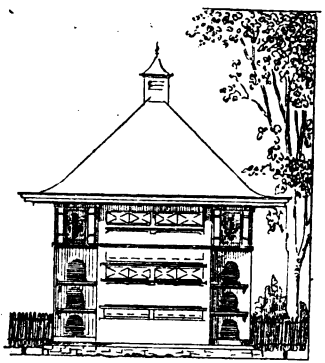
Verzierungen für das Bienenhaus.



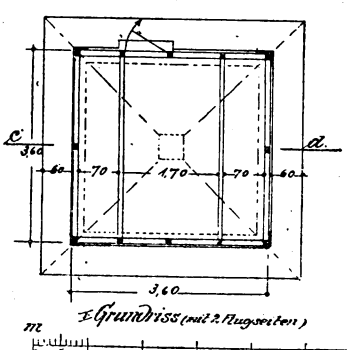
Seitenansicht zu I.

Schnitt c-d.

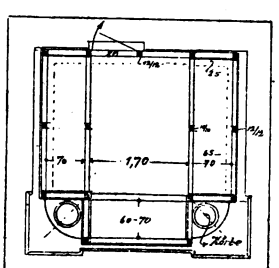




Vorderansicht zu II.



I. Grundriss (mit 2 Flugseiten)



II. Grundriss (mit 3 Flugseiten)

Skizze zu einem 2stöckl. Bienenhaus mit 2-3-4 Flugseiten

dieser Gegenstand die besondere Aufmerksamkeit der Baufachleute bisher noch nicht auf sich gezogen hat.

Wer nun das Nützliche mit dem Angenehmen und Schönen verbinden will, der sorge auch dafür, daß ohne erhebliche Kosten und ohne viel Mühe die Honigweiden und die Besserung der äußeren Erscheinungsform von Bienenhäusern für Klein- und Großimker gefördert werde. Zur Verbesserung der Bienenweiden kann gerade bei neuen Siedelungen vieles geschehen und das Studium der Bienenzucht ist ebenso wie das Bauen als eine stets neue, nie endende Kunst und Wissenschaft anzusehen. Deshalb sollen bei Neusiedelungen oder Aufforstungen alle Bepflanzungen an Wegen, Straßen, freien Plätzen, Bewässerungsgräben, Teichen, Seen, Bächen, Flüssen, Sportwegen, Hecken, Rainen, Dämmen, Böschungen, Brachländereien usw. immer honigende Bäume und Pflanzen gewählt werden. Albrecht Dürer sagte: „Der Nutzen ist ein Teil der Schönheit" und gerade bei der ländlichen Wohnkultur wäre es m. E. ein großes, nationales Verdienst, wenn diesen Gedanken in verständnisvoller Weise Rechnung getragen würde. Verfasser zweifelt nicht, daß diesen berechtigten Anregungen Folge gegeben wird, denn, soweit er unterrichtet ist, war es bisher das Bestreben der Architekten, die Bedürfnisse des Landbewohners in jeder Hinsicht zu ergründen und ihnen nach Kräften gerecht zu werden. Es läßt sich so unendlich viel zu diesem Thema sagen, aber es steht außer Zweifel, daß doch den kleinsten Bauwerken, den Bienenhäusern, die doch auch Gegenstände des Schmuckes für Dorf, Haus, Hof, Garten und Landschaft sein müßten und könnten, bisher wohl nicht immer die genügende Beachtung geschenkt worden ist.

Auf landwirtschaftlichen Ausstellungen sind wohl manche schöne Bienenhäuser gezeigt worden und mancher Musterbienenstand wird sich im Besitz der provinzlichen Bienenzuchtvereine und auch bei Großimkern befinden, aber, für die Bedürfnisse der Landbewohner im landwirtschaftlichen Kleinbetriebe sind zu wenig Veröffentlichungen erfolgt, um eine Besserung in der Bauweise dieser kleinen Bauwerke zu erzielen.

Die bekannten, teilweise mit Firnis oder Bleiweißfarben gestrichenen Strohkörbe gelten als Bienenwohnung, besonders für die Ueberwinterung, als vorzüglch und sehr billig, zumal sie gegenüber Holzbauten manche Vorzüge haben. Die Vor- und Nachteile dieser kleinsten Bauwerke will ich nicht besprechen; ich habe vielmehr zu einer Betrachtung den Rahmen — die Hülle eines kleineren, mittleren und größeren Bienenhauses im Auge und denke hierbei an massive und an gezimmerte Fachwerksbauten, die feststehend, auseinandernehmbar oder beweglich auf kleinen Gußrädern — ähnlich der Bade- und Trinkhäuschen — hergestellt werden.

Auch für solche kleinen Nutzbauten gilt der Grundsatz: Ist der Stand auch noch so klein, er soll doch nicht nur Freude des Imkers, sondern bei jedem Beschauer auslösen und das ästhetische Gefühl im Landschaftsbild nicht verletzen. Immerhin soll auch hierbei als Richtschnur dienen, daß neben Zweckmäßigkeit und solider, billigster Ausführung die möglichste Wahrung bodenständiger Ueberlieferungen in technisch-ästhetischer Hinsicht, besonders auch hinsichtlich der Materialverwertung, vorherrscht.

In folgerichtiger Weise muß die äußere Erscheinung des Bienenhauses, wie bei den meisten landwirtschaftlichen Bauten, sich von innen nach außen entwickeln, so daß schon an der äußeren Gestaltung die innere Zweckbestimmung aus den praktischen Bedürfnissen zu erkennen ist. Fast jeder Volksstamm hat

Digitized by Google

ja im Laufe der Zeitepochen eine seinem Charakter, seinen Sitten, Gebräuchen und Gewohnheiten entsprechende Bauweise ausgebildet, die sehr viele Verschiedenheiten infolge der Mannigfaltigkeit, der landwirtschaftlichen Bedürfnisse, des Klimas, der Bodengestaltung und der Baustoffe, die die einzelnen Gegenden im Flach- und Bergland boten, aufzuweisen. Daher ist es im Rahmen dieser kurzen Niederschrift nicht angängig, die verschiedenen Möglichkeiten und Systeme eingehend zu behandeln; sondern es möge der Hinweis genügen, daß auch das kleinere oder größere Bienenhaus eine einfach ruhige, geschlossene, zweckmäßige Form haben soll, — man decke die geraden oder geschweiften Dachflächen mit Schiefer, Dachpfannen, Schindeln, Biberschwänzen, imprägniertem feuersicherem Stroh und Reet; umgebe sie mit richtigen Baumgruppen, lebenden Hecken in Verbindung mit berankten Felsen- oder Bruchsteingemäuer. Ein gesunder, kräftiger Fachwerksbau auf massivem Fundament in ruhiger warmer Lage, mit oder ohne Verkleidung aus wurmfreien, im prägnierten Brettern, Schindeln, Strohgeflecht usw. (nicht Metallbekleidung) ist wohl das Erstrebenswerte. — Putzbau in Verbindung mit Ziegelsteinumrahmungen oder sogen. Ziereinfassungen aus verschiedenfarbigen Verblendsteinen vermeide man. Immerhin sind von alters her freundliche Putzhäuschen oder Ziegelrohbauten mit Isolierschichten von Handstrichsteinen) entsprechend der jeweils heimischen Bauweise beliebt gewesen. In folgerichtiger Weise können bei sonst schlichter Behandlung des Aeußeren, dort — wo es die Geldmittel erlauben — entsprechende Ornamente in Putz oder Holzbildhauerarbeit, die sich auf Bienenzucht, Bienenleben, Bienenzüchter, Bienennährpflanzen, Geräte, Windrose, meteorologische Stationen, die Landwirtschaft, die honignaschenden Tiere usw. beziehen — angebracht werden.

Man vermeide aber, daß kleinere oder größere Bienenhäuser ihren ornamentalen Schmuck aus zerbrechlichem Laubsägewerk oder getriebenen Zinkbändern, Blumen, Blättern und dgl. erhalten. Zierpflanzen: Wilder Wein, Kletterrosen, Brombeeren, Birnen, Pflaumen, Pfirsich und Aprikosen, Wein oder Zwergobstpflanzen sind anwendbar. Die Bedürfnisse werden andere mit der Zeit und das jeweils ortsübliche ist dann wohl das Beste und Billigste. Der Einbau von breitkronigen, (nicht hohen) schönen Lindenbäumen usw. in die Dachflächen eines größeren Bienenhauses ist keineswegs unpraktisch und unzweckmäßig, sondern mit Rücksicht auf die Bienenweide sehr vorteilhaft und in ästhetischer Hinsicht recht malerisch für den Stand und die nähere Umgebung. Anf guten Farbenanstrich gegen die äußeren Witterungseinflüsse (Bleiweißfarbe und wetterbeständigem Firnis oder sonstige wetterfeste Kalk- und Zementfarben) in lebendigen (weiß mit blau, grün, gelb) verschiedenen Tönen (nicht rot, weiß oder schwarz) ist zu achten, ebenso auf die geschützte Lage der Fluglöcher, damit die kalten Winde nicht ins Innere dringen. Genügende Lichtflächen, zum Oeffnen eingerichtet, mit äußeren, schön gestrichenen Schlagläden und inneren Läden zum Verdunkeln, sowie ausreichende Ventilation größerer Bienenhäuser ist etwas, was nicht nur wünschenswert, sondern auch vorteilhaft erscheint. Vor dem Bienenhaus oder den einzelnen Ständen sind zwecks Schaffung grasfreier Wege, zur Abhaltung von Unkraut, Ungeziefer, Ameisen, Feuchtigkeit usw. die nassen Erdmassen des vor dem Stand vorbeiführenden Weges in genügender Breite (zirka 70—80 cm) und Tiefe (20—25 cm) auszuheben und mit Gerberlohe, Sägemehl, Torf, Steinschotter, Kohlen, Koks oder Schlackenasche mit oberer Feinschicht auszufüllen (wegen der Kälte: kein Pflaster aus Ziegel-Pflastersteinen oder Zement und Sandsteinplatten),

Digitized by Google

evtl. Holzpflaster oder Bohlenbelag mit Schwellenunterlage aus alten starken, imprägnierten Brettern. Im allgemeinen stellt man die Bienenständer oder Häuser in der Regel nach Südosten auf trockenem (nicht feuchtem oder sumpfigem) Boden besser im Tale oder Niederung auf, als auf den kälteren windreichen Höhen oder in unmittelbarer Nähe von größeren Gewässern, Seen und breiteren Flüssen. Gegen stärkere Winde kann man vor den Flugseiten in einem Abstand von 2—3 m Bretterschutzwände oder lebende Hecken aus Akazien, Buchsbaum, Weiß- oder Rotdorn aufbauen. Bestehen örtliche baupolizeiliche Vorschriften für den Bau eines Bienenhauses, beachte man diese gewissenhaft und wähle die Entfernungen von den Nachbargrundstücken lieber größer als zu klein. Die Länge eines Bienenhauses richtet sich bekanntlich nach der Zahl der unterzubringenden Stöcke, — die Anzahl der Etagen schwankt zwischen 1—4; je mehr Etagen übereinander gebaut werden, desto billiger der Bau. Die Höhen richten sich nach den verschiedenen Ständer-Normalmassen, der Stockformen und des Baustils. Näheres über die verschiedensten Bienenständer und Bienenhäuschen ist in der Literatur zu suchen. Zum eingehenden Studium und zur Anschaffung verweise ich auf das Werkchen: Der Bau des Bienenhauses von Theod. Weipl, Verlag für Sport und Naturliebhaberei. Fritz Pfennigsdorf, Berlin W. 57, Steinmetzstr. 2. (Preis 2 Mk.)

Die in diesem Aufsatz gegebenen Abbildungen: Grundriß I und II nebst zugehörigen Ansichten und Schnitt stellten ein zweistöckiges Bienenhaus mit massivem Fundament und Fachwerkskonstruktion dar, in welchem die einzelnen Stöcke von oben zu behandeln sind. Grundriß I hat nur 2, Grundriß II dagegen 3 Flugseiten. In den geschützten Eckischen links und rechts der Ansicht zu Grundriß II können noch 6 Strohkörbe aufgestellt werden, — die darüber befindlichen Wandflächen eignen sich gut zur Aufnahme von ornamentalem Schmuck in einfacher oder reicherer Ausführung, je nach dem vorhandenen Schönheitssinn und den verfügbaren Geldmitteln. Zum Eintritt des Lichts dienen in jeder Etage 25 cm hohe Fenster, deren Glasscheiben nicht bis an den Wasserschenkel reichen, sondern eine etwa $1^1/_2$ cm hohe Ausflugsspalte bilden, damit die an den Glasscheiben heruntergleitenden Bienen frei und ungehindert wieder ausfliegen können. Ein kräftiger verstrebter Holztisch mit kleinen Rädern an den Tischstollenfüßen läßt eine bequeme Hantierung für die obere Etage zu. Alles nähere dürfte wohl aus den Zeichnungen ersichtlich sein. Die Wechselbeziehungen zwischen praktischer, freundlicher Stimmung des Bienenhauses und der Innigkeit des Zusammenhangs zwischen Bienenleben und Imkerarbeit sind uns kein Geheimnis und deshalb möge man dort, wo rechnerische Grenzen nicht gezogen und die Geldmittel es nur eben erlauben, auf Verschönerung der Architektur und der belebenden Ornamente bedacht sein. Den Abschluß der Textbilder bilden die zwei Zeichnungen: Abb. 3 und 4 zu figürlichen Ornamenten, die — gegebene Verhältnisse berücksichtigend — für Gebrauch von bemittelten Interessenten gezeichnet und veröffentlicht sind. Alle Einzelheiten sind leicht erkennbar und überheben mich daher einer näheren Beschreibung. Diese Darstellungen, welche eventl. auch für Buchschmuck der Imkerliteratur Verwendung finden können, bezwecken, die Leser auf einen passenden, dekorativen Schmuck auf diesem Spezialgebiet aufmerksam zu machen. Bekanntlich sind Architekten, Maler, Modelleure, die lauf dem Gebiet kunstgerechten, dekorativen Schmuckes Tüchtiges leisten, Spezialisten. Einem sogen. besseren Anstreicher, Stuckateur, Dorfmaurer oder Schreiner ollen solche Kunstarbeiten unter keiner Bedingung zur Ausführung anvertraut

Digitized by Google

werden. Nur gute Arbeit aus berufener Künstlerhand macht Freude und ziert einen wirklichen Musterbau, ganz gleich, wenn bei vorhandenen Geldmitteln die Ausführungskosten auch das Drei- und Mehrfache einer Pfuscharbeit kosten.

Den in dieser Abhandlung genannten kleineren Nutzbauten des flachen Landes wird jedoch mehr Verständnis und größere Wertschätzung entgegengebracht, wenn die Geschmacksbildung des Volkes und wie hier, der Imker und Landbewohner, gehoben wird dadurch, daß unsere Baumeister, Architekten, Handwerker, Lehrer, kunstverständige Laien und Imker usw. sich mehr noch als bisher mit den Fragen der Schaffung vorbildlicher, kleiner ländlicher Nutzhäuser und im besonderen der Bienenhäuser, beschäftigen und tatkräftig gute Gedanken in Wort, Schrift, Zeichnung und Photographie breiteren Schichten zugänglich machen.

Vom Tabak und seiner Kultur.

Von Theodor Ullrich, Lehrer in Blumbergerbruch bei Blumberg, Bz. Frankfurt a. O.

Auch das edle Rauchkraut, der Tabak ist knapp und sehr teuer geworden zum größten Leidwesen der Imker, die wohl ausnamslos Raucher sind. Die im Handel zu habenden Ersatzkräuter haben wohl niemand befriedigt, zumal ja auch der Preis für diese Marken viel zu hoch ist mit 4—6 M. für das Pfund. Die meisten Imker sind wohl in der Lage, ihren Tabak selber zu bauen und würden es wohl auch tun, wenn sie über Kultur und Behandlung der Blätter bis zum fertigen Rauchprodukt unterrichtet wären. Das ist aber alles viel einfacher, als es sich die meisten vorstellen.

Die Aussaat des Samens erfolgt Ende März bis Mitte April ins Mistbeet in Schalen oder flache Kisten (Bücklingskisten.) Sie müssen tagsüber an sonnigen und von Wind geschützten Stellen aufgestellt und nachts hineingenommen werden, da die jungen Pflänzchen gegen Frost und kalte Winde sehr empfindlich sind. Von Anfang bis Mitte Juni werden die Pflanzen auf gut gedüngtes Land in freier, sonniger Lage in Abständen von 50—75 cm im Verband gepflanzt. Sie nehmen mit jedem Boden, selbst mit Sand vorlieb, auf dem er seine volle Güte erlangt. Der Boden muß unkrautfrei gehalten werden. Sehr dankbar ist der Tabak für flüssige Dunggüsse, die alle 2—3 Wochen gegeben werden können, die man am besten aus Hühner- oder Taubendung herstellt.

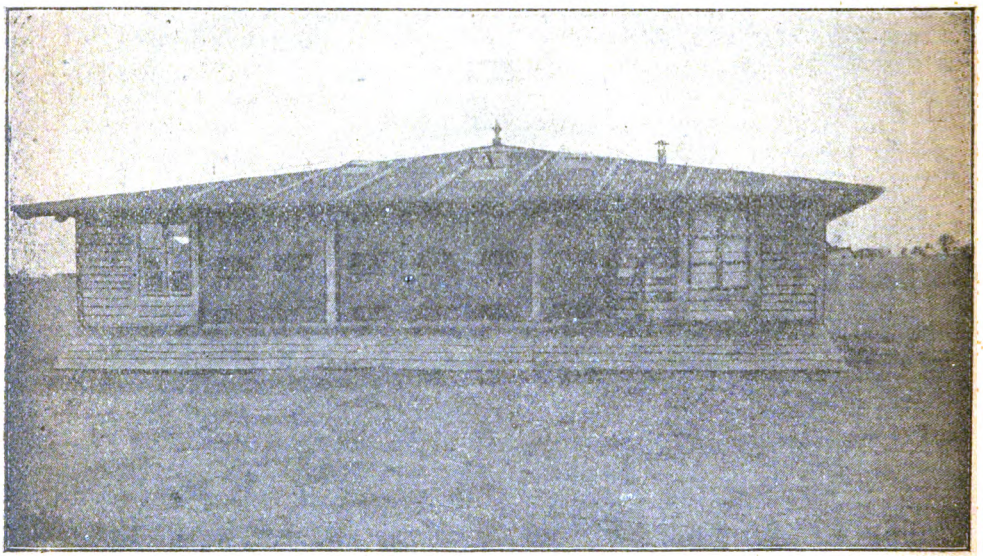
Die unteren Blätter, die sogenannten Sandblätter, die den besten Tabak liefern, werden nach dem Gelbwerden gebrochen. Wenn sich die Blütenknospen zeigen, werden sie herausgebrochen, ebenso die kleineren Blättchen in den Blattwinkeln, damit die Blätter zur vollen Entwicklung und Größe gelangen. Hühner dürfen zur Tabakspflanzung keinen Zutritt haben, weil sie die Blätter gierig fressen.

Die Ernte der Blätter wird von Anfang bis Mitte Oktober vorgenommen, indem alle Blätter abgebrochen werden. Die tau- und regenfreien Blätter werden auf ca. 1—2 m lange Schnüre gezogen, unter Dach, nicht an der Sonne, zum Trocknen aufgehängt.

Nachdem sie ganz trocken sind, können sie durch Fermentation (Schwitzen und Gären) zum Rauchen hergerichtet werden. Die getrockneten Blätter, die grün aussehen, werden an den Stielen gebündelt aufgehängt, besser aber zu kleinen Häufchen zusammengepackt, bis sie durch Schwitzen gelb geworden, nun zum Trocknen ausgebreitet, nach 2 Tagen wieder zusammengepackt, dann wieder

Digitized by Google

ausgebreitet. Nach mehrmaliger Wiederholung sollen die Blätter lichtbraun und hinreichend trocken aber nicht brüchig sein. Gut ist es, wenn sie dabei einen Frost erhalten können. Sie sind nun „dachreif." Zum Fermentieren (Gären) kommen die getrockneten Blätter sogleich oder später in größere Haufen von runder oder viereckiger Form, wobei beim gebündelten Trockengut die Stiele nach außen zu legen sind. Die Haufen sollen 60 cm bis höchstens 1 m hoch und breit sein. Die Blätter können mit einem Zerstäuber oder einer Bürste schwach angefeuchtet werden. Ja nach dem Trockenheitsgrad der Blätter wird schon nach wenigen Tagen oder erst nach ca. 2 Wochen im Innern der „Brühhaufen" eine Wärme bis zu 45° C sich entwickeln. Höher darf die Hitze nicht steigen. Dann muß der Haufen umgesetzt werden. Dabei werden die nach außen gelegenen Blätter nach innen gebracht. Das Umsetzen kann wiederholt werden, bis der Tabak gut braun, also gar geworden ist; dann



Bienenstand des im Kriege gefallenen Lehrers Speil in Gaez b. Imilin, O.-S. Verkäuflich.

wird er zum Auskühlen in kleine Häufchen gesetzt, nach 2 Tagen auseinandergelegt und getrocknet.

Nach diesem Gärprozeß sind die Blätter als Pfeifentabak brauchbar. Schneller und einfacher kommt man folgendermaßen zum Ziel: die trocknen Blätter werden zum Pfeifengebrauch fertiggeschnitten, angefeuchtet, aber nicht zu stark und in eine Schüssel oder irdenen Topf getan, leise festgedrückt und mit einer Schüssel oder Teller zugedeckt auf den Ofen oder in die Ofenröhre gestellt. Man läßt ihn so lange stehen, bis er dunkelbraun geworden ist und den Tabakgeruch angenommen hat.

Durch Beizen, Laugen und Aromatisieren wird eine Veredlung vorgenommen, wodurch er die Schärfe verliert, guten Brand und angenehmen Geruch erhält. Zeigt eine Rauchprobe schlechten Brand, so beizt man $^1/_2$ Stunde lang in einer Lösung von 1 Teil Pottasche in 100 Teilen Wasser. Es ist

Digitized by Google

zweckmäßig, mit solcher Lösung die Blätter auch schon beim Gären mittels Zerstäubers oder Bürste zu besprengen. Der scharfe Geschmack wird beseitigt durch einhalbstündiges Einweichen in einer Mischung von 2 Teilen Salzsäure in 100 Teilen Wasser.

So zubereiteter Tabak wird selbst den verwöhntesten Pfeifenraucher befriedigen.

Etwas vom Honigschleudern!

Von C. H. Groß, Fabrikbesitzer und Imker.

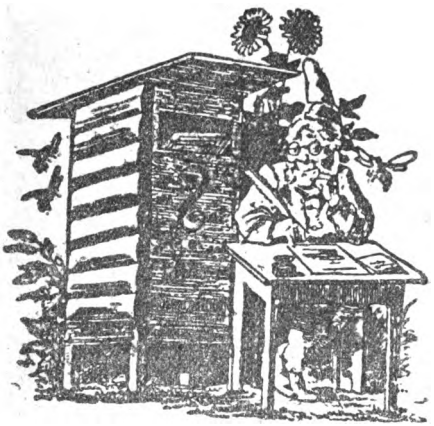
In Nr. 11 und 12 Ihrer geschätzten „Neuen Bienen-Zeitung" hat ein Imkerkollege einen sehr lehrreichen Artikel über Honigschleudern geschrieben. Diese Mitteilungen resp. Lehren, wie man den Honig entnehmen kann, haben wir ja schon öfters von Herrn Freudenstein gelesen, umsomehr erfreut es, wenn man dies auch von anderer kundiger Seite bestätigt bekommt. Der Artikel liest sich ganz schön, bis man zu der Stelle kommt: „Zunächst hat man da ein sogenanntes Abkehrblech oder Brett nötig". Einem Imker, der etwas anderes gewöhnt ist, überkommt ein gelindes Fröstеln, wenn er sich vorstellt, wie der Herr Imkerkollege die Waben aus der Beute herausnimmt und auf den Wabenbock hängt, mehr oder weniger umschwärmt von Bienen, Rauch hin und her blasend, um sich der Bienen zu erwehren, oder mit Haube und Handschuhe bewaffnet wie ein Tierbändiger und wenn die Temperatur danach ist, so kann man hier sagen: im Schweiße deines Angesichts sollst du den Honig entnehmen. Wenn man dann zu dem Satz kommt „denn beim Schleudern bekommt so manche Königin den Dalles", wie vorhergesagt, der Imker, der etwas anderes gewöhnt ist, sagt sich, bei mir ist so etwas unmöglich. Bei einem modernen Betrieb, Herr Gombert, gibt es kein Abkehrblech oder Brett und bei der Honigentnahme ist nicht eine Biene im Honigraum, die Königin hat in dem Honigraum nichts verloren, die sitzt in der unteren Etage durch Absperrgitter vom Honigraum getrennt und geht ihrem Brutgeschäft nach, und da dieser Raum bei der Honigentnahme nicht berührt wird, kann die Königin auch nicht beim Schleudern den Dalles kriegen. Ueber das Absperrgitter schiebt man ein dünnes Blech oder einen Pappdeckel, welcher bis zur Bienenflucht reicht und sperrt so den Honigraum vom unteren Abteil vollständig ab. Wenn dies bei allen Beuten, die man schleudern will, geschehen ist, geht man ½ Stunde spazieren und raucht seine Zigarre. Jetzt geht man zum Bienenhaus zurück, das Geschäft beginnt, man öffnet die Türe der ersten Beute, nimmt das Fenster weg und siehe da, nicht eine Biene ist im Honigraum, sie sind alle durch die Bienenflucht entwichen, und wenn ein Bienenstand richtig gebaut ist, kann auch keine Biene da drinn sein, die beim Einschieben der Platte resp. Pappe evtl. rausgekommenen, es kann sich da nur um einige wenige handeln, sind während des Spazierganges des Imkers durchs geöffnete Dachfenster ins Freie entflogen. Die Dachfenster werden nun geschlossen und in aller Seelenruhe werden die vollen Waben herausgenommen, in einen bereitstehenden Kasten gehängt und dieser wird durch ein Fenster in den Schleuderraum hineingegeben. Durch vorhandene Waben wird der Honigraum gleich wieder mit Waben bestellt, Pappe raus, Fenster und Türe zu und man geht zur zweiten Beute, um dort genau wie bei der ersten Beute ohne Belästigung von Bienen und ohne Stiche zu bekommen, die Honigwaben zu entnehmen. Die Waben der ersten Beute sind geschleudert und werden zur Füllung des Honigraums der zweiten Beute verwendet und so weiter bis man fertig ist, den letzten Satz Waben

Digitized by Google

stellt man zum auslecken für die Bienen draußen hin. Wenn Herr Gombert sagt: „Wenn ja auch das Honigschleudern ein rentables Geschäft ist, erfreulich ist es nicht", so erlaube ich mir zu erwidern: „So wie Sie die Honigentnahme schildern, haben Sie allerdings recht, da kann das Schleudern nicht erfreulich sein, bei einem modernen gut eingerichteten Betrieb ist der Tag der Honigentnahme und das Honigschleudern ein Freudentag, das Erntefest".

Anmerkung der Red. Das ist auch ganz meine Ansicht, Herr Groß, und es freut mich, daß ich es nicht habe zu sagen brauchen, sonst glauben die Herren Mitarbeiter, ich wollte den „Befehlshaber" spielen und könnte keine andere Meinung ertragen. Es ist auch ein Zufall gewesen, daß Herr Gombert nicht doch von mir schon etwas aus den Leviten zu lesen bekam.

Fragekasten.



Frage: Eins meiner besten und stärksten Völker war Anfang März sehr unruhig und aufgeregt. Infolge Verdachts von Weiselloskeit revidierte ich das Volk und fand weder eine Königin noch Brut. Nach 8 Tagen wieder Revision mit gleichem Resultat, doch fand ich 3 Weiselzellen mit Brei. Das Volk sperrte ich dann mit einem schwächeren zusammen, legte aber ein Drahtgitter dazwischen, sodaß beide Völker nicht zusammen konnten, also eine Befruchtung durch die Königin des Mutterstockes ausgeschlossen war. Jetzt fand ich aber zu meinem Erstaunen 2 Weiselzellen mit 5—6 Tage alten Maden darin. Wie geht das zu?

Antwort: Die Sache ist ganz einfach. Das brausende Volk hatte seine Königin verloren. Diese ist aber nicht plötzlich gestorben, sondern im Gefühl des herannahenden Todes — den Zustand bemerken auch regelmäßig die Bienen — hat das Volk umgeweiselt, d. h. die Bienen bauten rasch einige Weiselzellen und die Königin hat sie bestiftet und ist dann gestorben und von den Bienen zum Stock hinausgetragen worden. Wenn das Ende nicht so rasch kommt, dann legt die Königin wohl auch noch Drohneneier, damit Drohnen für die Befruchtung der jungen K. da sind. Ja, manchmal erlebt sie es noch, daß eine junge Königin ausschlüpft und befruchtet wird, die andern werden abgestochen. Die alte Mama lebt ruhig dabei und es sind dann 2 Königinnen im Stocke.

Frage: Vier Völker in Körben will ich in leere Zander-Lagerbeuten stellen. Was ist besser, das Volk mit Salpeterpapier betäuben, die Waben aus dem Korb brechen und diese dann in der Beute in Rähmchen zu befestigen, oder den Korb auf den Brutraum der Beute stellen und warten, bis die Bienen in der Haupttracht anfangen zu bauen, und wenn die Königin sich unten befindet, ein Absperrgitter einschieben und den Korb weiter als Honigraum benutzen?

Antwort: Zur Verwendung von Salpeter rate ich nie, weil dabei doch eine sehr große Menge Bienen nicht wieder zum Leben erwachen. Ich breche stets ohne alle Betäubungsmittel die Bienen auch aus dem stärksten Korb und kehre eine Wabe nach der andern ab und befestige sie in Rähmchen, durch deren Oberteil 2 dünne Drahtstifte geschlagen sind, welche verhindern, daß die eingeschnittenen Waben aus dem Rähmchen herausfallen. Die Bienen bauen dann die Waben rasch ohne weiteres fest.

Frage: Wie kommt es, daß wir Imker für den Zentner Zucker, der uns zur Bienenfütterung geliefert wird, 51,50 M. bezahlen müssen, während die Kaufleute für Farin nur 38 M. per Zentner zu zahlen brauchen?

Antwort: Den ganzen Zuckerkram hat der Herr Prof. Frey mit seiner V. d. Imker in Händen gehabt. Daß diese Leute, nachdem früher die Behörden den Imkern besonders billigen (steuerfreien) Zucker gaben, nun auch einmal mit den Behörden dahin einig werden, daß wir Imker mehr für den Zucker zahlen sollen als der Kaufmann im Laden nimmt, kann ich mir nur so erklären: Frey und seinen Leuten war das Hauptziel, den Zucker in die Hand ihrer V. d. J. zu bekommen, damit die Imker zu der V. d. J. gepreßt werden könnten. Das Wohl

Digitized by Google

der Imker und der Bienen war dabei Nebensache. Ich hoffe den Tag der Abrechnung mit diesen Leuten noch zu erleben. Vorläufig kann ich das nicht ändern.

Frage: Wie bringe ich Bienen aus dem Versandkasten in die Beute und was habe ich zu tun, wenn sie drin sind?

Antwort: Die Sache geht so: Heimlich, still und leise alle Nägel aus dem Versandkistendeckel, dann die Imkerpfeife in Brand, den Deckel 1/2 Zentimeter zur Seite schieben, Rauch einblasen (nicht zu viel), Deckel ruhig abheben. Die Rähmchen eins nach dem andern ruhig aus der Kiste in den Stock hängen, dann den Stock schließen, die Bienen, die noch in der Kiste sitzen, vor das Flugloch kehren, sie finden sich bald ins neue Heim. Am Abend 1/2 Liter Zuckerwasser und das, wenn möglich, alle 3 Tage. Die Bienen nicht vor April schicken lassen.

Frage: In der Annahme, es mit gefälschtem Honig zu tun zu haben, ließ ich diesen untersuchen, doch ergab die Analyse, daß derselbe nur in Gärung übergegangen sei; mir ward der Rat erteilt, ihn zu sterilisieren, damit er sich hält. Wahrscheinlich wird der im Honig enthaltene Zucker die Ursache der Gärung sein. Wie lassen sich am einfachsten 300 Gläser mit solchem Honig sterilisieren?

Antwort: Von der Zuckerfütterung kommt die Gärung des Honigs nie her, sondern stets davon, daß der Honig in einem feuchten Raume stand. Sowie der Honig in einem feuchten Raume steht, zieht er Wasser aus der Luft an, wird dünnflüssig und wenn es ziemlich warm ist, dann gärt er. Wasser, Zucker, Wärme, das sind die 3 Dinge, die zur Gärung gehören, dann kommen nämlich die Gärpilze meist von selbst, weil die überall in der Luft umhergondeln.

Frage: Das Umlogieren von Bienen aus Körben in Kästen will ich folgendermaßen machen: Wenn der Korb voll belagert ist, will ich ihn auf einen mit Kunstwaben ausgestatteten Kasten setzen und das Flugloch des Korbes schließen. Die Bienen werden wohl dann nach unten weiter bauen und die Königin mit nach unten ziehen. Wenn ich bemerke, daß die Königin unten ist, will ich den Korb abschneiden und das Kastenloch schließen. Wenn ich dann die noch den Korb besetzenden Bienen durch Rauch austreibe, würden diese dann auch in den Kasten fliegen?

Antwort: Sie verfahren in folgender Weise: Wenn der Korb voll belagert ist, geben Sie ihm den Kasten als Untersatz und lassen darin erst etwas Drohnenbau aufführen, dann geht die Königin leichter herunter, ferner geben Sie ihm hier auch einige Kunstwaben. Wenn unten wenigstens 4 Rähmchen ausgebaut und belagert sind, legen Sie zwischen Korb und Absperrgitter ein Rähmchen, nachdem sie genau wissen, daß die Königin im Untersatz ist. Nach 4 Wochen ist oben alle Brut ausgelaufen. Durch Rauchen und Klopfen laufen jetzt die meisten Bienen aus dem Korb in den Kasten. Sie können dann den Korb ganz fortnehmen.

Frage: Ich hatte den Gedanken, durch Anzeige in der „Neuen" Wabenreste von den Imkern zu sammeln und das gewonnene Wachs der Kriegsschmieröl-Gesellschaft zur Verfügung zu stellen. Auf eine Anfrage erhielt ich die Antwort, daß man das Verfahren nicht gestatten könne, es sei mir aber unbenommen, mich irgend einem Verein von Imkern zur Verfügung zu stellen, um für diesen die gesammelten Waben auszulassen. Meinen Sie nun, daß es möglich wäre, dies bei den Mitgliedern Ihres Verbandes durchzuführen?

Antwort: So lange der heilige Bürokratismus in Preußen das Regiment führt, werden Sie mit der Wachsgeschichte kein Glück haben. Verschiedene Leute, die früher Wachsreste aufkauften, wurden abgewiesen. Lassen Sie die Katze ruhig laufen, das können wir vorläufig nicht ändern.

Frage: Mir sind im Frühjahr 2 starke, gesunde Völker eingegangen, die sonst ganz normal waren. Futter ist da. Die Königin stak mit dem Rüssel in einer Wabe, hatte aber sonst ein gesundes Aussehen. Ruhr ist es nicht. Was könnte den Völkern gefehlt haben?

Antwort: Da ist gar nichts anderes möglich, als daß die Bienen im Wintersitz das Futter aufgezehrt haben und das Futter dahinter konnten sie bei dem rauhen Wetter nicht bekommen. Sie haben eben ein zu schmales Maß, keine Breitwaben, da geht nicht genug Futter für einen langen Winter hinein. Die ausgereckten Rüssel der toten Bienen und das Eindringen mit dem Kopfe in leere Zellen sind sichere Zeichen des Hungertodes. Das habe ich ja alles wie oft gepredigt und aus bloßer Neuerungssucht habe ich ja die Breitwabe nicht eingeführt. Wenn man bei dem Normalmaß wenigstens bei der Einwinterung 1—2 Löcher mitten durch die Waben stößt, können die Bienen wenigstens notdürftig dem Futter nachrücken.

Frage: Eins meiner Völker hat erhöhte Brut und ist auch viel schwächer als die anderen, auch habe ich keine Königin bei ihm gefunden, es ist aber sonst ruhig. Um Räuberei zu verhindern, habe ich eine offene Brutwabe eingehängt. Was mache ich mit dem Volk, wenn ich die Königin nicht finde?

Antwort: Wenn nur Buckelbrut vorhanden ist, so ist das Volk drohnenbrütig. Da ist nur zum Vereinigen zu raten, zumal das Volk ein Schwächling ist. Die Vereinigung geschieht einfach auf dem Wabenbocke, indem man es hier mit einem anderen Volk durcheinander hängt und dann in die Beute der gesunden Völker bringt.

Fragen: 1. Woran sind die einzelnen

Digitized by Google

Bienenarten zu erkennen? 2. Ist die Schneebeere ein Dornenstrauch, oder welcher Dornenstrauch honigt?

Antworten: 1. Die Krainer haben etwas breitere Streifen wie die deutschen, sodaß sie heller erscheinen. Bei den Italienern sind die beiden ersten Hinterleibsringe gelb und durchscheinend, sodaß man gegen das Licht die Eingeweide durchschimmern sieht. Bei den Amerikanern ist diese Eigenheit noch auffallender. Heidbienen und deutsche Bienen unterscheiden sich nicht. 2. Die Schneebeere ist ohne Dornen, der Bocksdorn hat Dornen, honigt aber gering.

Frage: Als Anfänger in der Bienenzucht will ich auf meinem Stand den Kastenbetrieb einführen, doch sind die Kästen so teuer, daß sie von einem Anfänger gar nicht zu bezahlen sind. Kennen Sie Bezugsquellen von gebrauchten Kästen?

Antwort: Halten Sie sich als Anfänger nur an ein Lehrbuch, denn viele Köche verderben den Brei. Die Monatsanleitungen der „Neuen" genügen im Notfalle auch. Sie können jetzt auch ganz gut in einfachen Kisten imkern, die Sie sich aus Kistenbrettern zusammennageln, oder bleiben Sie vorläufig bei den Körben und geben Sie Auf- oder Untersatzkästen mit Rähmchen.

Frage: Nach dem Kriege will ich mich der Bienenzucht widmen und nebenbei Gemüsebau in größerem Stil betreiben. Projektiert ist die Anschaffung von 40 Stöcken in einem Bienenhause unter Glas. Würde sich der Betrieb lohnen?

Antwort: Ob Bienenzucht und Gartenbau rentieren, hängt vor allem von der Gegend ab und dann davon, daß man das Geschäft aus dem ff. kennt. Groß anfangen und nichts davon verstehen, ist sicher Ruin. Klein anfangen und dabei lernen ist der sichere Weg. Die Bienen sind jetzt ungeheuer teuer und kaum zu haben. Ich kann Ihnen leider keine Völker liefern.

Frage: Kann ich eine aus Eisenblech angefertigte Schleuder ohne Nachteil für den Honig verzinken lassen resp. die Eisenteile ohne Schaden für den Honig mit Farbe anstreichen?

Antwort: Der gußeiserne Kessel an der berühmten Bußschleuder ist auch mit Emaillelack gestrichen. Ich habe solche Schleuder über 15 Jahre und nie einen Nachteil bemerkt. Glaube deshalb, daß in dieser blechlosen Zeit eine Schleuder aus Eisenblech mit Emaillelack haltbar sein wird. Zu Holz rate ich nicht, weil das immer leck wird und zu schwer macht.

Frage: Wir sollen uns beim Zuckerbezug verpflichten, den dritten Teil in Honig abzuliefern, d. h. bei Bezug von 150 Zucker sind 50 Pfund Honig abzuliefern. Dieser Bestimmung können wir uns aber nicht unterwerfen. Was soll werden, wenn wir den Honig nicht liefern können?

Antwort: Machen Sie sich nur deshalb keine Sorgen. Der abzuliefernde Honig muß gerade so gut bezahlt werden wie der anderwärts verkaufte auch. Gibts keinen Honig, kann auch keiner geliefert werden. Die Hauptsache ist, daß Sie doch den Zucker haben und der muß Ihnen und uns gerade so gut geliefert werden, wie den Vereinsmitgliedern auch. Gerade die kleinen Vereine sind die besten.

Frage: Da ich keinem Verein angehöre, habe ich meinen Zuckerbedarf beim Gemeindevorstand rechtzeitig angemeldet und die Formulare unterschrieben. Jetzt fragt der Kreisausschuß wiederholt an, welchem Verein ich angehöre, da ich sonst keinen Zucker bekommen könne. Wie verhält sich die Sache?

Antwort: Teilen Sie der Behörde einfach mit, ich gehöre dem Verband deutscher Bienenzüchter an und wenn das nicht genügen sollte, dann gründen Sie rasch einen kleinen Verein aus den Imkern Ihrer Gegend, an den dann der Zucker gemeinsam geliefert wird.

Frage: Wie werden Zuckertafeln hergestellt?

Antwort: 1/4 l Wasser kochen, dann fein gemahlenen Zucker in kleinen Mengen (etwa 1/4 Pfd. jedes Mal) zusetzen und rühren, bis der Zucker vollständig gelöst, dann wieder zusetzen, rühren, lösen, bis eine Masse entsteht, die Faden zieht und beim Tropfen auf einem kalten Teller sofort fest erstarrt. Diese Masse in passende Papierformen (alte Zeitungen) gießen und die Zuckertafeln sind fertig.

Frage: Ich habe beobachtet, daß meine Bienen Zucker aus dem Bau tragen. Was hat das zu bedeuten?

Antwort: Das ist ganz natürlich und kommt immer vor, daß ein Teil des Honigs kristallisiert. Diese Kristalle tragen die Bienen zum Stocke hinaus. Wenn sie der Imker sammelt und auflöst, werden sie von den Bienen aufgeleckt. Wenn das Zuckerwasser zu dick eingekocht wurde, bilden sich besonders viel Kristalle.

Frage: Durch Zuckermangel im Vorjahr bin ich um 16 Bienenvölker gekommen und habe mir daher im Herbst 10 nackte Heidvölker gekauft. Wie beweisele ich diese rechtzeitig, d. h. ehe Heidedrohnen kommen, mit deutschen Königinnen?

Antwort: Die Schwarmlust der Heidebienen legt sich schon nach kurzer Zeit. Ich rate Ihnen, die Völker ruhig zu lassen wie sie sind.

Frage: Mehrfach habe ich in der „Neuen" die Schneebeere als ausgezeichnete Bienenweide rühmen hören, deshalb will ich meinen Gartenzaun damit bepflanzen. Welche der verschiedenen Spielarten ist die geeignetste?

Antwort: Machen Sie sich nur keine unnötigen Sorgen. Die Bienen finden sich ganz allein schon in der Baumtracht zurecht. Ich bin zum Hilfsdienst eingezogen und kann leider nicht mehr hier schreiben.

Digitized by Google

Frage: Wie logiert man 2 in einem Stock sitzende Völker um, die nur durch ein Schiedbrett getrennt sind?

Antwort: Im Frühjahr kann bei warmem Wetter jeden Abend umlogiert werden. Man wartet am besten, bis das Volk die Etage voll hat, damit es nicht bei dem Umlogieren zu schwach wird, denn es verliert viele Flugbienen an das Volk, das im Stocke bleibt.

Frage: Auf Grund der Anzeigen in der „Neuen" holte ich Offerten über Breitwabenkasten ein, erhielt aber keine Offerten. Ich muß aber noch einige Kästen haben. Können Sie mir welche verschaffen?

Antwort: Machen Sie sich doch einfach aus ungehobelten Kistenbrettern Kästchen mit Breitwabenmaß und aufgelegtem Deckel. Die Bienen gedeihen auch dadrin ganz prachtvoll.

Frage: In einem Volke habe ich Drohnen und Weiselzellen bemerkt. Kann ich dieses Volk stehen lassen, oder muß ich es mit einem andern vereinigen?

Antwort: Das Volk weiselt um. Ist es stark, können Sie es wagen, ruhig sich selbst zu helfen. Andernfalls ist Vereinigung das Beste.

Frage: Kann ich die Bienen während der Sommerferien sich selbst überlassen, wenn ich genügend Waben einhänge, sodaß die Bienen genügend zu tun haben?

Antwort: Ende Juli ist die Schwarmzeit vorüber und wenn man da gehörig Raum gibt, kann man die Bienen ruhig 3—4 Wochen sich selbst überlassen.

Frage: Wie hoch schätzen Sie die Zahl der Imker im deutschen Reiche?

Antwort: Es gibt nach der Statistik 2,6 Mill. Bienenvölker. Durchschnittlich hat ein Imker 5 Völker. Folglich kann man $^1/_2$ Mill. Imker in Deutschland rechnen.

Frage: Kann ich Körbe, in welchen faulbrütige Völker waren, wieder verwenden, wenn ich selbige mit einem Kienspan ausbrenne?

Antwort: Noch besser als das Ausbrennen mit Kienspan ist 24 Stunden in Wasser tauchen und dann im heißen Backofen trocknen.

Frage: Ist gegorener Honig zur Bienenfütterung geeignet?

Antwort: Jawohl. Nach dem Volksglauben soll sogar Alkohol im Honig die Bienen mutig und eifrig machen, auch zu Räuberei verleiden. Jedenfalls wird auch ein Gläslein Branntwein dem Bienenvolk nicht schädlich sein. D. h. aber, nicht zu viel.

Frage: Welche Vorteile und ev. welche Nachteile hat eine Freischwungschleuder den anderen Systemen gegenüber?

Antwort: An der Freischwungschleuder läßt sich leichter arbeiten, da die aufgeklappten Schalen gleichzeitig den allerbesten Entdeckelungstisch bilden und die ganze Arbeit auch sonst viel angenehmer ist. Nachteile hat die Schleuder gar nicht.

Frage: Welche Art der Schneebeere ist am besten zur Bepflanzung eines Gartenzaunes als Bienenweide geeignet?

Antwort: Ich kenne aus eigener Erfahrung nur Symphoricarpus racemosus. Probieren Sie aber daneben auch andere Sorten, die Sie im Katalog von Späth, Berlin, Baumschulenweg, finden.

Frage: Wie steht es mit dem von Ihnen erfundenen Schwarmfangapparat? Was kostet derselbe?

Antwort: Der Schwarmfänger kann noch nicht in den Handel gebracht werden, weil während des Krieges das Material nicht zu bekommen ist.

Frage: Was kostet jetzt ein Bienenstock, kräftig und gut, auf Halbrähmchen sitzend, Kastenstock?

Antwort: Die Bienen kosten heute 3—4 mal so viel, wie in Friedenszeiten und finden zu diesem Preise reißend Absatz.

Frage: Wieviel kostet jetzt ein Bienenvolk, welches 7—8 Breitwabenrähmchen belagert, mitsamt den besetzten Waben. aber ohne Wohnung?

Antwort: Unter 40 Mk. wird ein solches Volk jetzt wohl kaum zu haben sein. Es kommt ganz auf die Gelegenheit an.

Frage: Kann ich Stärkezucker zur Bienenfütterung verwenden?

Antwort: Zur Weiterfütterung ist Stärkezucker ungeeignet. Aber bei warmem Flugwetter im Frühling kann er im Notfalle zur Fütterung der Bienen verwendet werden.

Frage: Gilt der Höchstpreis vom vorigen Jahr auch für dieses Jahr?

Antwort: Vorläufig gilt noch der vorjährige Honighöchstpreis.

Frage: Ich hatte Zucker für die Bienen gekocht, hierbei ist mir die Masse braun geworden. Darf ich diese noch verfüttern?

Antwort: Schadet nichts. Setzen Sie nur beim Kochen genug Wasser zu.

Frage: Sind die Erzeugnisse resp. deren Erträge aus der Bienenzucht steuerbar?

Antwort: Steuerbar ist jedes Einkommen, auch das der Bienenzucht. Wo aber kein Kläger ist, da ist auch kein Richter.

Frage: Wo finde ich Anleitung zur Königinzucht im Großbetrieb?

Antwort: Kramer, die Königinzucht der Amerikaner. Buchhdlg. Waetzel in Freiburg i. B.

Digitized by Google

Verschiedenes.

Sehr geehrter Herr Freudenstein!

„Wenn sich einer nicht Rat weiß, so wende er sich an den alten Freudenstein", so schreiben Sie oft in der „Neuen". Ich befinde mich augenblicklich in solch einer Lage. Nun hören Sie, bitte: Voriges Jahr winterte ich ein Volk ein, das weisellos war. Ich besorgte mir eine Königin und setzte diese zu. Sie wurde auch angenommen, aber das Volk entwickelte sich nur langsam und hatte demgemäß auch sehr wenig Ertrag, nur aus dem Brutraum etwas. Im Februar bemerkte ich vor dem Flugloch herausgerissene Larven und dachte, es leide Hunger. Es war aber zu kalt, um gleich nachzusehen. Am 3. März beobachtete ich eine kleine Drohne. Sobald nun schönes Wetter war, öffnete ich den Kasten. Futter ist genügend da, das Volk ist sonst auch ziemlich kräftig. Aber zu meinem Schreck sehe ich weder Eier noch Brut. Auf der vorletzten Wabe vom Flugloch aus bemerke ich aber etwas Buckelbrut und auch mehrere lebende Drohnen. Die Königin konnte ich noch nicht finden. Auf verschiedenen Waben waren auch ausgelaufene Weiselzellen. Ich nehme an, daß das Volk umgeweiselt hat und die Königin konnte vielleicht nicht mehr befruchtet werden. Außerdem fand ich noch eine geschlossene Weiselzelle. Was soll das jetzt bedeuten? Sobald schönes Wetter ist, werde ich noch einmal nach der Königin suchen. Was fang ich mit dem Volk nun an? In einem Dreietager habe ich in dem Honigraum ein kleines Reservevölkchen auf 5 Halbrähmchen überwintert. Ich sah heute nach. Die Königin ist eine junge vom vorigen Jahre, diese ist bereits in die Eierlage getreten. Um das drohnenbrütige Volk zu kurieren, will ich folgendes machen:

1. Das Reservevölkchen will ich auf dem Wabenbock zwischen das Drohnenbrütige hängen, die Königin aber in einen Weiselkäfig sperren und 24 Stunden darin lassen, damit sie nicht abgestochen wird. 2. Oder so verfahren: Der Kasten der drohnenbrütigen Völker ist ein Vieretager mit 2 Fluglöchern. Das 2. Flugloch befindet sich aber in der 2. Etage. Das kranke Volk will ich dann in die unterste Etage bringen, Deckbrettchen darüber und dann das Reservevölkchen in die 2. Etage umlogieren. Nachdem sich das Völkchen eingeflogen hat, werde ich ein Deckbrettchen etwas öffnen, damit sich die beiden Völker vereinigen.

Welcher Meinung sind Sie, geehrter Herr Freudenstein? Würde ich mit einem dieser beiden Vorschläge zum Ziele kommen? Oder geben Sie mir, bitte, einen Rat.

Wenn das Reservevölkchen nicht im Honigraum sitzen würde, dann könnte man ja das kranke Volk wohl diesem zusetzen.

Oder bringe ich das Reservevölkchen in eine neue Wohnung, in den darüber stehenden Kasten, und verstärke es mit Waben, die voll Bienen sitzen aus dem drohnenbrütigen Volke? Diese Bienen würden dann aber wohl in den alten Stock zurückfliegen?

Habe zwar wiederholt die Abhandlungen in Ihrem Lehrbuche studiert, befürchte aber doch, Fehler zu machen, und würde mich sehr ärgern, wenn ich das Reservevolk, das glücklich durch den Winter gekommen ist, auch noch verlieren müßte. Habe nämlich nur 5 Kasten und 2 Korbvölker. Dieses Jahr will ich einige Breitwabenstöcke bauen lassen, nach Ihren Maßen. Wenn man die Seitenwände doppelwandig herstellen lassen will, muß dann noch eine Zwischenlage aus Stroh gegeben werden? Aus der Zeichnung im Lehrbuch ist dieses nicht ersichtlich. Eugen Wünschig, Altberun.

Antwort: In Ihrer Schilderung vermisse ich eine Angabe darüber, ob die vorhandenen Weiselzellen frisch sind oder ob sie etwa schon aus dem vorigen Herbst stammen könnten. Im letzteren Falle wäre nämlich das Volk primär drohnenbrütig, d. h. die Königin ist nie befruchtet worden; es ist ausgeschlossen, daß aus den Weiselzellen Königinnen hervorgehen. Der einzige Weg ist, eine gesunde Königin zuzusetzen oder vereinigen.

Sind aber die Weiselzellen frisch, dann haben wir es mit einer Umweiselung zu tun. Die Königin fühlt ihr Ende herannahen; das Volk sorgt nun für eine neue Königin und für Drohnen, welche die Königin befruchten. Ist das Volk stark, so kann es bei günstigem Frühlingswetter recht wohl sein, daß die Umweiselung ohne Mithilfe des Imkers glückt. Es ist dann nur wünschenswert, dem Volk von Zeit zu Zeit (alle 8 Tage etwa) eine Wabe mit Eiern zuzufügen, die man in einem andern starken Volk bestiften ließ, indem man sie bei warmem Wetter mitten ins Brutnest eines gesunden Volkes hing und nach 24 Stunden abkehrte und dem umweiselnden Volk mitten ins Lager hing. Das hat nämlich einen vierfachen Zweck: 1. zu verhüten, daß das Volk in der Stärke zurückgeht, 2. daß man sofort merkt, wenn etwa die junge Königin auf dem Begattungsfluge verloren geht (dann setzen nämlich die Bienen sofort auf dieser Brut neue Weiselzellen an), 3. das Volk kann nicht ausgeraubt werden, weil es auch beim Verlust der Königin Brut und somit Hoffnung auf Rettung hat und sich gegen Räuber wehrt, und 4. ist die zugefügte Brut ein starker Antrieb, die junge Königin tritt rascher in die Eierlage.

Wollen Sie sich aber die Mühe nicht machen, dann können Sie vereinigen, aber ja nicht in der von Ihnen angegebenen Weise. Würden Sie nämlich die befruchtete Königin mit dem Reservevölkchen einsperren und nun die beiden Völker vereinigen, so würde totsicher die Königin nach

Digitized by Google

ihrer Befreiung von den Bienen totgestochen, und nun hätten die beiden Völker die unbefruchtete Königin. Sie müssen nämlich vor der Vereinigung die unbefruchtete Königin erst totdrücken. Das ist aber nicht so einfach, denn so eine junge unbefruchtete Königin ist außerordentlich schwer auszufangen, sie verbirgt sich sehr geschickt, kriecht oft sogar ins Flugloch, wo sie so leicht niemand sucht. Wird nun das Volk mit dem andern vereinigt, dessen befruchtete Königin eingesperrt ist, so gewinnt die unbefruchtete Frau in der Zeit die Herrschaft, sie wird allgemein anerkannt und dann die befruchtete abgestoßen. So schlau sind nämlich die Bienen doch nicht, daß sie eine befruchtete eingesperrte Königin als wertvoller erkennen könnten wie die frei laufende unbefruchtete.

In dieser zeitigen Frühjahrszeit aber fallen sie so leicht eine fremde Königin nicht an, wenn die Vereinigung auf dem Wabenbock vorgenommen wird und die andere Königin eingesperrt ist.

In der Sache Frey gegen Freudenstein bin ich sowohl mit der Berufung, als auch mit der Revision abgewiesen.

Aus meinen vielen Vorwürfen gegen Frey in Heft 3/4 aus 1917 griff Frey mit seiner Klage bezeichnender Weise nur den Satz heraus: Dort (in Sprendlingen) ist es allgemein die Rede, daß Frey sein Pfarramt habe aufgeben müssen, weil er sich an einer Konfirmandin vergangen habe. Die ehemalige Konfirmandin Freys ist eidlich vernommen und hat beschworen, Frey habe sie in Darmstadt mit in ein Hotel genommen, habe sich dort ein Zimmer geben lassen, heimlich die Tür zugeschlossen und habe sie dann unter Anwendung großer Gewalt auf ein Bett gedrückt, geküßt, ihr die Brüste gedrückt ꝛc. Da sei der Kellner an die verschlossene Tür gekommen und habe gesagt: Frey, lassen Sie sofort das Mädchen heraus, sowas ist hier nicht erlaubt. Darauf habe Frey zu ihr gesagt: Komm, dann gehen wir wo anders hin.

Der Richter 1. Instanz sprach aus, daß damit im wesentlichen bewiesen wäre, was ich behauptet hätte, wenn das wahr sei. Aber es sei nicht wahr, sondern nur die Phantasie eines Mädchens, das sich interessant machen wolle. Es müsse vielmehr Frey geglaubt werden, der behauptete, er sei wohl mit dem Mädchen in das Hotel gegangen, dort aber habe er die Herrschaft wieder über sich gewonnen und das Mädchen unberührt fortgeschickt. Ich glaube in jedem Zirkus würde diese Darstellung „große Heiterkeit" erregen.

In der Berufung wollte nun Frey zeigen, daß die Konfirmandin, die nebenbei gesagt inzwischen eine verheiratete Frau geworden ist, keinen Glauben verdiene. Er erzählte deshalb ganz bieder folgendes: „Die Zeugin hat gesagt, sie sei „ahnungslos" mit mir in das Hotel gegangen. Das ist nicht wahr. Sie wußte, als sie mit mir ging, genau, was geschehen sollte und war damit einverstanden. Sie hat sich auf der Bahnfahrt so gegen mich betragen, daß diese Verabredung möglich wurde." Auch diese Darstellung von dem Pfarrer, der in der Eisenbahn von seiner Konfirmandin verführt wird, würde im Zirkus ihre Wirkung nicht verfehlen.

Damit war nun wohl nicht mehr gut möglich, die eidliche Bekundung der 29jährigen Frau als die „Phantasie eines jungen Mädchens" zu erklären, das „sich interessant machen wollte." Die Strafkammer spricht aus, mit meinen Worten hätte ich Frey „Notzucht" vorgeworfen, d. h. ich hätte behauptet, er habe das Mädchen mit Gewalt zur Unzucht zwingen wollen, nicht etwa nur bloß unsittlich berührt. Das hätte sich aber nicht als wahr erwiesen. Das Oberlandesgericht spricht sogar aus, es sei „ausdrücklich festgestellt", das ich mir bewußt gewesen sei, daß meine Worte von meinen Lesern dahin aufgefaßt würden, ich habe Frey Notzucht vorgeworfen. Wie das gerichtlich festgestellt sein soll, weiß ich nicht. Gesagt habe ich das nie. Es ist auch nicht meine Meinung gewesen. — Wenn ich jemandem Notzucht vorwerfen wollte, dann würde ich sagen, er hat ein Frauenzimmer angefallen. Sich an einem Mädchen vergehen, ist aber der gelindeste Ausdruck für unsittlichen, geschlechtlichen Verkehr, aber nie für Notzucht. Die Gerichte behaupten aber, die Leser faßten meine Worte allgemein als Vorwurf der Notzucht auf. Ich frage deshalb hiermit jeden Leser auf Ehre und Gewissen und fordere denjenigen auf, sich zu melden, der aus meinen Worten heraus entnommen haben will, ich hätte Frey „Notzucht" vorgeworfen.

Gewiß kann man der Ansicht sein, daß diese Sache eigentlich nichts mit der Zuckersache zu tun hätte. Es war aber nicht das einzige, was ich Frey vorgeworfen habe. So hat er z. B. meine Frage bezeichnender Weise in seiner Klage nicht berührt, ob das Wahrheit oder Schwindel gewesen sei mit den großen Regierungsunterstützungen und dem preuß. Prinzen, die dann kommen sollten, wenn die Imker sich zu der Frey'schen Vereinigung zusammenschlössen.

Ich meine, wer sehen wollte, der konnte klar genug sehen, daß ich zeigen wollte: Frey ist seiner Qualität nach nicht der Mann, in dessen Hände das Geschick der deutschen Imker gelegt werden darf, kein ehrlicher Mann in hiesiger Gegend wird sich in irgend einer Weise einen Mann auf die Nase setzen, d. h. zu einer Art Vorgesetzten machen lassen, der als Pfarrer sich so benommen hat, wie Frey, und es wird auch keine Behörde hier das von ehrlichen Leuten verlangen. Ich habe die Sache in Güte aus der Welt schaffen wollen, habe aber bei den Behörden kein Gehör gefunden. Ich war nicht nur berufen, sondern geradezu verpflichtet, Wandel zu schaffen, denn die Verwendung des Bienenzuckers in der Imkerei, die habe ich der Imkerwelt gelehrt, und nun sollte ich da wohl taten-

Digitized by Google

los zusehen, wie meine Leute gezwungen werden, des Zuckers wegen von mir abzugehen und dem Herrn Frey und seiner Vereinigung tributpflichtig zu werden. Ich sollte tatenlos mit ansehen, wie dadurch Millionen an Werten sind vernichtet worden? Warum geht es denn nun, daß jetzt die Imker ihren Zucker bei den Ortsbehörden bestellen können und brauchen sich nicht mehr von der Vereinigung des Herrn Frey mißhandeln zu lassen? Hätten die Behörden das auf meine Eingaben schon früher getan, brauchte ich nicht in der Oeffentlichkeit zu beweisen, daß uns nicht zugemutet werden darf, uns unter das Joch des Herrn Frey zu beugen. Der Herr Frey paßt zur Imkervereinigung, wir wollen ihn aber nicht über uns haben.

Ich bin mit 1500 Mk., der höchsten Geldstrafe, welche das Gesetz für Lügner und Ehrabschneider kennt, belegt worden. Wenn auch dieser Geldverlust für mich nnd meine Familie in dieser Zeit der Teuerung keine Kleinigkeit ist, zumal ich außer meinen 3 Töchtern noch 2 Söhne im Felde zu unterhalten habe, so habe ich schon mehr ertragen und kann das ganz sicher auch überwinden. Ich weiß aber, was meine Pflicht ist, und gehe meinen Weg ruhig weiter.

Freudenstein.

Erklärung. In einem von mir ausgegangenen Rundschreiben an die deutschen Bienenzüchter ist ausgeführt worden: „Nachdem die Kriegsschmierölgesellschaft den Wachspreis für die Verbraucher um M. 1,15 erhöht und den Höchstpreis für gewöhnliche Waben auf M. 19,25 festgesetzt hat."

Die KSG. legt Wert darauf, daß in den Fachzeitschriften klargestellt wird, daß der Wachspreis für die Fabrikanten von vornherein auf M. 14,25 per Kg. festgesetzt worden ist. Die vorstehende Angabe beruht auf einer mißverstandenen Mitteilung eines Ausschußmitgliedes, dem ich meine Verwunderung über die außerordentliche Steigerung des Preises für Kunstwaben gegenüber dem Preise, der für Wachs gezahlt wird, ausgesprochen habe. Wie ich nachträglich festgestellt habe, ist der mir genannte Betrag von M. 13,10 der Selbstkostenbetrag einschl. der Kosten, die bei der Ablieferung an die Sammelstellen entstehen.

Hochachtungsvoll

Direktor L. Heydt.

Neue Preise für Zucker zur Bienenfütterung. Wir bekommen eine ausgiebige Erhöhung des Zuckerpreises. Der Aufschlag beträgt 14 Mk. für den Zentner über den Preis des Mundzuckers. Da auch dieser erhöht wurde, so werden wir mit einem Mindest-Zuckerpreis von 43 Mk. für unversteuerten und 49 Mk. für versteuerten Zucker zu rechnen haben. Dazu kommen die Transport- und Verteilungsspesen, Sackleihgebühr usw.

Zur Tabakfrage. Im Fragekasten Ihrer letzten Nummer wurde die Frage behandelt, warum Tabak, welcher sonst trocken ist, schlecht brennt. Dies möchte ich Ihnen verraten. Wenn der Tabak getrocknet ist, so wird er fest gebündelt und so verstaut, daß er schwitzt, erst danach soll er zum Rauchen gut sein. So wurde mir die Sache erklärt, als ich in meinen jungen Jahren die Tabakgegenden in Baden durchwanderte.

Justus Löwer, Chewellmar b. Cassel

„Anleitung zur Bienenzucht für kleine Landwirte." Von Dr. Paul Freiherrn Beck von Mannagetta. Oesterreichischer Reichsverein für Bienenzucht. (Zentralverein für Bienenzucht in Oesterreich.) Preis 1 Kr. Das Büchlein ist für Laien bestimmt, welche der Bienenzucht Interesse entgegenbringen. Es ist kurz und leichtfaßlich geschrieben und berücksichtigt den modernen rationellen Bienenzuchtbetrieb. Eine Reihe neuer Abbildungen tragen gewiß viel zum Verständnis bei. Diese tatsächlich sehr billige Schrift ist jedenfalls auch geeignet, unter Kriegsbeschädigten Verbreitung zu finden.

Eingegangene Beträge für das Imkerheim:

Lämke, Ochritz 2 M., Pfuffer, Nehlfeld 2.50 M., Pompegiis, Berlin 1 M., Brenling, Büren 2 M., Kalb, Ransbach 2 M., Paeck, Gr. Krebbel 3 M., Blanke u. Stahlschmidt, Altena 4.35 M., Kaus, Fleseburg 2.50 M., Kohl, Weiherhammer 2 M., Jensch, Leuheck 0,62 M., Distel, Heilberscheid 0,50 M., Messin, Rothenburg 2 M., Flohrschutz, Elsa 2 M., Goldwald, Landsberg 1.10 M., Henzi, Feld 10 M., Trube, Walderkehmen 3.50 M., Busch, Horst 2 M., Hinzer Frankfurt 3.50 M., Wenig, Mayer 2.50 M., Seeheld, Hochemmerich 2 M., Greff, Schmittweiler 5.32 M., Schulz, Wetter 3.50 M., Grei, Brand 3 M., Luddemann, Feld 1 M., Pückalla, Schlesiengrube 4 M., Maniz, Kerspenhausen 4 M., Brehighdimier, Sorden 2 M., Schatz, Breingarten 2 M., Kunze, Hartenstein 2 M., Ott, Altothing 1 M., Dittrich, Rosenthal 2 M., Putsche, Schönarch 2 M., Hirtreiter, Oberwalting 2.50 M., Kirchner, Brünn 2 M., Jentsch, Obernigk 2 M., Zübge, Nennhausen 2 M., Stolzer 2,50 M., Lehr Münchhausen 2.50 M., Schulze, Dorndorf 2 M., Höing, Sametz 5.64 M., Bobalz, Wilhelmsruh 2 M., Stahl, Sorden 2.75 M., Striedt, Nordhein 2.50 M., Wolf, Ob. Hannsdorf 2.90 M., Wackermann, Kiel-W. 5 M., Griesbach, Dombrowka 3 M., Murmann, Ohl 2 M., Kresse, Alt.

Digitized by Google

Hartmannsdorf 3 M., Fischle, Kirchberg 10 M., Meßnig, Frättstadt 1 M., Schmischke, Raddenau 2 M., Pratz, Ostrich 2 M., Wagner, Koslin 2.50 M., Fleischhaner, Köln 2 M., aus Mantel 2 M., Krainer Westrupt 3 M., Bortheld, Mansbach 2 M., Reichardt, Oetmigshausen 5 M., Carmin, Winterberg 2 M., Bruschke Elten 2 M., Endres Bülstein 2 M., Gehrke, Rothenbembenow 2 M., Zwers, Daun 7,50 M., Bauswein, Lauenstein 2,50 M., Liworsht, Karna 3 M., Lotterbüse, Eichelborn 2 M., Langner, Weschütz 1 M., Toepfu, Gunsterode 2 M., Bartusch, Krappe 2,50 M., Ocho, Neuhenroth 2 M., Klotz, Gellen 3,25 M., Meck, Conraden 3 M., Fuche, Schöneberg 2 M., Appel, Gumau 2,50 M., Seibel, Weilburg 2 M., Labrenz, A. Jauete 2 M., Pfromm, Homberg 2 M., Will, Bütow 2 M., Jost, Kagonih 1,50 M., Hüß, Saarburg 2,50 M., Wüst, Meylau 2,50 M., Schmid, Meylau 2,50 M., Kleeberg, Elbrich 2 M., Stegmann, Roßbach 2 M., Schroedter, Wüsternitz 2 M., Adrian, Biesterfelde 2,50 M., Jentsch, Jatzdorf 10 M., Molitör, Humk 2 M., Prillnetz, Erdhausen 2,50 M., Hamann, Grünberg 2 M., Bachmann, Zwikau 2,30 M., Spratte, Radwonnwald 5 M., Kunir, Betzdorf 2,50 M., Mohrung, Meuchen 2,50 M., Wöbler, Biederik 2 M., Mootz, Mühlhausen 12 M., Sareyka, Soldahna 2,50 M., Hoffmann, Hildgrund 2,20 M., Oschätzchen, Feld 2 M., Pralle, Kraftsalms 2 M., Hower, Halthausen 2,50 M., Schutz, Burgsolms 1,26 M., Niemeyer, Carlsdorf 2,50 M., Maes, Hommersum 1,54 M., Bittner, Louisenheim 2 M., Ludwig, Harthau 2,50 M., Supel, Rosmörker 2,20 M., Tutschak, Bitterfeld 3 M., Roth, Bitterfeld 2,20 M., Schink, Hennersdorf 2 M., Bauer, Wiseberg 2 M., Rehme, Brozen 2 M., Sobeck, Kallen 2 M., Martin, Eisemroth 2 M., Gerhard, Herbom 2 M., Diehl, Herbom 5 M., Horr, Herbom 2 M., Menger, Merkenbach 2 M., Herr, Suin 2 M., Ruhling, Herbom 2 M., Thielmann, Bicken 2 M., Peter, Herbomselheim 2 M., Pfuffer, Hörbach 2 M., Salser, Eisemroth 2 M., Schaaf, Sinn 2 M., Michel, Eisemroth 2 M., Goriel, Herbomselbach 2 M., Pfuffer, Ubernthal 2 M., Herbomselbach 2 M., Jung, Sinn 2 M., Reuter, Sinn 2 M., Braun, Bicken 2 M., Trautmann, Elbach 2 M., Sommer, Eisemroth 2 M., Enners, Pauschebergermühle 2 M., Weil, Eisemroth 2 M., Mahler, Stablacken 2,50 M., Lambert, Visbeck 2 M., Gube, Kl. Gladenbach 2,14 M., Wust, Gushasen 2 M., Bruschaber, Kägsdorf 2 M., Heyn, Feld 10 M., Hannig, Strohn 7,40 M., Rahn, Homburg 2 M., Tiedske, Goldenau 2,50 M., Reimann, Mühlendorf 2 M., Bonas, Gr. Bodungen 2,20 M., Lindner, Altleißnig 3 M., Gostner, Blüdenz 2 M., Jammroth, Langestuck 2,30 M., Manstein, Bettenfeld 2 M., Dreyer, Dobarnitt 2,14 M., Reich, Niederoßmar 3,30 M., Peschel, Kemnitz 2,50 M., Rager, Langeneichnach 1,60 M., Döll, Reckstadt 2 M., Müller, Colleda 2 M., Schwarsbeck, Schöndorf 1,60 M., Beer, Oberbeschen 2,20 M., Lange, Gurkeln 2 M., Waldschmidt, Sachsenkammer 2 M., Höbemann, Berkum 3,30 M., Müller, Zissendorf 1 M., Helling, Angerburg 2 M., Seraphin, Jamen 2,10 M., Kinderfreude 3 M., Collats, Friedrichsdorf 2,50 M., Langer, Gr. Neudorf 2 M., Stoll, Feldheim 2 M., Grabau, Garlippe 1,54 M., Pauer, Treysa 2,26 M., Schwan, Wartenburg 2 M., Drehbuch, Erbenhausen 2 M., Klapproth, Eilstadt 1 M., Müller, Hausmannshof 2,50 M., Holser, Unterolling 2,50 M., Lippold, Neuhausen 3 M., Kern, Neunkirchen 2,40 M., Blechschmidt, Schaetten 5 M., Meh, Großaare 2 M., Hunze, Neigutt 2 M., Kurs, Neigutt 2 M., Scholz, Neigutt 2 M., Feldmann, Okdorf 2,50 M., Rahn, Homburg 2,50 M.

Das Grundstück zum Imkerheim in wundervoller Lage habe ich gekauft. Näheres darüber und über weitere Pläne im nächsten Heft. Ich hoffe, daß es mir gelingt, etwas ganz bedeutendes zu schaffen.

Haftpflichtversicherung.

Gegen Schäden, welche die Bienen anrichten können, haben die Inhaber folgender Adressennummern Versicherung genommen:

Nr.	Völker	Nr.	Völker	Nr.	Völker	Nr.	Völker	Nr.	Völker	Nr.	Völker	Nr.	Völker
290	10	1171	9	2188	18	4823	8	6072	37	6775	35	8127	10
369	40	1256	16	2375	12	4880	7	6096	5	6778	5	8212	5
371	8	1275	18	2574	6	4927	10	6126	5	6914	16	8242	24
425	10	1366	18	2844	10	4929	5	6167	20	6931	17	8315	10
550	6	1373	9	3070	12	4933	9	6328	8	7132	7	8543	4
713	5	1419	14	3113	20	4992	12	6337	15	7295	4	8547	2
716	10	1428	15	3293	9	5064	15	6410	3	7453	14	8633	15
741	11	1646	2	3435	15	5175	8	6451	25	7535	3	8933	7
763	5	1691	10	3827	29	5356	9	6524	3	7536	6	8962	20
949	9	1786	20	3943	22	5361	18	6562	16	7537	6	9275	31
1032	3	1797	17	4009	3	5425	4	6614	1	7541	8	9354	30
1041	18	1952	5	4462	4	5506	5	6645	35	7903	7	9514	25
1060	20	1996	35	4465	4	5695	20	6666	29	7952	12	9654	10
1074	23	2184	4	4535	3	5754	16	6743	4	8077	11	9672	8

Digitized by Google

Nr.	Völker	Nr.	Völker	Nr.	Völker	Nr.	Völker	Nr.	Völker	Nr.	Völker	Nr.	Völker
9710	10	12252	25	14807	8	16970	15	18541	2	20343	10	21769	12
9774	10	12346	14	14822	9	17090	20	18542	10	20355	2	21770	3
9784	9	12372	10	14860	11	17136	10	18543	5	20365	4	21813	2
9804	3	12399	40	14863	7	17234	5	18544	5	20375	9	21831	6
9804a	26	12580	20	14969	12	17258	23	18545	2	20381	7	21842	4
9804b	7	12602	20	14971	3	17298	11	18696	15	20424	83	21855	7
9904c	5	12640	7	14972	6	17302	6	18713	5	20445	2	21856	20
9822	5	12647	19	14973	3	17319	4	18778	18	20453	5	21877	16
9869	20	12673	25	14974	9	17321	5	18789	8	20488	16	21920	2
9886	6	12722	10	15002	7	17336	9	18856	15	20501	7	21921	1
10033	2	12738	9	15083	7	17351	8	18879	4	20525	9	21922	5
10093	6	12740	19	15088	8	17357	8	18907	4	20525	9	21923	2
10100	10	12741	10	15126	2	17365	15	18911	10	20565	12	21927	4
10247	6	12742	8	15127	3	17396	1	18960	8	20582	3	21928	1
10281	8	12757	6	15138	2	17430	8	18961	2	20596	4	21929	3
10374	5	13169	38	15751	34	17432	13	19031	12	20610	7	21949	5
10375	15	13200	5	15141	10	17460	4	19048	15	20633	15	21962	3
10376	10	13242	8	15142	16	17466	6	19101	2	20641	1	21966	10
10437	8	13330	12	15160	3	17467	6	19129	15	20654	8	21977	1
10450	15	14332	3	15186	13	17481	6	19152	3	20675	12	22002	10
10456	2	13347	15	15230	8	17484	10	19157	12	20713	14	22013	30
10476	10	13376	6	15320	8	17567	6	19218	10	20731	7	22077	14
10501	11	13381	1	15327	10	17568	5	19250	3	20776	10	22087	10
10542	25	13395	13	15388	10	17569	2	19301	5	20846	3	22107	4
10579	10	13459	6	15407	21	17570	3	19322	5	20855	5	22156	8
10739	10	13465	3	15455	5	17571	1	19394	10	20862	13	22199	6
10740	10	13476	15	15512	4	17572	5	19405	6	20888	5	22203	6
10748	18	13534	26	15824	4	17573	3	19458	18	20940	20	22232	9
10882	10	13554	10	15826	1	17574	2	19474	3	21034	8	22234	2
10954	40	13627	8	15864	20	17575	2	19586	56	21084	4	22464	1
10966	8	13672	10	15951	10	17591	8	19639	2	22128	15	22489	50
11021	14	13701	6	15962	9	17683	20	19640	2	21130	10	22493	6
11101	20	13702	10	16116	7	17694	15	19641	2	21141	18	22503	10
11116	8	13703	5	16131	12	17718	16	19664	6	21150	4	22518	1
11142	10	13914	3	16150	17	17726	10	19692	4	21180	1	22563	3
11195	5	13841	20	16165	4	17758	3	19769	9	21181	2	22563	10
11244	15	13879	3	16180	4	17801	12	19792	10	21186	11	22608	2
11359	13	13950	11	16198	10	17852	16	19837	2	21189	5	22704	10
11373	7	14062	6	16340	5	17886	4	19838	3	21199	7	22753	15
11375	10	14162	10	16394	5	17952	12	19861	5	21216	5	22821	10
11385	9	14192	10	16435	30	18006	5	19881	3	21217	9	22852	1
11389	15	14194	28	16438	1	18007	7	19916	3	21219	4	22885	3
11460	14	14247	2	16475	7	18033	50	19922	10	21231	8	22903	2
11467	5	14271	3	16484	3	18149	20	21933	4	21246	2	22907	4
11541	5	14408	4	16504	3	18150	8	19934	42	21248	8	22912	10
11602	6	14410	10	16517	11	18270	2	21946	1	21319	6	22927	10
11612	10	14441	10	16521	2	18292	23	21954	16	21332	2	22968	3
11619	8	14437	10	16522	11	18301b	4	19878	6	21340	3	22969	2
11674	11	14488	13	16593	15	18350	7	19993	9	21351	6	22984	2
11715	4	14490	20	16602	7	18406	6	20022	1	21376	8	23019	6
11716	24	14530	16	16621	16	18451a	19	20056	10	21413a	5	23042	1
11718	10	14535	4	16623	6	„ b	10	20084	4	21451	3	23045	4
11725	3	14548	3	16663	5	„ c	2	20094	3	21526	4	23084	2
11953	4	14561	20	16687	8	18434	3	20120	1	21529	8	23085	4
11961	7	14606	5	16698	4	18436	2	20136	10	21549	7	23109	10
12132	10	14635	16	16796	2	18479	10	20197	13	21576	3		
12138	3	14668	10	16804	5	18494	12	20202	10	21656	6		
12149	3	14768	3	16834	15	18536	13	20270	9	21688	5		
12202	4	14776	8	16917	26	18537	2	20307	4	21699	15		
12236	1	14782	9	16956	6	18538	4	20334	15	21723	4		

Ohne Nummer: Otte 10 V., Bernert 15 V., Morgenstern 10 V., Laude 10 V., Weinand 12 V., Lauer 16 V., Weber 2 V., Richter 2 V., A. Reul 2 V., Römer 3 V., Mollenbruch 3 V., Braun 30 V., L. Feld 1 V., Hausmann 8 V., Jolsten 1 V., H. Nemmermann 20 V.

Digitized by Google

Neue Bienen-Zeitung.

Illustrierte Monatsschrift für Reform der Bienenzucht.

Organ des Verbandes deutscher Bienenzüchter.

Erscheint am 1. jeden Monats in Heftform. Jährlicher Bezugspreis einschließl. freier Zusendung 2,50 Mk., fürs Ausland 3 Mk. Durch die Post 2,75 Mk. Das Abonnement kann jederzeit begonnen werden. Bestellungen: An „Neue Bienenzeitung" in Marburg. Erschienene Hefte werden, soweit der Vorrat reicht, den im Laufe des Jahres eintretenden Abonnenten auf Wunsch nachgeliefert.

Bestellungen am zweckmäßigsten durch Postkarte. — Abonnements sind fortlaufend und gelten als erneuert, wenn das Abonnement nicht bis zum 15. Dezember abbestellt wurde. — Nach dem 15. April werden alle rückständigen Abonnementsgelder, zuschläglich 25 Pfg. Postgebühr, durch Nachnahme erhoben. — Nur unter diesen Bedingungen werden Abonnements angenommen.

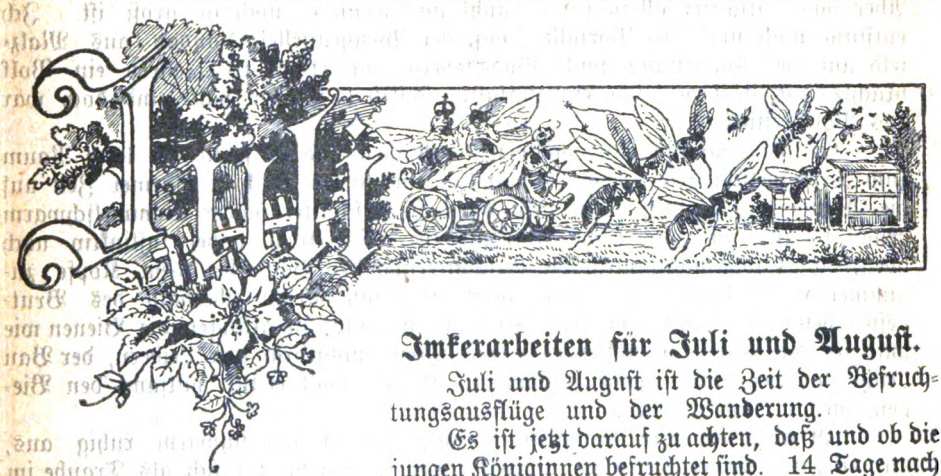
Bei Zahlungen und Zuschriften ist stets die Hauptbuchsnummer, welche sich auf der Adresse befindet, anzugeben.

Telefon: Marburg 411. Postscheck: Frankfurt a. M. 1137.

Anzeigen, die in dem nächsten Hefte Aufnahme finden sollen, müssen bis zum 22. ds. Mts. in unseren Händen sein. Die Anzeigengebühren betragen für die dreispaltige Petitzeile oder deren Raum 30 ₰, auf der ersten Seite 35 ₰. Bei 2—4maliger Aufnahme 10 Proz., bei Jahresaufträgen 25 Proz. Rabatt.

Heft 7 u. 8. | **Juli u. August 1918.** | **17. Jahrgang.**

Inhalt: Imkerarbeiten für Juli und August. — Der Breitwaben- oder Freudensteinstock. — Neue Versuche zur Kunstschwarmbildung. — Die Bienenzucht als lohnender Nebenerwerb oder als Hauptberuf für unsere Kriegsbeschädigten. — Fragekasten. — Verschiedenes. — Eingegangene Beträge für das Imkerheim. — Mitteilung. — Haftpflichtversicherung. — Anzeigen.



Imkerarbeiten für Juli und August.

Juli und August ist die Zeit der Befruchtungsausflüge und der Wanderung.

Es ist jetzt darauf zu achten, daß und ob die jungen Königinnen befruchtet sind. 14 Tage nach dem Ausschlüpfen der jungen Königin kann man erwarten, daß sie in die Eierlage eintritt. Bei ungünstigem Wetter dauert es länger. Man sucht nicht nach der Königin, sondern nach der Brut. Findet man noch keine Brut, aber das Volk ist beim Oeffnen und Untersuchen hübsch ruhig, dann kann auch der Imker ruhig sein. Heult aber das Volk anhaltend oder setzt der Schwarm gar Weiselnäpfchen an und stellt das Bauen ein, dann ist er höchstwahrscheinlich weisellos. Man gibt dann dem Stocke aus einem anderen Volke eine Wabe mit offener Brut. Setzt er darauf Weiselzellen an, dann ist die Weisellosigkeit sicher festgestellt. Man soll nun aber einem solchen

Digitized by Google

Volke nicht zumuten, sich selbst eine Königin zu ziehen, man gibt ihm entweder 2 reife Weiselzellen und wenn man die nicht hat, eine gute fruchtbare Königin aus einem weiselrichtigen starken Volke, die man einfach in flüssigen Honig taucht und so dem weisellosen Volke zusetzt.

Das starke Volk kann es wohl ertragen, daß es die Königin genommen bekommt. Es wird auch fast nie darauf noch Schwärme abstoßen, denn die eigentliche Schwarmzeit ist durch und dann das Schwarmfieber vorüber.

Das Zuhängen der Wabe mit offener Brut ist immer am Platze, wo ein Volk der Weisellosigkeit verdächtig ist und reizt auch die junge Königin, schneller mit der Eierlage zu beginnen.

Es ist jetzt auch die Zeit, alte Königinnen wegzuschaffen, die unseren Wünschen nicht entsprechen. Man sucht sie, drückt sie tot und läßt nun das Volk sich selbst eine Königin ziehen oder gibt ihm eine reife Weiselzelle, wenn man eine solche hat. Die darf man aber nicht sofort zusetzen, sonst wird sie ausgebissen, man wartet damit wenigstens 3 Tage, dann wird sie sicher angenommen, weil inzwischen das Volk sich der Weisellosigkeit in allen Teilen bewußt wurde und nun selbst an den Ansatz von Einzelzellen herantritt.

Das Wandern erfordert in dieser Zeit ganz besondere Vorsicht, denn die Völker haben jetzt ihre größte Stärke und es ist die heißeste Zeit im Jahre und doch ist auch das Wandern zum Kinderspiel geworden durch den einfachen Satz, den ich aufgestellt habe.

Sorge, daß in jedem Volke ein leerer Raum ist, der groß genug ist, daß sich darin bei der Wanderung oder dem Versand der Trommelschwarm anlegen kann. Daneben ist natürlich ein möglichst großes Luftgitter nötig. Aber das Luftgitter allein tut es nicht und wenn es noch so groß ist. Ich entsinne mich noch des Vorfalles, daß der Weichensteller Landau aus Malzfeld auf die Ausstellung nach Gudensberg vor etwa 15 Jahren ein Volk brachte, das statt der Tür ein Luftgitter durch 3 Etagen hatte und doch war das Volk erstickt.

Es war nämlich ganz voll besetzter Waben und es fehlte der leere Raum zum Trommelschwarm. So wie nämlich ein starkes Volk in warmer Zeit auf die Wanderung kommt, dann zieht durch die Erschütterung der Trommelschwarm genau so aus, als wie beim Abtrommeln. Es strebt dabei instinktiv nach oben, damit ihm nicht durch die Erschütterung der Bau über dem Kopfe zusammenbrechen kann. Der leere Raum muß sich darum oberhalb des Brutnestes befinden. Findet er den leeren Raum nicht, so drängen die Bienen wie wild an die Gitter, verschließen sie mit ihren dichtgedrängten Leibern, der Bau bricht von der wilden Hitze zusammen und das Volk erstickt mitsamt den Bienen, die am Gitter toben.

Ist aber der leere Raum da, so zieht der Trommelschwarm ruhig aus, nur einzelne Bienen toben am Gitter. Der Schwarm legt sich als Traube im leeren Raum ruhig an und so bringt man auch das stärkste Volk bei der größten Hitze ans Ziel. Man braucht noch nicht einmal die Fenster und Deckbrettchen fortzunehmen, ich nehme nur ein Deckbrettchen fort und öffne die Schieber an den Fenstern.

Es ist aber auch darauf zu achten, daß die Schwarmtraube fest und sicher hängen kann. Sind z. B. die inneren Stockwände glatt gehobelt, dann fällt die Schwarmtraube immer wieder herunter, das Volk gerät in Anfruhr und erstickt trotz des leeren Raumes.

Man hängt bei glatt gehobelten Stockwänden darum den leeren Raum,

Digitized by Google

der sich bei meinen zweietagigen Breitwabenstöcken über der Unteretage aber hinter dem Honigraume befindet, mit leeren Rähmchen aus. Meine ganze Arbeit beim Wandern besteht in folgendem: Die Schieber auf, vor allen Dingen auch die oberen, das letzte Deckbrettchen abgerückt oder noch besser, das Deckbrettchen dicht vor den Schieber vor dem Honigraum, damit der Trommelschwarm aus der Mitte abläuft und direkt am Fenster des Honigraums herauf. Dann werden am Abend oder noch besser am frühen Morgen die Fluglöcher dicht geschlossen und die Luftgitter geöffnet. Kann man das in der Nacht machen, so ist die ganze Arbeit früh fertig. Ich brauche zum Fertigmachen der 48 Völker im Wanderwagen keine volle Stunde, kann's bequem in einer halben Stunde.

Kann man die Wanderung zur Nachtzeit ausführen, so ist das natürlich noch besser. Ich bin bis dahin immer am Morgen losgegondelt.

Auf der Fahrt stellt man besonders im Anfange öfters fest, ob sich kein Volk erhitzt. Das hört man am starken Brausen und fühlt man, wenn man die Hand ans Luftgitter hält. Nach einer halben Stunde Fahrt müssen sämtliche Völker ruhig sitzen.

Tobt ein Volk dann noch (mir ist's noch nie vorgekommen), dann hänge ich den Schwarmbeutel vor und lasse die Bienen in den Schwarmbeutel ziehen. Zur Nachtzeit kann man auch ruhig die Tür öffnen, die Bienen legen sich dann ohne abzufliegen um den Stock herum, verdecken aber auch leicht dem Nachbar das Luftgitter. Deshalb soll man das Öffnen des Volkes nur als ultima ratio, als letzte Hilfe anwenden.

Der Breitwaben- oder Freudensteinstock.

Von einem Imker aus Bayern, der vorläufig nicht genannt sein möchte.

Bei dem herrschenden Papiermangel und der hierdurch gebotenen großen Kürze lasse ich den als Einleitung zu meinen Betrachtungen nötigen geschichtlichen Rückblick teilweise fort und verweise auf den Artikel Freudensteins im 1. Hefte: Was muß der Imker über die Bienenwohnungen wissen. Mein heutiger Vortrag mag nun diesen Artikel, dessen Fortsetzung bis heute ausgeblieben ist, ergänzen.

Nachdem durch Pfarrer Dzierzon die bewegliche Wabe erfunden war, und nachdem Baron v. Berlepsch das Rähmchen konstruiert hatte (Dzierzon hat bekanntlich nur Stäbchen, keine Rähmchen gebraucht und hat mit einem gewissen Eigensinn das Rähmchen lange Jahrzehnte, wenn ich nicht irre sogar bis an sein Lebensende abgewiesen), da nahm die Bienenzucht einen neuen Aufschwung. Ueberall wurden nun statt der alten Bienenkörbe „Bienenwohnungen" mit Rähmchen begehrt.

Die Imker merkten bald, daß man nicht jeden Schreiner als Erbauer von Bienenstöcken gebrauchen konnte — dazu gehörten doch besondere Kenntnisse und so kamen denn bald in den Vereinen besondere Schreiner in Ruf, bei denen die Vereinsmitglieder ihre Stöcke anfertigen ließen. Meist hatten diese Vereinsschreiner ihr eigenes Maß und so entstanden die verschiedenen Vereinsmaße: Das Berlepschmaß, das vom badischen Verein angenommen wurde, das Elsaßermaß, das Würtembergermaß ꝛc.

Das empfand ein Mann namens Dathe als großen Uebelstand, der Mutterstöcke auf Rähmchen und Bienenwohnungen mit Rähmchen und dazu eine ganze Menge von Imkergeräten überall hin lieferte. Es war einfach für ihn ein großer Nachteil, wenn er die Wohnungen und Geräte für Dutzende

Digitized by Google

von verschiedenen Maßen anfertigen mußte und er setzte deshalb eine lebhafte Agitation ins Werk, in welcher er der Imkerwelt bewies, daß es im Interesse der Imker liege, wenn wir nur ein einziges Maß hätten und er brachte es wirklich dahin, daß die deutsch-österreichisch-ungarische Wanderversammlung ein einheitliches Maß annahm und sie wählte das Maß, das dieses sehr geschätzte Mitglied der Wanderversammlung hauptsächlich auf seinem Stande führte und nannte es das „deutsche Normalmaß." Dieses deutsche Normalmaß wurde in den beiden Zahlen ausgedrückt 23 1/2 zu 37 1/2 cm, d. h. der Kasten hatte eine lichte Weite (= die Breite innen von einer Seitenwand zur anderen gemessen) von 23 1/2 cm und das Rähmchen hatte eine äußere Höhe von 37 1/2 cm.

Nach diesen beiden Maßen kann nun jeder, der etwas vom Bau von Bienenwohnungen versteht, sich den ganzen Stock anfertigen, denn alle anderen Maße die beim Bau eines Bienenstockes noch vor kommen, sind entweder feststehend, d. h. bei allen Stöcken gleich. So müssen z. B. alle Durchgänge neben und über den Rähmchen 0,5—0,6 cm ausmachen. Ist nämlich der Zwischenraum größer, dann bauen die Bienen hinein und ist er kleiner, dann können die Bienen nicht durch, es gibt dann Verkittungen, Mottennester, Durchgänge in den Waben.

Die Abstände der Rähmchen sind auch feststehend, sie betragen von Mittelwand zu Mittelwand 3,5 cm.

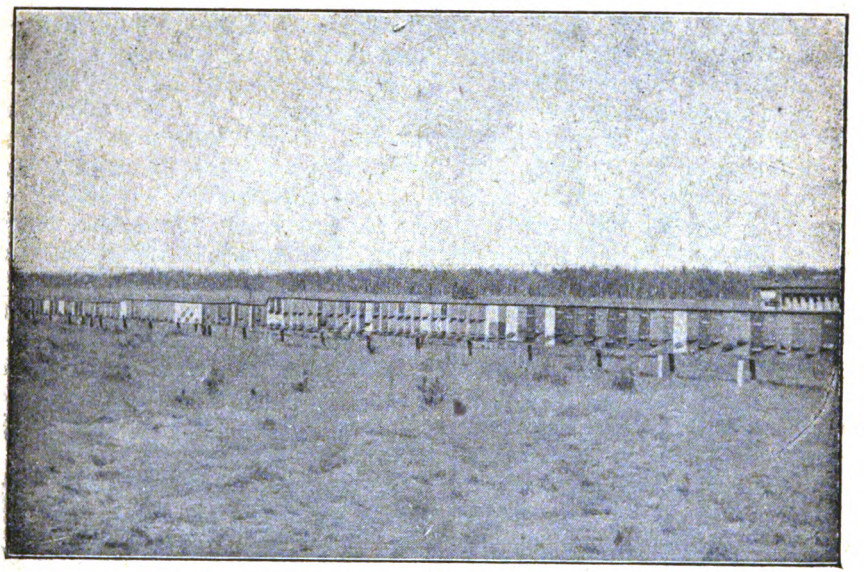
Andere Maße hängen von Material oder der Holzstärke ab. Nimmt man Deckbrettchen von der Stärke der Zigarrenkistenbretter, so kann der Honigraum niedriger sein, als wenn der Schied etwa aus 3/4 zölligen Dielen besteht.

Andere Maße wieder können beliebig sein, so kann man sich ja nach Belieben den Stock groß oder klein, 2, 3, 4 etagig und mit 12, 24, 36, 48 Rähmchen machen. Kurz und gut: Nur die 2 Maße lichte Weite und Höhe des Rähmchens braucht der geübte Imkerschreiner zu wissen, dann ist er in der Lage, die Wohnung in richtigem Maß zu bauen. So bildete sich der feststehende Gebrauch aus, alle irgendwo gebräuchlichen Maße nach der Formel: lichte Weite und Rähmchenhöhe anzugeben. Es ist darum eine Störung eines bewährten guten Gebrauchs, wenn in neuester Zeit einzelne Händler anfangen, die Maße nach Breite und Höhe des Rähmchens anzugeben. Das geht ja auch, aber, manche Erbauer von Wohnungen haben runde Zahlen gewählt. Freudenstein z. B. für seine Breitwabe 35 : 20 und diese Zahlen sind rund und leicht behaltlich und leicht meßbar, nun kommt da statt 35 die Zahl 33,8. Es gibt also einen Wirrwar und wir sollten darum darauf dringen, daß bei dem alten, bewährten Gebrauch und der alten Formel geblieben wird. Jedenfalls werden wir hier nach dieser Formel alle Maße angeben. Für das Normalmaß war, mochte auch der Vater des Normalmaßes Dathe geredet haben, was er wollte, eigentlich nur die Bequemlichkeit und der geschäftliche Vorteil Dathes bestimmend gewesen. Ihm war es dadurch leichter, seine Kundschaft zu bedienen. Daß die Breite nun genau 23,5, die Höhe 37,5 sein müsse, weil das die Bienen gerade so nötig hätten zu ihrem Wohlbefinden, das wird wohl niemand behaupten. Ganz im Gegenteil, es stellte sich bald heraus, daß dieses Normalmaß seine großen Nachteile hatte. Schon Dathe selbst merkte, daß es zu hoch sei, wenigstens fühlte er sich bewogen, das Rähmchen zu halbieren. Das tat er aber in der Weise, daß er 2 Stäbchen einlegte, das eine in die Mitte, das andere dicht unter das Oberteil des Rähmchens. Das hatte nun den großen Nachteil, daß dabei die Waben, wollte man von diesen Stäbchen überhaupt

Digitized by Google

Gebrauch machen, von den Seitenteilen losgeschnitten werden müßten. Ein ganz riesiger Fehler aber war der, daß nun die beiden dicht aufeinanderliegenden Brettchen, nämlich das Oberteil des Rähmchens und das dicht darunterliegende obere Stäbchen, richtige Wachsmottenherbergen wurden, in denen den Motten gar nicht beizukommen war. Die Imkerwelt ging auch bald über diese Einrichtung, mit der übrigens Dathe mit der eigensinnigen Beharrlichkeit großer Geister bis ans Ende ging, bald zum Halbrähmchen über, obwohl sich eine ganz große Anzahl von Imkern lebhaft für das Ganzrämchen einsetzten. Trotzdem war das Ganzrähmchen in den letzten Jahren von den meisten Ständen vollständig verschwunden. Die Praktiker siegten über die Theoretiker.

Diese Fehler des Normalmaßes hatten dann zur Folge, daß nicht nur die anderen Maße sich daneben hielten, wie das Badische, Elsässer, nein, daß auch noch fortwährend neue Maße auftauchten, obwohl die Wanderversamm-



Heidestand von Herrn Schumann in Reichau bei Glogau.

lung alle anderen Maße in Bann getan hatte, indem sie beschloß, nur Wohnungen, welche das Normalmaß haben und nur Völker welche auf Normalmaß sitzen, dürfen prämiiert werden. Es hat nun keinen Zweck, alle diese Maße einzeln zu würdigen, wer das gern will, kann es an der Hand der Grundsätze selbst tun, die wir entwickeln werden, wenn wir den Breitwabenstock besprechen.

Der Mann, der wohl der entschiedenste Gegner all der Neuerungssucht war, der Mann, von dem am allerwenigsten zu erwarten war, daß er je einen neuen Stock mit anderem Maße ersinnen würde, der Mann, der das früher von sich für ganz ausgeschlossen hielt, das ist gerade unser Freudenstein, der Erfinder, bezw. der Einführer des Breitwabenstocks in Deutschland.

Freudenstein stützte bei der geringen Tracht in seinem damaligen Wohnort Bortshausen und auch später noch in Marbach seine Bienenzucht hauptsächlich auf den Verkauf von Muttervölkern, daraus hatte er seine Hauptein-

Digitized by Google

nahme und da erkannte er denn mit seinem praktischen Sinn, wie wesentlich es war, wenn er nur in einem Stockmaße zu züchten brauchte, wenn seine Völker in allen Teilen des Reiches genau in die Wohnungen der Besteller paßten. Noch auf der großen Versammlung in Straßburg im Jahre 1903 trat er dort dem Referenten entgegen, der statt des Normalmaßes ein kleineres Maß eingeführt wissen wollte und sagte dabei, die Bienen in den hohlen Bäumen des Urwaldes hätten kein Normalmaß, das Maß der Höhlungen sei in jedem Raume verschieden, es kommt ganz und gar nicht auf das Maß an, ein richtiger Imker könne in jedem Maß mit gleichem Erfolg die Bienen ziehen, die Hauptsache sei die Tracht und die richtige Behandlung des Volkes. Es sei aber eine gewaltige Störung, wenn verschiedene Maße auf einem Stande und eine gewaltigere Störung, wenn viele verschiedene Maße in einem großen Lande gebraucht würden, und fand mit dieser Ansicht allgemeinen Beifall.

Sehen wir einmal zu, wie es zugehen konnte, daß Freudenstein Jahrzehntelang die Nachteile des Normalmaßes nicht erkannte und wie er dazu gekommen ist, den Breitwabenstock zu ersinnen. Wer Freudenstein persönlich kennt, wer seine Schriften liest, der merkt gar bald, er ist ein Mann, dem der Schöpfer einen ganz unglaublich großen praktischen Sinn gegeben hat. Wo andere Leute ratlos stehen, da hat er rasch und sicher eine ganze Menge von Auswegen. Ein Beispiel mag das beweisen. Bei Besprechung von Eisenbahnunglücken hatte ein Regierungsvertreter beklagt, daß bis heute keine Erfindung gemacht sei, um zu verhüten, daß bei Nebel Eisenbahnzüge das Haltzeichen überführen. Sofort setzte sich Freudenstein hin und schrieb nieder, wie da mit dem Lichtzeichen und dem Signalarm gleichzeitig ein Hebel auf das geschlossene Schienengleis gerückt werden könne, der Alarmschüsse löste und die Notbremse des Zuges in Tätigkeit setzte, sowie ein Zug das Haltsignal überfährt. Leider waren beide Sachen, jedoch das einemal nur die Alarmschüsse, das andere Mal von einem Amerikaner die Sache mit der Notbremse zum Patent angemeldet worden, aber Freudenstein hatte in wenigen Wintern all das beisammen, was die Menschheit in 2 Weltteilen in Jahren darüber ausgesonnen hatte.

Als Freudenstein, der ein schlechter Zeichner ist, nun einen Herrn suchte, der ihm die für die Patentanmeldung nötige Zeichnung anfertigen sollte, da geriet er zufällig an einen Bahnarchitekten und der sagte: Wenn sie so ein erfinderischer Kopf sind, dann könnten sie sich einmal an die Aufgabe machen, wie denn die Bahnwagen aneinander zu kuppeln sind, ohne daß ein Mensch zwischen die Puffer zu treten braucht, wodurch bekanntlich bei der Bahn die meisten Unglücksfälle geschehen. Diese Aufgabe hat bisher noch Niemand lösen können. Sofort, ohne sich auch nur eine Minute zu besinnen, beschrieb ihm Freudenstein eine Einrichtung, von der der Architekt zugeben mußte, daß damit die Aufgabe gelöst sei, also auf Gebieten, die Freudenstein doch vollständig fern liegen.

Damit haben wir nun auch die Erklärung der Frage, wie es kommen konnte, daß Freudenstein Jahrzehnte lang die Fehler des Normalmaßes nicht merkte. Sein eminent praktischer Sinn überwand die Fehler einfach rascher, als er sie als Fehler bemerkte oder besser gesagt, so daß er sie gar nicht als Fehler bemerkte, so rasch überwand sie sein praktischer Sinn. Das Ganzrähmchen schaffte er sich trotz aller Lobpreisungen, die ihm von Autoritäten widerfuhren, sobald als möglich vom Stande herunter und gebrauchte nur noch das Normalrähmchen, und damit hatte er schon in Wirklichkeit, ehe es ihm zum Bewußtsein kam, die Breitwabe auf dem Stande. Denn das Normalrähmchen

Digitized by Google

23,5 : 18,5 ist unbestreitbar eine Breitwabe, d. h. eine Wabe, die breiter als hoch ist. War ihm nun ein Volk zu schwach geworden, flugs setzte es Freudenstein auf eine Etage, dann waren die Gefahren der Hochwabe überwunden, der Schwächling konnte den niederen Raum genügend erwärmen und bewachen, war ein Schwarm ihm für 2 Etagen zu schwach, setzte er ihn auf eine Etage, dann entwickelte er sich rascher.

Ja Freudenstein hatte damit, daß er die Mehrzahl seiner Völker in einetagigen Normalstöcken zog und im übrigen, sowie es notwendig wurde, die schwachen Muttervölker und die schwachen Schwärme auf eine Etage setzte, ja alle Vorteile der Breitwabe schon auf seinem Stande bis auf einen einzigen, der sehr wesentlich ist, und einen zweiten, der nebensächlich, ist und nun wollen wir sehen, wie Freudenstein dazu kam, nun den Breitwabenstock zu ersinnen.

Ein Berliner Architekt hatte Freudenstein einen Artikel zugesandt, in welchem er die Einführung des Breitwabenstockes empfahl. So wie Freudenstein nur den Artikel erhielt, regte sich in ihm schon der Unwille, der ihn jedesmal erfaßte, wenn einer gegen das Normalmaß kämpfte. Das war Freudenstein aus den angeführten Gründen ganz überflüssig und sehr schädlich. Er legte darum den Artikel ungelesen hin und ließ ihn Jahrelang liegen. Aber der alte Herr schrieb immer wieder und bat, doch den Artikel zu bringen. Nun kommt eine andere Eigentümlichkeit unseres Freudenstein, das ist die ganz unglaublich große Gutmütigkeit. Dieser selbe Freudenstein, der den allerhöchsten Grad der Grobheit erreicht, so wie er auf böswilliges Unrecht und Frechheit stößt, der, wenn's nötig wird, ohne alle Menschenfurcht den höchsten Personen die Wahrheit sagen kann wie selten einer, der ist geradezu hilflos, wenn ihn Jemand um etwas bittet. Da kann er auch keine Ausreden machen, wie das ehrbare und fromme Leute ohne rot zu werden ganz leicht fertig bringen. Freudenstein, dem es im Scherze garnicht darauf ankommt, einmal eine Geschichte ins Lächerliche zu übertreiben, weil er der Ansicht ist, ein Erzähler ist ein Maler mit Worten; wie etwa der Karikaturenmaler die große Nase noch einmal so groß malt, so kann der Erzähler auch ohne zu lügen eine scherzhafte Geschichte zum Scherz übertreiben, der verständige Hörer weiß, daß die Uebertreibung zum guten Zweck der Unterhaltung geschieht und weiß auch ganz von selbst, daß die Sache so arg nicht gewesen sein kann. Wenn es sich aber um eine ernste Sache handelt, da gilt nur die reine Wahrheit und da kann eben Freudenstein nicht daran vorbei, daß es ihm Jeder anmerken müßte, jetzt lügst du, wenn er da etwas sagte, was nicht die volle Wahrheit ist. Und so blieb ihm denn nichts anderes übrig, als dem alten Herrn seine Bitte zu erfüllen.

Während nun Freudenstein diesen Artikel für den Druck vorbereitete, ging ihm das bekannte Licht auf. Nicht etwa deshalb, weil der Verfasser die Sache so wohl begründet hätte, nein, ganz im Gegenteil, manches ist unzutreffend, das meiste nebensächlich, und auf die Hauptsache ist er nicht gekommen. Weil in Amerika und in allen Ländern außer Deutschland die Breitwabe am verbreitetsten ist, deshalb, so meint er, müsse sie doch die richtigste sein.

Der Artikel hatte vielmehr den Hauptwert, daß er Freudenstein nötigte, nun doch einmal über die Sache tiefer nachzudenken und indem Freudenstein dies tat, kam er rasch zur Klarheit. Es ist ganz interessant, aus den Anmerkungen Freudensteins (Jahrg. 1904) merkt man es heraus, wie er bei diesem Artikel bekehrt worden ist. Im Anfang sind seine Anmerkungen abweisend, dann aber wird er nachdenklich und zuletzt steht er in der Sache, und nun stellt er sofort die wahren Gründe, welche für die Breitwabe sprechen, auf den Leuchter und

Digitized by Google

dann schreitet der Praktiker sofort zur Tat und konstruiert nun den Breitwabenstock und vertritt nun — wieder so ein Freudenstein'scher Wesenszug - die Sache ohne allen Eigennutz und doch mit zäher Stetigkeit. Freudenstein hat immer Zeit, „das Poltern tuts nicht, nur keinen Galopp aus dem Stalle" ist bekanntlich eins seiner Worte, aber seine Ziele behält er stets im Auge, und was er anfängt, führt er regelmäßig durch und wenn's Jahre und Jahrzehnte dauert: Gut Ding will Weile haben.

Welches sind denn nun die Vorteile der Breitwabe im Allgemeinen und der Freudensteinwabe im Besonderen.

Das hat hat wohl schon jeder Imker bemerkt, daß die Bienen oben rascher bauen, oben rascher brüten und daß das immer langsamer geht, je weiter der Bau und das Brutnest nach unten rücken. Die Erklärung liegt auf der Hand, oben ist es wärmer, die Wärme steigt nach oben, sammelt sich unter der Decke und die Wärme, das ist das, was die Bienen beim Bauen und Brüten hauptsächlich brauchen. Wenn wir nun die Hochwabe auf die Seite legen, dann wird sie zur Breitwabe, dann liegt die ganze Wabe in der warmen Zone oben unter der Decke. Also, wir gehen deshalb zur Breitwabe über, weil bei ihr 1. das Bauen, 2. das Brüten rascher vorwärts geht, wie bei der Hochwabe.

Die Bienen schlagen im Winter ihren Sitz oben unter der Decke auf, weil es hier am wärmsten ist, den unteren Teil der Hochwabe lassen sie zur kalten Jahreszeit unbelagert. Das hat nun zur Folge, daß dieser untere Wabenteil kalt wird und auf dieser kalten Wabe schlägt sich die Feuchtigkeit nieder, welche aus der warmen Luft von oben aus dem Wintersitz kommt. In dieser Feuchtigkeit gedeihen nun die Schimmelpilze und zerstören das Wachs, was schon an und für sich ein Verlust ist, denn das Wachs hat doch auch seinen Wert und die glücklich und gut gebauten Waben haben noch größeren Wert, und nun müssen die Bienen im Frühjahr das verdorbene Wachs fortschroten und das Gemüll hinaustragen, das macht ihnen viel Arbeit, und trotzdem bleibt genug Gemüll liegen, in dem dann fröhlich die Wachsmotten gedeihen und von hier aus in die Brutwaben geraten.

Das fällt bei der Breitwabe alles fort. Hier sitzen die Bienen auch im Winter bis auf dem untersten Wabenrande, es gibt deshalb keine nassen Waben, keine verschimmelten Waben im Breitwabenstocke, keine unnütze Arbeit, keine Mottennester und auch keine Drohnennester, denn an Stelle der fortgeschrotenen Waben, die der Imker nicht mit Kunstwaben ausflicken kann, da bauen dann im Frühjahr die Bienen gehörig Drohnenwaben.

Das ist also der 3. große Vorteil, den die Breitwaben vor den Hochwaben haben.

Dadurch, daß in den Breitwaben die Waben bis unten hin im Winter und nun erst recht im Frühjahr belagert sind, sind diese Wabenteile auch ständig bewacht und damit ist der Räuberei auf eine recht wirksame Weise vorgebeugt. Sie ist nicht unbedingt ausgeschaltet — weisellose Völker werden auch auf Breitwaben ausgeraubt — aber bei Schwächlingen ist das Rauben doch bei weitem nicht so leicht möglich, wie bei Hochwaben. Auch das schwache Volk vermag das Brutnest leicht zu bewachen, weil es herunter bis zum Wabenrande und bis ans Flugsloch ständig sitzt. Das wäre der 4. wesentliche Punkt.

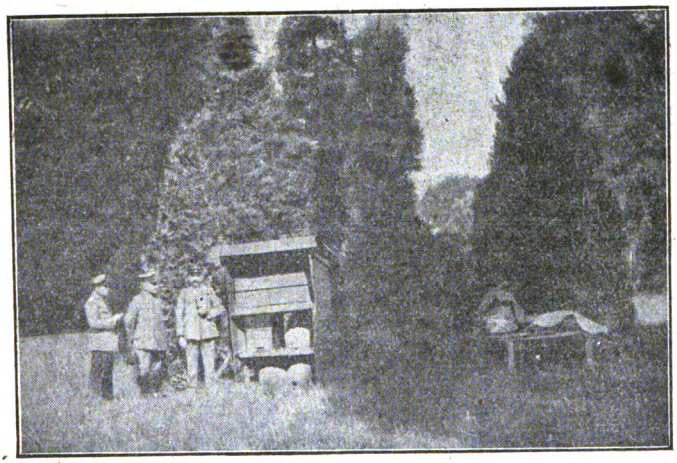
Punkt 5 ist nun die Tatsache, daß bei der Breitwabe die ganze Honigernte viel leichter ist. Die Bienen füllen bei der Hochwabe im Sommer $^1/_2$ bis $^1/_2$ des Hochrähmchens mit Honig. Will man schleudern, hat man immer

Digitized by Google

Brut mitzuschleudern. Bei der Breitwabe aber ist im Sommer im Inneren des Brutnestes fast das ganze Rähmchen mit Brut gefüllt, der Honig wird dadurch aus dem Brutneste herausgedrückt und lagert nun am Ende oder im Honigraum oben. Man braucht also nicht ständig das Brutnest mitzuschleudern und bekommt den Honig leichter und gründlicher in den Honigraum, mag er nun hinter dem Brutnest liegen, wie bei den Einetagern oder mag er über dem Brutneste liegen, wie bei den 2-Etagern mit besonderem Honigraum.

Das hat nun aber wieder den großen Vorteil für die Durchwinterung — das wäre nun Punkt 6, daß im Brutnest, das im Winter das Winterlager bildet, nur wenig oder gar kein alter Honig aus dem Frühjahr oder Sommer lagern kann, man hat also bei den Breitwabenstöcken ohne weiteres im Herbst das Winterlager frei von Ruhrhonig und frei von altem stark kristallisiertem Honig, der meist fortgeschroten wird und Durstnot erzeugt.

Alles, was ich bisher als Vorteil der Breitwabe anführte, läßt sich auch mit dem Normalhalbrähmchen machen, man braucht damit nur das Volk auf



Kriegsbienenstand in Flandern.

eine Etage im Brutraume zu setzen und wir kommen nun zur Frage, wie kam Freudenstein nun dazu, vom Normalmaß abzuweichen und zu seinem Maaß 35 : 20 überzugehen.

Freudenstein hatte sich das hohe Ziel gesetzt: das Bienenvolk muß mit unbedingter Sicherheit durch den Winter gebracht werden. Die Durchwinterung, das Meisterstück der Bienenzucht, soll zum Kinderspiel gemacht werden. Die Ruhr, der grimmigste Feind der Bienen in der Winterzeit, den hatte Freudenstein mit der Zuckereinwinterung zur Strecke gebracht, der muckte nicht mehr. Auch Schimmel, Motten und Nässe waren gründlich abgetan — aber, es kam doch immer in einzelnen Fällen vor, daß Völker im Winter verhungerten, weil der Vorrat im Winterlager aufgezehrt war und die Bienen dem Futter auf den hinteren Waben nicht nachrücken konnten.

Das Aumannsche Loch, d. h. daß man bei der Einwinterung die Waben mit einem Holz oder Wetzestahl in Bleistiftstärke mitten an 2—3 Stellen durchstach, half wohl, aber auch nicht unbedingt sicher, und da kam dem Freudenstein beim Lesen von dem Artikel der Gedanke: wenn die Normalwabe we-

Digitized by Google

sentlich breiter würde, dann könnten die Bienen mehr Vorrat im Winterlager aufspeichern, gerade links und rechts neben dem Wintersitz und dieser Gedanke machte ihn aus einem Saulus zum Paulus in dieser Sache. Ja das war ein Gedanke so lächerlich einfach, daß man sich wundern mußte, warum man darauf nicht schon längst gekommen, aber das ist fast immer so mit den Eiern des Kolumbus, wenns einmal erkannt ist, dann sind gerade die wichtigsten Erfindungen blödsinnig einfach. 10 cm die Waben breiter oder, damit es gerade hübsch gerade Zahlen gibt 35 : 20 cm die Wabe, dann wird die ganze Wabe $11^1/_2$ mal $10^1/_2$ cm und noch um $11^1/_2$ mal $10^1/_2$ cm größer, da geht gerade ein Pfd. Vorrat gut mehr auf jede Wabe ins Winterlager, macht bei 6 Waben, die zum Winterlager in der Regel gehören 6 Pfd. Vorrat mehr aus, das ist ja beinahe die Hälfte von dem, was die Bienen im Winter überhaupt brauchen, das muß dann reichen, dann sind wir aus dem ganzen Tran mit einem Mal heraus. Das waren so etwa die Gedanken, die Freudenstein plötzlich kamen: rund 50 Proz. Vorrat mehr ins Winterlager, das genügt auf alle Fälle und das war nun die Hauptsache, die ihn bestimmte, vom Normalmaß abzugehen und 35 : 20, das sind runde nette Zahlen, die Jeder leicht behalten kann, die sich mit jedem Metermaßstab leicht messen lassen und das war die Nebensache und nun kamen noch andere angenehme Zutaten hinzu: solch ein Rähmchen war nicht wesentlich größer wie ein Normalrähmchen, paßte in jede Schleuder für Normalmaß, brach nicht so leicht in der Schleuder wie das Normalganzrähmchen oder gar die Gerstungwabe (25 : 40 cm) die Kunstwaben dehnten sich nicht so stark, wie in den großen Waben, brauchten nicht gedrahtet zu werden und nun stellte sich auch noch heraus, daß das Normalhalbrähmchen sich ohne weiteres in die Breitwabe einstellen ließ, es war also eine Kleinigkeit, ein Volk mit Halbrähmchen auf diese Breitwaben umzulogieren. Freudenstein logierte an einem Abend, nach eingestelltem Flug etwa 40 Normalvölker mit seinem damaligen Gehilfen Jauernick in seinen Wanderwagen um und dann päßt das Breiträhmchen wieder in das Amerikanermaß und das Amerikanerrähmchen läßt sich als Blätterstock ohne weitere Umstände wieder in den Breitwabenstock einstellen. Man legt bloß 2 Leisten auf das Bodenbrett $1^1/_2$ cm dick und hängt eine darauf stehende Wabe und legt eine Leiste von Nutenstärke vorn in die Nute, darauf hängen die Waben und legt zuletzt eine gleiche hinten in die Nute, worauf die Amerikaner dann mit den hinteren Ohren hängen und fertig ist der Blätterstock. Man braucht keine Abstandskrampen, braucht sich nicht abzumühen, daß das Fenster mit den Abstandskrampen dann glücklich in eine Wabengasse greift. Das Fenster wird einfach dahintergestellt, wie jedes andere Bienenfenster, auch die Deckbrettchen werden oben aufgelegt und dann wird der Honigraum mit Breitwaben ausgehängt. Ganz auf dieselbe Weise kann man ohne weiteres jeden Breitwabenstock in einen Blätterstock umwandeln und die Bienen von Warmbau auf Kaltbau setzen.

Wie klein und lächerlich sieht dagegen nun aus, was man von anderer Seite getan hat, um nun, nachdem die Breitwabe durch das Eintreten Freudensteins ihren unwiderstehlichen Siegeslauf in Deutschland genommen hatte, das Freudensteinmaß nicht zur Geltung kommen zu lassen,

Da kamen die einen und sagten, ja das Normalganzrähmchen muß einfach umgelegt werden, dann haben wir die Breitwabe und können beliebig aus Normalmaß in Breitwaben umhängen.

Pardon, nur keinen Galopp aus dem Stalle, so schnell schießen die

Digitized by Google

Preußen denn doch nicht. Erst müssen dem Ganzrähmchen die Ohren gestutzt werden, sonst lassen sich auf das umgelegte Ganzrähmchen die Deckbrettchen nicht auflegen und dann hat das arme Ganzrähmchen bei seiner Heimkehr in den Normalstock keine Ohren mehr und dann, was bekommen sie denn da für tolle Maße 37,5 + 1,2 = 39,7 cm! Wer soll denn das eigentlich richtig messen und nun die Hauptsache: Wo ist denn eigentlich noch das Normalganzrähmchen auf den Ständen, das ist ja längst tot und begraben und mit dem Normalhalbrähmchen läßt sich die Sache noch viel schlechter oder gar nicht machen.

Auf eine noch einfachere aber nicht minder komische Weise kam dann der Bayrische Landesbienenzuchtinspektor Herr Ökonomierat Hoffmann, der neue Vorsitzende der Wanderversammlung, zu dem neuen Breitwabennormalmaß. Er zählte einfach alle ihm bekannten existierenden Maße der Welt zusammen, dividierte durch die Anzahl der verschiedenen Maße und sagte: so das ist das Durchschnittsmaß, das ist das neue Normalbreitwabenmaß und es ist gar kein Zweifel, daß dieses Durchschnittsmaß für Durchschnittsmenschen passend sein kann. Aber ganz merkwürdig, dieses neue Normalbreitwabenmaß ist ganz zufällig das umgefallene Maß des Herrn Pfarrer Gerstung, dem neuen Freunde des Herrn Hoffmann. Früher war Gerstung derjenige, welcher die Breitwabe in Grund und Boden verdammte, der Herrn Freudenstein in Fulda ins Gesicht sagte: Der Breitwabenstock ist ein „bienenmörderischer Stock" und Freudenstein quittierte ihm damit, daß er ihm die Adresse des Lehrer Sprenger in Bebra nannte, der gerade dabei sei, seine 50 Gerstungkästen zu verkaufen und den Freudensteinschen Breitwabenstock einzuführen, worauf Herr Gerstung betrübt von dannen ging und nun stellt der Herr bayrische Landesbienenzuchtinspektor auf diesem nicht ganz ungewöhnlichen Wege fest, daß das umgefallene Gerstungsmaß das neue Breitwabenmaß sein müsse und begeisterte Anhänger Gerstungs preisen ihren Pfarrer Gerstung als den Erfinder des Breitwabenstockes.

Nun aber einmal aus diesen Lächerlichkeiten heraus und zu einer ernsten Betrachtung. Es ist durchaus nicht einerlei, auf welchem Maß die Bienen sitzen und Freudenstein hat sich in dieser Beziehung längst bekehrt. Wenn wir ein Bienenvolk in einen leeren Stall oder eine leere Scheune hängen, dann erfriert es einfach, denn es kann den Raum um sich herum nicht miterwärmen, der große Raum entzieht dem Volke die Wärme und es stirbt den Erstarrungstod. Wir wissen es ja selbst, daß man wohl in einer kleinen Stube nicht aber in einem großen Saal längere Zeit ohne künstliche Heizung durchhalten kann. So gehts auch den Bienen. Eine Kaffeetasse voll Bienen gedeiht in einem der winzigen Schwarmzuchtkästen von 10 : 15 cm. In einem Königinzuchtkästchen für 3 Normalrähmchen kommt ein solch winziges Völkchen selten und in einer großen Beute nie auf die Beine, das steht durch unzählige Versuche fest. Es kann da nicht die nötige Bau- und Brutwärme erzeugen und kann auch seine Behausung nicht vor Räubern und Motten bewahren. Wir haben es darum als ein Gesetz anzusehen, das für den Bau von Bienenwohnungen gilt: Je kleiner der Raum, um so besser brütet, baut das Volk, um so sicherer ist es vor Räubern und Motten. Aber so eine kleine Wohnung bietet nicht genug Raum für die Aufstapelung des nötigen Vorrats im Winterlager, sonst wäre das Normalhalbrähmchen als Breitwabe im einetagigen Stocke ganz vorzüglich gewesen. Nur aus diesem Grunde allein mußte ein größeres Maß genommen werden. Beim Freudensteinmaß gehen

Digitized by Google

nun aber beinahe 50 Proz. Vorrat mehr in das Winterlager, als beim Normalmaß. Sind die Bienen nun fast regelmäßig schon beim Normalmaß ohne zu verhungern durch den Winter gekommen, so werden sie beim Freudensteinmaß ganz sicher durch unseren Winter kommen. Es ist darum unnötig, zu einem größeren Maß zu gehen und es ist auch direkt schädlich, denn mit der Größe des Raumes schwinden die Vorteile, die uns die Breitwabe gebracht hat, da wird der Raum kälter, der Bau geht langsamer, die Brutentwickelung geht langsamer. Ein schwaches Volk kommt in solch großem Raume nicht hoch und deshalb bleiben wir eben bei Freudenstein und seinem Maß, zumal es auch schon längst die Erfahrung gezeigt hat, daß das umgelegte Normalganzrähmchen, wie es Schultz in seinem Meisterstock schon von Jahrzehnten angewandt hat und trotz der meisterlichsten Reklame keine große Verbreitung hat finden können.

Freudenstein hat nicht den geringsten Nutzen davon, ob jemand seinen Breitwabenstock gebraucht oder nicht, denn er hat den Stock zu allgemeinem Gebrauch freigegeben, ohne nur einen Pfg. Nutzen daran zu nehmen, aber wir haben den Schaden davon, wenn wir uns von kleinen Geistern verleiten lassen, von diesem Maße abzuweichen. Wenn wir es nötig haben, dann gehen wir zum Schmied und nicht zum Schmiedchen.

Wer also Breitwabenstöcke bestellt, der bestellt sich Freudensteinstöcke, die müssen dann das richtige Maß haben.

Neue Versuche zur Kunstschwarmbildung.

Von H. Freudenstein.

Der Fegling und der Flugling, das waren seit Gravenhorst so die gängigsten Arten der Kunstschwarmbildung.

Beide zeichnet schon ihr Name: Beim Fegling werden die Bienen mitsamt der Königin von den Waben mit einem Beschen oder einer Feder abgefegt (abgekehrt) und bilden nun an neuer Stelle den neuen Kunstschwarm. Ein großer Teil der Bienen fliegt auf den alten Platz zurück, setzt auf offenen Bruttafeln Weiselzellen an und schwärmt sich rein zum Schwächling, wenn der Imker nicht eingreift. Auch der Fegling selbst will mit der alten Königin nicht recht vorwärts, denn ihre Kraft der Eierstöcke ist durch das Frühjahrsbrutgeschäft erschöpft und im Muttervolke fehlen die Ammen und mit dem Honigertrag ist es in beiden Stöcken allemal Essig, der Eingriff ist eben zu radikal, beide Teile sind zu sehr erschöpft.

Der Flugling wird auf die Weise hergestellt, daß die alte Königin mit einigen leeren Waben im alten Stocke bleibt, die Hauptsache kommt mit allen Waben in einen neuen Stock. Die alten Flugbienen gehen heim zur Königin und sollen nun bauen und brüten, wozu sie zu alt sind. Es gibt nur einen Notbehelf, das eigentliche Stammvolk hat seine gesamten Flugbienen verloren und darum ist es bei ihm auch Essig mit dem Honigertrag; dafür schwärmt es aber um so toller, denn die auslaufenden reifen Bruttafeln drängen drauf.

Ich habe mir nun Jahrzehntelang mit diesen Ablegerarten beholfen und mich in mein Geschick ergeben, weil ich da dachte, etwas zu wünschen bleibt immer, es hat eben jedes Ding seine 2 Seiten und die Buchecker hat drei und es gibt nichts vollkommenes auf der Welt.

Aber seit der Zucker so knapp ist, da hat es doch seine Mucken mit dem Aufpäppeln der Schwächlinge, ich muß nun, da mein Bienenmeister tot ist,

Digitized by Google

selbst mit dem Bienenwagen umherzigeunern und muß dabei meine Zeitung schreiben, möchte auch gern einen Rehbock schießen und wenn ich da auch noch hinter Schwärmen herlaufen soll und der Honigertrag nicht genug einbringt, dann macht meine Alte ein essigsaures Gesicht, und deshalb fing ich denn das Lied an: Ermuntre dich, mein träger Geist, und stell dich auf die Beine. Und so hab ich denn darüber nachgedacht und Versuche gemacht, ob es nicht anders rum besser gehen könnte und wenn ich nun heute, wo die Versuche noch nicht abgeschlossen sind, hier davon in meiner Zeitung rede, so kommt das einmal davon, weil die Hühner gackern, wenn sie gelegt haben, und zum andern hätte es mein träger Geist ganz gern, wenn andre Leute da auch mittäten, damit mirs allein nicht zu sauer wird, denn bei dem Tabak aus Buchenblättern gibts ganz mörderliche Stiche, weil die Bienen nicht begreifen können, warum wir für solches Zeug, unter dem nur 4—5 % Tabak sind, 3,60 M. für das Pfd. bezahlen müssen, wo wir doch früher das Pfd. reinsten Rippentabak für 30 Pfg. bekommen haben.

Bei meinen Versuchen schwebte mir nun das Ziel vor Augen: Das Muttervolk darf nicht geschwächt werden, denn es muß ein Honigvolk bleiben, es muß aber sicher vor dem Schwärmen bewahrt bleiben.

Mit der Aufgabe war mir der Weg auch so ziemlich klar. Will man das Schwärmen verhüten, dann soll man damit nicht anfangen, wenn schon die gedeckelten Weiselzellen im Stocke stehen, dann kommt man zu spät. Dann ist das so, als wenn die Kinder heiraten wollen und stellen sich dem geehrten Herrn Vater als Braut und Bräutigam vor und bitten um den väterlichen Segen. Da ist gar nichts mehr lange zu babbeln, da zissle nur mit der rechten Hand deinen väterlichen Segen hin und lange mit der linken das Portemonaie raus und frag: Was kostet denn die Sache? Also — will man das Schwärmen verhüten, dann tue es, wenn das Volk noch keine Schwarmgedanken hat, noch keine Schwarmzellen im Stocke sind. Natürlich — stark muß das Volk sein.

Nun wollte ich den Ableger so klein als möglich machen, damit das Muttervolk seine Stärke für das Honigsammeln behalten müßte. Ich entnahm also nur 3 Breitwaben, kehrte noch von einigen Waben Bienen zu und kam dann 2 Tage später, um festzustellen, daß die Sache hübsch daneben geraten war. Noch so einige eben ausgelaufene junge Bienen krabbelten auf den Waben rum, die anderen waren heimwärts und hatten nicht blos den ganzen Honig bis auf den letzten Tropfen mitgenommen, nein sie hatten auch noch die offene Brut radikal aufgefressen. Ich war schon daran, sämtliche 10 Ableger rasch wieder in das Haus zu tun, woher sie gekommen waren, da: sieh da, Thimoteus, da kranichte der Ibikus: das dritte Ablegerlein war ja mopsfidel, das 4., 6., 7.—10. auch, was war denn da eigentlich geschehen? Nun im 3. war einfach zufällig die alte Königin mitgekommen, die reifen Bruttafeln liefen aus und der kleine Kerl machte sich prächtig, zumal er noch aus 2 anderen Völkern nach und nach 2 Waben mit auslaufender Brut bekam, von denen aber sämtliche Bienen sauber abgekehrt waren. Bei den meisten anderen, die ich nun noch bildete, nahm ich gleich absichtlich die alte Königin mit und dachte nun so: will das Muttervolk resp. Stammvolk schwärmen, dann lässest du einfach die alte Tante wieder in den Stock: Such's Kätzchen, die wird dann die angesetzten Weiselzellen schon finden und der Ableger der inzwischen stark genug geworden ist, dem nichts mehr passieren kann, der erhält nach einigen Tagen eine reife Weiselzelle. — Ich bin aber bis heute noch nicht in die Verlegenheit gekommen, denn die Stammvölker haben bis dahin (es

Digitized by Google

sind noch nicht alle durchgesehen) ganz allein und von selbst alle Weiselzellen ausgebissen, nachdem die 1. ausgelaufen war. Es müssen nun umfangreiche und zahlreiche Versuche dartun, ob das immer so ist; dann sind wir ja fein heraus.

Es waren aber auch eine ganze Reihe von kleinen Ablegern gebildet ohne Königin, mit 2 Waben mit gedeckelter — einer mit offener Brut und die sind auch gut gediehen. Es scheint mir also nur ein Zufall vorzuliegen, daß gerade die beiden 1. Ableger nicht geraten waren. Ich hatte zwar nicht sorgfältig genug Buch geführt und jeden, auch den kleinsten Umstand aufgeschrieben und wußte darum anfänglich nicht, woran der Mißerfolg lag: die beiden mißglückten Ableger sind einfach ausgeraubt. Ich glaube mich zu entsinnen, daß die beiden nur offene Honigzellen hatten, es war auch eine trachtlose räuberische Zeit.

Den Ablegern, die ich ohne Königin am 28. Mai und 1. Juni gebildet hatte, gab ich dann am 5. Juni ausgelaufene junge Königinnen oder auslaufende Weiselzellen aus einem Stocke, der geschwärmt hatte, und am 17. Juni waren alle Ableger bis auf 2 schon in der Eierlage, die eben begonnen hatte. Nur 2 sind noch zurück, haben aber beide Königinnen.

Der Versuch ist mit 12 Ablegern gemacht worden.

Ich war dann über 8 Tage verreist und habe die Muttervölker vom 3. bis 17. Juni nicht durchgesehen und da sind nun einige doch auf Schwarmgedanken gekommen, jedenfalls zogen heute 2 Schwärme aus. Aber alle 8 Tage könnte man von rechts wegen schon seine Völker in der Schwarmzeit durchsehen, dann aber glaube ich, daß wir auf diesem Wege vermehren können, ohne die Honigstöcke zu sehr zu schwächen und ohne in die Gefahr zu kommen, daß uns unwillkommene Schwärme ausziehen.

Die Bienenzucht als lohnender Nebenerwerb oder als Hauptberuf für unsere Kriegsbeschädigten.

Von Emil Kiehl, Oberenzen, Elsaß.

Der unselige Krieg hat überall tiefe Wunden geschlagen. Mancher brave Krieger ist seinem früheren Berufe durch Krankheit oder Verwundung entzogen. Darum ist es auch aller Mitmenschen Pflicht unseren bewährten Vaterlandsverteidigern mit Rat und Tat beizustehen. Es wird wohl viel getan, um diese ihren früheren Berufen nach Möglichkeit wieder zuzuführen. Es sind trotzdem viele, die es nicht mehr vermögen, bedingt, oder nur teilweise ihrer gewohnten Beschäftigung nachgehen zu können. Die Behörden, Presse, Genossenschaften usw. wetteifern darin, neue Erwerbsquellen zu schaffen. Darüber wird auch vieles geschrieben und besprochen. Vieles ist vorteilhaft und Vieles auch nicht. Ich habe schon eine Menge Aufsätze über Einführung Kriegsbeschädigter in die Imkerei gelesen und habe darin manches Lächerliche gefunden, die dem angehenden Bienenzüchter Hoffnungen erwecken, die sich im allgemeinen nicht erfüllen würden. Diesem entgegenzutreten, sollen nachstehende Erklärungen dienen: Jeder Kriegsbeschädigte, der sich in der glücklichen Lage befindet, auf dem Lande einen kleineren oder größeren Garten oder Hof zu besitzen, ist imstande, Bienenzucht zu betreiben. Ein kleines Bienenhaus erfordert wenig Platz, muß aber eine durch Menschen und Tiere möglichst ungestörte Lage haben. In größeren Städten dürfte sich die Bienenzucht kaum lohnen, da die Bienen keine oder nur eine sehr dürftige Bienenweide haben. Um den angehenden Imker vor Ent-

Digitized by Google

täuschungen zu bewahren, stelle er sich vor Beginn seines Unternehmens die Fragen: 1) Habe ich Lust und Neigung zur Bienenzucht? 2) Ist die Gegend, in der ich wohne, reich an honigenden Pflanzen? 3) Verträgt es sich mit meiner Gesundheit? 4) Verfüge ich über etliche freie Zeit am Tage? und 5) Ueber ein Minimalkapital von 300 M. zur bescheidenen Anlage von etwa 3 Stöcken mit Geräte und Bienenhütte. Dringend abzuraten ist die Bienenzucht solchen Leuten, die lungenleidend, hochgradig nervös oder herzschwach sind. Wer grundsätzlich keinerlei Lust und Liebe zur Imkerei hat, fange besser garnicht an, die nicht geringen Ausgaben dafür zu machen, um nachher einen vernachlässigten, schließlich bienenleeren Immenstand zum Unterschlupf von Ratten und Mäusen zu haben. Zudem übersteigen ziemlich lange Zeit die Ausgaben die Einnahmen um ein beträchtliches und der Imkerlehrling, der die Zucht absolut aus Gewinnsucht betreiben will, wird durch anfängliche Mißerfolge schnell entmutigt sein, falls er keinen guten Bienenmeister in der Nähe hat, der ihm hie und da beisteht. Dazu braucht noch unglücklicherweise ein Fehljahr hinzuzukommen und mein Jünger hängt die Bienenzucht als kostspielige Liebhaberei an den Nagel, seiner teuren verschleuderten Zeit und Groschen gedenkend. Der Bienenstand, der ihm goldene Berge versprach, trauert dem Verfall entgegen. Wer aber richtige Neigung zur Biene und ihrer Zucht hat oder zu haben glaubt, die Imkerei zugleich als etwas Ideales betrachtet und nicht nur der Honiggewinnung wegen imkert, wird sicherlich nach und nach ein tüchtiger Bienenvater werden. Der Interessent wird sich jetzt fragen: Ja, wieviel bringt denn die Bienenzucht überhaupt ein? — In einer mittleren Trachtgegend (honigspendende Gegend) dürfte sich der Reinertrag pro Stock und Jahr durchschnittlich auf etwa 20 M. stellen. Ist die Gegend schlecht, so ist der Ertrag auch geringer; ist diese sehr gut, oder hat man ein gutes Honigjahr, kann sich der Ertrag verdoppeln. Dieses ist aber nur bei rationeller Behandlung möglich (d. h. nach wissenschaftlichen Grundsätzen arbeiten). In honigreichen Jahren und bei richtiger Betriebsweise ist die Imkerei recht lohnend. Es gibt aber auch Jahre, und deren gibt es leider recht oft, bei denen die Bienenzucht einen sehr bescheidenen Ertrag abwirft, wie es auch vorkommen kann, daß die Bienen noch obendrein gefüttert werden müssen. Man rechnet im allgemeinen auf 5 Jahre ein gutes Jahr, 1 mittleres und 2 schlechte Jahre. In manchen Jahren treten infolge Witterungseinflüssen Bienenkrankheiten, (1917) Ruhr, Faulbrut auf, die schließlich ganze Stände hinwegraffen können. Der umsichtige Imker kann aber bei letzteren in den meisten Fällen, dank der Überwinterung auf Zucker vorbeugend und hemmend einschreiten, falls er die Erscheinungen rechtzeitig wahrnimmt. Er wird ebenso durch solche Fehlschläge sich nicht entmutigen lassen, ebensowenig wie der Bauer, der infolge einer Rinderseuche die Viehzucht aufgibt oder infolge einer Mißernte dem Ackerbau valet sagt. Wieviel Stöcke kann ich bewirtschaften? wird der Neuling fragen: Das hängt ganz von der freien Zeit ab. Hat man viel freie Tageszeit, kann man 10—25 und schließlich noch mehr Stöcke bewirtschaften. Ratsam ist es nicht über das Maß von 20—25 Wirtschaftsstöcken zu gehen, da sonst der Betrieb in der Regel nicht mehr ordnungsgemäß erhalten werden kann und somit die Einnahmen schmälert. Ebenso dringend anzuraten ist, mit nicht mehr als 3 Stöcken die Bienenzucht an hand guter Lehrbücher zu erlernen, sich einem guten Bienenmeister anschließen und erst nach und nach selbst seine Völker auf die gewünschte Anzahl Standstöcke zu vermehren. Nur damit wird die Bienenzucht zu einer lohnenden Nebenerwerbsquelle. Gute Lehrbücher sind in

Digitized by Google

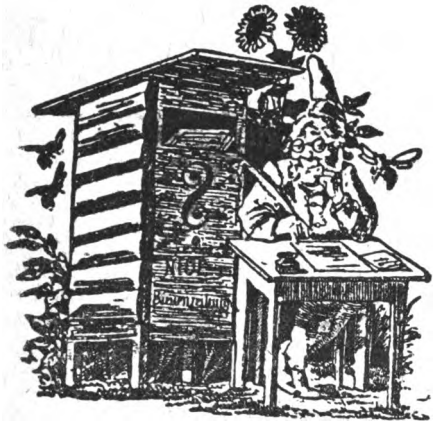
reichlicher Auswahl zu erhalten. Ein hervorragendes, leichtfaßliches Lehrbuch bildet das „Lehrbuch der Bienenzucht von Heinrich Freudenstein", Herausgeber der neuen Bienenzeitung in Marbach bei Marburg. Leider ist die letzte Auflage des vortrefflichen Buches vergriffen. Es sind jedoch noch Exemplare der 2. Auflage vom Verfasser zu beziehen. Dieses Buch gewährleistet gründliche Einführung in die Zucht. Bemerkt sei noch, daß derselbe Verfasser beabsichtigt, in Marbach eine Imkerschule mit Imkerheim für alte Imker zu errichten. Dieses wäre eine Neuerung, die im Interesse unserer deutschen aufblühenden Bienenzucht sehr zu begrüßen ist. Der Bienenzucht sollte auch von staatswegen mehr Beachtung, Förderung und Schutz geschenkt werden, als bisher. Allein schon des hohen Nutzens für die Landwirtschaft und des Obstbaues wegen. Unsere Valuta würde auch eher durch reichliche Anpflanzung aller brachliegenden Gelände mit Bienen-Nährpflanzen und Bepflanzungen der meilenweiten Landstraßen mit Obstbäumen gehoben, als durch Einfuhr fremder, meist minderwertiger Honige, die zu umgehen wäre, und nur deswegen eingeführt werden müssen, weil der Staat noch nicht genügend die Bienenzucht fördernde Maßnahmen getroffen hat. Anstrebenswert wäre die Ausnützung aller Bahnkörper, Böschungen, Reststücke, Abhänge, Unländer, ausgebeuteter Steinbrüche mit nützlichen Gewächsen, die keinerlei Pflege oder Arbeit, als die einmalige Aussaat bedürfen. Freigabe reichlicherer Mengen Zucker zur Überwinterung und Reizfütterung der Bienen, zur Schaffung gesunder und kräftiger Völker zwecks Erzielung guter Honigernten wäre eher anzuempfehlen, als beinahe unbeschränkte Abgabe von Zucker zur Fabrikation fader und meist gesundheitsschädlicher Kunsthonige. Dann erst würde die Bienenzucht aufblühen, die Erträge an wertvollem Gut ungemein erhöht, sodaß eine Einfuhr, die so viele Millionen deutsches Geld für Bienen und Honig ins Ausland jagt, sich erübrigen würde. Sich damit zu befassen, ist deutsche Pflicht.

Die Bienenzucht als Hauptberuf wird für den größten Teil angehender Imker nicht in Betracht kommen, da allzuviel ungünstige Faktoren mitsprechen. 1) erfordert die Bienenzucht gründliche Sachkenntnis und eine mindestens 5jährige Praxis. In der Theorie des ganzen Bienenlebens muß man unbedingt sattelfest sein. 2) Man muß in einer sehr guten Trachtgegend wohnen, um einen günstigen Ertrag zu erzielen.

Einige blühende Gärten oder Obstbaumpflanzungen genügen nicht, wie auch nur eine kurze Haupttracht, die schließlich verregnen kann. 3) Zum Großbetrieb gehört ein gewaltiges Anlagekapital, das vielen Beschädigten nicht zur Verfügung steht. 4) Muß der Lebensunterhalt während der Lehr- und Anschaffungsjahre bestritten werden. Dieses geht nicht ohne ein verfügbares, gehöriges Stammkapital, denn aus den ersten Betriebsjahren wird man keine nennenswerten Überschüsse erzielen können. 5) Die Bienenzucht bietet keine sicheren Erträge. Um die schwankenden Einnahmen aus der Bienenzucht auszugleichen, befassen sich unsere deutschen Großimkereien mit der Anfertigung und Vertrieb von Bienenwohnungen, Geräte usw. Diese Firmen stehen unter kaufmännischer Leitung und sind meist Fabriken größeren Stils, die aber zum größeren Teil aus den kleinsten Anfängen hervorgegangen sind.

Digitized by Google

Fragekasten.



Fragen: 1. Fressen Garten- und Hausrotschwanz Bienen? 2. Was halten Sie von dem „amerikanischen" Verfahren, eine Königin zuzusetzen? 3. Welche Nachteile haben die Albertibeuten mit dem neuen Schied? 4. Sind nachgezogene Königinnen geringwertiger?

Antworten: 1. Ich bin 35 Jahre Bienenzüchter und habe in dieser langen Zeit stets in der Nähe des Bienenstandes Rotschwänzchen, Fliegenschnäpper, Meisen, Schwalben gehabt und das nicht zu knapp. Ich habe aber nie bemerkt, daß diese Tiere meinem Bienenstande nur den geringsten, irgend merkbaren Schaden getan hätten, obwohl sie hin und wieder auch Bienen fressen. Diese Tiere auf die Tafel der Bienenfeinde zu setzen, ist eine Gewissenlosigkeit und eine Dummheit 1. Ranges. Wenn der Imker den Stand verhunzt hat, dann müssen diese armen Tiere für den Schafskopf von Imker den Sündenbock spielen. 2. Unter Umständen (bei weisellosen Völkern mit gedeckelten Weiselzellen oder ohne Brut oder weisellosen Schwärmen) kann man die Königin ohne weiteres einlaufen lassen, und es hilft und schadet dabei weder, ob man vorher oder nachher Rauch oder Schnupftabak ins Flugloch bläst. Bei einem starken und weiselrichtigen Volke nützt das aber nichts. 3. Bei den Albertistöcken sieht man durch Fenster weniger als wie bei andern. Das Fenster macht alle Gassen kalt, aus allen Gassen schlägt sich die Feuchtigkeit am Fenster nieder, der Stock wird naß, die Waben werden morsch und es gibt auch mehr Ruhr. 4. Nachgezogene Königinnen sind gerade so gut wie andere auch.

Frage: Der Artikel „Etwas vom Honigschleudern" hat mich sehr interessiert. Doch hätte ich dazu noch einige Fragen. Welche Bienenfluchten verwenden Sie? Sind diese gleich im Stocke eingebaut? Sind diese auch im Freudensteinstock verwendbar?

Antwort: Man baut sich die Bienenflucht beim zweietagigen Freudensteinstock am besten in den Schieber vorm Fenster des Honigraumes. Wenn man mit einem Blech das Absperrgitter zugedeckt hat, setzt man die Flucht ein und schließt den Stock, nachdem man natürlich auch den Schieber vom Brutraumfenster geöffnet hat. Etwaigen Unterbau muß man natürlich verhüten oder mit einem langen Messer fortschneiden. Lange Zeit soll man die Flucht nicht im Stocke lassen, sonst wird sie leicht verkittet. Man kann auch die Bienenflucht an Stelle des letzten Deckbrettchens hinten am Fenster einlegen und hierzu die von Heidenreich Nr. 88 D benutzen. Man kann auch die Bienenflucht von außen an das Flugloch des Honigraumes setzen. Lassen Sie sich Preisliste kommen von Heidenreich in Sonnenburg N.-M.

Frage: Ist Ihnen bekannt, daß Bienen, denen Branntwein beigegeben wird, zu Raubbienen werden? Ein solches Volk hat ein hiesiger Imker, es hat mir einige Stöcke ausgeraubt. Wie kann ich dieses Volk einfangen?

Antwort: Das ist so richtiger törichter Imkerschmuß. Zu Räubern werden alle Völker, sobald es was zu rauben gibt, und das Volk, welches beraubt wird, ist stets selbst daran schuld. Sobald ein Volk gefüttert wird, sucht es auch zu rauben, ob dann Branntwein unter dem Futter ist oder Menschenkot, wie auch hier und da dummer Weise erzählt wird. Wer seine Bienen richtig behandelt, ist Herr darüber und mit den Räubern rasch fertig. Lesen Sie doch, was ich so oft darüber geschrieben habe und lassen Sie sich keinen Leim aufbinden.

Frage: Welche Vorzüge hat der Breitwabenstock gegenüber dem mit Hochwaben? Haben Sie noch Abdeckbretter zwischen den beiden Etagen, oder ist das nicht nötig? Kann man das Absperrgitter auch für hoch einstellen?

Antwort: Im Breitwabenstock bauen die Bienen rascher, brüten rascher, entwickeln sich rascher und durchwintern besser wie in den Hochwaben. Am besten ist der zweietagige Breitwabenstock mit Deckbrettchen zwischen der 1. und 2. Etage. Man kann darin sowohl senkrechte wie auch wagrechte Absperrgitter anbringen. Das Maß ist: lichte Weite 35 cm, Höhe des Rähmchens 20 cm. Nach diesen beiden Maßen kann jeder Imkertischler bauen, der das Beutebauen versteht.

Frage: Mein Bienenstand befindet sich am Garten eines sehr bissigen Nachbars, es kann mit dem besten Willen niemand mit ihm auskommen. Wenn mir einmal ein Schwarm in dessen Garten fliegt, kann ich diesen, wenn mir der Nachbar die Erlaubnis zum Betreten des Gartens nicht gibt, ohne weiteres einfangen?

Antwort: Nach § 962 des Bürgerlichen

Digitized by Google

Gesetzbuches hat der Eigentümer des Bienenschwarmes das Recht, bei der Verfolgung und dem Einfangen seines Schwarmes fremde Grundstücke zu betreten, er kann auch die Schwärme sich einfangen, welche in einen fremden leeren Stock gezogen sind. Natürlich schadet es keinem Imker, wenn er dabei dem Nachbar höflich entgegentritt und nur dann rücksichtslos von seinem gesetzlichen Rechte Gebrauch macht, wenn der Nachbar ihm böswillig entgegentritt.

Frage: Wie logiert man aus einer Krainer-Wohnung die Bienen in Mobilbau?

Antwort: Von den Krainer Bauernstöcken nimmt man Bodenbrett und 3 Seitenbretter fort, schneidet eine Wabe nach der andern los und schneidet daraus Stücke so lang, wie die lichte Breite des Rähmchens. In jedes leere Rähmchen hat man vorher 2 dünne Drahtstifte durch das Oberteil geschlagen. Auf diese Stifte schiebt man nun die Wabenstöcke, legt unten ein Hölzchen unter die Wabe und bindet sie mit Bindfaden, Draht oder Bast an. Wenn die Bienen die Wabe angebaut haben (nach 3—4 Tagen), entfernt man den Bindfaden. Aus den Krainer Stöcken lassen sich die Bienen im April sehr schön umlogieren.

Fragen: 1. Bei einem volkreichen Stock ist die erste Etage vollgebaut. Wie werden nun in der zweiten Etage die Kunstwaben eingehängt? 2. Schadet es etwa, wenn aus der unteren Etage Waben nach oben gebracht werden, in denen schon etwas Brut vorhanden ist? 3. Wie sollen Drohnen, die mit dem Einhängen nach oben gelangen, dort herauskommen, wenn das Flugloch fest verstopft sein soll? 4. Ein Bienenzüchter sagte mir, daß in den Honigraum keine Kunstwaben eingehängt werden sollen. Ist das wahr?

Antworten: 1. Hängen Sie aus dem Brutraum 2—4 Waben in den Honigraum, also in die 2. Etage, nachdem natürlich vorher der Durchgang geöffnet wurde. 2. Die Kunstwaben kommen in den Brutraum (untere Etage). 3. In den Honigraum bringt man einfach keine Drohnenwaben oder man muß dann die Fenster offen lassen, damit die Drohnen in den Brutraum laufen können. 4. Der Bienenzüchter hat Ihnen die Wahrheit gesagt.

Frage: Ich habe einen Bienenstock, dem die Königin fehlt, das Drohnenmütterchen legt Eier einzeln, die sog. Buckelbrut. Aus anderen Stöcken habe ich schon zweimal bestiftete Waben zugehängt, aber ohne Erfolg. Wäre es zweckdienlich, dem Volk eine junge Königin beizusetzen. Kann ich eine von Ihnen erhalten?

Antwort: Ist in dem drohnenbrütigen Volke eine drohnenbrütige Königin, so muß sie zunächst getötet werden. Legen aber Arbeitsbienen die Eier, so kann der Imker die Drohnenmütterchen nicht aussuchen und töten, weil er sie ja nicht kennt. Aber die Bienen kennen sie, deshalb muß zu dem drohnenbrütigen Volk eine dickbelagerte Wabe mit offener Brut gehängt werden, dann töten die Bienen die Drohnenmütterchen und ziehen gesunde Weiselzellen. Ist das Volk aber schwach, so vereinigt man es am besten. Augenblicklich habe ich keine jungen Königinnen

Frage: Was ist eigentlich eine Bienenflucht?

Antwort: Die Bienenflucht ist ein Gerät, das in jeder Imkergerätehandlung zu kaufen und in jedem Katalog abgebildet ist. Es läßt die Bienen aus dem Raume heraus, aber nicht wieder zurück. Sowie sich die Bienen durch einen eingeschobenen Schied (Blech, Brett, Pappe) vom Brutraum und der Königin getrennt fühlen, werden sie weiselunruhig und laufen durch die Bienenflucht ab.

Frage: Neulich wurde in Imkerkreisen behauptet, daß Honigfütterung im Frühjahr eine bessere Brutentwicklung bewirkt. Mein Widerspruch erregte Mißfallen, ich wurde als Freudensteiner hingestellt. Können Sie mir darüber Aufklärung geben? Ist es unbedingt nötig, daß im Frühjahr die Reservewaben dem Volke entdeckelt gegeben werden?

Antwort: Sagen Sie Ihren Vereinsbrüdern, Freudenstein habe gar nichts dagegen, wenn sie die Bienen mit Honig füttern wollten. Er füttere aber seinen Bienen Zucker und komme damit auch zum Ziel. Wenn sie sich einmal bei den Heidimkern erkundigten, würden sie hören, daß diese Leute, die früher nur Honig im Frühjahr fütterten, jetzt nur Zucker zu der Frühjahrsfütterung gebrauchen. Es ist nicht nötig, daß die Futterwaben im Frühjahr entdeckelt werden, die Bienen können das auch. Aber wenn sie den Honig nicht aufzehren, bleibt er beim ersten Schleudern in der Wabe sitzen.

Frage: Meine Freudensteinkästen will ich mit Chromgelb anstreichen, also einer giftigen Farbe. Wird das den Bienen schaden? Könnte man wohl die Bienen mit Eisenzucker füttern und so einen Honig erhalten, der das Eisen in leicht verdaulicher Form enthält?

Antwort: Ich habe nie etwas Nachteiliges bemerkt, wenn ich Bienenstöcke mit Chromgelb gestrichen habe. Ihr Plan, durch Fütterung mit eisenhaltigem Zucker einen eisenhaltigen Honig zu erzielen, begrüße ich. Probieren Sie es nur. Sie sind sicher als Apotheker der richtige Mann zu solchen Versuchen.

Frage: Ein von mir versandter Schwarm ist nach Mitteilung des Empfängers gut bei ihm angekommen, sei aber dann am andern Morgen eingegangen. Da alle Bienen die Zunge herausgestreckt haben, nehme er an, sie seien verhungert. Ist das möglich?

Antwort: Lieferant hat höchstens für lebende Ankunft zu garantieren. Kommen die Bienen lebend an, so ist er für nichts mehr haftbar. Schwarmbienen und auch Ableger können 3 Tage ohne Futter sein, ohne zu verhungen. Ich glaube, der Empfänger hat die

Digitized by Google

Bienen in der neuen Wohnung eingesperrt, damit sie nicht fortfliegen sollten und dabei sind sie erstickt. Auf jeden Fall ist es ausgeschlossen, daß ein Schwarm in einer Nacht verhungert.

Frage: In einer hohlen Linde befindet sich seit 10—12 Jahren ein mächtiges Bienenvolk. Auf welche Weise könnte ich das dort heraus bekommen?

Antwort: Wenn Sie das Volk, das so lange schon in der Linde sitzt, herausholen wollen, so geht es nicht anders, als daß Sie neben dem Sitz der Bienen ein mindestens tellergroßes Loch in die Linde hauen. Ich würde das Volk ruhig in der Linde lassen. Wenn es schwärmt und Sie können den Schwarm erwischen, gedeiht er in einem Kasten gerade so gut, wie jeder andere Schwarm auch.

Frage: Ich habe 10 Breitwaben-Meisterstöcke gekauft. Sind diese praktisch, oder ist besser, sie in Zwei- oder Einetager umbauen zu lassen?

Antwort: Ich rate Ihnen, die Meisterstöcke zu lassen, wie sie sind. Allerdings ist der Stand ein wenig gar zu tief. Hoffentlich sind nicht noch Kunstwaben mit Holzeinlage darin, denn gar zu viele Schulzesche Erfindungen an einem Stocke gibt leicht des Guten zu viel.

Frage: Voriges Jahr machte ich dadurch einen Kunstschwarm, daß ich die Flugbienen sich im Schwarmabteil durch Verlegen der Fluglöcher sammeln ließ. Der Schwarm erhielt also alle Flugbienen des Volkes. Dem Volk gab ich eine mit Weiselzellen besetzte Wabe aus dem Muttervolk, selbstverständlich hatte ich alle Weiselzellen bis auf eine ausgebrochen. Zu meinem Erstaunen schwärmte nun dieses Volk mit der einzigen Königin, die es hatte, aus. Von einem Bekannten hörte ich nun, ich hätte in diesem Falle, weil das Muttervolk schon Schwarmgedanken gehabt hatte, den Ableger mit der Königin machen müssen, dadurch wäre der Schwarmtrieb ausgelöst worden. Ist das richtig?

Antwort: Der Bekannte hat ganz recht. Hat einmal ein Volk den Schwarmdusel, dann schwärmt es auch oft dann, wenn man ihm neben der Königin nur eine Wabe mit Brut läßt. Da ist die natürlichste Hilfe: Raus mit der alten Tante im Ableger.

Frage: Die Steuerbehörde hat mir pro Volk 50 Mark Ertrag angerechnet, das ist doch unter den jetzigen Verhältnissen zu hoch. Wo kann ich dagegen Einspruch erheben?

Antwort: Wenn nach einem abschläglichen Bescheid Beschwerde oder Klage möglich ist, so teilen das die Behörden in der Regel gleich mit. Enthält der Bescheid keine derartige Mitteilung, so richten Sie Ihre Beschwerde nur an die Behörde, welche den Bescheid gab, diese Behörde gibt dann Ihre Beschwerde an die zuständig höhere Instanz weiter.

Frage: 1. Wenn ist die geeignetste Zeit zum Versetzen der Bienenvölker? 2. In einen leeren Lüneburger Stülper will ich ein Volk aus einem anders geformten Stock abtrommeln. Wie mache ich das am besten?

Antwort: 1. Bei warmem Wetter können Sie die Bienen nach oder vor der Flugzeit umstellen. 2. Das Abtrommeln geht nur bei schwarmreifen Völkern, schwache laufen nicht beim Trommeln nach oben, sondern bleiben unten sitzen. Die bricht man einfach aus. Wenn Körbe nicht genau auf einander passen, so dichtet man mit Handtüchern, die man rings um feststeckt.

Frage: Eine Kriegerswitwe hatte im vorigen Sommer Honig verkauft, welcher beanstandet wurde, weil er 10 Proz. Zucker enthielt. Da Fälschung ausgeschlossen ist, will es die Witwe zur Klage kommen lassen. Können Sie mir in dieser Angelegenheit einen Rat geben?

Antwort: Es ist ganz gut, daß die Sache durchgefochten wird. Die Lehrerswitwe soll ganz furchtlos sein und im Notfalle mich als Sachverständigen kommen lassen. Ich habe stets den Standpunkt vertreten, daß eine höhere Prozentzahl von Rohrzucker gar nichts beweist. Gerade so wenig, wie die Bienen bei einer starken Zuckerfütterung imstande sind, den Rohrzucker vollständig umzuwandeln, gerade so wenig können sie auch bei einer ungewöhnlich starken Tracht, wie wir sie im vorigen Sommer hatten, den Rohrzucker des Nektars vollständig invertieren. Ich weiß sicher, daß unzweifelhaft echter Honig 13 Proz. Rohrzucker gehabt hat. Wo soll überhaupt die Kriegerswitwe im vorigen Jahre den Zucker hergehabt haben, um Zuckerhonig herzustellen? Es sind im Sommer mindestens 4 Pfund Zucker nötig, um durch die Bienen 1 Pfund Honig herstellen zu lassen. Außerdem hat das Reichsgericht in dem Falle Reiniger entschieden, daß durch Zuckerfütterung hergestellter Honig als echter Honig verkauft werden kann. Es wird höchste Zeit, daß den blöden Köpfen, die sich als Ketzerrichter produzieren, das dumme Handwerk gelegt wird.

Frage: Bei dem Transport eines aus einem hohlen Baum gewonnenen Schwarmes ging ein Teil der Bienen nebst Königin verloren. Ist es daher besser, den Schwarm mit einem andern zu vereinigen?

Antwort: Da der Rest von dem Schwarme weisellos ist, läßt er sich leicht und ohne weiteres mit jedem anderen Schwarme oder Muttervolke vereinigen. Sie brauchen den Rest nur einfach dem anderen Schwarm oder Mutterstocke zuzuhängen.

Frage: Kann ich bei meinen Zweietager-Beuten zwecks bequemer Honigentnahme eine Bienenflucht anbringen?

Antwort: Man kann bei jedem Zweietager die Bienenflucht entweder im Flugloche des Honigraums oder hinten am Fenster, oben oder

Digitized by Google

unten am Schieber anbringen, nachdem der Durchgang zwischen Brut und Honigraum geschlossen ist.

Frage: Ist es falsch, das Absperrgitter in einen Holzrahmen von 2 cm Dicke zu fassen, oder muß das Gitter ohne Rahmen eingestellt werden?

Antwort: Das Absperrgitter muß stets in einen Rahmen gefaßt sein. Dieser Rahmen muß aber möglichst dünn sein, sonst bauen die Bienen in dem leeren Raume und bauen das Absperrgitter zum größten Teil zu.

Frage: Wie kann ich eine Schleuder aus verzinktem Blech anstreichen, um das zeitraubende Putzen zu vermeiden?

Antwort: Streichen Sie die verrostete Schleuder mit Emaillelack. Bezugsquellen: Aktiengesellschaft Jeserich in Hamburg, und Reichsfeld, Flügger & Boecking, Lackfabriken in Hamburg.

Frage: Mit meinen Bienen habe ich es noch zu nichts gebracht, meist sind die Völker drohnenbrütig. Liegt das vielleicht daran, daß die Völker etwas kalt stehen?

Antwort: Wenn die Königin drohnenbrütig wird, so ist fast jedes Mal Erkältung daran schuld. Halten Sie darum Ihre Bienen wärmer und richten Sie sich im übrigen nach dem, was in der vorigen Monatsanweisung stand.

Frage: Von 15 bestellten Kästen ging auf der Bahn ein Kasten verloren, ebenso ein Sack Zucker. Beides soll ich ersetzt bekommen, soll aber die Frachtbriefe auf der Güterabfertigung vorzeigen. Diese hat aber der Spediteur verloren. Wer haftet nun für den Schaden?

Antwort: Der Spediteur ist für die verloren gegangenen Frachtbriefe und allen daraus entstehenden Schaden haftbar. Zeigen Sie den Spediteur bei der Bahn an und lassen Sie gleichzeitig gerichtliche Klage gegen ihn erheben.

Frage: Muß ich beim Ablegermachen die Bienen einsperren?

Antwort: Die Bienen dürfen nicht eingesperrt werden.

Frage: Kann ich Töpfe, in denen Fett aufbewahrt wurde, als Honigtöpfe benutzen? Wie sind sie gründlich zu reinigen?

Antwort: Wenn Sie die Töpfe in Sodawasser gut auskochen und dann noch mehrmals ausspülen, so kann das Fett nichts mehr schaden.

Frage: Darf ich einen patentierten Bienenkasten nachmachen, wenn ich daran wesentlich ändere, d. h. nach meiner Meinung verbessere?

Antwort: Für sich selbst und zum eignen Gebrauch dürfen sie jede patentierte Sache anfertigen, nur die Anfertigung einer patentierten Sache für andere ist strafbar.

Frage: Kann ich ein neues Faß aus Tannenholz zum Aufbewahren des Honigs verwenden?

Antwort: Das Tannenholzfaß müssen Sie vorher erst auskochen mit Sodawasser oder in dem sie gebrannten Kalk in dem Fasse löschen und dann gut ausspülen.

Verschiedenes.

Imkerheim. Ich kann die erfreuliche Mitteilung machen, daß die Verhandlungen über den Ankauf eines über 600 Morgen großen Gutes für das Imkerheim allem Anscheine nach zu einem günstigen Abschluß kommen. Ueber 30 Jahre hat sich die Imkerwelt um die Verbesserung der Tracht bemüht und es ist in dieser langen Zeit nicht nur nichts besser geworden — die Tracht ist von Jahr zu Jahr schlechter geworden. Und wenn sich da die Kriegsbeschädigten nun in Scharen herbeidrängen, um in der Bienenzucht einen Nebenerwerb und Ablenkung von trüben Gedanken zu suchen, dann ist es vor allem nötig, daß nun energisch für die Verbesserung der Tracht gearbeitet wird, sonst werden die Leute noch ihre kärglichen Groschen los und finden statt der geistigen Ablenkung Sorgen und Schaden. Die hierzu nötigen Arbeiten können aber nur auf der eigenen Scholle gedeihlich ausgeführt werden und dazu gehört, daß man Bienenzüchter, Wissenschaftler und Bauer in einer Person ist und vom Herrgott einen praktischen Sinn mit auf die Lebensreise bekam.

Es hat mir neulich einer geschrieben, meine Sache sähe nach „Projektemacherei" aus. Nun, was ich mir im Leben ernstlich vornahm, das habe ich noch immer zum guten Ende führen können, wenn auch kluge Leute darüber anfänglich sehr den Kopf geschüttelt haben.

Ich kann hier nichts Näheres über die Sache sagen, denn ich habe viele Feinde und ich weiß, daß die überall Leuten von den Behörden und meist „subalternen Geistern" an den Rockschößen hängen und die würden sich die Beine ausrennen, um dieser Sache das Genick zu brechen, wenn sie nur wüßten, wo diesmal der Freudenstein naus will, obwohl davon geradezu das Gedeihen der Bienenzucht abhängt. Deshalb halte ich vorläufig den Mund und bitte auch die zu schweigen, die etwa schon wissen, wo ich hinaus will.

Nachdem durch die gesegnete Wirksamkeit des Herrn Prof. Frey uns glücklich etwa die Hälfte der Bienen in 1916 elend verhungert ist, sodaß nun ein Bienenvolk das früher 12—15 Mk. kostete, jetzt 120—150 Mk. gilt und die armen Krieger selbst zu diesen Preisen noch keins bekommen können, müssen wir nun den Zucker um 14 Mk. teurer bezahlen und dann noch den Honig um 70 Mk. billiger abgeben und müssen die Bedienung unsere Kundschaft nun an den Herrn Prof. Frey und seine Leute abtreten. Alles für die Herrschaft des Herrn Frey!

Digitized by Google

Wenn man glaubt, ich würde nun den Mund halten, weil ich mit der höchsten Strafe belegt bin, die es für Lügner und Ehrabschneider gibt, obwohl ich nichts gesagt habe, wie die reine Wahrheit, so irrt man sich gewaltig. Sie werden merken, in wen sie gestochen haben und es stinkt in der Fechtschule. Mehr will ich heute nicht hier sagen.

Ich stelle aber hier öffentlich fest, daß auf meine Aufforderung im vorigen Hefte sich auch nicht ein einziger gemeldet hat, der bekunden will, daß die Feststellung des Gerichts richtig sei, nach welcher die Leser meiner Zeitung meine Worte: Frey hat sich mit einer Konfirmandin vergangen, dahin aufgefaßt hätten, er habe Notzucht begangen.

Ich habe nun die Pflicht, das Urteil zu veröffentlichen, durch das die Ehre des Herrn Prof. Frey wieder hergestellt ist.

Im Namen des Königs! In der Privatklagesache des Professors August Frey in Posen, Neuegartenstraße 66, Privatkläger, gegen den Lehrer und Redakteur der Bienenzeitung Heinrich Freudenstein aus Marbach, Angeklagten, hat das Königliche Schöffengericht in Posen in der Sitzung vom 21. September 1917, an welcher teilgenommen haben: Amtsrichter Unkrodt als Vorsitzender; Regierungsbausekretär Günther, Ans.-Kommissions-Sekretär Möglich als Schöffen; Rechnungsrat Scharmer als Gerichtsschreiber, als Recht erkannt: Der Angeklagte wird wegen Beleidigung zu 1500 (fünfzehnhundert) Mark Geldstrafe, ersatzweise zu 150 (einhundertfünfzig) Tagen Gefängnis und zu den Kosten des Verfahrens verurteilt. Außerdem wird dem Privatkläger die Befugnis zugesprochen, den verfügenden Teil des Urteils innerhalb eines Monats nach Rechtskraft auf Kosten des Angeklagten in folgenden Zeitschriften: 1) Neue Bienenzeitung, 2) Die Biene, 3) Leipziger Zeitschrift für Bienenwirtschaft öffentlich bekannt zu machen.

Wie ich höre, wird Frey auf der großen Versammlung in Königsberg zum Bienenkönig gekrönt und dabei reden über den Text: Was ist Wahrheit?

Die erlauchte Versammlung wird aber dazu das geistliche schöne Lied anstimmen vom Pastor Karl Pistorius:

„Zu Freiburg lebt und tat viel Guts,
der Pastor Karl Pistorius
Er, der zu Freiburg Pastor war,
das Beste wollt er immerdar.

Daselbst wohnt auch ein Mägdelein,
die wollt so gern Frau Pastor sein.
Sie lockt ihn eines Abends spat!!!
(also ganz wie es Frey auf der Eisenbahnfahrt auch passierte)
Ein Knäblein war das Resultat.

Die Schand ertrug der Pastor nicht,
Er brachte mit einem Kirchenlicht,
das neugeborene Knäblein um.
Entsetze dich o Publikum!!

Die arme Mutter starb vor Gram
Noch eh sie in die Wochen kam
und Kind und Mutter schläfen beid
den Schlaf der ew'gen Seligkeit.

Dem Tod durchs Rad entging Pistor,
Er schifft sich ein nach Baltimor
und büßte dort im fernen Land
die Schuld als Essigfabrikant.

Und die Moral von der Geschicht:
Verführe deinen Pastor nicht
Denn einer von der Geistlichkeit
ist wahrlich keine Kleinigkeit.

Mit der Anmeldung des Zuckerbedarfs für 1918 sind die meisten Imker zu einem Versprechen gezwungen worden, welches voraussichtlich nur in wenigen Fällen gehalten werden kann, wenn die Natur in diesem Jahre nicht den Bienen eine überaus reiche Tracht beschert.

Warum verlangt man von den sächsischen Imkern die Abgabe von 8 Pfd. Honig pro Volk, während im übrigen Deutschland für je erhaltene 15 Pfd. Zucker $^4/_3$ des Gewichtes, also nur 5 Pfd. Honig pro Volk verlangt werden?

Selbst diese Menge wird nicht in allen Fällen abgeliefert werden können — vor allen Dingen nicht bei Fehlschlägen der Witterung und Tracht. (Wo nichts ist, hat doch bekanntlich der Kaiser das Recht verloren. Fr.)

Gesetzt den Fall, von 10 Standvölkern werden zwei weisellos und müssen kassiert werden — weitere 4 Stöcke schwärmen — dann bliebe nur noch von 4 Völkern ein Ertrag, der bei mäßiger Tracht viel geringer sein kann als die Pflichtmenge Honig für 10 Völker.

Nun möchte doch auch der Imker nicht schlechter gestellt sein, als jeder Landwirt oder andere Erzeuger, der berechtigt ist, seinen Haushaltsbedarf zu befriedigen, ehe er verpflichtet ist, etwas abzugeben. Wenn nun die ganze Honigernte nur gleich dem eigenen Bedarf des Imkers ist, soll da dem Imker zugemutet werden, das ganze Jahr seine Zeit und Auslagen verwendet zu haben für andere Leute?

So entstehen folgende Fragen für gewissenhafte Imker, die rechtzeitig geklärt werden müssen:

1. Wird die Pflichtmenge auch auf die im Laufe des Jahres weisellos gewordenen oder in der Entwickelung zurück gebliebenen, respektive abgeschwärmten Völker abzuführen sein?

2. Darf nicht im Interesse der Förderung der Bienenzucht für die Anzahl Schwärme, welche die Zahl der eingewinterten Standvölker oder zur Brutauffrischung hinzu gekauften Völker überschreiten, je 5 kg. Zucker extra verlangt oder die entsprechende Menge Honig von der Pflichtmenge zurück behalten werden? Der kluge Mann baut bekanntlich vor! Nur nicht ängstlich und zu gewissenhaft).

Digitized by Google

3. Ist es nicht zulässig, daß der Imker an der Pflichthonigmenge zunächst den persönlichen Bedarf seines Haushaltes einbehält, ehe eine Abgabe erfolgt?

4. Wie hat man sich die Beschaffung und Berechnung der Gefäße und Verpackung gedacht? Die sachgemäße Verpackung ist eine Kunst, die nicht allen Imkern eigen ist und die bei dem Mangel an Verpackungsgefäßen in diesem Jahre auch sehr problematisch wird.

5. Wie soll die Verpackung und Ablieferung des Waben-Honigs erfolgen, daß der Transport ohne Schaden gewährleistet ist und die Verteilung am Bestimmungsorte ohne Schwierigkeiten erfolgen kann?

6. Wäre es nicht sehr recht und billig, wenn man, gleich wie bei den Geflügelhaltern je ein Huhn pro Kopf der Familie nicht abgabepflichtig ist, für jeden Kopf einer Imkerfamilie 1 Volk freigeben wollte?

7. Sollte nicht für Auslands- und Inland-Honig ein Einheitspreis festgesetzt werden können?

Die Hauptsache ist, daß doch der Honig nicht abgegeben wird, ehe der Zucker da ist. Lassen Sie doch den „morgenden Tag für das Seine sorgen!" Sie und ich haben doch den Zauberzauber nicht gemacht! Lassen wir darum ruhig das Kätzchen laufen, der Kater kriegts doch.

Frdst.

Zur Honigablieferung. Die „Deutsche Warte" in Berlin schreibt in Nr. 54: „37 Mill. Pfund Zucker für die Bienenzüchter! Im laufenden Jahre will man mit Hilfe neuer Bestimmungen versuchen, die Honigversorgung für die Verbraucher etwas günstiger zu gestalten. Wie der Vorsitzende der Reichszuckerstelle, Oberregierungsrat Tenge, mitteilt, werden die Imker von der Reichszuckerstelle für jedes Bienenvolk 15 Pfund Zucker erhalten. Da sich im Reiche etwa $2^1/_2$ Millionen Bienenvölker befinden, handelt es sich immerhin um die gewaltige Menge von 37 Millionen Pfund Zucker. Die Zuckerverteilung erfolgt, damit die Bienenzucht erhalten bleibt, und nicht am Kriege zu Grunde geht. An die Zuerteilung des Zuckers, der auf Grund der Anmeldungen der Imkervereine durch die Reichszuckerstelle erfolgt, sind in diesem Jahre gewisse Bedingungen geknüpft, deren Abfassung den einzelnen Bundesstaaten und Bundesregierungen überlassen bleibt. Den Imkern wird überall der Zucker nur abgegeben, wenn sie sich verpflichten, ein Drittel der Honigernte an die Regierungssammelstellen zu liefern und den anderen Teil in den Handel zu bringen".

Hiernach scheint die Reichszuckerstelle von dem einzig richtigen Standpunkt auszugehen, wenn sie von $^1/_3$ der Honigernte spricht. Weil nun den einzelnen Bundesstaaten und Landesregierungen die Abfassung der Bedingungen überlassen ist, haben diese nun nichts besseres anzuordnen, als die Bestimmung der Reichsstelle, welche von $^1/_3$ der Honigernte spricht, in $^1/_3$ des zu liefernden Zuckergewichtes umzuwandeln. Diese letztere Bestimmung ist nach meiner Ansicht ganz und gar ungerechtfertigt. Wie soll der Imker, welcher wie ich in einer Industriegegend mit ganz geringen Trachtverhältnissen zu rechnen hat, es auf den Durchschnitt von 5 Pfund Honig für 1 Volk bringen. Hier kann man von dem Grundsatz, daß jeder nach seinem Vermögen herangezogen werden soll, nichts erkennen. Es ist doch nicht gerecht, wenn derjenige, welcher den Durchschnitt der Ernte für 1 Volk auf 20 Pfund und mehr — nach den Berichten in den Bienenzeitungen muß ich dies annehmen — bringt, nicht mehr abzuliefern braucht als derjenige, der einen weit geringeren Durchnitt erreicht. Haben hier etwa Ratgeber, welche von schlechten Trachtverhältnissen keinen blassen Schimmer haben, die Hand im Spiele gehabt? Oder will man den kleinen Imker, der trotz seiner geringen Erträge mit allen Fasern an der Bienenzucht hängt, dieselbe verekeln, damit die Herren Großimker den ganzen Honighandel in ihre Hände bekommen? Ich möchte behaupten, daß mit $^1/_3$ der Honigernte mehr Honig zur Ablieferung käme, als mit $^1/_3$ der Menge Zucker zur Ablieferung kommt. Von dem Mißtrauen, welches durch solche Maßnahmen im Volke entsteht, will ich gar nicht sprechen. Ich habe mit verschiedenen, besonders lungenleidenden Kriegsteilnehmern gesprochen — einer hiervon hat lange in einem Berliner Lazarett zu einer Zeit gelegen, wo Honig zur Verfügung stehen konnte — keiner konnte aber sagen, daß ihnen Honig zu Gesicht gekommen. Solche Erfahrungen erhöhen wahrlich nicht die Gebefreudigkeit.

Mit der Lieferung des Zuckers, dessen Bedarf durch die Kommunalverbände aufgenommen wurde, scheint man auch wieder ganz gehörig daneben gehauen zu haben. Von einzelnen Kommunalverbänden waren in den letzten Tagen des Monats April die Ortslisten noch nicht bei den Zuckerverteilungsstellen eingegangen, wodurch die teilweise Lieferung im April unmöglich geworden ist. Infolge Zuckermangel sind schon eine ganze Anzahl Völker elendiglich verhungert. Welche Einwirkung das Fehlen von Zucker auf die Honigernte der Frühtrachtimker haben muß, scheint manchen Herren vom Kommunalverbande gänzlich unbekannt zu sein oder haben sie sich von einem Auchimker beraten lassen?

Für den Fall, daß man die Imker, welche keinen oder nur eine geringe Menge zur Ablieferung bringen können, mit Entziehung des Zuckers bestrafen will, kann ich jetzt schon ganz bestimmt voraussagen, daß viele Imker der Bienenzucht bis zum freien Zuckerhandel, wenn nicht für immer, Valet sagen.

M.

Wenn jemand eine Reise tut, so kann er was erzählen. Ich reiste anfangs Juni in Elsaß-Lothringen und da sah ich in der Gegend von Straßburg von der Bahn aus ganz herrliche Rapsfelder, während der eigentliche Winterraps doch längst ausgeblüht hatte. Ich

Digitized by Google

konnte von der Bahn aus im Eilzuge nicht genau feststellen, was das eigentlich war, auch von den Mitreisenden konnte mir niemand Auskunft geben. Ich habe die Ueberzeugung. daß die blühenden Felder Raps waren, der nicht im Herbst, sondern im Frühjahr gesät wurde. Jedenfalls war das eine ganz beneidenswert herrliche Tracht, die nach dem Abblühen der Rapsfelder und der Baumblüte dort eingesetzt hat. Da die „Neue" auch in der Nähe von Straßburg Leser hat, bitte ich dieselben, mir doch mitzuteilen, was das eigentlich gewesen ist. Denn unsere ganze Zukunft in der Imkerei hängt doch von der Verbesserung der Tracht ab, und das war ganz offenbar eine wunderbare Verbesserung, die man sicher auch in anderen Gegenden durchführen könnte.

Eingegangene Beträge für das Imkerheim:

Geipel, Rosmierka 2.20 M., Pompejus, Berlin 1 M., Becker, Laskowitz 2 M., Hering, Bergwitz 2.50 M., Rönnau, Bergwitz 2.50 M., Abendroth, Bergwitz 2.50 M., Winkler, Cachstädt 3 M., Struwe, Bümke 3 M., Groß, Gr. Hubniken 2 M., Scheuer, Freudenburg 12.25 M., Miersch, Sedlitz 2.38 M., Schneider, Pählde 1 M., Spörl, Arnsdorf 2.50 M., Ast, Uschhauland 1 M., Neumann, Uschhauland 1.43 M., Baumgart, Uschhauland 2 M., Tommack, Pohlo 2.50 M., Kenter, Reiste 2.50 M., Haß, Altendorf 2 M., Kruse, Jacobsdorf 2 M., Kusche, Lobetins 2 M., Bergmann, Köben 1 M., Lenger, Köben 1 M., Smy, Alt Biebersdorf 2.50 M., Kußner, Scholerie 2 M., Haase, Harpstedt 9.20 M., Tielmann, Echthausen 13 M., Zahn, Cölleda 1.90 M., Glück, Feuerbach 1.50 M., Holzherr, Dettingen 2 M., Schneyer, Gr. Walbur 1.76 M., Frenzel, Berbersdorf 9.50 M., Helmchen, Letmathe 2 M., Bender, Letmathe 2 M., Engler, Lengainen 5 M., Voß, Schulzendorf 2.26 M., Sievers, Hamdorf 2 M., Schröder, Evingsen 2 M., Sauer, Küps 2 M., Willebrand, Faulenhorst 3 M., Wolf, Hüllhof 1 M., Tschierswitz, Königswalde 2 M., Schwarzer, Herzogswalde 2 M., Groß, Übernthal 2 M., Müller, Wallenfels 2 M., Franz, Przegendra 2 M., Fr. Helmstetter, Petersbach 3 M., Siegel, Seifen 2 M., Reimann, Schweidnitz 3 M., Schreier Bismarcksdorf 2 M., Roos, Pfalzmühle 2.50 M., Geyer, Nürnberg 1.20 M., Pompejus, Berlin 2 M., Nehmes, Kehlheimwinzer 2.40 M., Stahlschmidt, Altena 2.50 M., Drescher Bentschen 2.20 M., Köster, Wustrow 2 M., Holsten, Richtenberg 2.14 M., Bünzig, Faulenhorst 3 M., Steger, Abterode 1 M., Heyn, Feld 10 M., Holm, Cöthen 2 M., Weber, Neunstetten 2.50 M., Hoos, Wollmar 2 M., Theuner, Heudorf 1.36 M., Kiesel, Sellnowo 1 M., Schönfelder, Siegendorf 6.84 M., Hönick, Wiesbaden 2 M., Salecker, Bugdozen 5 M., Gruber, Seebruck 1 M., Schneider, Floesken 2.38 M., Bomck, Obersackswerfen 2.50 M., Rustemeier, Neuenheerse 2.50 M., Echtermeyer, Großbodungen 3 M., Sprenger, Hemer 2.50 M., Fehlhauer, Bohldorf 12 M., Riedel, Bischofswerda 2.50 M., Friedrich, Marburg 5 M., Abel, Aulenhausen 1.15 M., Pistor, Eichen 2 M., Lieb, Asch 2.40 M., Peisl, Nußberg 1.53 M., Emde, Rhena 2.38 M., Angermüller, Muder 2 M., Schuster, Gädheim 1 M., Pötzsch, Tanneberg 2.60 M., Schroedter, Linoweg 2.50 M., Behrendt, Bösendorf 3.20 M., Schüler, Oberlengsfeld 1 M., Ritter, Großlauchen 2.50 M., Verein Adorf 31 M., Jäger, Kanstadt 2 M., Günther, Burgen 3 M., Watzke, Prenzlau 1.50 M., Lellek, Freiburg 2 M., Loeber, Oliva 2 M., Stadelmann, Feld 2.50 M., Birnbaum, Köben 3.14 M., Meier, Berka 1 M., Schmitz, Quadrath 2 M., Bieber, Hirzenhain 5 M., Enners, Offenbach 2 M., Kögel, Hörbach 2 M., Schmidt, Hörbach 2 M., Hean, Eisemroth 2 M., Baumhöfer, Borghorst 2 M., Salzbrenner, Feld 2.50 M., König, Alveslohe 2.25 M., Pompejus, Berlin 1 M., Stich, Feld 10 M., Schepp, Förnbach 2 M., Zölzer, Feld 4 M., Bohburger, Schmidhausen 5 M.

Mitteilung.

Das Lehrbuch von Freudenstein ist vollständig ausverkauft, auch der Rest von einer früheren Auflage. Ein Neudruck ist in dieser Zeit unmöglich. Ich empfehle deshalb, sich mit den Monatsanweisungen zu behelfen. Habe auch noch ein paar ältere Jahrgänge der „Neuen" abzugeben, pro Jahrgang 1.50 M. Ich behalte mir aber vor, wenn eine Nummer aus dem Jahrgang fehlen sollte, diese durch eine Nummer aus einem andern Jahrgange zu ersetzen.

Auch Lehrbücher anderer Bienenschriftsteller können zu Originalpreisen durch uns bezogen werden. Wenn ich auch nicht in allen Punkten mit denselben übereinstimme, so läßt sich doch auch nach diesen Büchern wirtschaften, wenn man daneben das beachtet, was in der „Neuen" steht.

Unser Patentschwarmfänger kann nicht geliefert werden, da während des Krieges das Material nicht zu bekommen ist.

Für den Patentstopfer ist nun endlich das Material für 1000 Stück freigegeben, sodaß demnächst wohl endlich versandt werden kann.

Freudenstein.

Digitized by Google

Haftpflichtversicherung.

Nr.	Völker	Nr.	Völker	Nr.	Völker	Nr.	Völker	Nr.	Völker	Nr.	Völker	Nr.	Völker
184	19	3715	30	10380	6	14201	28	16773	6	19717	6	21590	10
187	11	3762	32	10559	11	14256	5	17128	30	19728	5	21608	3
366	35	3837	17	10645	8	14305	2	17129	25	19753	4	21617	2
401	18	3896	18	10651	8	14345	6	17236	6	19862	20	21664	12
685	18	4243	19	10747	2	14389	24	17279	15	19890	7	21745	12
690	50	4398	3	10808	12	14407	5	17307	18	19899	7	21758	3
698	20	4403	30	10865	14	14462	5	17435	28	20079	4	21772	17
726	65	4470	2	10875	61	15470	25	17456	8	20081	2	21776	8
858	19	4573	20	11016	5	14565	19	17522	7	20083	9	21785	5
943	18	5243	7	11030	16	14570	3	17531	19	20148	4	21797	5
984	14	5440	3	11107	8	14772	5	17616	3	20149	10	21798	6
1138	4	5524	30	11141	3	14773	4	17715	5	20167	14	21801	1
1181	17	6241	4	11255	27	14780a	5	17897	20	20216	3	21801	5
1348	8	6532	14	11303a	31	14780b	2	17894	8	20223	5	21803	8
1610	12	6547	10	11321	5	14780c	12	17992	6	20224	3	21804	6
1899a	5	6809	10	11384	20	14813	20	17995	6	20227	5	21829	2
„ b	13	6889	22	11443	5	14891	18	18065	2	20257	6	21866	3
„ c	1	6946	3	11594	5	15018	18	18168	3	20325	7	21980	4
„ d	3	7054	18	11604	35	15223	20	18290	7	20367	8	22024	15
„ e	3	7170	25	11695	2	15282	19	18235	4	20408	10	22034	15
„ f	4	7194	1	11708	22	15294	5	18311	12	20517	2	22088	3
„ g	3	7225	20	11717	14	15418	10	18312	6	20542	3	22137	10
„ h	3	7317	5	12036	3	15434	17	18353	14	20563	10	22274	18
„ i	5	7374	20	12168	8	15460	1	18391	10	20620	25	22277	4
„ k	1	7410	20	12241	8	15462	60	18431	14	20666	10	22283	5
„ l	1	7433	30	12303b	20	15513	6	18462	13	20671	4	22288	4
„ m	5	7476	5	12428	2	15532	1	18472	18	20717	7	22300	4
„ n	5	7540	10	12434	6	15586	30	18659	10	20742	7	22492	7
„ o	9	7630	13	12606	13	15628	53	18764	19	20773	3	22496	6
„ p	3	7842	16	12720	7	15638	25	18822	4	20787	6	22505	10
„ q	2	8029	6	12770	5	15639	10	18851	5	20842	20	22523	14
„ r	2	8070	19	12778	6	15664	25	18970	6	20844	2	22587	6
„ s	4	8431	67	12832	15	15778	12	18987	40	20903	10	22661	5
„ t	5	8480	11	12955	4	15834	12	19040	10	20927	4	22763	20
„ u	5	8573	35	12960	15	15870	15	19056	5	21027	9	22801	18
„ v	10	8627	5	12962	2	15886	10	19116	1	21050	15	22831	3
„ w	3	8795	5	12969	5	16046	23	19132	12	21078	12	22926	5
„ x	9	8880	4	12970	4	16048	8	19147	15	21104	7	22951	6
„ y	4	9005	15	13070	6	16083	16	19194	4	21144	6	22970	7
„ z	5	9331	2	13243	5	16151	12	19260	8	21159	10	22971	4
„ aI	8	9652	10	13383	9	16186	3	19311	20	21160	6	22972	3
„ aII	1	9714	17	13587	20	16197	4	19319	2	21169	8	22977	4
„ aIII	1	9780	3	13641	12	16286	9	19324	3	21197	6	23036	4
„ aIV	1	9861	14	13730	20	16349	9	19332	6	21215	4	23099	2
„ aV	4	9862	10	13810	1	16379	13	19416	5	21232	13	23106	5
„ aVI	5	10083	8	13845	10	16477	21	19464	2	21260	5	23173	2
2122	31	10078	4	13876	20	16488	1	19511	2	21283	10	23176	1
2272	8	10130	14	13899	10	16519	23	19661	16	21285	11	23183	2
2506	4	10155	3	13997	3	16563	6	19695	4	21288	8	23244	3
3103	48	10210	7	14009	2	16616	3	19700	10	21320	8	23262	5
3291	19	10261	8	14044	6	16648	1	19701	10	21353	6	23275	4
3490	10	10307	10	14075	10	16699	15	19705	10	21363	2	23267	2
3552	10	10377	6	14104	5	16701	10	19707	28	21427	10	23268	2

Ohne Nummer: Lehrbienenstand Neuberun 5 Völker; Langner 10 V.; Buchen 10 V.; Riesner 10 V.; Rabe 6 V.; Mainz 7 V.; Meyer 2 V.

[redacted] Das Erscheinen dieses Heftes hat sich wegen der Wanderung mit den Bienen und meinen Reisen für das Imkerheim verspätet. Ich bitte deshalb um Entschuldigung.

Digitized by Google

Neue Bienen-Zeitung.

Illustrierte Monatsschrift für Reform der Bienenzucht.

Organ des Verbandes deutscher Bienenzüchter.

Erscheint am 1. jeden Monats in Heftform. Jährlicher Bezugspreis einschließl. freier Zusendung 2,50 Mk., fürs Ausland 3 Mk. Durch die Post 2,75 Mk. Das Abonnement kann jederzeit begonnen werden. Bestellungen: An „Neue Bienenzeitung" in Marburg. Erschienene Hefte werden, soweit der Vorrat reicht, den im Laufe des Jahres eintretenden Abonnenten auf Wunsch nachgeliefert.

Bestellungen am zweckmäßigsten durch Postkarte. — Abonnements sind fortlaufend und gelten als erneuert, wenn das Abonnement nicht bis zum 15. Dezember abbestellt wurde. — Nach dem 15. April werden alle rückständigen Abonnementsgelder, zuschläglich 25 Pfg. Postgebühr, durch Nachnahme erhoben. — Nur unter diesen Bedingungen werden Abonnements angenommen.

Bei Zahlungen und Zuschriften ist stets die Hauptbuchsnummer, welche sich auf der Adresse befindet, anzugeben.

Telefon: Marburg 411. Postscheck: Frankfurt a. M. 1137.

Anzeigen, die in dem nächsten Hefte Aufnahme finden sollen, müssen bis zum 22. ds. Mts. in unseren Händen sein. Die Anzeigengebühren betragen für die dreispaltige Petitzeile oder deren Raum 30 ₰, auf der ersten Seite 35 ₰. Bei 2—4maliger Aufnahme 10 Proz., bei Jahresaufträgen 25 Proz. Rabatt.

Heft 9 u. 10. | September u. Oktober 1918. | 17. Jahrgang.

Inhalt: Imkerarbeiten in den Monaten September und Oktober. — Auf der Wanderung in der Heide. — Eine Bitte. — Einiges über den Anstrich von Bienenhäusern. — Fragekasten. Verschiedenes. — Eingegangene Beiträge für das Imkerheim. — Haftpflichtversicherung. — Anzeigen.

Imkerarbeiten in den Monaten September und Oktober.

Von Freudenstein.

Der September und der Oktober haben für die Bienenzucht die allergrößte Wichtigkeit, denn in dieser Zeit findet die Einwinterung statt und davon hängt in der Bienenzucht geradezu alles ab. Ein Volk, das falsch oder mangelhaft eingewintert wird, geht im Winter entweder zu Grunde und hat damit allen Wert verloren, oder es wird durch starken Volks-

Digitized by Google

verlust im Winter und Frühjahr ein Schwächling, und da mag das Jahr dann noch günstig werden, es ist höchstens zu hoffen, daß es sich im nächsten Jahre wieder auf die Beine rappelt und zu einem guten Volke wird, aber Ertrag bringt ein Schwächling nicht. Deshalb sage ich: Von der richtigen Einwinterung hängt geradezu alles ab in der Imkerei.

Bei der Einwinterung gilt nun für meine Anhänger hauptsächlich der kurze, klare Grundsatz: Honig heraus — Zucker hinein!

Honig heraus! Das hat schon seine große Wichtigkeit in jedem Jahre, denn damit wird die Honigernte ganz wesentlich erhöht. Es gibt ja Imker, die sich damit dicke tun, daß sie behaupten, sie hielten die Bienen nur zum Vergnügen, nicht zum Geldverdienen. Ganz abgesehen davon, daß die meisten den Honig je mehr je lieber, auch so gerne nehmen würden, ihn aber infolge ihrer imkerlichen Dummheit nicht kriegen können und deshalb nach der berühmten Weise jenes fabelhaften Fuchses, dem die Trauben zu hoch hingen und der vergeblich darnach gesprungen war und nun vom Raben gefoppt wurde, stolz erklärte: ich mag die Trauben nicht, sie schmecken sauer. Also ganz abgesehen von der Heuchelei, die in solchem Geschwätz liegt — wir lassen diesen Leuten ihr Vergnügen. Wenn wir imkern und uns von den Bienen stechen lassen, dann wollen wir auch für unsere Mühe etwas haben und nur wenn eine Sache etwas einbringt, dann macht sie auch wirklich Freude. Ein Landwirt, ein Gärtner oder sonst ein Geschäftsmann, der behauptet, er treibe das Geschäft nur zum Vergnügen, nicht zum Geldverdienen, der wird einfach für einen Narren erklärt und ausgelacht. Aber in der Imkerei da können sich solche Narren noch heute wichtig machen.

Bei der dauernd rückgängigen Entwickelung der Bienentracht bleibt das Wort: Honig heraus geradezu noch die einzige Rettung. Die Bienenzucht würde in den meisten Gegenden heute fast ertraglos sein, wenn wir es nicht verstünden, nun den Bienen den Honig zu nehmen, den wir ihnen früher zur Einwinterung lassen mußten. Fünfzehn Pfd. muß auf ein Volk durchschnittlich gerechnet werden. Das macht bei den rund $2\frac{1}{2}$ Millionen Völkern, die es nach der Statistik in Deutschland gibt, allein für Deutschland 36500000 Pfd. Honig aus, die so mehr geerntet werden können als wie früher, wo das Wort galt, der Honig sei die beste Winternahrung für die Bienen. Diese $36\frac{1}{2}$ Millionen Pfd. Honig machen bei den heutigen Honigpreisen für die deutsche Imkerschaft über 100 Millionen Mk. aus. Diese Zahlen zeigen deutlich für jeden, der sehen will, ob denn der Freudenstein mit seinem Satz Honig heraus oder die Gegner, die mich als Schänder der Imkerehre bei den Behörden in Verruf gebracht haben, die wirklichen guten Berater der Bienenzüchter sind. Jedenfalls läuft der alte Freudenstein weder den Gegnern nach, noch den von den Gegnern beratenen Behörden. Er kanns abwarten. Diese Zahlen wirken ganz von selbst mit der Zeit.

Zudem ist der Satz der Gegner, daß der Honig die beste Winternahrung sei, durchaus falsch. Es gibt Honige, welche die Natur liefert, die aber den Bienen durchaus im Winter verderblich werden, indem sie die Ruhr erzeugen. Und die Ruhr war zu der Zeit, als mein Satz noch unbekannt war, der allerschlimmste Feind der Bienenzucht. Der raffte in manchen Wintern ganze Stände hin, vor der Ruhr konnte die Bienenzucht in manchen Gegenden gar nicht hoch kommen. Mit dem Schaden, den die Ruhr erregte, ist aller Schaden, den Faulbrut, Motten und wie die sonstigen Bienenfeinde und Bienenkrankheiten heißen mögen, gar nicht zu vergleichen.

Digitized by Google

Eine Honigart, die Ruhr erregt, ist leicht zu erkennen. Es ist der Blattlaushonig, der sich durch den grünlichen Schein leicht kenntlich macht. Aber daneben gibt es Ruhrhonige, die gar nicht so ohne weiteres als Ruhrhonig zu erkennen sind, die in manchen Gegenden die Ruhr erregen, in anderen nicht. Ein solcher Geselle ist z. B. der Heidhonig, der in der Lüneburger Heide als nie ruhrerregend gilt, in Süddeutschland aber meist die Ruhr bringt. Woran es liegt, daß diese Honige Ruhr erregen, wissen wir vorläufig nicht mit aller Bestimmtheit, das müssen genaue wissenschaftliche Untersuchungen erst in der Zukunft aufdecken. Bis dahin ist alles, was wir darüber reden, nur Vermutung und meist wertloses Geschwätz. Die Tatsache aber besteht, das manche Naturhonige die Ruhr erregen und wir diese Ruhrhonige nicht ohne weiteres sicher erkennen können, und deshalb gilt mein Satz: Honig heraus!

Dieses Honigheraus gilt nun hauptsächlich im September. Bis dahin sind nämlich die Ruhrhonige ziemlich ungefährlich, weil da zur warmen Sommerzeit die Bienen ausfliegen, sich draußen entleeren können und auch draußen sterben können und dann wenigstens den Stock nicht beschmutzen und die Fluglöcher verstopfen. Denn daß der Ruhrhonig auch im Sommer den Bienen verderblich wird, scheint mir doch sicher, insbesondere spricht dafür der starke Rückgang der Volksstärke während der Tannentracht im Schwarzwalde. Dieser Honig ist nämlich auch ausgesprochener Ruhrhonig.

Im September geht nun das Honigheraus besonders leicht, denn da ist gegen Mitte des Septembers das Brutnest nur noch klein oder schon ganz verschwunden. Man nimmt darum nun sämtliche Waben heraus und schleudert sie. Hat man verzuckerten Honig oder hat man Heidhonig, der sich bekanntlich auch nicht schleudern läßt, wenn er erst geliert ist, was schon nach 8 Tagen der Fall wird, dann nimmt man die Plaumannsche Zange zu Hilfe und oder die Kolbsche Honiglösmaschine, die ich aber aus eigner Anschauung nicht so kenne, daß ich sie bedingungslos empfehlen könnte. Mir ist von allen derartigen Geräten nur die Plaumannsche Zange bekannt, die aber jetzt zur Kriegszeit auch nicht fabriziert werden kann.

Hat man so das eine getan: Honig heraus, dann geht es an das 2.: Zucker hinein! Brauchbar ist aller Zucker ohne Ausnahme, auch der gebläute und der Kandiszucker. Unbrauchbar ist aber die Melasse, der Abfallzucker, der als Viehfutter gebraucht wird. Ganz besonders zu empfehlen ist der Kristallzucker, und es ist gleichgiltig, ob er gebläut oder ungebläut ist. Wenigstens habe ich noch keinen Schaden beim gebläuten Zucker feststellen können. Da aber der ungebläute Zucker, der Melis, im Handel billiger ist, auch in großen Mengen fabriziert wird und darum leicht zu haben ist, so ist dieser in erster Linie zu empfehlen.

Der Zucker wird dann in reinem Wasser gelöst und zwar im Verhältnis von 1:1, d. h. man nimmt gleichviel Zucker als Wasser, und da das Wasser bekanntlich das Grundmaß unserer Gewichte ist, indem 1 Liter Wasser bei 4 Grad genau 1 kg wiegt, so kommt auf 1 kg Zucker 1 Liter Wasser. Doch braucht man beim Abwiegen nicht allzu ängstlich zu sein. Es kommt auf ein paar Zehntel mehr oder weniger nicht an.

Am besten schüttet man den Zucker gleich ins kalte Wasser und rührt ihn dann auf dem Feuer solange auf, bis er sich vollständig gelöst hat. Es ist nicht nötig, daß der Zucker kocht, im Gegenteil, dann muß man das Zuckerwasser erst wieder abkühlen lassen, denn zu heiß können die Bienen auch nicht vertragen. Es ist auch nicht nötig, daß der Zucker abgeschäumt wird, denn

Digitized by Google

der Zucker ist an sich ja rein und das Wasser auch und die Fasern vom Sack und Reisestaub gehen nicht als Schaum nach oben, sondern setzen sich an den Grund. Außerdem ist der Saugrüssel der Bienen so fein gebaut, daß er auch die kleinsten Unreinlichkeiten aussondert und dann setzen sich auch die Unreinlichkeiten bei meiner Fütterungsweise mit der umgestülpten Flasche ganz von selbst aufs Bodenbrett und bleiben da liegen. Selbstredend müssen grobe Unreinlichkeiten, etwa ins Zuckerwasser gefallene Bienen oder Fliegen, abgeschäumt werden. Aber der reine Zucker und das reine Brunnenwasser an sich bedürfen weder des Abkochens, noch des Abschäumens.

Nun geht es an das Einfüttern des Zuckerwassers.

Das geschieht am besten mit umgestülpten Flaschen oder Krügen, die natürlich vorher sauber zu reinigen sind. Diese Reinigung geschieht zweckmäßig mit heißem Sodawasser, man kann auch Schrotkörner zum Spülen bei dem heißen Sodawasser benützen. Dann werden die Flaschen mit reinem Brunnenwasser nachgespült und auf den Kopf gestellt, daß sie sauber auslaufen.

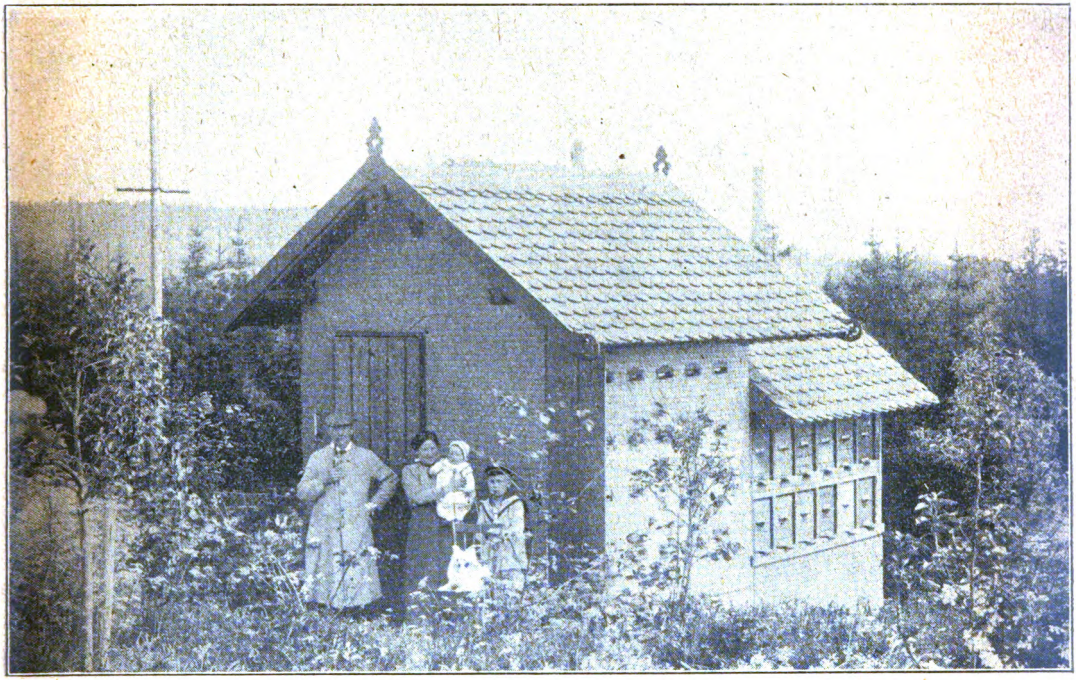
Die Fütterung selbst geschieht nun, nachdem so alles vorbereitet ist, in folgender Weise. Man füttert abends nach eingestelltem Fluge, sonst geraten die Bienen in Aufregung, fangen sofort an zu räubern und belästigen beim Füttern, indem sie in das Zuckerwasser oder in die gefüllten oder leeren Flaschen stürzen und in die geöffneten Stöcke zu dringen versuchen. Denn in der trachtlosen Zeit rauben alle Bienen wie wild, so wie sich nur Gelegenheit bietet, und hier gilt das alte Wort der Lateiner, principiis obsta, d. h. den Anfang verhüte, denn ist einmal die Räuberei in Gang geraten, dann kannst du sicher sein, so wie du nur anfängst zu füttern, sind die Hallunken gleich in Scharen da. Deshalb: Füttere erst am Abend nach eingestelltem Flug, aber doch wieder so rechtzeitig, daß du mit der Arbeit bis zum Eintritt der Dunkelheit fertig bist, denn bei Nacht ist ganz miserabel an den Bienen zu arbeiten, da hüpfen sie wie die Flöhe und dringen unter die Kleider, viel schlimmer als am Tage. Bei trübem und kühlem Wetter kann man natürlich schon früher beginnen als an warmen und sonnigen Tagen. Man hat sich am Tage schon die Futterflaschen oder Selterswasserkrüge bereit gelegt. Die müssen aber stets auf der Seite liegen, nie aufgestellt dastehen, sonst dringen die Bienen ein und kommen massenhaft um. Auch richtet man die Öffnung der umgelegten Futterflaschen immer nach der Seite, von der das stärkste Licht kommt, dann finden sich die eingedrungenen Bienen nämlich von selbst wieder heraus.

Sowie nun die Fütterung beginnt, steckt sich der Imker die Bienenpfeife an, trägt dann den Kübel oder Topf mit dem warmen Zuckerwasser zum Stande, ein Gehilfe füllt die Flaschen und stellt sie dabei mit dem Rande auf den Rand des Kübels, damit etwa überfließendes Futter nicht zur Erde fällt, sondern wieder in den Kübel fließt. Der Imker nimmt nun die gefüllten Flaschen, schließt sie ziemlich lose mit dem Zeigefinger der rechten Hand, wendet sie um und stellt sie dann in eine Ecke hinter das Fenster des Stockes, dessen unterer Schieber geöffnet ist. Bei diesem Aufstellen ist nun doch etwas zu beachten. Steht die Flasche zu gerade, fließt sie schlecht aus, und steht sie zu schräg, fließt sie von selbst aus, da macht etwas Uebung den Meister. Auch muß das Bodenbrett gerade, d. h. wagrecht liegen, sonst fließt die Flasche von selbst aus. Auch darf die Flaschenöffnung nicht etwa auf einem Ritze im Bodenbrette stehen, sonst fließt sie auch aus, denn die ganze Mimik beruht ja doch darauf, daß das Futter in der Flasche durch das Uebergewicht der äußern

Digitized by Google

Luft zurückgehalten wird, solange als das wenige Zuckerwasser, das beim Umstülpen ausfloß, den Flaschenrand bedeckt und so verhindert, daß von außen Luft eindringen kann. Sowie das ausgeflossene Zuckerwasser den unteren Rand nicht mehr überdeckt, weil es die Bienen weggetrunken haben oder weil es wegfloß auf dem schrägen Bodenbrett oder durch einen Ritz oder weil bei der zu schräg gestellten Flasche der Rand über das ausgeflossene Zuckerwasser ragt, geht es klucks, es dringt eine Luftblase ein, steigt über das Wasser und nun fließt genau so viel Zuckerwasser aus, als Luft eingedrungen ist.

Wenn die Fütterung mit der umgestülpten Flasche also auch viel Auf-



Bienenstand von Joh. Peters in Rottweil a. N.

Sende Ihnen eine Ansicht von meinem Bienenstand aus schöner, idealer Lage, direkt am Wald gelegen, vor dem Stand meist lauter Wiesen und Obstbäume. Der obere Stand ist mit 12 Völkern auf badisches Vereinsmaß und der untere mit 12 Völkern in Freudensteinkasten besetzt, diese gefallen mir aber am besten, auch entwickeln sich die Völker in diesen Kästen vorzüglich. Wenn ich Imkerbesuch habe, dann werden Ihre Kästen bewundert, und jeder, der bis jetzt auf meinem Stande war, sagt, die Kästen gefallen mir, das ist ein schönes Maß, solche muß ich jetzt auch haben. Aber jetzt bekommt man keine, oder dieselben sind sehr teuer. Ich habe noch einen Stand gebaut für 30 Freudensteinkästen, daran ein schöner Schleuderraum, und Arbeitsraum mit Gasherd zum Auslassen von Wachs, Wabengießen u. s. w. Nur sind mir die Kästen jetzt zu teuer, da warte ich noch bis nach dem Krieg. Ich bin Abonnent der „Neuen", und lese fleißig Ihr Lehrbuch, und was ich bis jetzt in der Bienenzucht gelernt, habe ich nur unserem lieben Freudenstein zu verdanken; ich empfehle auch, wo ich kann, die „Neue".

merksamkeit erfordert, so ist sie doch bei genügender Uebung die allerbeste Fütterweise, denn man braucht gar keine besonderen Futtergeräte, die sonst viel Geld kosten, man kann rasch und in beliebig großen Mengen füttern, ein starkes Volk trinkt in einer Nacht seine 2—3 Literflaschen auf. Sind die Flaschen eingestellt, so horcht man noch einmal, ob es nicht in diesem oder jenem

Digitized by Google

Stocke zu lebhaft gluckst, dann muß die Flasche gerader gestellt werden oder das Bodenbrett muß besser in der Lage stehen. Läßt sich das nicht ändern, so stellt man die umgestülpte Flasche in ein kleines Tellerchen (Blumenuntersatz, Deckel vom Honigglas oder dergl.).

Das Herausnehmen der Flaschen geschieht dann im Laufe des nächsten Tages. Man nimmt einfach die Flaschen mit den etwa daran sitzenden Bienen heraus und legt sie auf die Seite und mit der Öffnung nach dem Licht. Die Bienen saugen dann die Flasche auch innen sauber und finden sich doch wieder leicht heraus. Aber ja nicht die Flaschen aufrecht hinstellen, sonst kommen viele Bienen darin um.

Ein normales Volk braucht 10 Liter Zuckerwasser, manche haben auch 11—13 Liter nötig. Es kommt das daher, daß noch einzelne durch die Fütterung gereizt, stärker Brut ansetzen. Was da aber an Futter mehr verbraucht wird, hat man an jungen Bienen mehr, und die sind im Frühjahr besonders wertvoll. Man füttert deshalb so lange, bis die letzte belagerte Wabe am Fenster halb voll Futter bleibt.

Letzte belagerte Wabe am Fenster habe ich gesagt, und damit habe ich gesagt, daß schon vor der Fütterung alle überflüssigen und nicht belagerten Waben herausgenommen werden müssen. Die Völker werden im Herbst bedeutend schwächer, weil es eine sehr weise Einrichtung der Natur ist, die alten Bienen, die im Winter doch ihren Lauf vollendet hätten, schon im Herbst zu beseitigen. Die Arbeit der Spättracht ist besonders aufregend und anstrengend, denn die Naturquellen fließen bei der geminderten Sonnenwärme schwächer, auch die Kühle und dann die vielen Spinnennetze der Nachsommerzeit raffen viele Bienen hin und das alles räumt ganz besonders unter den alten Bienen auf, die nicht mehr die Lebenskraft der jungen haben, und das hat dann das Gute wieder, daß die alten Bienen nicht im Winter mit ihren Leichen die Stöcke verpesten und die Fluglöcher verstopfen.

Belagerte Waben sind aber nicht die Waben, auf denen einzelne Bienen noch im Herbst sitzen, denn die sitzen als Wächter auf fast allen, aber belagerte Waben sind nur die, welche mindestens noch zur Hälfte dicht belagert sind. Alles, was dahinter liegt, wird abgekehrt, in den Wabenschrank gebracht, eingeschwefelt und so zum nächsten Frühjahr aufgehoben. Dann erst beginnt die eigentliche Herbstfütterung.

Diese Einschränkung des Brutnestes, das nun zum Winterlager wird, wird schon bei dem Honigherausnehmen vorgenommen. Alle überflüssigen Waben kommen bei diesem letzten Ausschleudern gar nicht in den Stock. Es ist darum gut, man merkt sich, bis zu welcher Wabe das Volk belagert, nummeriert auch die Waben, damit dieselben nachher so in der richtigen Reihenfolge wieder in den Stock kommen, in welcher sie das Brutnest bildeten, das nun zum Winterlager wird. Ein geübter Imker kann sich zwar auch aus einem wirr durcheinander liegenden Haufen wieder ein Winterlager für die Bienen zusammenstellen, der Anfänger hält sich aber besser an das, was die Natur schon vorgebildet hat und nummeriert sich sein Brutnest beim Honigherausnehmen.

Dabei stellt er dann auch fest, ob das Volk stark genug und ob es weiselrichtig ist. Das letztere sieht man am besten immer an der Brut. Kann man natürlich die Königin sehen, so ist es desto besser, aber für das geübte Imkerauge ist das durchaus nicht notwendig.

Schwächlinge nimmt man nicht in den Winter, denn das Volk muß im

Digitized by Google

Winter die nötige Wärme sich erzeugen und das kann nur durch das bißchen Wärme geschehen, was jede einzelne Biene ausstrahlt. Von der Zahl der Bienen hängt also der Grad der Wärme ab und den kann in genügender Höhe ein Schwächling eben nicht schaffen. Deshalb ist es das einzig Richtige, die Schwächlinge im Herbst beim Honigherausnehmen zu vereinigen. Die schlechteste Königin wird entfernt, dann werden die Bienen auf dem Wabenbock zusammengehängt, sodaß sich ein geschlossenes Winterlager bildet, d. h. die leeren Waben in die Mitte und der Pollen oben an die Grenze.

Will man ein schwächeres Volk als Reservevolk durch den Winter bringen, so setzt man es in den Honigraum eines starken Volkes, dann profitiert es von der Wärme des Starken und hilft ihm dann über die Kälte weg. Haben die Bienen die letzte belagerte Wabe nicht mehr halb voll, so füttert man im Oktober noch etwas nach.

Dann stößt man mit einem Holz von Bleistiftstärke 1—2 Löcher mitten durch die Waben, damit sich die Bienen bei eintretender Kälte alle ins Winterlager zurückziehen können und im Nachwinter dem Futter nachrücken können.

Hierauf wird das Volk warm verpackt. Ganz besonders schön haben sich die Filzdecken bewährt, die sind sauber, bequem und warm, aber — leider sind sie in letzter Zeit doch allzu teuer geworden. Wer aber nicht auf ein paar Katzen zu sehen braucht, dem kann ich nur die warmen Filzdecken empfehlen. Wer nicht so gut gestellt ist, der kommt mit einer guten Verpackung mit trockenem Moos auch durch. Auch alte Lumpen, Papier und Stroh sind gutes Packmaterial, aber Heu und Grummet (Ohmaten) muß streng vermieden werden, denn das zieht im Stocke Feuchtigkeit an, wird naß, schimmelt und schadet darum mehr, als es nützt. Es wärmt nicht, weil das nasse Zeug Verdunstungskälte erzeugt, verfehlt also seinen Hauptzweck, ganz abgesehen, daß der Schimmel sonst auch auf die Waben übergreift und für die Bienen gerade so dienlich ist, wie für die Menschen auch.

Das ist in den Hauptzügen die Freudensteinsche Durchwinterungsmethode, und wer danach verfährt, bringt sicher gut aus dem Winter, was er gut in den Winter gebracht hat, denn die Bienen wandeln den eingetragenen Zucker in dieselbe Zuckerart um, welche den Hauptbestandteil des Honigs bildet. Wenn es auch am Aroma fehlt, weil zu der Zeit nicht mehr genug Pollen in der Natur ist, so schadet das nichts. Unsere praktischen Versuche haben zur Genüge bewiesen, daß die Bienen im Winter überhaupt keinen Pollen brauchen, und damit komme ich auf etwas anderes, nämlich auf

Die nackten Völker.

Die nackten Völker haben sich als ein ganz vorzügliches Mittel erwiesen, auf billigste Weise zu starken leistungsfähigen Völkern zu kommen. Diese nackten Völker, wenn sie genügend stark sind, d. h. mindestens 3—4 Pfund reines Bienengewicht haben, sind nach meinen Versuchen sogar imstande, noch im Herbst bis zum Oktober sich den herrlichsten Naturbau aufzuführen, ihn voll Zuckerwasser zu tragen und nun als ganz prächtige Völker aus dem Winter zu kommen. Wer die Völker zwingen will, noch im Oktober zu bauen, muß streng darauf achten, daß sie alle geschlossen in ihren Rähmchen sitzen, damit die Wärme hübsch zusammen bleibt, denn die ist zum Bauen neben dem reichlichen Futter die Hauptsache. Man darf also nicht mit umgestülpten Flaschen bei geöffnetem Schieber füttern, wie bei der gewöhnlichen vorherbeschriebenen Futterweise, denn da sitzt ein großer Teil des Volkes immer hinter dem Fenster, die hiervon ausstrahlende Wärme geht dem Volke verloren, auch

Digitized by Google

kann bei dem geöffneten Schieber die Kälte von außen durch das Flugloch streichen. Man muß darum beim Bauen entweder den Schminckeschen Futterapparat oder den Thüringer Luftballon gebrauchen, die in den meisten Gerätehandlungen zu haben sind. Laß dir darum nur ruhig Preislisten schicken. Zum Thüringer Luftballon gehört natürlich die Möglichkeit, von oben zu füttern. Es muß also ein Spundloch oben sein, was sich beim zweietagigen Freudensteinstock leicht anbringen läßt.

Hat man für das nackte Volk aber genügend gute Waben, dann werden sie ganz in derselben Weise aufgefüttert wie andere Stöcke auch. Ich habe schon im Oktober und November nackte Völker bauen lassen und sie sind ohne Pollen bloß auf ihrem Zuckerwasser prachtvoll durchwintert.

Eine Anzahl Heidimker boten nun früher die nackten Völker willig an, sie verlangen aber heute ganz ungeheuerliche Preise. Ich habe nun auf meiner Wanderung in der Heide gemerkt, daß eine ganze Anzahl von Heidimkern noch gar keine Ahnung haben vom Verkauf der nackten Völker. Ich glaube, daß ich solche billige nackte Völker für meine Anfänger bekommen könnte und werde mich Ende August darum bemühen. Aber die Versandkisten fehlen. Wer in der Lage ist, Versandkisten zu schaffen, der soll sich sofort an mich wenden, es geht ihm dann die Nachricht zu, ob er Völker bekommen kann und wohin er die Kisten senden muß.

Auf der Wanderung in der Heide.

Von Freudenstein.

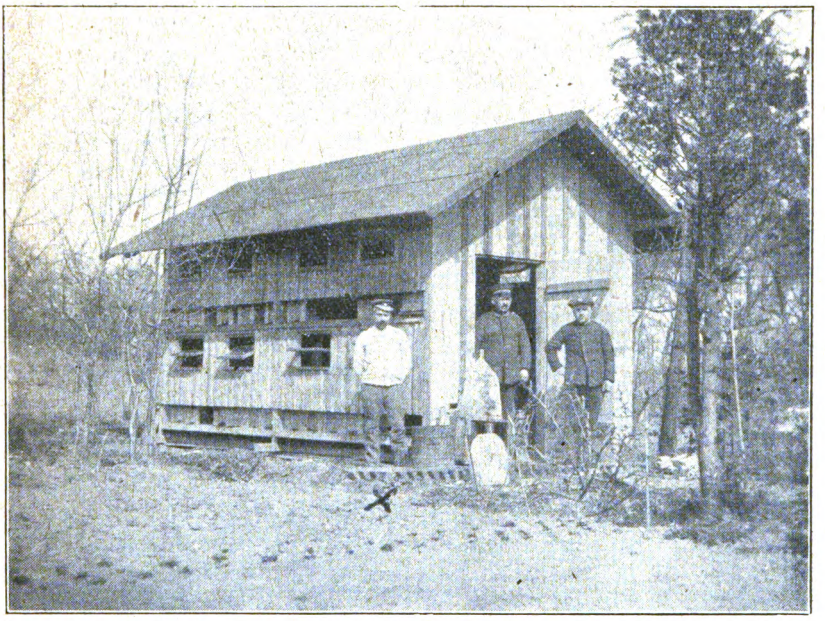
Was ein richtig gehender Imkerzeitungsredakteur ist, der muß die Heide aus eigner Anschauung kennen. Dazu kam dann noch die Sorge um unsere Kriegsbeschädigten. Die Leute kommen in auffallend großer Zahl und wollen Imker werden. Da könnte ich nun eigentlich ihnen für das Lehrbuch und die Zeitung hübsch ihre Groschen abnehmen und denken: Was geht das mich an, was zuletzt daraus wird? So bequem kann ich mir aber leider das Leben nicht machen. So gern ich Geld verdiene und so gern ich ruhige Tage habe, aber das Geld unserer Kriegsbeschädigten ist mir doch kein gewöhnliches Geld, das würde mir doch auf dem Gewissen brennen, wenn ich mir sagen müßte, du hast dazu beigetragen, daß diese Leute, die Opfer, schwere Opfer für andre gebracht haben, nun auf eine zwecklose Weise ihre armen Groschen losgeworden sind.

Es ist unbedingt richtig: die Bienenzucht kann für die Kriegsbeschädigten eine Quelle des Erwerbs und eine Quelle des Trostes und der Ablenkung werden, aber so wie die Verhältnisse heute liegen, muß ich leider sagen: sie wird, wenn sich da nichts ändert, in den meisten Gegenden für die Kriegsbeschädigten eine Quelle des Verlustes und eine Quelle des Verdrusses, denn die Tracht ist durch die neuzeitliche Land- und Forstwirtschaft zurückgegangen und geht immer mehr zurück. Gerade die Pflanzen, welche früher unseren Bienen hauptsächlich die Tracht boten, werden immer weniger gebaut oder ausgerottet. So geht von Jahr zu Jahr der Anbau von Raps, Weißklee, Inkarnat, Esparsette zurück, den Nektar im Rotklee, dessen Anbau sich ausbreitet, können die Bienen nicht erlangen, den Hedrich versteht heute der Landwirt auszurotten, die sehr würdigen Linden- und Akazienalleen, womit Bürgersinn die alten Städte umgeben hatte, werden von Mietskasernen verdrängt, die Heiden werden aufgeforstet und die Weichhölzer duldet der Forstmann nicht im Walde und wo er etwa eine Salweide oder Haselnuß übersehen hätte, da reist alber-

Digitized by Google

nes Volk im Frühjahr die blühenden Zweige, mit den Kätzchen ab. Wo soll da der Nektar für die Bienen herkommen, wo ein Nutzen für die Kriegsbeschädigten aus der Bienenzucht?

Nun mühen sich schon die Imker über 30 Jahre lang um die Verbesserung der Tracht. Spekulative Handelsgärtner haben in ihren Preislisten regelmäßig einen Abschnitt mit dem Titel: Bienennährpflanzen. Aber das heißt nur den Imkern ihre Groschen abgenommen, denn so ein paar Bienennährpflanzen, die der Imker in sein Gärtchen sät, haben auch rein gar keinen Zweck. Die Bienen befliegen zur selben Zeit nur eine einzige Pflanzenart und lassen alle zwischenliegenden anderen Honigpflanzen zu der Zeit unbeachtet. Was sollen da 10 oder 100 oder wenns hochkommt 1000 „Bienennährpflanzen"? Nur große Flächen in Morgengröße von ein und derselben Pflan-



Gefr. Seebach mit seinem Musterbienenstand in der Etappe im Westen.

zenart haben Einfluß auf den Honigtopf. Die Tatsache, daß alle Bemühungen der Imker um die Trachtverbesserung durch die in Katalogen angebotenen Bienennährpflanzen rein für die Katze gewesen sind, liegt heute nach 30jährigem vergeblichen Streben klar auf der Hand und sagt, auf dem Wege kommen wir nicht zum Ziel.

Wirkliche Abhilfe läßt sich nur schaffen, wenn es gelingt, die Landwirte zu bewegen, honigende Pflanzen in großen Flächen zu bauen, und da müssen neue Wege gesucht werden, denn aus bloßer Neuerungssucht der Land- und Forstwirte haben sich die Verhältnisse nicht geändert. Doch das ist ein Kapitel, auf das ich an anderer Stelle eingehe. Wir müssen auch suchen und versuchen, ob sich mit dem, was heute noch ist, nicht eine wesentliche Besserung schaffen läßt, und da kommen wir nun zu folgenden Fragen: Ist es möglich auch auf so weite Entfernungen, wie von Marburg nach Gifhorn — das sind

Digitized by Google

280 Kilometer — zu wandern? Treten da nicht übergroße Volksverluste ein? Was kostet der Spaß und was bringt er ein?

Das waren Fragen, die zu lösen unter den geschilderten Umständen ich versuchen mußte. So habe ich denn die Wanderung auf die weite Entfernung hin gewagt. Nicht etwa leichten Herzens, ich weiß wohl, daß gerade Juli und August mit ihrer großen Hitze und dazu der Umstand, daß gerade in dieser Zeit die Völker in der größten Stärke stehen, für die Wanderung die allergefährlichste Zeit sind, aber ich kannte meinen Breitwabenstock als Wanderstock, und so habe ich mich ganz ruhig und getrost auf die weite Reise gemacht.

Die Schieber oben und unten an den Fenstern im Honigraum und Brutraum auf, das letzte Deckbrettchen abgerückt, dann das Luftgitter an der Tür auf, und abends, wenn die letzte Biene im Stock oder morgens in der Frische die erste Biene hinaus will, die Fluglöcher dicht geschlossen, das ist bei meinem Breitwabenstock die ganze Arbeit und die ist in einer halben Stunde abgemacht, dann sind die 48 Völker meines Wanderwagens fertig zum Abmarsch. Diese Arbeit hatte ich Sonntags abend den 5. und Montag in der Frühe den 6. August erledigt. Der Wagen befand sich auf der Wanderung in Niederwalgern. Am Montag früh wurde er zur Bahn in Niederwalgern gefahren und dort verladen und mußte dann in starker Sonnenhitze bis Mittags nach 2 Uhr auf dem Bahnwagen stehen und kam dann nach Marburg, wo ich allerlei Reisegepäck und das Material für die neue Bedachung des Wagens zuladen wollte. Von Imkern aus Hannover, die „Bahnmenschen" waren und mich am Sonntag vorher besuchten, hatte ich glücklich erfahren, daß zur Zeit der Heidewanderung die Bienenwagen auch mit Personenzügen befördert werden müssen. Darauf hin richtete ich ein entsprechendes Gesuch an die Kgl. Eisenbahndirektion in Frankfurt a./M. und bekam die Erlaubnis, meinen Wanderwagen auf der weiten Reise zum einfachen Tarif von Marburg nach Gifhorn mit Personenzug befördern zu dürfen und, was ich gar nicht vermutet hatte, die Direktion hatte nicht bloß erlaubt, sie hatte auf dem ganzen langen Wege Vorsorge getroffen, daß der Wagen glatt und ohne Aufenthalt befördert wurde, überall auf den Stationen wußten die Dienstleiter Bescheid. Dafür sage ich der Kgl. Eisenbahndirektion in Frankfurt hiermit öffentlich meinen herzlichsten Dank.

Ich war 8 Tage vorher schon in Gifhorn gewesen, hatte dort zufällig einen Wirt getroffen, der auch aus Hessen stammte und in seiner Wirtschaft waren wie gerufen einige Grünröcke eingekehrt, darunter der Stadtförster von Gifhorn und der riet mir: Wandern Sie nach Brenneckerbrück. Hier traf ich den Herrn Gutsverwalter Heumann, einen Herrn, der unter etwas rauher Schale ein gutes Herz trägt und der hatte mir denn auch einen Fuhrmann besorgt, was zur Erntezeit keine Kleinigkeit gewesen ist, was ich recht deutlich an der Last merkte, die die anderen Heidimker hatten, bis sie glücklich Fuhrwerk bekommen konnten. Mein Fuhrmann war der Roßschlächter Klinder in Gifhorn. Als ich vom Roßschlächter hörte, erwartete ich, daß mir da so ein Kunde mit ein Paar alten Schindmären ankäme. War aufs angenehmste enttäuscht als Herr Klinder mit 2 tadellosen Rassepferden mit flottem Gange antrat, selbst ein ganz interessanter Herr war und sein ältester Sohn, der dann die Rosse lenkte, war ein flotter Kurhessischer Husar von dem Regiment, in dem mein Vater gedient hat. Unterwegs, auf der Station Isenbüttel, war mein Wagen an einen Personenzug gehängt worden,

Digitized by Google

an dem schon 1/2 Dutzend Eisenbahnwagen mit Bienen baumelten. Darunter fand ich einen Heidimker namens Hohmann, der war nicht auf den Kopf gefallen und hatte seine Körbe im Bahnwagen in einer ganz neuartigen Weise verladen. Die standen nämlich nicht auf dem Kopf, wie das nach den Lehrbüchern und Bienenzeitungen sonst üblich ist, sondern er hatte sie auf die Seite gelegt, einen dicht an den anderen, so lagen die Körbe fest wie gemauert. Überhaupt merkte ich gleich, daß hier noch allerhand für mich zu lernen war.

In Gifhorn wurde mein Wagen endlich ausgeladen, es gingen allerdings einige Stunden Zeit verloren, weil ein Wagen mit Langholz an der Rampe stand, der erst vom nächsten Güterzuge wegrangiert werden mußte, aber dann ging alles fadengerade dank der Hilfe des Herrn Klinder, und wir trafen bei leidlichem Wetter mittags in Brenneckerbrück ein und wurden dann mit Vorspann des Herrn Heumann in die Heide gefahren.

Unterwegs hatten wir in Cassel einen wolkenbruchartigen Regen gehabt und da merkte ich dann doch sehr, daß das alte Dach meines Bienenhauses sehr reparaturbedürftig war. Das alte Leinen auf dem Dach hatte lange keine Ölfarbe mehr genossen und war brüchig geworden, deshalb dachte ich: habt ihr Bienen solange eingesessen, könnt ihr auch noch eine Stunde länger sitzen und machte mich sofort an den Neubezug des Daches mit einer neuen Dachpappenart, die ich aus Marburg mitgebracht hatte. Aber eben hatte ich die Hälfte des alten Bezuges abgerissen, da kam ein ganz gewaltiger Gewitterregen. Ohne Hilfe saß ich in der Heide auf dem Dach, da half kein Maulspitzen, wenn ich nun nicht auch den Wagen inwendig voll Wasser haben wollte, dann mußte gepfiffen werden, ich mußte allein mein Dach im strömenden Regen fix und nagelneu fertig machen. Als ich glücklich damit fertig war, lachte die Sonne auf mich trippelnassen Imkersmann. Ich bin aber desto stolzer auf mein neues Dach, das nun auch keinen Tropfen mehr durchläßt.

Eins der Völker brauste wie wild und ich ließ es los. Da zog sofort ein Schwarm aus, der sich aber im wiedereinsetzenden Regen natürlich hübsch zurückziehen mußte. Am nächsten Morgen hing er wie ein begossener Pudel außen am Stock und flog dann zum großen Teil in der Morgensonne ab. Als ich dazu kam, das Volk zu untersuchen, hatte es auch nicht eine einzige Weiselzelle, es war nur der Trommelschwarm, der ausgezogen war. Auf der ganzen Fahrt hatte er wild getobt und ich hatte große Sorge gerade um dieses Volk, war aber nicht wenig erstaunt, daß gerade dieses Volk nicht mehr als etwa 3—4 gr Tote hatte. Die anderen Völker zusammen hatten etwa 5 Pfd. Tote, das ist eigentlich verhältnismäßig wenig, denn da kommen bei 46 Völkern durchschnittlich keine 60 gr auf das Volk.

Man hatte in Marburg an meinen Güterwagen einen großen roten Zettel geklebt mit der Anschrift: Vorsichtig rangieren! Die ganze Bezettelung war aber im strömenden Regen bis Cassel abgefallen und als in Cassel mein Wagen vom hinteren Ende nach vorn gesetzt werden mußte, sagte der diensttuende Assistent: „Gute Nacht, Bienenwagen!" als der Wagen vorgenommen wurde. Und auf der abschüssigen Strecke nach Göttingen hatte ich mich in ein Abteil neben meinem Wagen gesetzt und als der Zug so rollte und tollte, daß ich mich festhalten mußte, dachte auch ich im Stillen: Gute Nacht! Aber trotz alle dem langen Warten in Gifhorn, bis der Wagen ausgeladen war, und trotzdem der Bienenwagen dann nach der Fahrt noch bis zum Abend von wegen der Dachdeckerei stehen mußte, hatte ich mir Schlimmeres vorgestellt.

Digitized by Google

Die meisten Toten hatte ein sehr starkes Volk mit etwa 300 gr die kleineren Völker hatten meist gar keine Tote. Woran die Verschiedenheit lag, habe ich eigentlich nicht so recht raus bekommen. Es scheint, daß gerade die alten Bienen sich tot getobt haben, wenigstens habe ich unter den Toten keine einzige junge Biene gefunden und dann hätte ich auch den leeren Raum für den Trommelschwarm in den Kästen mit leeren Rähmchen aushängen oder noch besser einen breiten Lappen an die Decke nageln sollen, damit die ausziehenden Trommelschwärme besseren Halt hatten. Unterwegs horchte ich öfter an den Luftgittern, nur der eine Stock der bei der Ankunft hier gleich losschwärmte, strömte Hitze aus, ich hörte aber bei den anderen starken Völkern, wie sie an dem Gitter hochtobten und dann wieder immer plumps herunterfielen. Ich glaube, wenn ich dafür gesorgt hätte, daß in den glattgehobelten Stöcken der Trommelschwarm an der Decke, in den leeren Rähmchen sicheren Halt gehabt hätte, dann wären trotz der langen Fahrt gar keine Verluste eingetreten. Immerhin kann ich wohlzufrieden sein, denn die Verluste sind nicht der Rede wert, zumal die Bienen 48 Stunden genau eingesessen haben, denn ich ließ sie hier mit Ausnahme des tobenden Volkes erst am nächsten Morgen frei.

Der nächste Morgen war warm und schwül und die Bienen fielen schwerbeladen auf die Flugbretter. Aber der Ertrag war doch geringer bis jetzt, als ich mir vorgestellt hatte. Freilich haben wir fast täglich Gewitter gehabt, bis heute nur ein vollständig regenfrei, sonniger und warmer Tag.

Die Heide ist auch ziemlich schön in der Blüte und da hätte so ein warmer Tag bei uns in der Frühtracht doch schon den Honig in den letzten Waben am Fenster gezeigt. Das ist in meinem Wagen auch bei den stärksten Völkern noch nicht der Fall. Ob da die Heide noch weniger honigt, als wie wir auf dem schweren hessischen Boden das in dem gelobten Lande der Heidimker glauben, oder ob die Heidimker mit ihrer Ansicht recht haben, daß die Heide den Blitz nicht ertragen könne, das muß noch die weitere Beobachtung aufklären.

Mit der alten Heidimkerei können mir die Herrschaften wirklich nicht imponieren. Gerade das vorige Jahr, das doch im allgemeinen ein gutes Honigjahr war, wird hoffentlich den Heidimkern eine gute Lehre sein. Da standen auch hier im Sommer die Stöcke voll Honig, die Heidmker konnten ihn aber aus den Körben nicht herausholen und dann kam der lange kalte und nasse Sommer, die Bienen zehrten alles auf, die Heide versagte vollständig und da hatten die Heidimker rein nichts und mußten auffüttern. Gerade meinen Satz: Schleudere so oft als möglich und so bald als der Honig in der letzten Wabe glänzt, könnte unter den Heidimkern guten Erfolg bringen, aber da steht doch manch altes, festgefressenes Vorurteil vom reifen und unreifen Honig im Wege. Mein Wanderwagen findet unter den Heidimkern allgemeinen Beifall, da ist alles hübsch beisammen, die Schleuderkammer, die Schlafkammer für den Imker, wenn auch die Geschichte ein bißchen sehr zigeunermäßig aussieht, aber Spaß machts doch, so hübsch einsam im Wald und auf der Heide, und die blüht großartig.

Eine Bitte.

Von O. Tuschhoff, Elberfeld, Hansastr. 16.

In der neuesten Abhandlung gegen die Zuckerfütterung im Frühjahr schreibt Pfarrer Gerstung u. a.: „Wer da mit dem Schein der Wissenschaft-

Digitized by Google

lichkeit zu behaupten wagt, daß auch bei der Bruternährung der Honig durch Zucker völlig ersetzt werden könne, der beweist damit einmal, daß er die Bedürfnisse des Biens nicht kennt und ebensowenig den gewaltigen Unterschied zu beurteilen vermag, welcher zwischen Honig und Zucker chemisch und physiologisch nun einmal besteht. Leider werden die schädigenden Folgen des Mißbrauchs der Zuckerfütterung nicht immer offenkundig, daß sie auch der urteilsunfähige Imker wahrnehmen muß. Tritt während der Zuckerfütterung eine reiche Pollentracht und vielleicht auch schon eine schwächere Honigtracht auf, so werden ja oft die Folgen der Zuckerfütterung wieder gut gemacht. Nur dann, wenn diese günstigen Umstände nicht eintreten, treten die verderblichen Folgen der Zuckerfütterung scharf hervor. Trotz starker Fütterung nimmt die Brut nicht zu. Die Maden zeigen eine schlaffe, gelbliche Oberfläche und was das schlimmste ist, die aus solcher Brut ausschlüpfenden jüngeren Bienen sind kraftlos und leistungsunfähig, so daß solche Völker trotz verhältnismäßig günstiger äußerer Lebensbedingungen doch nicht zur rechten Zeit auf die Höhe kommen und darum auch dem Imker niemals Ertrag bringen."

„Wie die Tatsachen liegen, kann ein Pfund mißbräuchlich verwandten Zuckers den Bienenzüchter um den größten Teil seiner Honigernte bringen."

(Früher gab es Geistliche, die sich dadurch Ruhm erwarben, daß sie behaupteten, mit dem leibhaftigen Teufel körperlich gerungen zu haben und fanden Gläubige, die die Behauptung glaubten. Pfarrer Gerstung legt seine Behauptungen auf das Gebiet der Bienenzucht. Was er da alles behauptet, sind Autosuggestionen (Einbildungen). Es ist aber einmal gut, daß auch meine Leser erfahren, mit was für ganz querem Zeug in andren Bienenzeitungen die Leser an der Nase herumgeführt werden. Frdst.)

Hierzu möchte ich bemerken, daß man zu falschen Schlüssen kommen muß, wenn man bei einem Vergleich von unrichtigen Voraussetzungen ausgeht. Unrichtig ist es aber, Honig mit Rohrzucker zu vergleichen. Der Honig wird von den Bienen durch Umwandlung der im Nektar der Blüten oder in den Absonderungen verschiedener Blatt- und Nadelbäume enthaltenen Zuckerarten erzeugt, während der zum Vergleich herangezogene Rohrzucker mit den Bienen überhaupt nicht in Berührung gekommen ist. Um ein richtiges Ergebnis zu erhalten, muß man daher Honig mit Zuckerhonig vergleichen. Dabei ergibt sich aber, daß die Bienen den ihnen in einer Lösung gereichten Rohrzucker ebenso in die Zuckerarten des Honigs umwandeln wie den im Nektar der Blüten und im Honigtau enthaltenen Rohrzucker. Der aus einer Rohrzuckerlösung bereitete Honig ist, wie die chemische Analyse von König ergibt, in der Zusammensetzung sogar dem aus dem Honigtau erzeugten Honig sehr ähnlich. Dies ist auch leicht erklärlich, weil der Honigtau sehr viel Rohrzucker (48%) enthält.

Zwischen dem Zuckerhonig und dem aus dem Nektar oder dem Honigtau gebildeten Honig besteht also in der Zusammensetzung kein gewaltiger Unterschied.

Pfarrer Gerstung spricht nun freilich von einem Mißbrauch der Zuckerfütterung, und da er sich gegen die spekulative Zuckerfütterung im Frühjahr wendet, darf man wohl annehmen, daß er eine nicht mißbräuchliche Zuckerfütterung für unschädlich hält. Es fragt sich also nur, was er unter Mißbrauch versteht. Wie aus dem Satz: „Wie die Tatsachen liegen, kann ein Pfund mißbräuchlich verwandten Zuckers den Bienenzüchter um den größten

Digitized by Google

Teil seiner Ernte bringen" zu schließen ist, sind die Grenzen, wo der Mißbrauch anfängt, anscheinend aber sehr eng gezogen.

Es ist übrigens ein Irrtum zu glauben, daß nur die spekulative Fütterung mit Zucker im Frühjahr Schaden bringen kann. Sie wird, ganz gleich, ob man Honig, Zuckerhonig oder Zuckerlösung gibt, stets zum Mißbrauch und den Imker schädigen, wenn er füttert, bevor die Bienen reichlich Pollen eintragen können oder nicht schon reichliche Vorräte haben. Eine Ausnahme macht nur der Stampfhonig, weil dieser Honig bereits Pollen enthält. Die von Pfarrer Gerstung angegebenen Erscheinungen an der Brut sind nur auf den Mangel an Eiweißstoffen (Blütenstaub) zurückzuführen, denn die im Honig bestenfalls enthaltenen geringen Eiweißmengen von 0,08% reichen natürlich zur Bereitung des hocheinweißhaltigen Futtersaftes (40—45%) nicht aus. Ohne Eiweiß ist aber kein Leben und ohne genügendes Eiweiß kein vollkräftiges Leben. Fütterung ohne Zugabe von Pollen zu Zeiten, in denen die Natur noch nicht Blütenstaub spendet oder die Bienen ihn infolge der Ungunst der Witterung nicht in genügenden Mengen eintragen können, führt daher zur Unterernährung der Brut und erzeugt kraftlose Bienen.

Meiner Erfahrung nach ist die spekulative Fütterung im Frühjahr, wie schon die Bezeichnung richtig andeutet, stets eine Spekulation in des Wortes wahrster Bedeutung. Sie ist in ihrer Wirkung etwas durchaus Ungewisses, weil man nie weiß, wie sich die Witterung gestaltet. Gerade im Frühjahr ist das Wetter meist sehr wechselvoll und auf schöne, flugbare Tage folgen unter Umständen Wochen ungünstigen Wetters. Haben die Bienen nun, durch die Reizfütterung angetrieben, viel Brut eingeschlagen und es folgen dann viele Tage oder gar Wochen mit schlechtem Wetter, so leidet die Brut infolge des Eiweißmangels schwere Not und Unterernährung ist die Folge. Aber auch der Bestand des ganzen Volkes leidet meistens dabei, weil die Bienen infolge des großen Brutstandes auch bei weniger günstiger Witterung nach Pollen ausfliegen und dann in großer Zahl umkommen. Die Schäden treten natürlich nicht auf, wenn man bei ungünstigem Wetter Pollen reichen kann, hierzu sind aber wohl die wenigsten in der Lage, weil das Einsammeln des Pollens aus den Waben oder gar, wie es oft empfohlen wird, von den Bäumen eine mühsame Arbeit ist. Ich gebe daher der Reizfütterung im August den Vorzug und bin mit dem Ergebnis sehr zufrieden.

Einen sehr interessanten Beitrag zur Frage der Frühjahrsfütterung bringt auch Oberlehrer Treftil auf Grund jahrzehntelanger Beobachtungen im „Imker aus Böhmen". Er schreibt dort: Wer jedoch starke Völker zum Honigertrag, nicht zum Schwärmen erziehen will, darf also mit Honig nicht allein füttern, sondern reicht den Bienen eine Nahrung, die wohl zum vermehrten Brutansatz anregt, aber nicht reizt, und das ist der Zucker. Interessant in der Gegenüberstellung sind übrigens auch die Ansichten dieses erfahrenen Praktikers, mit denen ich ganz und voll übereinstimme, und die Ansichten Gerstungs. Ich führe sie deshalb an. Trefil sagt:

„Um den vielfach herrschenden Vorurteilen und geäußerten Bedenken vorweg entgegen zu treten, muß darauf hingewiesen werden, daß die Bienenbrut nicht mit Honig und nicht mit Zucker ernährt wird, wie man allgemein sagt, sondern mit Futterbrei, der aus Honig und Pollen mit Wasser bereitet wird. Die Herstellung aus Zucker bis zum Futterbrei ist aber ein langer Weg, welcher vielfache Veränderungen des Zuckers verursacht, zuerst durch Kochen, dann Aufnahme durch die Bienen, Einlagern in die Zellen als

Digitized by Google

Honig eigener Qualität „Zuckerhonig" (sowie z. B. Akazien-, Linden- oder Buchweizenhonig), zuletzt durch Verarbeiten mit Nektar, Pollen und Wasser zu Futterbrei, dessen genaueste Analyse erst verläßlichen Aufschluß über seine Qualität geben könnte. Sorgsamste Beobachtungen müssen folgen, an verschiedenen Stücken, an voneinander entfernten Ständen, zu verschiedenen Zeiten, mit Rücksicht auf Nektar- und Pollenzufuhr, Vorrat und Mangel an altem Honig, und wahrscheinlich ergeben sich noch andere Bedingungen, um endgiltig, unanfechtbar festzustellen, daß der aus Zucker endlich bereitete Futterbrei schädlich ist, die Brut und somit das Bienenvolk gar bis zur körperlichen und seelischen Minderwertigkeit, zur Degenerierung beeinflußt. Wer will, wer kann solche Untersuchungen vornehmen? Bis zur endgiltigen unumstößlichen Beantwortung will ich meine Bienen, sofern ich lebe und imkere, mit Zucker füttern, wie ich es seit Jahren bis jetzt mit gutem Erfolg getan habe." Bemerken möchte ich noch, daß Trefil seit mehr als 30 Jahren Bienenzüchter ist. Gerstung sagt dagegen:

„Als wir auf die Gefährlichkeit der Frühjahrszuckerfütterung hingewiesen haben, wurden zunächst unsere Vermahnungen in den Wind geschlagen; heute jedoch wird unser Standpunkt allgemein (?!) als richtig und wissenschaftlich wohl begründet anerkannt." Gerstung stellt also die Sache so dar, als ob in dieser Frage schon das letzte Wort gesprochen sei. Mir war dies ganz neu, vor allem aber die Behauptung: „Sein Standpunkt sei wissenschaftlich als wohlbegründet anerkannt."

Leider sind nun über die Frage, ob die Bienen mit Zuckerhonig und Pollen eine gesunde Brut erzeugen können, die Meinungen noch immer sehr geteilt. Wissenschaftlich, d. h. durch sorgfältige, zahlreiche Versuche, ist diese Frage m. W. bisher auch noch nicht geklärt. Gerstung behauptet zwar das Gegenteil. Trotz größter Mühe ist es mir aber bisher noch nicht gelungen, die Wissenschaften ausfindig zu machen, die diese Frage eingehend geprüft haben. Sollte jedoch einem Leser Näheres bekannt sein, so bitte ich um Mitteilung. Es bleibt deshalb bis zur endgültigen Lösung nur die Einzelbeobachtung. Da aber die Zahl derjenigen Imker, die schon jahrelang auf reinem Zucker überwintern, bereits sehr groß ist, so müssen sie in dieser Frage über beachtenswerte Beobachtungen verfügen. Für mich ist es wenigstens undenkbar, daß sich in dieser großen Zahl nur urteilsunfähige Imker befinden, die die von Gerstung angegebenen Schäden nicht bemerkt haben sollen. Meiner Ansicht nach würde die Zuckerfütterung überhaupt schon längst wieder aufgegeben sein, wenn sie tatsächlich ertragsmindernd wäre, wenn die Nachteile dauernd größer wären als die Vorteile. Hierauf allein käme es nämlich bei der Nutzbienenzucht an. Ein geringer Schaden könnte ohne weiteres getragen werden, wenn der Nutzen größer ist. Dies zweifelsfrei klarzustellen, sollte aber das Streben aller Imker sein. Ich wende mich deshalb an die Leser dieser Zeitung, die wohl alle seit Jahren nach Freudenstein einwintern und die deshalb besonders große Erfahrungen in dieser strittigen Frage haben müssen, mit der Bitte, mir im Interesse der Sache mitzuteilen:

1) seit wieviel Jahren sie auf reinem Zucker einwintern, so daß den Bienen im Frühjahr nur Zuckerhonig zur Verfügung gestanden hat,
2) welche Erfahrungen sie bei der Frühjahrsentwicklung der Völker gemacht haben
   a) mit der spekulativen Fütterung,
   b) ohne die spekulative Fütterung,

Digitized by Google

3) ob die Gegend gute Frühpollenweide und auch frühe Honigtracht bietet,
4) wie die Erträge der Völker im Vergleich mit den Erträgen der auf Honig oder auf Honig und Zucker überwinterten Völker anderer Imker gewesen sind.

Es würden mir kurze Mitteilungen unter Angabe der Stockzahl genügen. Eingehende Ausführungen wären mir natürlich noch lieber.

Ich hoffe, daß recht viele Leser meine Bitte im Interesse der Sache erfüllen. Je größer die Zahl der Beobachtungen ist, desto mehr Beweiskraft haben sie. Verschwiegenheit über etwaige Ertragszahlen, ebenso natürlich auf Wunsch auch über die Namen der Einsender ist selbstverständlich.

Allen Mitarbeitern danke ich schon jetzt für ihre Hilfe. Ueber das Ergebnis werde ich bei genügender Beteiligung später berichten.

Einiges über den Anstrich von Bienenhäusern.

Von Gemeindebaumeister Schmidt, Betzdorf-Sieg.

Aus dem Leserkreis der „Neuen Bienenzeitung" gingen mir mehrere anerkennende Zuschriften und Anfragen zu, die sich auf den Aufsatz in Heft 5 und 6 des lfd. Jahrg., Seite 54—61 beziehen. Ein Arzt beabsichtigt, die niedergeschriebenen Baugedanken für einen besseren Bienenhausbau zu verwerten, — ein Oberlehrer schreibt: Es ist wirklich eine Freude, von einem Fachmann solche Ratschläge zu hören, — bitte recht sehr, geben Sie uns weiteren Rat in der „Neuen Bienenzeitung" über folgende Punkte:

1) Welche Ölfarben sind für Holzanstrich die besten und widerstandsfähigsten gegen Witterung — Sonnenbrand und drgl. Welches Weiß-Gelb-Blau, Rot-Grün-Braun usw. hat sich für Außenanstrich am besten bewährt?
2) Wie ist die Holzfläche vorzubereiten, zu grundieren, um dauerhafte Bilder daraufmalen zu können?
3) Wie sind die Emailfarben für Außenanstrich?
4) Welche Ölfarben halten nicht im Freien?

In nachstehenden Zeilen will ich versuchen, die einzelnen Fragen kurz zu beantworten.

Zu 1) Bekannt ist, daß die Zahl der Farbstoffe eine sehr große ist. Man unterscheidet die Anstreicher- und Malerarbeiten nach dem Farbenmaterial- und Bindemitteln, welche zum Anstrich und zur Bemalung dienen. Der Ölfarbenanstrich besteht aus einer innigen Mischung von gekochtem Leinöl oder Leinölfirnis mit Erd- oder Mineralfarben und eignet sich für jeden Anstrich auf Holz, Mauerwerk und Eisen. Jeder sachgemäße Ölfarbenanstrich ist dauerhaft und widersteht der Witterung, — Feuchtigkeit und dem Sonnenbrand. An Farben kommen in Frage: Kremser-Weiß-Bleiweiß-Goldacker, Pariser oder Berliner Blau, Schwarz-Chromgrün, Englisch Rot-Blau in verschiedenen Tönen. Von den drei Hauptfarben Rot-Blau (Ultramarin-Kobaltblau)-Gelb, oder Rot-Blau-Grün lassen sich alle anderen Farben durch Mischung erhalten. So erhält man Orange aus einer Mischung von Gelb und Rot; Grün aus Gelb und Blau; Violett aus Rot und Blau. Aus Orange und Grün entsteht auf diese Weise bei gleicher Stärke der Mischfarben Gelbbraun (Zimmetbraun), aus Orange und Violett ebenso Rotbraun, Kastanienbraun und aus Grün und Violett Dunkelbraun (Olivenbraun). Die braunen Farben sind Zusammensetzungen von Grau mit einer Grundfarbe Gelb-Rot oder Blau. Es ist leicht zu begreifen, daß durch weitere Mischung der Haupt- und Nebenfarben

Digitized by Google

noch unzählige andere Farbentöne erzeugt werden können, was hier jedoch nicht weiter verfolgt werden soll.

An Lacken und Firnissen kommen in Frage: Kopal-, Damar-, Mastix-, Pariser-, Spiritus-, Terpentin- oder Harz-, Bernstein-, Eisenlack, Leinöl-, Leinölfirnis-, Kienöl-Sikkatit, Terpentinöl. Lasur- oder Saftfarben nennt man solche, welche z. B. bei Holzanstrich die Grundfarben durchscheinen lassen. Sie sind meist organischen Ursprungs und werden häufig schon durch Einwirkung von Luft und Licht verändert. Ölfarben sind dagegen Gemenge von Farbstoffen mit gekochtem Leinöl oder Leinfirnis, welch letzteres die Eigenschaft besitzt, an der Luft allmählich zu einem zähen, wetterbeständigen Firnis zu trocknen. Die gut ausgetrockneten Hölzer oder Bretterverschalungen werden mit Ölfirnis, dem eine geringe Menge von Bleiweiß (für äußeren und Zinkweiß für inneren Anstrich) zugesetzt ist, getränkt, „grundiert". Nach Trocknung folgen zwei bis drei weitere Anstriche in den beabsichtigten Farbtönen. Soll der Anstrich Glanz erhalten und dauerhaft sein, so werden die fertiggestrichenen Flächen mit gutem Lack (Dauer- oder Kopallack) überzogen. Soll der Anstrich stumpf erscheinen, so gibt man demselben einen Überzug mit Wachsfarbe (Wachs in Terpentin aufgelöst). Um das Trocknen zu beschleunigen, dient ein Zusatz zu Ölfarbe von Sikkatif (in Firnis gekochter Bleiglätte), Mangan- oder Braunstein. Grundierungen mit Oelfarbe, auf denen nachher gemasert werden soll, müssen möglichst matt sein; zu diesem Zwecke empfiehlt sich der Zusatz von etwas Terpentinöl zu der Ölfarbe. Für alle Anstriche im Freien ist Bleiweiß, für alle Anstriche im Innern soll man nur bestes Zinkweiß-, auch Schneeweiß genannt, verwenden. Ölfarbenanstrich auf Putz- oder Stuckflächen mit Ölfirnis getränkt und 3 mal mit Ölfarbe gestrichen. Zementputz wird praktisch erst nach 1 oder 2 Jahren mit Ölfarbe gestrichen, bis die Kalk- und Salzausscheidungen vorüber sind. Auch dann noch sind vorhergegangene Abwaschungen mit Essig- oder Schwefelsäure oder Eisenvitriol ratsam. Für besonders feine Ölfarbenanstriche ist der Putz durch Filzen vorher zu glätten. Für ganz einfache Bienenhäuschen empfiehlt sich ein öfter zu wiederholender Anstrich mit Karbolineum oder mit Weißkalktünche. Abgeschöpfte Milch mit gelöschtem Weiß- oder Wasserkalk oder Zement vermischt, gibt billigen und verhältnismäßig dauerhaften Anstrich auf Putzflächen. Näheres über solche Anstriche schreibt Oberlehrer Otto Deng in seiner Broschüre „Der teilbare Breitwabenstock", Band 4 der „Bibliothek des Bienenwirtes".

Die Farbe, welche man für den Bienenhausanstrich wählt, dürfte den Bienen gleichgültig sein, nur soll man, wenn man ein Bienenhaus besitzt, in welchem mehrere Etagen übereinander sind, die Stöcke in jeder Etage möglichst anders anstreichen, damit ein Verfliegen der Bienen nicht so leicht möglich ist (Stockzeichen).

Wesentlich für einen dauerhaften Außen-Ölanstrich ist geeigneter Zusatz von Bleiweiß sowohl zu den weißen als bunten Anstrichen. Derselbe soll etwa 60% betragen. Zusätze von Kreide oder Barytweiß verbessern die Farbe nicht. Sehr haltbar und zweckentsprechend für Grundierungen sowohl wie für den Fertigstrich auf Metallflächen, sind eine Anzahl neuer Sonderfarben, wie Bessemerfarbe — Schuppenpanzerfarbe, Zonkafarbe — Ölfarbe von Edmund Simon, Dresden.

Zu 2) der bessere Oelanstrich auf Holz für Malereien darf nur auf vollkommen trockener, von Staub und Schmutz (Harz) gereinigter Fläche erfolgen. Bei feuchtem Holz ist ein Aufblähen, Abschälen und Abblättern der Ölfarbe

Digitized by Google

unvermeidlich. Risse und Fugen sind zunächst mit gutem Glaserkitt zu dichten, der für dunkelfarbige Anstriche entsprechend zu färben ist, damit er nicht durchscheint. Harzgallen sind vor dem Anstrich auszubrennen und zu verkitten. Damit bei Astknoten die harzigen Aussonderungen nicht den Anstrich durchdringen, werden erstere mit einer Lösung von Schellack und Spiritus überstrichen, die dadurch entstandenen Unebenheiten werden mit Sandpapier und Bimsstein abgeschliffen.

Für besonders feinen Anstrich werden die Holzflächen vorher gespachtelt. Zum Grundieren wird gewöhnlich eine Mischung von 1 Teil Leinölfirnis und 2 Teilen Leinöl mit geringem Farbenzusatz genommen. Die übrigen Ölfarben anstriche (gewöhnlich 2 bis 3) bestehen in der Regel aus 1 Teil Firnis, 2 Teile gekochten Leinöl, 60% Bleiweiß und höchstens 35% gute Erdfarben.

Zu 3) Emailfarben werden unter den verschiedensten Namen und natürlich auch in den verschiedensten Qualitäten seit Jahren hergestellt. Die Haupteigenschaft einer guten Emailfarbe besteht darin, daß sie möglichst bleifrei ist, daß sie mit dauernd hohem Glanze steht und daß sie auch unter den verschiedensten Einflüssen nicht rissig wird und daß sie eine gewisse Elastizität besitzt (Firmen: Rosenzweig und Baumann, Cassel).

Für äußere Malerei und Anstrich kommen besonders auch die Keinischen Mineralfarben (München) in Betracht.

Solche Anstriche können nach Belieben gewaschen werden, auch mit frischem Zement verbinden sich die Farben, ohne von der Alkalität desselben angegriffen zu werden. Gut bewährt haben sich die Mineralfarben von Altheimers Nachfolger — J. C. Kollinger, München und Amphibolinfarbe von A. Struve u. Co., Leipzig-Plagwitz. Persönlich habe ich bisher keine Erfahrung über die Verwendung von Emailfarben für Außenanstrich. Vielleicht wird ein Kollege oder Leser hierüber seine Erfahrungen veröffentlichen.

Zu 4) Aller Ölfarbenanstrich im Freien, der nicht, wie eingangs erwähnt, aus besten Rohstoffen hergestellt ist, dürfte nicht haltbar und wetterbeständig sein. Ersatzöle und Farben hat man schon vor dem Kriege gehabt, aber gerade durch den langen Krieg konnte festgestellt werden, wie minderwertiger Ölfarbenanstrich aussieht und sich bewährt. Es würde zu weit führen, auf diese rein technische Frage näher einzugehen, wenngleich des allgemeinen Interesses wegen eine eingehende Erwähnung angebracht erscheinen dürfte.

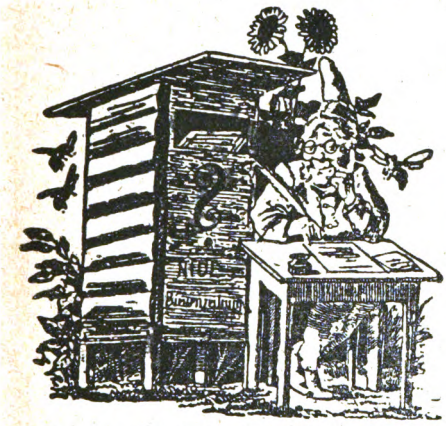
Zur Belebung und Ausschmückung von Flächen im Äußeren und Inneren von Gebäuden kommen noch in Betracht: die Fresko-Tempera- und Wachsmalerei; auch der Käsefarben-Anstrich dient sowohl zu gewöhnlichen wie auch zu künstlerischen Anstrichen im Innern und am Aeußeren der Gebäude. Harzölfarbenanstriche sollen guten Ölfarbenanstrich ersetzen und finden auch vielfach Verwendung, da sie um 1/3 billiger sind als letztere. Immerhin scheint die Verwendbarkeit nur eine bedingte und ist ein guter Ölfarbenanstrich vorzuziehen.

Ferner dienen als Ersatz für Ölfarbenanstrich im Freien und auf rohen Holzflächen der sogenannte schwedische Anstrich, welcher aus einer Mischung von Roggenmehl, Heringslake und Schlemmkreide mit Zusatz von Ocker hergestellt wird, und der russische Anstrich — dem vorgenannten verwandt, nur daß derselbe noch Eisenvitriol als Zusatz erhält. Nun zum Schluß meiner kurzen Arbeit. Es ist schwer, die gute und schöne Anstreicherei und die Kunst der Malerei durch das Wort allein zu lehren, und noch schwieriger, dieselbe auf diese Weise zu erlernen. Wer schon einige Praxis hinter sich hat, kann wohl

Digitized by Google

eine geschriebene Anleitung ohne Beispiele verstehen, dem Anfänger ist dies aber nicht möglich, er bedarf zum richtigen Verständnis des Wortes auch der anschaulichen Beispiele. Um der Ausführung dieses letzten Gedankens näher zu kommen, glaube ich den Vorschlag machen zu dürfen, daß in den Bau- und Bienen-Fachzeitschriften die Möglichkeit der Beispiele über Anstrich und Malerei an Bienenhäusern durch die fortgeschrittene Technik des „Farbendruckes" gegeben wird. Es würde mir eine Genugtuung sein, zur Befriedigung des Strebens zur Schaffung vorbildlicher Bienenwohnungen den Weg gezeigt und Architekten, Künstlern, Anstreichermeistern, Malern und Imkern eine Anregung gegeben zu haben.

Fragekasten.



Frage: Ich habe einen Steinguttopf und zwei Gläser mit Rapshonig, dieser sieht fast weiß aus und war in wenigen Tagen fest. In letzter Zeit bemerkte ich nun, daß sich der Honig hebt und oben springt. In demselben Raum steht noch anderer Rapshonig, der ist noch tadellos. Ein im selben Raum stehender Eimer mit Wiesenblütenhonig ist auch noch in vorzüglichem Zustande. Das zum Zubinden benutzte Pergamentpapier wurde in warmem Wasser ausgelaugt und getrocknet. Der Raum kann nicht schuld sein, denn da müßte doch aller Honig angegriffen sein. Wo liegt die Schuld?

Antwort: Wenn Honig in Gärung gerät, ist stets die Ursache, daß er Feuchtigkeit anzog. Feuchtigkeit kann auch in die trockensten Räume kommen, wenn man nachts oder bei Regenwetter die Fenster aufläßt. Wenn in einigen Gefäßen am selben Orte der Honig nicht gärt, so beweist das nur, daß diese Gefäße besser gegen feuchte Luft verwahrt waren. Gerade der Umstand, daß Sie das Pergament anfeuchteten, zeigt uns den rechten Weg. Banden Sie es feucht über, drang aus dem Papier die Feuchtigkeit in den Honig, banden Sie es trocken über, schloß es nicht dicht ab. Das Anfeuchten des Pergamentpapieres ist eine üble Klugpfeiferei und darf höchstens mit Alkohol erfolgen.

Frage: In Ihrer Anweisung über Schwarmverhinderung schreiben Sie, daß alle Weiselzellen bis auf eine ausgebrochen werden müssen. Ich bin der Meinung, daß alle Weiselzellen ausgebrochen werden müssen. Schwärmen die Bienen nicht wieder, wenn ihnen eine Weiselzelle gelassen wird?

Antwort: Es kommt nur bei schlechter Witterung (Regenwetter) vor, daß schon bei Abgang des Vorschwarmes junge Königinnen auslaufen, teilweise sogar mit dem Vorschwarm ausziehen, weil der Vorschwarm wegen dem ungünstigen Wetter nicht rechtzeitig ausziehen konnte. In der Regel ist das aber nicht der Fall. Bei normalem Wetter läuft die erste Königin gewöhnlich erst in 7—8 Tagen nach Abzug des Vorschwarmes aus. Würden in diesem Falle sofort nach Abzug des Vorschwarmes alle Weiselzellen ausgeschnitten, so würde das Volk weisellos. Deshalb wartet man, bis es im Volke tütet, dann ist eine junge Königin ausgeschlüpft, die läßt sich auch leicht finden, weil sie tütend umherläuft, wenn man die Waben herausnimmt. Man beobachtet darum erst, ob sie gesund ist und schneidet dann alle Weiselzellen fort.

Frage: Mir ist gegen Abgabe von Honig von einer Einkaufsgenossenschaft Zucker angeboten worden. Ich habe mich verpflichtet, von 30 Völkern je 5 Pfd. Honig abzugeben. 150 Pfund Zucker habe ich bereits erhalten. Wenn ich die Garantie bekomme, daß mir die Einkaufsgenossenschaft nächstes Jahr wieder Zucker besorgt, pfeife ich auf die Reichszuckerstelle. Oder muß ich meinen Zucker von dort nehmen?

Antwort: Die Reichszuckerstelle wird Sie sicher nicht zwingen, den bestellten Zucker abzunehmen, besteht man aber auf Abnahme, dann ruhig annehmen, was Sie nicht brauchen, können andre verwinden. Den Honig brauchen Sie solange nicht abzuliefern, als man ihnen weniger bietet als den Höchstpreis. Wenn ich auch so eine Einkaufsgenossenschaft finde, pfeife ich auch auf den Posenschen Zucker.

Digitized by Google

Frage: Auf einem kleinen See finde ich morgens tausende von Bienen aus einem benachbarten Stande. Können die Bienen den 500 Meter breiten See aus Müdigkeit nicht überfliegen oder sind sie von den in der Nähe stehenden Tollkirschen, die sie besonders morgens eifrig befliegen, betäubt?

Antwort: Entweder werden die Bienen von dem Winde in das Wasser geworfen oder von dem Nektar aus der Tollkirsche betäubt. Eine andre Erklärung weiß ich auch nicht. Vielleicht kann auch die kühle Morgenluft schuld sein oder die Tollkirschen honigen nur in der Frühe, nachher ist der Nektar schon erschöpft. Beobachten Sie, bitte, weiter, das ist sehr interessant. Sehen Sie, ob auch bei andrer Tracht und bei windlosem Wetter die Erscheinung eintritt oder bei Morgennebeln. Es könnte sein, daß sie im Nebel sich ins Wasser verirren.

Frage: Von Imkerfreunden wird mir immer wieder der Vorteil der sogen. Dickwabe gerühmt. Haben Sie damit Versuche gemacht?

Antwort: Mit der Dickwabe ist es eine eigne Sache, die mehr wie eine Seite hat. Die Bienen verlängern ja gern die Randwaben, es ist dann auch schön, so eine dicke Wabe zu weben. Aber zu den Dickwaben gehört eine dicke Tracht, und wo die fehlt, da geht die Sache schief, da machen die Bienen anstatt Dickwaben Wirrwaben, indem sie dazwischen bauen. Daß die Dickwaben die Königin am Eierlegen hindern, ist auch nicht wahr. Jedenfalls kann man, wenns dick Honig gibt, den auch in gewöhnlichen dünnen Waben ernten. Ich halte die Dickwabengeschichte für Klugpfeiferei.

Frage: Können Sie mir eine Adresse mitteilen, von der ich schwarmfaule Bienen beziehen kann?

Antwort: Wo bei dem starken Rückgang der Bienenvölker jetzt überhaupt noch Völker zu bekommen sind, ist schwer zu sagen. Am leichtesten liefern noch die Heidimker. Die Heidbiene ist Ihnen aber sicher zu schwarmlustig, obwohl sich nach meiner Erfahrung die große Schwarmlust in andrer Gegend merkwürdig rasch und gründlich legt. Ich frage deshalb: Wer kann ein Volk schwarmfauler Rasse liefern? Meldung an Herrn Kgl. Förster Tietze in Zobten, Bez. Breslau.

Frage: Nach dem Stich einer Biene am Halse bekam meine Frau am ganzen Körper Blasen, es stellte sich Schüttelfrost ein und dann hohes Fieber. Im Laufe der Nacht verlor sich das Fieber und es blieben noch geschwollene Hände. Ist Ihnen ein solcher Fall bekannt?

Antwort: Die einzelnen Menschen sind in der Empfindlichkeit gegen Gift ganz verschieden, während die meisten ganz gleichmäßig stark auf Gift reagieren, gibt es einzelne, welche durch natürliche Anlage oder durch Gewöhnung an Gift gar nicht reagieren und wieder andere, die ganz besonders stark überempfindlich gegen Gift sind. Die letzteren müssen die Nähe der Bienen meiden, aber auch übertriebene Aengstlichkeit; denn gerade die Autosuggestion (Angst und Einbildung) kann ganz üble Erscheinungen hervorrufen.

Frage: Von meinen 20 Völkern haben 5 die Faulbrut so stark, daß sie sich trotz Zuhängem von auslaufender Brut nicht erholen. Nach Ihrer Anleitung ist es ja am besten, alles zu verbrennen, sind die Keime jedoch nicht auch durch Kochen zu töten? Kann man das Wachs aus faulbrütigen Völkern zum Gießen von Zwischenwaben verwenden?

Antwort: Wenn Sie nicht den ganzen Stand verlieren wollen, so verfahren Sie ja mit den faulbrütigen Stöcken nach meiner bekannten Anleitung, die auch vom Reichsgesundheitsamte angenommen ist. Das Wachs kann wohl zum Kunstwabengießen verwendet werden, aber besser, Sie verkaufen es an die Reichs-Schmierölgesellschaft in Berlin.

Frage: Trotz genauen Ausbrechens der Weiselzellen habe ich meine liebe Not mit den Nachschwärmen. Welches ist nach Ihrer Meinung vom Tage des Vorschwarmes an gerechnet der richtige Tag zum Ausbrechen der Weiselzellen?

Antwort: Mit dem Ausbrechen der Weiselzellen wartet man, bis eine Königin im Stocke tütet, das ist gewöhnlich am 8.—9. Tage nach Abgang des Schwarmes. War aber vor Abgang lange schlechtes Wetter, tütet es manchmal schon nach 3—4 Tagen. Sowie es tütet, werden alle Weiselzellen entfernt. Sowie nur eine Weiselzelle bleibt, hat ja das ganze Ausbrechen keinen Zweck, denn dann schwärmt das Volk doch, wenn es will.

Frage: Ein 82jähriger Imker verlangte für einen $1^1/_4$ Pfund schweren Schwarm 30 Mark. Ist das nicht unverschämt? Wenn beginnt im Herbst die Zuckerfütterung?

Antwort: $^5/_4$ Pfund Bienen im Juni haben höchsten 12 Mark Wert. Wenn der Schwarm aus 2 Stöcken zusammengekehrt wurde, ist er sogar noch weniger wert. Daß ein Mann von 82 Jahren seine Mitmenschen so über das Ohr hauen will, läßt tief blicken. Die Zuckerfütterung geschieht im September und Oktober und wird alljährlich in der Neuen Bienenzeitung genau beschrieben.

Frage: Ueberwintern Sie Ihre Völker oben oder unten? Muß der untere Raum mit Wärmematerial ausgefüllt werden?

Antwort: Ich durchwintere meist in der unteren Etage. Nur wenn die Stöcke von unten her kalt sind, also in der unteren Stockreihe des Wanderwagens, durchwintere ich in der Oberetage. Es kommt dann an die Stirnwand eine leere Wabe als Kletterwabe, dahinter ein dichtschließendes Fenster und keine Verpackung.

Digitized by Google

Frage: Was fange ich mit 3 buckelbrütigen Völkern an? Kann ich sie mit Hilfe einer Reservekönigin in Ordnung bringen?

Antwort: Die buckelbrütigen Königinnen totdrücken, die Völker vereinigen, die gesunde Reservekönigin in Honig tauchen und so zu setzen.

Frage: Welches Besänftigungsmittel können Sie mir als Nichtraucher empfehlen?

Antwort: Die Dathepfeife kann auch jeder Nichtraucher gebrauchen. Sonst der Smoker mit Sägemehl, das mit Jauche übergossen wird.

Frage: Welches Quantum Zucker muß ich jedem Schwarm pro Tag geben?

Antwort: Alle 2 Tage einen halben Liter Zuckerwasser als Triebfutter für den Schwarm ist reichlich genug. 1 : 1 ist die richtige Mischung.

Frage: Infolge Wohnungswechsels muß ich meine Bienen 1 Kilometer vom alten Stand entfernt aufstellen. Kann ich das Ende September oder Anfang Oktober vornehmen.

Antwort: Sie können in warmer Jahreszeit jederzeit nach eingestelltem Flug, also spät abends, frühmorgens die Bienen auf einen anderen Stand bringen. Sie finden sich alle zurecht, wenn auf dem alten Platze keine Bienenstöcke bleiben. Wollen Sie aber einen Schwächling dastehen lassen, so bettelt sich allerdings eine ziemlich große Zahl hier ein. Sie müssen aber für 2—3 Tage die Königin einsperren, sonst wird sie von den fremden Bienen angefallen.

Frage: Ein Bienenschwarm baut nicht in die Rähmchen, sondern hinter dieselben an die Decke des Stockes. Wie kann ich dies verhindern?

Antwort: Die Schwärme setzen sich in der Regel hinter den eingehängten Rähmchen als Schwarmtraube an die Decke, wenn man nicht gleich das Fenster ziemlich dicht anrückt, denn die glatte Decke ist den Bienen natürlicher als die Künstelei mit den Rähmchen und dem Vorbau. Sie gehen der Künstelei darum aus dem Wege, bis sie der Imker zwingt, den Vorbau anzunehmen.

Frage: Was ist bei der Ueberwinterung in Ihrem Zweietager besser: den Raum in der Unteretage hinter der geschlossenen Veranda teilweise mit Moos auszufüllen oder ganz leer zu lassen?

Antwort: Der leere Raum an sich genügt schon, aber wird er mit trockenem Moos ausgefüllt, so ist das noch wärmer und darum besser.

Frage: Kann man im September die Bienen mit der Bahn versenden?

Antwort: Wenn Sie das beachten, was ich über Wanderung geschrieben habe auch im letzten Hefte (Monatsanweisung), können Sie Ihre Bienen ruhig versenden, aber im Möbelwagen würde ich nicht raten, da die Bienen dort zu wenig Luft haben.

Frage: Als Kriegsinvalide will ich mich der Bienenzucht widmen, auch will ich dabei Königinnenzucht betreiben. Eignen sich dazu deutsche Normalmaß-Kästen?

Antwort: Die Königinenzucht im Großen wird überhaupt nicht mehr in Stöcken mit Rähmchen getrieben, sondern in ganz kleinen Kästen, wie sie z. B. Graze in Endersbach und auch die anderen Imkerhandlungen liefern. Nach einem Musterstocke können Sie sich dann selbst einige Dtzd. solcher Befruchtungskästen anfertigen.

Frage: Welche Zeit ist die günstigste, den Korbvölkern den Honig auszuschneiden?

Antwort: Das Ausschneiden des Baues (Zeideln) ist immer ein Uebel, aber wenns nun einmal sein muß, ist doch der April die beste Zeit, weil dann der Winter vorüber ist. Würden Sie im Herbst zeideln, macht der leere Raum die Wohnung kalt und das Volk kann leicht verhungern und erfrieren.

Frage: Kann man Ruhrhonig als Winterfutter benutzen und muß man dieselbe Menge geben wie Zucker?

Antwort: Wer will, daß seine Völker die Ruhr bekommen und zum Teufel gehen, kann Ruhrhonig füttern. Wer wird Sie wohl daran hindern? Besser ist es aber, Sie essen den Ruhrhonig und verschenken Ihre Bienen.

Frage: Während meine Völker alle stark sind, will ein henriger Schwarm gar nicht in die Höhe kommen. Ist da etwas nicht in Ordnung?

Antwort: Schwache Völker, die nicht vorwärts wollen, bringt man am einfachsten und sichersten hoch, wenn man jeden zweiten Abend $^1/_2$ Liter Zuckerwasser gibt und so 4 Wochen verfährt.

Frage: Was ist eine Bienenflucht und wo ist selbige zu erhalten?

Antwort: Die Bienenflucht ist in der Preisliste jeder Imkergerätehandlung abgebildet und beschrieben. Lassen Sie sich eine Preisliste kommen, sie kostet nichts.

Frage: Wie kann man das Brüchig- und Sprödewerden der neugegossenen Waben verhindern?

Antwort: Gegossene Waben sind regelmäßig leicht zerbrechlich und müssen vorsichtig behandelt werden. In der Wärme verliert sich aber die Sprödigkeit.

Frage: Welche Firmen stellen Bogenstülper und Rähmchen dazu her?

Antwort: Wenden Sie sich an Thie in Wolfenbüttel. Aber warum wollen Sie sich mit Bogenstülpern bemängelieren? Die sind doch ein längst überwundener Standpunkt.

Frage: Kann man Waben, welche neben Honig auch Brut enthalten, ausschleudern? Wie macht man das?

Antwort Man kann jede Brutwabe auch schleudern, man schleudert aber nur die, welche

Digitized by Google

viel Honig und wenig offene Brut (ungedeckelte) enthalten.

Frage: Wie kann ich guten Honiglikör herstellen?

Antwort: 1 Pfund Honig in 1/4 Liter heißem Wasser gelöst, dazu 1 Liter Branntwein, und fertig ist der Likör.

Frage: Was kosten jetzt gebrauchte Bienenstöcke?

Antwort: Heute Preise angeben?! Heute nimmt jeder, was er bekommen kann, je mehr, je besser. Der doppelte bis fünffache Friedenspreis ist gang und gäbe.

Verschiedenes.

Der Zuckerzauber wird immer lächerlicher. Jetzt macht die Reichszuckerstelle, die bekanntlich ganz unter dem Einfluß des inzwischen zum Kgl. Preuß. Studienrat ernannten Herrn Prof. Frey, ehemaligen Pfarrers in Sprendlingen, steht, öffentlich bekannt, daß von der übernommenen Verpflichtung zur Honiglieferung die Imker teilweise oder ganz befreit werden können, die durch ihre Unterschrift erklären, daß sie nicht die geforderte Menge Honig geerntet, auch sonst keinen Honig entgeltlich oder unentgeltlich abgegeben haben.

Die Tür, wollte sagen Hintertür, ist also aufgetan und es kommt nur darauf an, daß man in der Drückebergerei erfahren und dadurch kühn geworden ist; dann können sich nun die Imker in Scharen der Ablieferung des Honigs entziehen. Und das werden auch Scharen sicher tun! Eine Frage: Wie kommt denn eigentlich die weise und gerechte hohe Behörden dazu, zu verlangen, daß die Imker, die den Zucker haben viel teurer bezahlen müssen wie andre Leute, und deshalb, weil sie die Gnade erfuhren, diesen extra teuren Zucker zu erhalten, nun ihren Honig sollen um 90 M., und da es heute kein Kunststück ist, den Zentner Honig für 500 M. los zu werden, so wird demnach den Imkern zugemutet, weil sie den Zentner Bienenzucker 16 M. teurer bezahlen mußten, so sollen sie nun dafür den Zentner Honig um 90, ja um 240 M. billiger abgeben!

Wie kommt man zu einem solchen Verlangen!!!? Ja, das geschieht zu einem guten Zweck, für die Verwundeten. So sagt man. Gut, wenn man für die Verwundeten etwas tun will, warum sollen denn da gerade ausgerechnet die durchgängig kleinen und armen Imker, die den Zucker extra teuer bezahlen mußten, nun ihren Honig so billig hergeben? Wenn sich der Herr Studienrat Frey Verdienste um den Staat erwerben will, dann soll er doch aus seiner Tasche sich verdient machen und nicht aus den Taschen der armen Imker. Kam da dieser Tage aus der Marburger chirurgischen Klinik ein Verwundeter zu mir, dem die Zunge aus dem Munde geschossen war, und erklärte mir im Namen seiner Kameraden, ich möchte ihnen doch Honig überlassen, sie wollten gern bezahlen, was ich nur haben wollte.

Der Mann hieß Nolte. Und ich habe durch ihn festgestellt, daß die Verwundeten überhaupt keinen Honig bekommen. Wenn aber die Verwundeten der Marburger chirurgischen Klinik, in die nur Schwerverwundete kommen, keinen Honig erhalten, dann kriegen ihn die anderen Verwundeten erst recht nicht.

Im vorigen Jahre hatte der Herr Studienrat Frey im Namen der deutschen Imker versprochen, daß wir nach festzusetzendem Preise unseren gesamten Honig der Regierung abliefern wollten, und dann haben wir doch nichts abgeliefert. Damit hatten wir uns erstens gehörig blamiert und zweitens benutzten das die Kaufleute, um uns etwas am Zeug zu flicken, denn seit wir den Kaufleuten keinen Zucker mehr abnehmen und ihnen keinen Honig mehr ablassen, sind sie unsere Freunde gewesen. So machten die nun mächtig Radau, man solle den Imkern überhaupt keinen Zucker mehr abgeben, denn was die an Honig lieferten, sei nicht der Rede wert. Die Folge davon war, daß wir in diesem Jahre weit teurer bezahlen mußten, als das gewöhnliche Publikum, und daß wir extra unterschreiben mußten, den dritten Teil des Empfangenen Zuckergewichts in Honig liefern zu wollen. Selbstverständlich will aber nun kein Mensch den Honig mit solchem Schaden liefern und da werden nun alle möglichen Ausreden gemacht. Vor allen Dingen die: es hat keinen Honig gegeben. Damit hat man sich im vorigen Jahre herausgeredet, in dem Jahre, wo der Honig floß wie seit Jahrzehnten nicht, damit redet man sich in diesem Jahre erst recht heraus und blamiert den ganzen Imkerstand.

Der alte Freudenstein aber sagts gerade heraus: Ich habe Honig genug geerntet, aber von mir bekommt ihr kein Lot, denn ich habe meinen Zucker überteuer bezahlt und wenn verschenkt werden soll, dann verschenkt totsicher nicht der Herr Studienrat Frey aus dem alten Freudenstein seiner Tasche. Und außerdem habe ich nicht das Vertrauen, daß der Honig an die Verwundeten wirklich kommt. So, wenn man nun etwas raus haben will, dann mag man mich verklagen. Für Frey und alles, was mit Frey zusammenhängt, hole ich keinen Honig aus den Stöcken. Freudenstein.

Die gelben Felder bei Straßburg. In der letzten Nummer der „Neuen Bienenzeitung" fragen Sie die Elsässer Imkerkollegen, was für gelbe Felder bei Straßburg zu sehen sind, welche von den Bienen beflogen werden. Ich erlaube mir, Ihnen einen Zeitungsausschnitt zu senden, der Ihnen vielleicht einen Fingerzeig gibt, um

Digitized by Google

was es sich handelt. Falls es sich nicht um Brassica Rapa-Rübsen oder Brassica Napons-Raps handelt, so dürfte es doch sicher Senf gewesen sein, entweder schwarzer Senf (Brassica eigra) oder weißer Senf Sinapio alba. Ersterer wird doch besonders in Süddeutschland, Böhmen, Holland, Frankreich angebaut. Man braucht beide zu Senföl, Senfspiritus, Senfmehl, Senfpflastern und Mostrich. Beide Pflanzen werden in erster Linie als Gewürzpflanzen angebaut. Die schwarzen und die gelben Samen beider Pflanzen dienen besonders zur Herstellung von Tafelsenf oder Mostrich; letztere auch zum Gurkeneinlegen. Soviel ich mich entsinne, ist im hies. „Landwirtschaftlichen Verein" einmal von einem Beamten der Landwirtschaftskammer der weiße Senf als Gründüngungsmittel empfohlen worden; wenn er anfängt zu blühen, ist er unterzupflügen, resp. zu füttern. Neulich wurde bei uns auch bei einer solchen Gelegenheit „Schwedenklee" als vorzügliche Gründüngungspflanze empfohlen. Da letzterer die glänzendeste Honigpflanze ist, die es überhaupt gibt und die von den Bienen mit Feuereifer beflogen wird, so dürfte hier, wenn man den Klee, wie empfohlen wurde, bis zur Blüte stehen läßt, eine hochwillkommene Trachtverbesserung den Imkern winken; zumal er auch ein sehr ausgiebiges und bis zum Verblühen gern gefressenes Viehfutter ist.

Der Ausschnitt lautet: **Senffelder bei Liegnitz.** In diesem Jahre kann man auf der Liegnitzer Gemarkung mancherlei Neues sehen, besonders in den Hunderten von Schrebergärten, die jetzt — für jeden eine Augenweide! — wie ein bunter Kranz unsere Stadt umschließen. Da sieht man an vielen Stellen ganze Reihen von Tabakpflanzen, meist aus der sonnigen, fröhlichen Rheinpfalz stammend und von den Leuten oft für junge Maispflanzungen gehalten, dann wieder ganze Beete rot oder weißlila blühenden Mohn, deren strahlende Farbenflächen anmuten, als wäre man bei den Blumenkulturen von Erfurt oder Quedlinburg; anderswo versucht sich jemand im Anbau des Majorans, des weithin duftenden Wurstkrautes oder mit Buchweizen, einer alten, fast vergessenen Heidefrucht, die früher auch in der niederschlesischen Heide so viel angebaut wurde. Und dann gibt es auch schon eine Reihe von Leuten, auch im Landkreise, die es einmal mit der Senfpflanze versuchen. Senfbau im großen Maßstabe wird schon lange bei Querfurt in der Provinz Sachsen betrieben.

Hannover, den 21. Juni 1918.

Auf dem Gebiete der Kunstwabenbelieferung deutscher Imker scheinen sich scharfe Auseinandersetzungen vorzubereiten, auf die später zurückzukommen sein wird. Wie zu erwarten war, läßt sich die Belieferung nicht ordnungsmäßig durchführen, wenn die Verbraucher sich erst jetzt melden, da bis zum Wachseingange Wochen vergehen. Das hätten sich die, die es angeht, selbst sagen können. Die K.S.G. hatte seiner Zeit die Zuweisung eines Vorschußquantums zugesagt. Sie hatte allerdings wohl mit Postpaketen, nicht mit Waggonladungen gerechnet. Den ordnungsmäßigen Ausgang nachzuweisen, wäre eine Kleinigkeit gewesen. Statt dessen müssen vorher die Bestellscheine vorgelegt werden, die garnichts bedeuten. Eine Reihe von Wachswarenfabrikanten hat sich mit der Umarbeitung von Wachs befaßt. Zahlreiche Strafverfahren sollen sich jetzt anschließen. Wer der Macher ist, wird sich später ergeben.

Die Fabrikanten Hartung und Schulz haben in der letzten Zeit in Bienenzeitungen behauptet, daß es kein reines Bienenwachs mehr gebe. Diese Behauptung ist natürlich unzutreffend. Bei ordnungsmäßiger Behandlung wird das Wachs absolut „rein", wenn auch nicht im chemischen Sinne. Es soll zwar schon Fabrikate gegeben haben, in denen Steine gefunden wurden. Solches Wachs ist natürlich nicht rein. Auch werden bei angemessener Behandlung nachgewiesenermaßen alle Bakterien abgetötet, sodaß wir erst recht von reinem Wachse sprechen können. Leider wird dies dann wieder anders werden, wenn wieder Verfälschungsmittel eingeführt werden können.

Direktor L. Heydt.

Fressen Garten- und Hausrotschwanz Bienen? Gefreut habe ich mich zu Ihrer deutlichen Antwort auf diese Frage im Fragekasten von Heft 8. Auch ich bin nicht nur 20 Jahre Bienenzüchter, sondern auch großer Vogelfreund. Es ist wirklich eine grenzenlose Gedankenlosigkeit, die von Ihnen angeführten Singvögel zu Bienenfeinden zu stempeln. Es ist ja aber schön, wenn der Bilderbogen recht bunt ist, je besser sieht er aus und findet somit auch bessere Käufer. Ich habe nicht nur die Beobachtung gemacht, daß die angeführten Vögel keine Bienen fangen, sondern habe sie im Käfig gehalten und Versuche mit Fütterung von Bienen und Drohnen gemacht. Stets war das Resultat das gleiche, indem die Tiere respektvoll vor dem Insekt zurückwichen. Ob dieses nun instinktiv ist oder von dem ausströmenden Geruch der Bienen herrührt, weiß man nicht. Als wirklicher Bienenfeind kommt von den Vögeln wohl nur der Bienenfresser in Frage, dieser schöne Vogel verliert aber wiederum durch seine Seltenheit seine Bedeutung.

Wohl habe ich beobachtet, daß nach der Drohnenschlacht die Kröte gern die draußen liegenden Drohnen in Unmengen aufnimmt. Sodaß man wohl annehmen darf, daß diese auch nicht vor dem Stachel der Biene zurückschrecken würde. Aber glücklicher Weise ist die Kröte nur des Nachts auf Raub aus und dann sitzen unsre Bienen im Häuschen.

G. Draeger, z. Zt. Kraftradfahrer im Felde

Ueber den Bienenkasten nach Amerikanischen System schreibt ein Leser: Den Kasten habe ich nach Ihrer werten Angabe an.

Digitized by Google

gefertigt und hat mir dieser sehr gefallen. Die Entwickelung der Bienen ist gut, sowie die Behandlung bequem. Alles ist nach Ihrer werten Aufklärung ausgefallen. Ich nehme an, daß Sie damit vielen Imkern zu einer guten und praktischen Bienenwohnung Anleitung gegeben haben. Ich persönlich habe auch schon in unserer Bienenversammlung in Adesloe von der Beute erwähnt und auch über Ihre Lehre in der „Neuen" gesprochen, habe auch bei manchem Imkerkollegen Beifall erhalten. Wenn ich zur Versammlung gehe, habe ich stets Ihre „Neue" in der Tasche, und auch schon vielfach erwähnt. Es ist zu bedauern, daß Sie nicht einmal bei uns in der Versammlung einen Vortrag halten können. Es wird ja auch diskutiert mehr als zuviel, man muß sich mitunter wundern. Aber alles ist doch nichts Ihrer Lehre gegenüber. Ich möchte mit den neuen Beuten nach dem Buchweizen wandern. Ist es vielleicht genügend, wenn ich den Spund aus dem Deckel herausnehme oder fertige ich mir Drahtgazerahmen an und entferne dann die Deckel während der Reise? Martin Wulf, Stellmacher,

Wulmenau b. Westerau, Bez. Hamburg.

Die Hauptsache beim Wandern ist der leere Raum für den Trommelschwarm. Sie müssen also beim Wandern auf die Amerikanerstöcke einen leeren Aufsatzkasten mit leeren Rähmchen stellen und fest mit dem Brutraum verbinden, dann genügt ein Drahtgitter über dem Spundloch im Deckel. Ist aber das Volk sehr stark, dann nageln Sie über den leeren Aufsatzkasten des Deckels ein großes Drahtgitter. Frdst.

Bienenzucht im Felde. Ich bin Bienenzüchter, in die Gegend von Verdun abkommandiert. Im ganzen Bezirke, den ich habe, werden jetzt an 250 Völker sein. Als ich hier her kam, wurde mir der Auftrag, sämtliche 9 Ortschaften, in denen noch Bienen waren zu besuchen und dann mein Gutachten abzugeben. Ich machte den Vorschlag: die Bienen, die nicht richtig gepflegt werden, hierher zu holen und die anderen zu lassen, wo sie sind. Dieser Vorschlag wurde genehmigt. Ich habe nun 50 Völker hier, diese waren alle in Körben und Kisten ohne Rähmchen, ein Volk war in einem großen Blechhafen, manche hatten Honig im Ueberfluß, die andern waren am Verhungern.

Zum richtigen Füttern war es schon zu spät. Bis auf 2 habe ich sie jedoch alle durch den Winter gebracht. Im Frühjahr habe ich sie alle umlogiert in Kästen mit Rähmchen von Gerstungmaß. Ich nahm dieses kleine Maß, um die alten Wabenteile wieder verwenden zu können. Es ging natürlich nicht alles so glatt, wie ich es hier erzähle. Die Zivilisten waren nicht so besonders freundlich, denen die Bienen beschlagnahmt wurden, auch der Transport ging nicht so wie daheim, und dann erst das Umlogieren. Die Körbe habe ich aufgeschnitten und die Kästen auseinandergemacht.

Ein Zivilist, der jetzt 100 Völker hat, hat im vorigen Jahre 40 Ztr. Honig abgeliefert. Er hat alle Bienen in Kästen und versteht sein Handwerk. Es sollen nun Bienen nach Deutschland ausgeführt werden. Gefr. Ed. Seebach,

Ortskommandantur 15, D. Feldp. 94.

Eingegangene Beträge für das Imkerheim:

Rücker in Jawornitz 2 M., Miehe, Feld 3 M., Emrich, Volkershausen 2 M., Tolksdorf, Braunsberg 2.88 M., Hinze, Treptow 3 M., Wallach, Pawlau 4.40 M., Jansen, Elten 2.50 M., Stoll, Eisemroth 2 M., Janthur, Schwiebus 2 M., Ziemann, Bütow 2 M., Haß, Attendorf 1 M., Langefeld, Haina 2 M., Klemm, Buchholz 3 M., Seeburg, Böhlitz 1 M., Hahn, Frankfurt 3 M., Renz, Köfering 1.28 M., Himmel, Birkenthal 22.90 M., Neumann in Hubbelrath 3 M., Weßelmann, Wilnsdorf 2.50 M., Jeenicke, Seeberg 1.88 M., Koch, Niederasphe 4 M., Hammecke, Colbitz 2.20 M., Krüger, Poppeln 2 M., Seifert, Zwickau 3 M., Kramer, Graisbach 1.34 M., Ritzke, Pawlau 10 M., Paschke, Greißwald 1.38 M., Heuzeroth, Altstadt 2 M., Heider, Hilgen 7 M., Klein, Westerhausen 3 M., Reuter, Marienberg 1.76 M., Müller, Ottendorf-Okrilla 3 M., Plaum, Hartenrod 7.50 M., Schwarze, Spora-Meuselwitz 5 M., Klemm, Buchholz 5 M., Stark, Abensberg 10 M., Brumm, Eberswalde 3 M., G. Liedy, Metz 1 M., Häusler, Metz 1 M.,

Haftpflichtversicherung.

Nr.	Völker	Nr.	Völker	Nr.	Völker	Nr.	Völker	Nr.	Völker	Nr.	Völker	Nr.	Völker
615	17	11168	14	15497	5	19603	2	22037	2	23271	10	23501	7
4072	5	11253	6	15867	4	19727	7	22085	3	23292	2	23502	4
5001	15	12596	19	18286	6	20438	2	22172	10	23415	4		
5803	17	14011	10	18631	10	21023	14	22438	15	23425	1		
7176	3	14101	27	19220	11	21111	12	22654	2	23488	6		
7877	10	14372	7	19368	10	21358	20	23000	2	23499	10		
10692	17	15099	20	19429	2	21901	14	23251	3				

Ohne Nummer: Dümke, Kotzen 5 V.; Kreysel, Zenden 2 V.; Goetzke, Franzburg 2 V., Czandera, Alt-Gacz 3 V.; Lauchner, Chemnitz-Borna 1 V.; Friedrich, Brühlmühle 4 V.; Holler Hörbach 2 V.

Digitized by Google

Neue Bienen-Zeitung.

Illustrierte Monatsschrift für Reform der Bienenzucht.

Organ des Verbandes deutscher Bienenzüchter.

Erscheint am 1. jeden Monats in Heftform. Jährlicher Bezugspreis einschließl. freier Zusendung 2,50 Mk., fürs Ausland 3 Mk. Durch die Post 2,75 Mk. Das Abonnement kann jederzeit begonnen werden. Bestellungen: An „Neue Bienenzeitung" in Marburg. Erschienene Hefte werden, soweit der Vorrat reicht, den im Laufe des Jahres eintretenden Abonnenten auf Wunsch nachgeliefert.

Bestellungen am zweckmäßigsten durch Postkarte. — Abonnements sind fortlaufend und gelten als erneuert, wenn das Abonnement nicht bis zum 15. Dezember abbestellt wurde. — Nach dem 15. April werden alle rückständigen Abonnementsgelder, zuschläglich 25 Pfg. Postgebühr, durch Nachnahme erhoben. — Nur unter diesen Bedingungen werden Abonnements angenommen.

Bei Zahlungen und Zuschriften ist stets die Hauptbuchsnummer, welche sich auf der Adresse befindet, anzugeben.

Telefon: Marburg 411. Postscheck: Frankfurt a. M. 1137.

Anzeigen, die in dem nächsten Hefte Aufnahme finden sollen, müssen bis zum 22. ds. Mts. in unseren Händen sein. Die Anzeigengebühren betragen für die dreispaltige Petitzeile oder deren Raum 30 ₰, auf der ersten Seite 35 ₰. Bei 2—4maliger Aufnahme 10 Proz., bei Jahresaufträgen 25 Proz. Rabatt.

Heft 11 u. 12. | **November u. Dezember 1918.** | **17. Jahrgang.**

Inhalt: Bezugspreiserhöhung der „Neuen Bienenzeitung". — Rückblick auf das Verbandsleben in 1918. — Zukunftsmusik für den Imkerverband. — Der genossenschaftliche Zusammenschluß. — Warum wir die nackten Heidvölker nicht bekommen. — Eine neue Irrlehre. — Die Brüsseler Zuckerkonvention. — Bienenzucht in Frankreich. — Wie komme ich in der Bienenzucht zu sicheren, gleichen Einnahmen? — Bienenzucht in Rumänien. — Fragekasten. — Verschiedenes. — Für das Imkerheim eingegangene Beiträge. — Haftpflichtversicherung.

Bezugspreiserhöhung der Neuen Bienenzeitung.

Die Herstellungskosten der Zeitungen haben sich durch den Krieg so erhöht, daß sie das 5—6fache des Friedensbetrages ausmachen und es stehen noch weitere Erhöhungen in sicherer Aussicht. Unter diesen Umständen haben wir uns bisher in der Weise geholfen, daß wir die Neue nur alle 2 Monate erscheinen ließen und den Text um die Hälfte erweiterten. Das hat sich auch sehr gut bewährt, denn gerade dadurch entstehen Zeitgruppen, welche der Entwickelung des Bienenvolkes entsprechen. Wenn wir früher die Monatsarbeiten in 12 Gruppen zerlegten, so kamen wir damit in der einen Gegend zu früh, in der anderen zu spät. In sechs Gruppen haben wir aber immer für 2 Monate dieselben Arbeiten: Im Januar und Februar den Wohnungsbau und das Kunstwabengießen, im März und April die Auswinterung, im Mai und Juni die Schwarm- und Ablegerzeit, im Juli und August die Schlenderperiode und Befruchtungszeit, im September und Oktober die Wanderzeit und Einwinterung und im November und Dezember die Zeit des Rückblickes, des Überblickes und des Studiums.

Nur die Vereinsversammlungen sind manchmal nicht rechtzeitig zu bringen, aber da läßt sich leicht abhelfen, wenn die Vereine für das ganze Jahr bestimmte Tage für ihre Versammlungen festlegen, etwa den ersten Sonnabend oder Sonntag im Monat oder im Vierteljahr.

Auch ich selbst hatte den Vorteil, daß ich Zeit zu größeren Wanderungen und Reisen fand und ich bin dadurch in Zukunft auch mehr in der Lage, in den an den Verband angeschlossenen Vereinen Vorträge zu halten und so neues Leben in die Bude zu bringen. Um auf Fragen über die Kosten, welche mehrfach an mich gerichtet sind, vorzubeugen, hier gleich die Mitteilung, daß ich Eisenbahnfahrt 2. Klasse beanspruche, da ich alter Bursche sonst zu viel von weiten Reisen angegriffen werde und außerdem Ersatz der Verpflegung oder 20 Mk. Es kann sich demnach jeder Verein nun selbst ausrechnen, was so ein Bienendoktorbesuch kostet.

Digitized by Google

Um nun auf die Hauptsache, die Kosten der Zeitung zurückzukommen, so liegt es für jeden einsichtigen Menschen auf der Hand, daß ich in Zukunft mit dem alten Bezugspreise unmöglich auskommen kann. So viel ich sehe, erhöhen alle Bienenzeitungen von Neujahr ab den Bezugspreis. Das ist nun auch insofern nicht mehr als recht und billig, als sich ja auch unsere Imkereinnahmen ganz bedeutend erhöht haben. In der Friedenszeit entsprachen die Kosten der „Neuen" dem Preise von 1½ Pfund Honig. Sie müßten also jetzt im Kriege mehr als 8 Mk. betragen. Wenn wir darum den Verbandsbeitrag, womit bekanntlich, da jeder Bezieher der „Neuen" auch gleichzeitig damit Mitglied des Verbandes Deutscher Bienenzüchter ist, auch der Bezugspreis der Neuen eingeschlossen ist,

auf jährlich 4 Mark

festsetzen, so haben wir eigentlich den Preis nicht erhöht, sondern ganz bedeutend ermäßigt und ich denke, daß jedem aufmerksamen Leser der „Neuen" die Zeitung im Jahre ein Pfund Honig doch genützt hat, daß mithin um der 4 Mark keiner fahnenflüchtig wird.

Ich und meine ganze Familie waren an Grippe schwer erkrankt, deshalb erscheint das Heft etwas verspätet.

November

Rückblick auf das Verbandsleben im Jahre 1918.

Wir haben im abgelaufenen Verbandsjahre einen großen Sieg erfochten, indem wir die listigen Fesseln, mit denen der hochwürdige Herr Frey uns in seine Imkervereinigung zur Stärkung der Kassen zwingen wollte, gründlich zerrissen haben. Auf unseren Antrag ist der Imkervereinigung die Zuckerbestellung aus den Händen genommen und unserem Antrage entsprechend wird nun die Bestellung des Bienenzuckers durch die Ortsbehörden bewerkstelligt, die Imkervereinigung ist in der Hauptsache ausgeschaltet und der Rest, die bloße Zuckerbesorgung, hoffe ich auch noch aus ihren Händen zu bringen. Wenn ich in diesem Kampfe selbst Wunden davon getragen habe, indem ich zu der höchsten Geldstrafe für Lügner und Ehrabschneider verurteilt wurde, so weiß hoffentlich jedes Verbandsmitglied, daß solch ein Urteil mich gar nicht treffen kann und daß ich in Verbandskreisen vor wie nach als der Mann gelte, der pflichtschuldig die Wahrheit spricht und wenns sein muß, für die Wahrheit kämpft und leidet. Uebrigens ist noch nicht aller Tage abend, in der Sache ist der gerichtliche Kampf Frey-Freudenstein aufs neue entbrannt und ich hoffe, er wird diesmal anders endigen, als das der Herr Studienrat Frey erwartet. Mehr will ich hier nicht sagen.

Wegen der Honiglieferung

trete ich nun in den Kampf. Meine Ansicht ist kurz die: Wenn uns die Behörde für den

Digitized by Google

Bienenzucker mehr abnimmt, als was andere Leute für den Zucker bezahlen, dann hat sie kein Recht, zu verlangen, daß dafür nun die Imker ihren Honig billiger an die Behörden abgeben sollen, wie sie mit Kußhand von den anderen Leuten bekommen können, zumal wenn nun gar durch Vermittelung der Behörden der ungarische Honig das Kilo zu 24 Mk. angeboten und zum Kauf empfohlen wird, dann soll man uns doch erst einmal klar machen, warum denn die deutschen Imker das Kilo zu 5,40 Mk. hergeben sollen an dieselben Behörden. Wenn man uns sagt, dieser Honig sei für die Kriegsbeschädigten bestimmt, so fehlt uns bei einer Sache, in der die Hände des Herrn Frey nach unserer Meinung im Spiele sind, das Zutrauen, wir haben außerdem auch sichere Kunde, daß die Verwundeten bisher den Honig nicht zu sehen, geschweige zu essen bekommen haben und wenn für die Verwundeten etwas getan werden soll, dann sind doch Mittel genug da, aus denen das bezahlt werden kann, da soll man das Opfer nicht den meist armen Imkern allein aufbürden. Dann wollen wir auch selbst dahineinsehen können. Nach unserer Meinung wollte der Herr Frey, nachdem er die Imker mit der Zuckerlieferung gefesselt, von ihnen auch noch ihre Kundschaft und Absatzgebiete in seine Hände bringen, dazu geben wir uns nicht her. Herr Frey uud seine Leute sind unsere Verbandsvertretung nicht. Es haben sich nun viele Imker damit aus der mißlichen Lage heraus reden wollen, daß sie erklärten, so viel Honig haben wir gar nicht geerntet. Das soll man hübsch unterlassen, denn ein Imker, der selbst in diesem schlechten Jahre nicht will 5 Pfund Honig von einem Muttervolke geerntet haben, den gibt es nicht und wenn es so einen geben sollte, dann liest und befolgt er entweder unsere klaren Anleitungen nicht oder er wohnt in einer Gegend, wo sich die Imkerei überhaupt nicht lohnt und soll dann wenigstens in dieser Zeit der Hungersnot die Bienenzucht einstellen und keinen Zucker vergeuden.

Diese Ausrede hat aber den Erfolg gehabt, daß uns weite Volkskreise gram wurden und nachwiesen: So viel Zucker haben die Imker bekommen und so wenig Honig haben sie in dem guten Bienenjahre 1917 nur abgeliefert. Die Bienenzucht ist demnach nur ein Luxus und deshalb haben wir die Luxuspreise für den Zucker zahlen müssen. So sind wir mit unserer ganzen Bienenzucht in Verruf gekommen, dank der segensreichen Wirkung des Herrn Prof. Frey.

Es ist in diesem Jahre, besonders im Anfang, Honig genug geerntet worden, sodaß sich sogar die Bienenzucht in diesem schlechten Jahre wohl gelohnt hat, trotz der hohen Preise für die Völker. Ich will nur ein Beispiel erwähnen. Ein Gymnasiast in meiner unmittelbaren Nähe kaufte im Frühjahr ein Bienenvolk für 50 Mk. Die Beute lieh ich ihm. Er hat von dem Volke 14 Pfd. Honig à 8 M. geerntet und einen Ableger gemacht. Weil er im Herbst zum Hilfsdienste eingezogen wurde und keinen Zucker bekommen konnte, verkaufte er die Völker zu dem billigen Preise von 27 Mk. ohne die Beute. Das ist doch in diesem schlechten Jahre in der schlechten Marburger Gegend ein Ertrag von über 100 %, den da ein kleiner Anfänger erzielt hat, der sich einfach hübsch nach seiner „Neuen Bienenzeitung" gerichtet hat. Wenn es die Herrschaften interessiert, auch den Namen zu wissen: es ist der Gymnasiast Friedrich, Sohn des verstorbenen Geheimrat Friedrich. Was nun so ein Anfänger kann, das werden sicher die alten Imker erst recht können, sonst sollen sie nicht unser Gewerbe blamieren. Also gebt nur ruhig zu, daß ihr genug Honig geerntet habt; ein Lump, der nicht immer bei der Wahrheit bleibt. Die Herbsttracht

Digitized by Google

war aber vollständig verregnet und hat nur so viel gebracht, daß die meisten Imker daraus nur ihren Hausbedarf hatten. Wer nun nicht ein Kriegswucherer sein wollte, dem ist der Frühjahrshonig längst aus dem Hause geholt und den Herbsthonig braucht er für sich. Die Behörden hätten schon den Honig rechtzeitig abfordern müssen. Zu dem Preise von 2,70 Mk. fürs Pfd. kann aber der Imker in diesen teuren Zeiten seinen Honig nicht hergeben. Wenn ich nicht zur Heide gewandert wäre, hätte ich überhaupt keinen Herbstertrag gehabt; so habe ich von den 40 Völkern, mit denen ich gewandert bin, noch annähernd 3 Ztr. bekommen, dafür hat mich aber die Heidewanderung rund 800 Mk. gekostet.

Wenn euch nun der Honig abgefordert wird, so schreibt einfach: Ich endesunterzeichnetes Mitglied des Verbandes deutscher Bienenzüchter verweigere die Hergabe des Bienenhonigs aus den in Nr. 11 und 12 des Verbandsorganes angegebenen Gründen und bitte, die Sache mit dem Vorsitzenden unseres Verbandes, dem Herrn Freudenstein in Marbach bei Marburg, zu regeln.

Zukunftsmusik für den Imkerverband.

Was gegenwärtig die Welt mit brausenden Tönen erfüllt, das ist echte wahre Zukunftsmusik, das sind die Töne wilden Schmerzes, unbändiger Freude, tiefster Verzweiflung, glücklichster Hoffnung, es sind die Geburtswehen der hereinbrechenden neuen Zeit. Meine lieben Bienenfreunde, wir Imker haben so ganz besonders viel Gelegenheit, hineinzublicken in unseres Herrgotts Wunderwelt und haben so viel Gelegenheit immer gehabt, zu sehen, wie wunderbar unser Herrgott auch die Kleinsten im Reiche der Lebewesen versorgt hat. Wenn's durch Not und Sterben geht, durch Unbarmherzigkeit und Gewaltsamkeit, so hat doch alles seinen guten Zweck; so stehen wir, wenn wir rechte Imker sind, in diesen furchtbaren Stürmen der Weltgeschichte mit dem Psalmwort im Herzen: Gott ist unsere Zuversicht und Stärke, eine Hilfe in den großen Nöten, die uns betroffen haben. Darum fürchten wir uns nicht, wenn gleich die Welt unterginge und die Berge mitten ins Meer sänken, wenn gleich das Meer wütete und wallete und von seinem Ungestüm die Berge einfielen. Dennoch soll die Stadt Gottes fein lustig bleiben mit ihrem Brünnlein. Aus dem Brünnlein da fließt unser Gottvertrauen. Wir wissen, solange noch Leben in einem Baume ist, mag ihn der Sturm noch so wild reißen und werfen, da wächst er aufwärts dem Lichte zu. So geht es mit der Menschheit, sie geht ständig aufwärts, dem ewigen Lichte, der Wahrheit, Klarheit, Gerechtigkeit, Menschenliebe und wie die Zweige alle heißen, die aus der Gotteskraft hervorsprießen, der geht es zu. Mancher, den die Beschwerden des Alters drücken, der rühmt vielleicht die „gute alte Zeit", in der er jung war und meint, heute sei es viel schlechter geworden. Ja, bei dem Einzelnen, das ist schon möglich, aber nur dann, wenn er sein Leben nicht nach Gottes Willen geführt hat. Wer es nach Gottes Willen führt, dem sind in seinen alten Tagen seine Kinder aufgewachsen, in denen grünt und blüht nun seine neue Jugend und wenn er in treuer Arbeit sein Leben hingebracht, dann nehmen ihm seine Kinder die Last in den alten Tagen ab, und wenn vielleicht auch noch Krankheit und Schmerzen kommen, was können die in ihrer Vergänglichkeit den beißen, der da weiß, ich bin an des Herrn Hand gegangen und nach seinem Willen, nun geschehe auch sein Wille, den er gerecht einem wie dem anderen gesetzt hat. Wer im Leben der Völker lesen kann mit offenen Augen, der sieht, wie immer in gewissen Perioden, wenn auch nicht alle 365 Tage ein neuer Völker-

Digitized by Google

frühling kommt, ewig beständig aufwärts geht. Da sieh nur einmal die Blätter zurück, lies nur einmal die Akten aus Hexenprozessen, meinetwegen, die so vor 150 Jahren abspielten, da hörst du, wenn du das blöde Geschwätz nicht bloß von Bauern, nein von Geistlichen, Richtern, Gelehrten und Fürsten liesest — da meinst du, da wäre die Welt erstarrt, da gab's gar kein Raus aus dem Wahnsinn, und dann ein paar Blätter weiter, da ist das Eis schon gebrochen, weißt gar nicht recht, wo es hergekommen ist, erst bloß ein halbrichtiger Gedanke, der sich noch nicht recht rauswagt, auf einmal treiben die Schollen und es blüht eine neue Zeit, ein neuer Völkerfrühling ist angebrochen, die Uhr ist in der Welt eine Stunde weiter gerückt.

Als der Krieg losbrach, da habe ich anfänglich auch den Rummel mitgemacht, der mir von der Schulbank her wie schlafende Besoffenheit im Geiste lag, aber bald bin ich aufgewacht und merkte, das ist ja doch der helle Wahnsinn, daß sich die Menschen müssen zu Hunderten, zu Tausenden und zu Millionen hinschlachten lassen, ich sah den Zug der Toten in Marschkolonne, der reichte von Paris bis Petersburg, da fuhr ich empor und habe in die Welt hinausschreien wollen, aber das ging nicht, da hielt mir die Zensur den Mund zu. Wahrhaftig, das haben die blöden Gesellen fertig gebracht. Ein Imker schreibt mir: Ich soll von dem Honiggeld, das ich eingenommen habe, Steuern bezahlen, das ist doch kein Recht, dem Manne will ich antworten: Wenn du so und soviel tausend Mk. für Honig eingenommen hast, dann kannst du doch die paar Groschen Steuern bezahlen, zumal du weißt, daß das Reich doch jetzt das Geld zum Schutze des Landes nötig hat. Da streicht mir der Zensor die Worte: Zumal du doch weißt usw. Das mußte ein Geheimnis, ein Staatsgeheimnis bleiben, daß der Staat bei dem Kriege Geld nötig hat. Der Mann hat einfach Steuern zu bezahlen und damit basta, so erfordert das die preußische Ordnung und der blinde Gehorsam. Da habe ich meinen guten Rat ungedruckt gelassen, aber dem Reichskanzler von Bethmann habe ich ihn geschrieben; da habe ich gesagt, es solle doch Niemand glauben, daß diese Stürme, die durch die Welt toben, endigen könnten wie das Hornberger Schießen, daß wir einige Fetzen Land eroberten, in welchen ein paar Dutzend Hochgeborener Landrat werden könnten. Dieses Blutvergießen könne nur damit endigen, daß denen, die Gottes Wege in dem Weltgeschehen nicht sehen wollten oder nicht sehen könnten, weil sie im blöden Wahn befangen seien, die Augen aufgetan würden. Wir kommen aus dem Unheil nur auf dem Wege heraus, daß an Stelle des Faustrechts zwischen den Völkern das geordnete Recht gesetzt würde und die größten Sklavenketten gesprengt würden, denn wenn heute Menschen abgerichtet werden, daß sie mit allen Mitteln der Wissenschaft andere Menschen umbringen und gar auf ihre eigenen Eltern und Geschwister in blindem Gehorsam schießen, so sind das die ungeheuerlichsten Sklavenketten, welche je die Welt sah. Ich kann hier nicht näher auf meine Denkschrift eingehen, will nur feststellen, es ist genau so gekommen wie ich es vorausgesagt habe. Hätte man sich rechtzeitig auf den Boden des Rechts gestellt, so hätte das Unrecht bei unseren Gegnern nicht so hochkommen können. Was der Mensch säet, das wird er ernten, es gibt keine Kartoffeln, wenn man Hafer sät und man erntet Unrecht, wenn man Unrecht sät. Gott gebe den Leuten, die heute bei uns das Staatsruder führen, Weisheit und Verstand, daß sie uns aus dem Jammer herausbringen, ohne daß es nötig wird, daß man noch einmal und in weiterem Umfange zu den Waffen greifen muß, um sich vor neuer Sklaverei zu erretten. Wir behalten aber die ruhige Gewißheit, daß

Digitized by Google

der, der bei uns die rohe Gewalt gebrochen hat, sie auch anderswo brechen kann und brechen wird. Deshalb blicken wir getrost schon jetzt nach der Arbeit, die unsrer in der neuen Zeit wartet.

Unsere Imkerarbeit in der neuen Zeit wird nun hauptsächlich in Folgendem bestehen:

Der genossenschaftliche Zusammenschluß.

In der mit unaufhaltsamer Gewalt hereinbrechenden neuen Zeit wird sich auch auf dem Gebiet der Bienenzucht manches ändern. Bisher war es so, daß die Vereine, welche es verstanden, sich an „entscheidender Stelle" (womit aber nicht der Herr Minister von mir gemeint sein soll, es kann auch ein Bürodiener sein) — ich sage also: wer sich an entscheidender Stelle mit der rechtzeitigen Darbringung eines recht schönen Honigopfers in angenehmen Geruch zu bringen wußte, der bekam aus dem Bettelbrockenkasten der Regierung alles allein und die anderen Vereine bekamen nichts. Das wird sich nun in Zukunft ganz sicher dahin ändern, daß sie alle nichts mehr bekommen, weil einfach nichts zum Brocken mehr da ist.

Da geht es nun diesen Vereinen wie dem ungetreuen Haushalter im Evangelium: Was soll ich tun, mein Herr nimmt das Amt (der Zuckerverteilung) von mir. Graben mag ich nicht so schäme ich mich zu betteln usw. Ja, das ist schlimm, wenn man das Arbeiten, das selbsttätige Erwerben nicht gelernt hat, wenn man bloß von dem gelebt hat, was andere erarbeitet haben und so wird es jetzt gar vielen gehen. Ganz selbstredend geht es jetzt nach dem Worte: Darum werden die letzten die ersten sein. Die Arbeiter, die früher kein Mensch recht angucken mochte, die sind jetzt vorn, denn die können schön arbeiten, die anderen müssen es erst lernen.

Bei uns gab es keine Bettelbrocken (Regierungsunterstützungen) zu verteilen, denn wir hatten keine Talente dazu, uns an die Rockschöße eines Ministers oder seines Bürodieners zu hängen, wir haben uns immer bloß auf unsere ehrliche Arbeit gestellt und es war eigentlich der größte Augenblick in meinem Leben, wie ich klar sah, daß meine Vorgesetzten mich unverdienterweise „ducken" wollten und wie mir der Gedanke kam und ich ihn aussprach: Herr Schulrat, ich habe eine ganz großartige Entdeckung gemacht. Ich habe entdeckt, daß es auf der Welt eine ungeheure Menge Menschen gibt, die ihr gutes Auskommen haben, obwohl sie keine Schulmeister sind. Und was die können, kann ich auch. Nu aber mal raus! und so bin ich ein freier und unabhängiger Mann geworden, dem es gut geht.

Da ich nun meinen Verbandsmitgliedern keine Bettelbrocken zu bieten hatte, mußte ich ihnen natürlich etwas anderes bieten und da habe ich ihnen immer die ehrliche, aufrichtige Wahrheit geboten und dabei sind die gut gefahren, denn sie sind bei meiner Anleitung immer auf dem richtigen Wege geblieben und zum Ziel gekommen und ich bin auch gut dabei gefahren, denn einer sagte zum anderen: Wenn du in der Bienenzucht die Wahrheit wissen willst und willst dich nicht an der Nase rumführen lassen und auf Holzwegen laufen, dann geh zum Freudenstein.

So rasch und glatt werden aber die hohen Herrschaften aus den Bettelbrockenvereinen nun nicht auf diesen Weg kommen, denn ehe man die Wahrheit verzapfen kann, muß man sie erst in den Schläuchen, in den altertümlichen Weinfässern, haben. Jedenfalls ist der Wein dieser Leute noch mächtig trübe, von mancher Dummheit und lange noch nicht klar. Wer bei diesen Vereinen

Digitized by Google

wirklich etwas Gutes hat, der behält es regelmäßig für sich und verzapft es nicht, denn warum soll er andere klug machen, daß sie sich Haufen Bienen halten, die ihm den Honig und die Kundschaft wegholen? Die aber in den Vereinen verzapfen, halten regelmäßig unreifes Zeug feil.

Ich merke nun eben, daß der Umfang des Heftes überschritten ist, ich muß also Schluß machen, will darum nur kurz andeuten.

Die Hauptsache in der Zukunft bleibt: Tracht schaffen, daß die Bienen etwas zu holen bekommen. Wir wollen da unter anderem Rotklee züchten, den die Bienen befliegen. Die Sache ist mit meinem verehrten Lehrer, dem Botaniker Geheimrat Meyer, durchgesprochen und klar und wir kommen unbedingt zum Ziel. Es sollen weiterhin neue, besonders gute Honigpflanzen gesucht werden und dann soll gesehen werden, wie wir die zur Massenanpflanzung bringen können. Es sehe sich also heute schon jeder um nach Pflanzen, die besonders stark von Bienen beflogen werden und sammle Samen davon.

Zu all diesen Versuchen haben wir ein großes Gut nötig, denn wenn wir den Bauern mit irgend einer neuen Sache kommen und nachher klappt die Geschichte nicht und der Bauer ist damit reingefallen, denk nur nicht dran, daß Du in deinem Leben wieder einen Bauern drankriegst, der dir in deinem Neste wieder mal eine Bienenpflanze anbaut.

Weiter müssen wir unsere eigne Frabrik haben zum Bau unserer Wohnungen 2c., denn die Preise für Bienenwohnungen stehen längst über alle Pappelbäume weg. Der alte Schminke lebt noch und der soll und kann die Fabrik der Genossenschaft einrichten.

Wir müssen unsere eigne Zuckerfabrik haben. Begründung vollständig überflüssig.

Zu dem allen gehört nun Geld, viel Geld, aber, wir habens ja, wir brauchen niemanden drum anzubetteln. Da sieh nur mal hin. Da hast du 100 M., in bar oder in Kriegsanleihe, Honig oder Bienenstöcken. Was kannst du einzelner wohl mit 100 M. anfangen, kaum mehr wie gar nichts. Aber wir sind in unserer Genossenschaft heute bereits 10000 Mann und wenn da jeder seine hundert M. herleiht, dann ist das gerade eine glatte Million und Du glaubst doch, daß sich damit schon was großes anfangen läßt, ohne daß wir bei den Behörden uns an die Rockschöße zu hängen brauchen. Das ist eigne Kraft und wenn nun jeder von uns zum Jahreswechsel einen neuen Genossen herbringt zu unserm Verband, dann sind mit lumpigen hundert M., die jeder aufbringen kann und die ihm ja in jeder Weise gesichert sind, gar 2 Millionen geworden und daß daraus alles das gemacht werden kann, was wir vorhaben, das glaubst Du doch wohl selbst. So, nun leg nicht die Hände in den Schoß und jammere nicht über böse Zeiten. Hilf Dir selbst, dann hilft Dir Gott, er läßt keinem den Brei ins Maul regnen.

Wir wollen nun gleich feststellen, woran wir sind, deshalb die Aufforderung: Was zeichnest Du zur Imkereigenossenschaft: Ich selbst zeichne 5000 M. Wen bringst Du als neues Verbandsmitglied. Nun reg Dich und beweg Dich und sorg, daß auch andre zeichnen und beitreten. Jetzt lebt noch der alte Freudenstein. Wenn der erst einmal hin ist, könnt ihr vielleicht lange warten, bis einer kommt, der den Bienenkarren aus dem Dreck fährt. Deshalb alle Mann an Bord!

Zu Weihnachten will ich von jedem Mitglied die Antwort hier haben und hoffe, daß sich keiner drückt. Freudenstein.

Digitized by Google

Warum wir die nackten Heidevölker nicht bekommen?

Als ich in der Heide war, hatte ich mir das so schön ausgedacht, jetzt kannst du aber einen ganzen Haufen Kriegsbeschädigte mit nackten Heidvölkern beglücken. Wo ich nur einen Imker erwischte, da bat ich ihn, mir doch die Bienen, die er abschwefelen wollte, für die Kriegsbeschädigten zu überlassen und bekam auch überall die Zusage, da hätte es ja einen ganzen Eisenbahnzug voll nackter Völker gegeben.

Als ich dem alten Bienenvogt Kruße in Leiserda, diesem großen Schlaukopf, der mit einem Auge mehr sieht, wie die meisten Anderen mit zweien, mein Glück erzählte, machte der ein ganz erstauntes Gesicht, schüttelte den mächtigen Kopf und sagte: „Tun se nicht!"

„Was", sagte ich, „tun se nicht, wenn ich mir die Bienen selbst raushole und sie ihnen noch obendrein bezahle und sind für die Kriegsbeschädigten?" „Tun se nicht", sagte der alte Kruße.

Als nun die Zeit erfüllet war und die Bienen abgeschwefelt werden sollten, meldete ich mich zur Stelle und begegnete überall Einwänden: es sei noch zu viel Brut in den Stöcken. „Gut", sagte ich, „wann wollen wir denn nun eigentlich abschweseln?" In acht Tagen. Gut, ich bestellte den bestellten Eisenbahnwagen wieder ab und blieb noch acht Tage, und als ich dann wieder kam, gab man mir zunächst so einen armseligen Stock, weil man nicht glauben könne, daß ich ohne Haube und Handschuh die Bienen aus den großen Körben brächte. Als man aber sah, daß ich es doch fertig brachte, ohne auch nur einen einzigen Stich zu bekommen, da brachte man mir jedesmal ein weiselloses Volk, aus dem die Bienen sämtlich fortflogen, wenn ich sie abkehrte, und dann hatten die Leute keine Zeit mehr, kurz und gut, der alte Kruße hatte recht: tun se nicht.

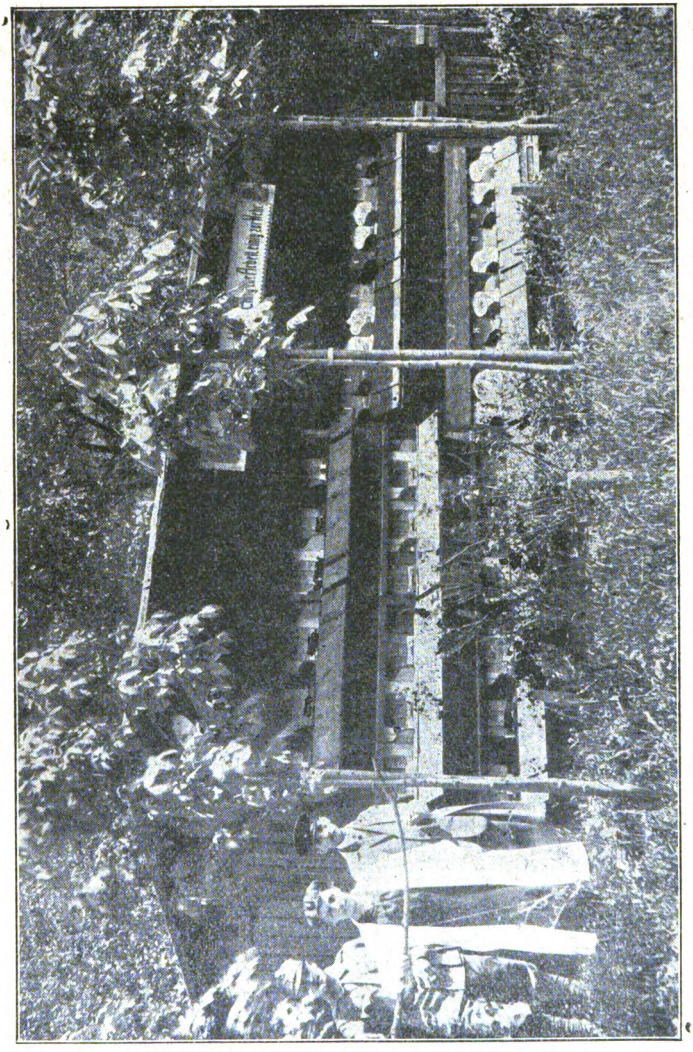
Na, da soll aber denn doch ein heilig Gewitter auf diese Schwefelbande runterfahren, die ihre armen Bienen lieber tot schweseln, als daß sie dieselben für Geld den Kriegsbeschädigten zukommen lassen, wenn ich ihnen noch dazu die ganze Arbeit abnehme und ihnen den ausgebrochenen Honig sauber und nett hinlege, wohin sie ihn haben wollen. Das ist ja eine Sünde und eine Schande.

Und dann machte ich es so, wie ich es regelmäßig mache, wenn ich mich über irgend einen Anderen ärgere. Ich dachte, nun Heinrich Freudenstein, was würdest du denn machen, wenn du an Stelle dieser Heidimker wärst? Gar keine Frage, ich gäb' die Bienen her und freute mich, daß die armen Viehcher am Leben bleiben könnten und mir der dumme Kerl auch noch Geld obendrein dafür gäbe. So? sagte ich und zwinkerte mich überlegen lächelnd an. Da sitzest du das Frühjahr, und die Apfelbäume und der Raps blühen wo anders und du futterst, und den Sommer ist es anderswo auch besser für die Bienen wie in der armen Heide. Und wenn dann die Heideblüte kommt, dann kommen die Imker aus den reichen Frühtrachtgegenden, die schon Zentner Honig geerntet haben, als der Heidimker noch füttern mußte, und kommen in ungeheuren Scharen und holen nun den armen Heidimkern ihren Heidhonig weg und da soll der Heidimker den Kerls auch noch seine nackten Heidevölker geben, damit die künftig mit noch größeren Bienenscharen angezogen kommen? „Tun se nicht", sagte der alte Bienenvogt Kruße. Ein Jammer, daß mir die Platte verunglückt ist, sonst wäre er hierneben wenigstens im Bilde in der „Neuen", aber ich erwische ihn schon noch einmal.

Nun, Heinrich Freudenstein, was sagste nun zum Heinrich Freudenstein?

Digitized by Google

Und siehste, da ging dem Heinrich Freudenstein die große Klappe zu, wie den Preußen anno 1918 und er fing an, andere Leute zu verstehen, die er bisher nicht verstanden hatte, z. B. auch die, welche als alte Imker die neuen Imker gar nicht oder falsch beschieden oder ihnen sonstige Possen spielten, um ihnen die Imkerei zu verleiden.



Stand des Herrn Hugo Krauß in Scheibbs, Niederösterreich.

Aber deshalb, obwohl ich nun die Leute wohl verstehe, würde ich doch nicht so handeln, sondern die Sache ganz einfach auf einem anderen Wege bessern und abstellen. Und wo ein guter Wille ist, da ist auch immer ein guter Weg, wenn man nicht etwa als Hornochse in die Welt gesetzt ist.

Den guten Weg für die Heidimkerei will ich nun zeigen.

Wenn die Heidblüte beginnt, dann kommen die Imker mit ganzen Eisen-

Digitized by Google

bahnzügen voll Bienen in die Heide gezogen und stürzen sich alle auf Plätze, die so am äußeren Rande der Heide liegen, weil selbstverständlich Jeder weitere Fracht vermeiden will. So sitzen dann die Stände in diesen Gegenden förmlich aufeinander und man muß sich wundern, daß bei den vielen Bienen überhaupt noch Honigvorrat in die Stöcke kommt. Mitten in der Heide hätten aber noch Millionen von Bienenvölkern reiche Weide.

Da ist nun der ganz einfache, gute Weg der: Die Behörde stellt genau fest, wie viel Morgen Heide sind da und da, dann wie viel Morgen gibt es überhaupt. Nun melden die Imker ihre Völker rechtzeitig zur Heidewanderung an, die Behörde verteilt sie, es bezahlt ein Imker an die Bahn dieselbe Fracht wie der andere, ob er weit oder weiter oder noch weiter wandert; es werden Bienenvögte überall in der Heide ernannt, welche darauf sehen, daß Keiner hinwandert, wo er nicht hin bestimmt ist und welche auch die Stände überwachen. Denn so, wie ich es sah, das kann doch nicht weiter gehen. Von den meisten Nachbarständen habe ich ja noch nicht einmal erfahren können, wem sie gehörten, geschweige denn, daß ich je den Menschen sah, dem die Bienen gehörten. Wenn ich nicht hin und wieder die vom Winde runtergerissenen Dachpappen wieder aufgelegt hätte, dann regnete es eben ruhig weiter oben rein und unten raus; daß da nicht viel mehr gestohlen wird als gestohlen wurde, das bleibt auch nur solange, bis die Spitzbuben in den Großstädten merken, was ein honigschwerer Stock wert ist und wie leicht er gestohlen werden kann.

Den Heidimkern aber, die ihre Bienen nicht hergeben wollen, lasse ich demnächst etwas Privatunterricht durch den Staatsanwalt erteilen, denn das Abschwefeln der Bienen ist heute unter Strafe verboten.

Eine neue Irrlehre.

B. Schulz-Kreuz a. d. Ostbahn.

Im letzten Heft d. J. der Leipziger Bienenzeitung wird eine Abhandlung mit der Überschrift: „Die Bildung der Geschlechter bei den Bienen" erwähnt. Der Verfasser derselben, namens Bourgeois, stellt auf Grund seiner „langjährigen Erfahrungen und Versuche" — Behauptungen und für diese Beweise auf, die der Logik und meiner persönlichen Erfahrung auf dem Gebiete der Bienenzucht direkt ins Gesicht schlagen und, weil sie irreführend wirken, nicht schweigend hingenommen werden dürfen. — Zunächst erklärt Bourg. kurz und bündig: „Die Dzierzon'sche Lehre, nach welcher die Königin allein das Geschlecht der Bienen bestimmt, indem sie entweder sog. Arbeitereier oder Drohneneier lege, sei irrig und falsch. Nach seiner Erfahrung seien es allein die Arbeitsbienen, welche das Geschlecht der Bienen regeln. Die Königin sei nichts weiter als eine Maschine, die Eier lege, ohne die Fähigkeit, zweierlei Eier zu legen; sie lege nur befruchtete Eier, aus denen nur Arbeiter oder Königinnen entstehen können. Wollen die Arbeitsbienen nun Drohnen erzeugen, so operieren sie die betreffenden Eier derart, daß sie den männlichen Samenfaden (Sperma) darin zerstören, so daß dadurch unbefruchtete Eier hergestellt werden, aus denen nun Drohnen entstehen." —

Diese „neue Wissenschaft" beweist Bourg. dann in einer Weise, daß Laien, irregeführt, ihn möglicherweise für ein großes Licht halten, selbständig denkende und beobachtende, praktisch erfahrene Imker meines Erachtens für das Gegenteil. — Die diesbezüglichen Beweise seien nachstehend kurz angeführt und beleuchtet. Bourgeois behauptet als Beweis: 1) Hängt man einem starken, drohnenbrütigen Volke, das nur aus schwarzen Bienen besteht, bei

Digitized by Google

Honigtracht Brutwaben ein, die nur Arbeiterbrut, also keine Drohnenbrut enthalten und entnimmt diese Brutwaben einem Volke, das nur aus gelben Bienen besteht, so findet man nachher gelbe Drohnen in diesem Volke; denn die Bienen hätten die gelben Arbeitermaden zu Drohnenmaden umgewandelt (operiert). Hierzu ist zu bemerken: Der Verfasser Bourg. spricht oben nur davon, daß die Arbeitsbienen die Eier operieren können, in diesem „Beweise" aber sagt er, daß sie die lebenden Larven" (Maden) operiert hätten, um Drohnen zu erzeugen. — Mit welchen Mitteln es einer Arbeiterbiene möglich sein sollte, aus einem Bienenei den mikroskopisch kleinen, also sicher auch den Sinnen der Biene unfaßbaren männlichen Samenfaden herauszuoperieren und, wenn auch dieses der Fall wäre, wie sie aber die lebende Larve, bei welcher der Samenfaden bereits in Fleisch und Blut verwandelt ist, noch zu operieren zustande bringen sollten, dies ist jedenfalls das Geheimnis des Verfassers Bourg., das er nicht verraten mag, da er es nicht kennt. Diesem Scheinbeweise gibt die Erfahrung nur insofern recht, als auf Brutwaben, die scheinbar nur Arbeiterbrut enthalten, in der Honigtracht, einzeln verstreut, öfter Drohnenlarven vorkommen, die man nachher aber erst an der gewölbten, hervorragenden Verdeckelung erkannt. Hängt man also einem brutlosen Volke kleine Arbeiterbrut ein, so kann man niemals garantieren, daß nun tatsächlich keine Drohnenbrut dazwischen sei. Die gelben Drohnen können also in jedem Falle im Larvenzustande zugleich mit den Arbeiterlarven in das schwarze Volk geraten. Entstehen aber tatsächlich aus Arbeiterlarven nachher Drohnen, so liegt es doch viel näher, anzunehmen, daß infolge Störung des normalen Wachstums, etwa durch Abkühlung oder heftige Erschütterung 2c. in gewissem Sinne Mißgeburten entstehen, die dann als Drohnen erscheinen. Der 2. Beweis des Bourg. lautet: Am Anfange der großen Honigtracht und zu der Stunde, wo die meisten Arbeiterinnen auf dem Felde sind, entferne man ein starkes Volk von seinem Platze und setze an diesen einen neuen Stock mit 3—4 Tafeln junger Arbeiterbrut ohne jegliche Drohnenzellen oder -Larven. Dieses Volk wird sich junge Königinnen ziehen, danach aber die Neigung haben, einen Teil der eingefügten Brut in Drohnen zu verwandeln. — Wie Bourg. auch in diesem Falle beweisen will, daß die erzeugten Drohnen durch eine Operation der Larven durch die Bienen entstanden sind und nicht infolge normalen Wachstums bereits vorhandener Drohnenlarven oder -Eier, ist gleichfalls unerfindlich.

In seinem 3. und letzten Beweise sagt Bourg.:

Schon Root und Dadant haben festgestellt, daß die erste Eierlage einer jungen, regelrecht befruchteten Königin in Drohneneiern bestehen kann. Beide hätten diese Erscheinung aber nicht wissenschaftlich zu erklären verstanden, sondern behauptet: „die junge Mutter kenne noch nicht den Mechanismus ihrer Großmutter" (mittels dessen sie befruchtete oder unbefruchtete Eier legen könne). Mit diesen Zeugen will Bourg. den Beweis erbringen für seine Behauptung: „Gibt man einem vorher weisel- und brutlosen Volke in der Brutzeit eine junge Königin, so werden aus dem ersten Brutansatz Drohnen erzogen." — Bourg. behauptet also auch hier, daß diese Drohnen dadurch entstanden seien, indem die Arbeitsbienen die Eier operiert hätten. Bourg. begeht bei seiner Beweisführung zunächst den Unsinn, daß er, statt faßbares Beweismaterial vorzulegen, einfach Behauptung gegen Behauptung setzt. Rein verstandesmäßige Beurteilung dieser beiden Behauptungen wird aber ergeben, daß die Erklärung von Root und Dadant zutreffender erscheint, als diejenige des Bourg.

Digitized by Google

— Ich muß aber auf Grund meiner persönlichen Erfahrungen auf dem Gebiete der Bienenzucht beide Behauptungen und Erklärungen als unzutreffend bezeichnen. Für mich unterliegt es keinem Zweifel, daß Bourgeois Einzelerscheinungen obiger Art verallgemeinert und nun zu einer Regel gestempelt hat; denn ich habe eigenhändig viele Hunderte junger Königinnen erzogen, zugesetzt und gerade die erste Brut geprüft; so habe ich z. B. in diesem Jahre (1916) achtundvierzig junge fruchtbare Königinnen für meinen Bedarf erzogen. Ich beließ sie absichtlich fast alle solange in ihre Befruchtungskästen, bis ihre zuerst gelegten Eier sich zu belebten Larven entwickelt hatten, um festzustellen, ob die Königinnen etwa „taube" Eier legten. Diese erste Brut beobachtete ich stets bis zum Ausschlüpfen der Bienen, um mich zu überzeugen, ob sie rassereein oder gekreuzt seien. Nie aber fand ich unter dieser ersten Brut auch nur eine einzige Drohnenlarve oder nachher eine ausgeschlüpfte Drohne. Wie schon angedeutet, ist es mir öfter vorgekommen, daß junge Königinnen „taube" Eier legten, d. h. trotz regelrechter Bestiftung der Waben entwickelten sich aus den Eiern überhaupt keine Lebewesen, sondern erstere wurden von den Bienen wieder hinausgeworfen. Ich habe solche Königinnen stets sofort durch andere ersetzt, also nicht darauf geprüft, ob sie später etwa normale Eier legten, aus denen Arbeiter oder Drohnen, vielleicht nur Drohnen zu Anfang entstehen. Fast scheint es, als ob die von Bourgeois aufgestellte falsche Regel nur in dieser Erscheinung ihre Ursache hat, oder die Bienenrasse oder die Bienengegend des Bourg. zeitigt normwidrige Erscheinungen, die in hiesigen, Gegenden ganz unbekannt sind. — Dadurch, daß Bourgeois sozusagen die Königin entthront und die Arbeiterbiene die Rolle eines wunderbaren Operateurs spielen läßt, verführt er sich selbst zu einer weiteren unhaltbaren Behauptung. Er sagt nämlich: wörtlich: „Die Brut dankt der Königin nur ihre Entstehung". Ihre guten und schlechten Eigenschaften beruhen auf der geistigen Beschaffenheit der Ammen des Volkes." — Den Beweis für diese Behauptung bleibt er aber ganz schuldig. Aus meiner dreißigjährigen Praxis aber weiß ich, daß nicht die Ammen, welche die Königinlarven erziehen, der letzteren ihre Eigenschaften übertragen, sondern daß die Königinlarven die ihnen angeborenen Eigenschaften ihrer Eltern weiter vererben; denn ich habe Hunderte von Völkern umgeweiselt, weil sie schlechte Eigenschaften zeigten und die von ihnen angesetzten Weiselzellen mit Larven eines Volkes mit allen guten Eigenschaften belarvt, so daß die neuen Königinnen also von Ammen mit schlechten Eigenschaften gepflegt, erzogen wurden und erzielte, von einzelnen Ausnahmen abgesehen, regelmäßig Königinnen bezw. Völker mit den gewünschten Eigenschaften. Wäre die Behauptung des Bourg. richtig, dann hätten mir diese Art der Umweiselung zwecks Umwandlung stechwütiger, schwarmlustiger, fauler 2c. Völker in ihr Gegenteil stets mißlingen müssen und müßte mir auch jetzt noch mißlingen, da ich regelmäßig sog. schlechte Völker entweiseln und in ihnen dann die künstlich erzeugten Königinlarven erziehen lasse, um mir die Arbeit zu ersparen, die Königinnen in den Honigräumen einer größeren Zahl von Völkern erziehen zu lassen. (Siehe meinen Artikel über Königinzucht in Nr. 12, Jahrg. 15 der Neuen.) Die Behauptungen und Beweise des Bourgeois erscheinen mir so sonderbar, daß ich sie für Aprilscherze halten möchte. Sehr interessant aber wäre es mir, zu erfahren, ob etwa andre Imker auch die Erfahrung gemacht haben, daß die erste Brut junger Königinnen sich zu Drohnen entwickelte. Ich erkläre aber im voraus, daß ich auch dann nur bedingungsweise glauben könnte.

Digitized by Google

Die Brüsseler Zuckerkonvention.

Von G. Gschwender Tübingen.

Die Brüsseler Zuckerkonvention ist zwar seit Kriegsausbruch praktisch ausgeschaltet, besteht aber tatsächlich immer noch. Damit sie uns auch nach Friedensschluß erhalten bleibt, haben wir uns mit ihr bei den Friedensverhandlungen eingehend zu beschäftigen. Umsomehr dürfte uns eine kurze Schilderung des Wesens, des Zweckes und Inhalts der Konvention, insbesondere auch ihre Bedeutung für Produzent, Konsument und Reich interessieren.

Während den Weltmarkt mit Rohrzucker vor allem Ostindien, Java, sowie die Länder Amerikas und Australiens versorgen, wird in allen übrigen Ländern der bereits im 18. Jahrhundert erfundene, aber erst seit 100 Jahren verbreitete Rübenzucker hergestellt.

Der Anteil der Rübe an der gesamten Zuckererzeugung der Welt betrug bei Kriegsausbruch etwa noch 45 %, während er im Jahre 1840 noch 64 %, 1905 noch 60 % betragen hat.

In den letzten Jahren ist die Konkurrenz des Rohrzuckers für unsere Rübenzuckerindustrie immer drückender geworden. Für Deutschland mit seiner bedeutendsten Rübenzuckerindustrie ist der Ausgang des Kampfes zwischen Rohr und Rübe ganz besonders wichtig. Deshalb hat Deutschland auch — wie andere Länder — schon früher versucht, seinen Zucker auf dem Weltmarkt möglichst konkurrenzfähig zu erhalten.

Eine ganze Reihe von Umständen haben es schließlich bewirkt, daß sich eine Anzahl Staaten, worunter natürlich auch Deutschland, zusammenschlossen, um auf internationalem Wege den Wettbewerb zwischen dem Zucker der verschiedenen Länder zu regeln und die Übelstände abzustellen, die sich allmählich auf dem Zuckermarkt herausgebildet hatten.

Den Vertrag, durch den dies geschah und der am 2. März 1902 in Brüssel abgeschlossen wurde, nennt man die Brüsseler Konvention. Dem Vertrage sind beigetreten: Deutschland, Österreich-Ungarn, Belgien, Frankreich, Holland, England, Italien und Schweden. Peru hat sich nachträglich noch angeschlossen, gleichfalls die Schweiz, letztere erst 1906. Auch Spanien nahm an den Brüsseler Verhandlungen teil, trat aber schließlich zurück. Mit Rußland kam 1902 eine Einigung nicht zu Stande, weil es keine indirekte Prämiengewährung zugab.

Die wichtigste Bestimmung der Konvention ist die, daß sich die Vertragsstaaten verpflichten, alle direkten und indirekten Ausfuhr- und Erzeugungsprämien abzuschaffen und während der Dauer des Vertrages nicht neue einzuführen. Weiter wird bestimmt, daß die Zuckerproduktion unter fiskalische Kontrolle zu stellen ist.

Der Einfuhrzoll auf Zucker wird beschränkt und zwar wird der Überzoll, d. h. der Unterschied zwischen dem Betrage der Zölle oder Steuern, denen der ausländische Zucker unterliegt und dem der Zölle oder Steuern, die von dem einheimischen Zucker zu entrichten sind, auf höchstens 4,80 Mark für 100 kg bei raffiniertem und solchem, der diesem gleichgestellt werden kann, und auf höchstens 4,40 Mark bei anderem Zucker festgesetzt.

Ferner bestimmt die Konvention, daß Zucker, der aus Prämienländern stammt, bei der Einfuhr mit einem Straf- oder Ausgleichszoll — mindestens in der Höhe der Prämien — belegt werden muß. Jedes Land kann die Einfuhr prämierten Zuckers verbieten. Auf Rohr- und Rübenzucker sind dieselben Zollsätze anzuwenden.

Digitized by Google

Um die Gewähr zu haben, daß die festgesetzten Bestimmungen auch befolgt werden, wurde in Brüssel eine ständige Kommission eingesetzt, die die Ausführung des Vertrages zu überwachen hat.

Nach einer Zusatzakte ist Großbritanien vom 1. September 1908 ab nicht mehr gezwungen, Prämienzucker mit Strafzöllen zu belegen. So hat England das erwünschte Ziel erreicht. Durch Abschluß der ersten Konvention ist der Rohrzucker, auch seiner Kolonien, auf dem Weltmarkt konkurrenzfähiger geworden; durch die in den Vertrag neu aufgenommenen Bestimmungen aber wurde es in die Lage versetzt, seinen Konsumenten, vor allem auch der zuckerverbrauchenden Industrie, wieder billigen Prämienzucker zur Verfügung zu stellen.

1908 trat auch Rußland in die Konvention ein, wenn auch unter Befreiung von einer der Hauptbestimmungen des Vertrags, indem Rußland seine bisherige Prämienpolitik fortführen konnte, jedoch war der heimische Markt vor der Einfuhr russischen Prämienzuckers geschützt.

Eine Folge der Brüsseler Konvention war für Deutschland, daß sie dem Produzenten zwar den früheren staatlichen Schutz größtenteils nahm und dadurch bewirkte, daß der Konkurrenzkampf auf dem Weltmarkt schwieriger wurde, daß sie aber andererseits durch Hebung des Konsums im In- und Ausland dem Zucker neue Absatzgebiete verschaffte.

Was speziell den Einfluß der Konvention auf unseren Außenhandel betrifft, so blieb die Vormachtstellung Deutschlands auf dem englischen Markt (England ist das wichtigste und größte Zuckerabsatzgebiet) nach wie vor bestehen.

Der Zuckerverbrauch in Deutschland ist seit 1902 sowohl im ganzen als auf den Kopf der Bevölkerung gestiegen. Den Konsumenten brachte die Konvention den Vorteil eines ganz bedeutenden Rückgangs des Verbrauchszuckerpreises, weshalb auch dessen Konsum so steigen konnte. Durch den bedeutenden Zucker-Mehrverbrauch im Inland stiegen naturgemäß auch die Steuereinnahmen des Reichs. Nach alledem haben die Vorteile, die die Zuckerkonvention gebracht hat, die Nachteile überwogen.

Was nun die Erhaltung der Konvention nach dem Kriege anlangt, so wird es lediglich von England abhängen, wie sich die Lage in Zukunft gestalten wird. In England wird wohl diejenige Interessengruppe durchdringen, welche es selbst zum Zucker erzeugenden Lande machen will, aus dem einfachen Grunde, um das Land vor einer Zuckernot, wie sie gegenwärtig besteht, künftig zu bewahren.

Für Deutschland gilt es, nach dem Kriege jedenfalls sich neue Absatzmöglichkeiten im Innern zu verschaffen, so z. B. durch Steigerung des Konsums. (Da kommt sehr die Binenzucht in Betracht. Frst.) In welchem Umfang ein solcher noch bei uns möglich ist, geht daraus hervor, daß der Zuckerverbrauch pro Kopf in den letzten Friedensjahren betrug rund in Deutschland nur 19 kg, dagegen in Schweden und Norwegen 22 kg, in Dänemark 34 kg in den Ver. Staaten von Amerika 37 kg, in England 43 kg.

Die Höhe des Zuckerverbrauchs eines Volkes wird allerdings von verschiedenen Momenten bestimmt und hängt mehr oder weniger nicht nur von der Lage, Wohlhabenheit und Lebensführung, sondern auch von dem Stand der Zuckerpreise in den einzelnen Ländern ab.

Digitized by Google

Bienenzucht in Frankreich.

Von Landsturmmann H. Körber, (z. Zt. in Frankreich.)

Wie Deutschland Frankreich in fast allen Sachen (ausgenommen in der Fabrikation von Schnaps) überlegen ist, so auch mit der Bienenzucht. Dieselbe wird hier in Frankreich fast nur in Körben betrieben. Die Körbe sind etwa 60—70 cm hoch, unten etwa 40 cm breit, laufen nach oben ganz spitz zu. Die Speile, welche wir in Deutschland quer durch den Korb, also von einer Seitenwand zur andern durchstecken, gehen hier von oben nach unten. Und zwar sind die vier Speile und der Spund ein Stück. Das Stück Holz wird also ins Kreuz aufgeschnitten, bis auf etwa 15 Zentimeter. Die vier Stäbe, welche nun durch das kreuzweise Aufschneiden, gebildet werden, werden nach dem Einstecken, wobei das nicht aufgeschnittene Stück oben den Spund bildet, nach auseinanderbiegen unten am Rande im Stock an vier Stellen befestigt, und fertig ist die Laube. Einige Imker sind schon etwas vorgeschritten, und haben Körbe, welche aus zwei Teilen bestehen, dem eigentlichen Korb, etwa 40 cm breit und bis 50 cm hoch, mit einem beweglichem Deckel, und einem dazu gehörigen Hut. Letzterer hat am untern Rande die gleiche Größe wie der Korb am obern. Er ist etwa zehn bis 15 cm hoch, und läuft dann spitz zu. Dieser Hut wird bei eintretender Tracht, an Stelle des Deckels auf den Korb gesetzt, und auch sofort ausgebaut. Da aber die Franzosen ein Sperrgitter zum Absperren der Königin nicht kennen, ebenso wenig Kunstwaben, wird in diesem Hut fast nur Drohnenbau aufgeführt und hierdurch natürlich die Schwarmlust sehr gefördert. Andererseits wird aber dieselbe doch auch wieder etwas eingedämmt durch die vorzügliche Tracht. Letztere gestattet den Bienen, viele Zellen, nach Auslaufen der jungen Bienen, sofort mit Honig zu belegen, wodurch natürlich die Eierlage der Königin stark beeinträchtigt und eine zu starke Übervölkerung verhütet wird.

Die Kastenzucht steckt überhaupt noch sehr in den Kinderschuhen. Die Kasten sind sehr verschieden, in der Größe und Form. Einige sind auch schon mit zwei Etagen, aber ohne Schiedbrett und Sperrgitter.

Die Rähmchen haben etwa die Größe von 30 bis 40 Zentimeter breit, und ebenso hoch. Ich habe aber bei einem Imker auch schon noch größere gesehen. Die Kasten sind ganz einfach gearbeitet, etwa im Quadrat. Sie stehen auf einem extra gebauten Fußgestell, und bildet das abnehmbare oder in Scharnieren laufende Dach zugleich den Deckel. Körbe und Kasten stehen aber alle einzeln im Freien. Die Körbe haben gegen die Witterungsunbilden eine Schutzhaube aus Stroh, wie die Neue schon verschiedentlich Abbildungen darüber gebracht hat. Ein Bienenhaus, wie es in Deutschland Mode ist, gibt es hier nicht. Den Bewohnern hier ist über den Wert des Honigs als Nahrung sowie als Medikament fast nichts bekannt. Sie halten den Honig fast noch minderwertiger, als gewöhnlichen Zucker. Ebenso über die Verwertung des Wachses ist den Meisten nichts bekannt.

Daher ist der Preis für beide Teile hier auch niedriger, wie in Deutschland. Wie die Bewohner mir gesagt haben, hat das Pfund Honig vor dem Kriege etwa 80 Centimes gekostet. Also nach Deutschem Gelde, bei augenblicklichem Kurs 60 Pfennig.

Nun noch einiges über die hiesigen Trachtverhältnisse und die Erträge.

Das hiesige Klima ist für die Bienenzucht schon etwas günstiger als bei uns in Deutschland. Das ist daraus zu schließen, daß es hier im April schon Schwärme gibt, was in meiner Heimat, in der Provinz Hannover, so-

Digitized by Google

viel ich weiß, nicht vorkommt. Deshalb setzt hier die Tracht auch schon früher ein. Als erste Haupttracht ist die Obstblüte anzusehen, da hier Millionen Obstbäume sind. Danach kommen die Viehweiden und Wiesen mit dem ungeheuer vielen Weißklee und einigen andern honigenden Pflanzen. Der Weißklee blüht auf Weiden und Wiesen infolge Abfressen und Abmähen bis spät in den Herbst und ist infolgedessen den ganzen Sommer über die beste Tracht gesichert. Infolgedessen ist der Ertrag ohne Sperrgitter und ohne Kunstwaben doch noch bedeutend. Ein Korb bringt bei guter Witterung, infolge zweimaligem Ausleeren des Hutes, bis 50 Pfund, ein gewöhnlicher Korb nach oben spitz zulaufend mindestens 30 Pfund. Von dem Ertrag der Kasten habe ich mich leider noch nicht überzeugen können. Ein Imker hat mir versichert, ein Kasten ohne Sperrgitter brächte mindestens 50 Kilo und mehr.

Infolge ungenügender praktischer Kenntnis der meisten Imker gehen viele Schwärme verloren, sie brennen einfach durch, suchen sich eine Wohnung in einem hohlen Obstbaume, welche es hier zu Hunderten gibt. Hier hausen sie dann jahrelang, bis das Volk endlich durch irgend einen Umstand zu Grunde geht, oder vielleicht mal gefunden und ausgeräubert wird. Ich selber habe im letzten Herbst ein Volk aus einem Baum geholt, mit etwa 25 Pfund Honig. Diesen Sommer habe ich einen eingezogenen Schwarm aus einem hohlen Baume geholt, aber mit vieler Mühe. Und dieser Tage habe ich in einem alten Kirschenbaum schon wieder einen entdeckt.

Einer Sache möchte ich noch Erwähnung tun.

Da die Bienenkörbe hier alle so schön frei stehen, ist jedem Gelegenheit gegeben, bei Bedarf sich einfach einen Korb zu holen. Und dieses verstehen die Leute teilweise meisterhaft. Gestohlen wird hier gewerbsmäßig, Gelegenheit macht Diebe! Dies deutsche Wort bestätigt sich auch in Frankreich.

Wie komme ich in der Bienenzucht zu sichern gleichen Einnahmen?

Von W. Göritz, Lehrer in Neugörzig (Kr. Schwerin), früher in Chwalin.

In der Bienenzucht zu sicheren steten Einnahmen zu kommen, ist heute wohl möglich. Man muß dazu auch die örtlichen Verhältnisse natürlich berücksichtigen. Ich setze eine mittlere Gegend mit Frühtracht und zwar ohne Heidetracht voraus. Ist die Gegend gar noch so, daß Sommertracht oder gar noch Heidetracht dazu kommt, um so besser. Doch die meisten Gegenden sind wohl nur Frühtrachtgegenden. Es wird immer gesagt: „Von der Bienenzucht allein kann man nicht leben." Ich denke aber, wenn man sich einen 3—4 Morgen großen rationell angelegten Obstgarten leisten kann, so kann man sich wohl von der Bienenzucht ganz gut nähren. Daß dies aber in den meisten Fällen nicht zutrifft, liegt eben doch am Zucker selbst, und die wenigen Imker, die sogar von der Bienenzucht allein leben und noch dazu wohlhabend geworden sind, beweisen meine Behauplung doch trefflich. Ich denke dabei an 2 alte Imker meiner früheren Gegend.

Beide sind Freudensteiner, der eine imkert in Freudensteins Beuten und der andere in vieretagigen Preußekasten. — Und warum sind diese beiden Herrn durch die Bienenzucht wohlhabend geworden? Ja, dieses Rezept hat bis jetzt erst ein einziger Imkerschriftsteller mit aller Deutlichkeit und Schärfe in seinem Werk herausgestrichen. Das war Kuntzsch. Er bringt in seinen „Imkerfragen" einen festen Arbeitsplan, einen Arbeitskalender: Und diesen hatten die beiden Alten schon immer.

Da haben wir den Schlüssel zum Erfolg — den festen „Plan"! — Jetzt

Digitized by Google

in dieser schweren Kriegszeit können wir täglich beobachten, was es heißt „nach festem Plan" unter Berücksichtigung der jeweiligen Verhältnisse vorwärtsschaffen. Mackensen's und Falkenhayn's Vordringen in Rumänien sind dafür ein herrliches Beispiel. So muß es auch der Imker machen. Er muß diesen Plan im Winter festlegen und im Frühjahr aufs Wetter und seine Bienen achten und zur rechten Zeit zufassen. —

Jetzt heißt es überlegen: Wie hast du eingewintert? Wieviel Futter ist eventuell im Frühjahr nötig? Wie alt ist jede einzelne Königin? Wie ist sie beschaffen oder wie hat sie sich bewährt? Wieviel Völker mußt du im nächsten Jahr umweiseln? Wievil Befruchtungskästchen brauchst du? Wieviel Kunstwaben? Wieviel Waben hast du überhaupt? Wieviel davon sind noch brauchbar? Wieviel sind schwarz, braun oder noch ganz hell? Wohin steckst du die alten und wohin die jüngeren? u. s. w.

Hat man ein System auf dem Stande, dann ist hier alles bald geordnet. Natürlich müssen alle Völker möglichst gleichstark sein oder im Frühjahr gleich gemacht werden! — Wer nach Preuß oder Kuntzsch imkert, dem wird hierin die Gleichmacherei nicht schwer und die Völker stehen dann ein wie der andere im Mai schlagfertig da. So habe ich bei dem oben genannten Preußianer nie schwache Völker kurz vor der Tracht gesehen. Da gab es nie weisellose Schwächlinge, deren Reservevölkchen waren immer da, zum sofortigen Abstellen irgend welcher Mängel. So gleichmäßig war aber dann auch die Ernte und natürlich springt bei solcher geordneten, tadellosen Bewirtschaftung auch ein schönes Sümmchen heraus. —

Lieber Leser, nimm dir nun schnell Kuntzsch's „Imkerfragen" und stelle auch deinen Arbeitsplan auf. — „Ordnung halt in allen Dingen; Ordnung läßt dich Zeit und Geld gewinnen." Die Freude, die aus solch geordneter Betriebsweise heraus entspringt, ist ein weiterer Nebenerfolg und bringt dir Lust zu weiterem, rührigen Schaffen. So ist also Ordnung die erste Bedingung um immer sichere und gleichmäßige Einnahmen zu erzielen. Die zweite Bedingung ist die gewählte Betriebsweise. Ich unterscheide da die schwarmlose und die mit Schwärmen. Letztere schaltet für mich aus, da sie häufig den Ertrag in Frage stellt, höchstens daß ich den Schwarm wieder dem Muttervolk zu gemeinsamer Arbeit zurückgeben kann, wie das beim Försterstock äußerst glücklich gedacht ist. Doch schon das Aufpassen auf den Schwarm nimmt mir zuviel Arbeit und Zeit, zumal bei größerem Betriebe. Darum verwerfe ich die Betriebsweise mit Schwärmen ganz. — Die schwarmlose Betriebsweise bedingt aber auch viel Arbeit. Es gehören dazu Beuten, die die Arbeit erleichtern und zwar solche, darin Brut- und Honigraum gleichgroß sind, und damit kommen wir gleich zur dritten Bedingung, zu der geeigneten Wohnung! Die Wohnung muß derart sein, daß man mit geeigneten Maßnahmen das Volk in der Hand hat und schnell und sicher kontrollieren kann. Ich sagte oben schon, es müssen Beuten sein, deren Brut- und Honigraum gleichgroß sind. Da kann man das Volk in der Oberetage überwintern und verliert so, ordnungsmäßige Einwinterung vorausgesetzt, über Winter kein Volk. Darum scheide auch die Wohnungen wie z. B. Zetage Normalmaßbeuten vollständig aus. In ihnen ist man vor Winterverlusten nie sicher. Ich gebe der Breitwabe gegenüber der Hochwabe den Vorzug, weil die Völker auf Breitwaben besser überwintern, schneller hochkommen und mehr Honig bringen unter sonst gleichen Verhältnissen. Unter den Beuten bleibt mir also die Wahl bei etwaiger

Digitized by Google

Anschaffung zwischen den verschiedenen Breitwabenbeuten. Diese hier aufzuzählen halte ich für überflüssig, da jeder Katalog Einsicht gewährt.

Da von den schwarmlosen Betriebsweisen die Preuß'sche und Kuntz'sche, bei denen man die Volksvermehrung vollständig in der Hand hat, wohl die nutzbringenden sind, so wähle ich diese. Ich kann da, Obenüberwinterung vorausgesetzt, die Königin bis Ende Mai in der Oberetage brüten lassen und bleiben Frühjahrsrückschläge aus. Durch das Umhängen der Königin in die Unteretage und das spätere Absperren derselben auf 3—4 Waben kann ich das Schwärmen verhindern und das Brüten rechtzeitig einschränken und sichere mir so einen guten Ertrag an Honig. Die Betriebsweise des „deutschen Försterstockes" die ein „seitliches Umhängen" gestattet, hat auch gute Erträge gewährt bei sonst recht wenig Arbeit. Doch als Oberlader gefällt mir der Stock nicht. Das nur nebenbei gesagt. — Der Leser wird wohl merken, daß eine genaue Trennung in 3 Teile (Ordnung, Betriebsweise, Beutenform) nur gewaltsam möglich ist. — In der Tat gehören sie alle drei innig zusammen. Eine ordnungsmäßige Betriebsweise in geeigneter Beutenform bringt uns sichere, gleichmäßige Einnahmen. Doch ohne Ordnung bringt keine Betriebsweise in der besten Beute etwas ein. Darum: „Lerne von den Bienen Ordnungssinn, so wird dir Freude und Geldgewinn."

Die Bienenzucht Rumäniens.

In Rumänien, welches seit dem Bukarester Frieden rund 140000 qkm umfaßt und 7,5 Mill. Einwohner zählt (durchschnittlich 55 auf den qkm), spielte infolge der eigenartigen Entwicklung der Agrarverhältnisse die Bodenverteilung politisch und wirtschaftlich eine sehr wichtige Rolle und verdient daher besonders Beachtung.

Nach dem Stande von 1916 betrug die gesamte bebaute und versteuerte Bodenfläche 7968296 ha, wovon über die Hälfte (50,9 %) im bäuerlichen Besitz und nicht ganz 40 % (38,3 %) Großgrundbesitz waren, während es an einem Mittelbesitz ganz fehlt. Dazu kommt, daß der rumänische Bauer nicht bloß seine eigene Scholle bebaut, sondern auch einen großen Teil des dem Großgrundbesitz gehörigen Landes. Es bildet nämlich eine Eigenart der rumänischen Agrarverfassung, daß ein bedeutender Teil der vom Großgrundbesitz in eigener Regie oder durch Großpächter betriebenen Landwirtschaft eigentlich vom Bauer mit seinem Vieh und seinen Geräten betrieben wird. So kommt es, daß die Grundbesitzer selten über genügende Betriebsmittel und die erforderlichen Einrichtungen verfügen.

Was die Bienenzucht anlangt, so ist festzustellen, daß sich dieselbe, obwohl zu ihrer Hebung manches geschehen ist, im allgemeinen nur wenig entwickelte. Die Zahl der Bienenzüchter ist verhältnismäßig gering und die Bienenzucht wird meistens nur nebenher aus Liebhaberei und gewöhnlich auf primitive Art betrieben. Zur gedeihlichen Bienenzucht dürften dem Lande die allgemeinen und besonderen klimatischen Bedingungen fehlen, da sie dort nur in geringerem Maße vorhanden sind. Insbesondere erschwert das fortschreitende Schwinden der Wälder und Wiesen, der natürlichen Weideplätze der Bienen, denselben das Einholen der Nahrung und des Blütenstaubes. Zwar wird auf den Krondomänen, sowie einigen andern großen Gütern die Bienenzucht eifriger betrieben und sind hier auch bei fachkundiger Behandlung Fortschritte zu verzeichnen, während die Bauern diesen Erwerbszweig noch vernachlässigen. In den Gegenden längs der Donau hatte die Bienenzucht ebenfalls einige Erfolge aufzu-

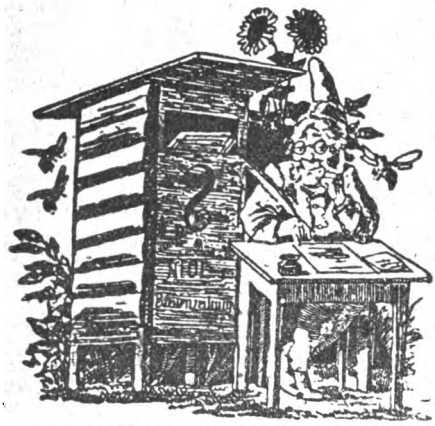
Digitized by Google

weisen. Einen besonderen Aufschwung hat die Bienenzucht nur im Bezirk Tulcea zu verzeichnen, sie ist dort sehr verbreitet und liefert günstige Ergebnisse. Da diese Gegend ausgedehnte Lindenwälder besitzt, tragen diese sehr viel zum Gedeihen der Bienenzucht bei. Die Bienenzucht in diesem Gebiet wird meistens von der dortigen russischen Bevölkerung betrieben.

Der Ertrag pro Bienenstock alten Systems wird auf ungefähr 1,4 kg Honig und 1,2 kg Wachs veranschlagt. Der gewonnene Honig wird beinahe ausschließlich im Lande selbst verbraucht, die Wachsproduktion vermag jedoch den bedeutenden Bedarf nicht zu decken, weshalb Naturwachs vom Ausland bezogen werden muß. Nur aus dem Gebiete von Tulcea wird zeitweilig Honig ausgeführt.

Nach der letzten amtlichen Zählung von 1901 gab es in Rumänien 310180 Bienenstöcke mit einem Ertrag von 385400 kg Honig und 94870 kg Wachs im Werte von zusammen 648600 Lei.

Fragekasten.



Frage: Beim Schleudern möchte ich den Honigraum bienenleer haben, damit das Abkehren wegfällt. Da wird die Bienenflucht empfohlen und Absperren des Honigraums vom Brutraum durch Einschieben eines Bleches unter die Rähmchen der 2. Etage. Das geht aber nicht, denn gewöhnlich wird vom Absperrgitter nach den darüberhängenden Rähmchen gebaut und dadurch wird das Einschieben des Bleches unmöglich. Wie könnte man dem Uebelstande abhelfen?

Antwort: Das ists gerade, was auch mich bisher gehindert hat, die Bienenflucht anzuwenden. Vielleicht geht es, wenn Sie mit einem Stoßmesser (Reinigungskrücke mit Stoßmesser in jeder Imkerhandlung zu haben) den Unterbau entfernen und dann das Deckblech einschieben. Wir wollen über die Sache im nächsten Winter nachdenken und reden. Jetzt bin ich auf der Wanderung in der Lüneburger Heide (Brennekerbrück bei Gifhorn) und kann leider keine Versuche machen.

Frage: Meine Gartenlaube will ich mit einer Pflanze besetzen, welche möglichst frühzeitig Schatten spendet und auch als Bienenweide dient. Welche Pflanze soll ich wählen? Bei meinem Elternhause stand ein dicker Baum, welcher Anfang März über und über mit gelben Blüten bedeckt war und stets dicht mit Bienen besetzt war. Als Früchte hatte der Baum kleine rote, pflaumenähnliche, süß schmeckende Gebilde. Was ist das für ein Baum?

Antwort: Für die Laube empfehle Ihnen den wilden Wein, der von den Bienen beflogen wird oder Epheu. — Der Strauch, von dem Sie reden und der den Bienen die 1. Frühjahrstracht liefert und dessen Früchte gut genießbar sind, ist die Kornelkirsche, die Sie durch jede bessere Gärtnerei beziehen können, z. B. Späth in Berlin, Baumschulenweg.

Frage: In einem Stocke waren die meisten Waben mit einer klebrigen Masse gefüllt und einige waren leer. Können Sie aus der übersandten Wabe ersehen, ob es die gefürchtete Faulbrut ist?

Antwort: Gegen den Herbst hin wird die Faulbrut leicht sichtbar, weil beim Einstellen des Brutgeschäftes dann allein die kranken Zellen stehen bleiben. Findet sich in diesen Zellen ein brauner Brei, so ist es ein Anfang von Faulbrut. Sind außerdem noch Zellen vorhanden, auf deren Grunde und untrer Seitenwand ein schwarzbrauner Schorf liegt, so ist es hochgradige Faulbrut. Wenn aller kranker Bau entfernt und die Bienen in eine mit der Lötlampe ausgebrannte Beute auf gesunde Waben gebracht und dann mit Zucker eingefüttert worden, so läßt sich das Volk retten, wenn es noch stark genug ist. Sonst vereinigt man mehrere Schwächlinge zu einem stärkeren nackten Volke und füttert das auf.

Frage: Kann ich ein 5 Minuten von meinem Stand entfernt stehendes Korbvolk auf meinen Stand bringen, ohne befürchten

Digitized by Google

zu müssen, die Flugbienen zu verlieren. Wie bringe ich das Volk aus dem Korb in Ihr Breitwabenmaß?

Antwort: Es ist besser, Sie bringen das Volk einige Wochen auf einen entfernten Stand in einem fremden Orte, sonst fliegt ein großer Teil der Bienen auf die Völker, welche auf dem nur fünf Minuten entfernten Stande stehen. Das Einsperren in den Keller hilft gar nichts.

Frage: Ich habe die Absicht, mir einen Wanderwagen zu kaufen. Was kostet ein solcher und welches System ist das beste?

Antwort: Ein Wanderwagen ist eine sehr feine Sache und ich möchte meinen Wanderwagen nicht mehr missen, aber es gibt auch Wanderwagen, davor mag Gott in Gnaden jeden Imker bewahren, der mich etwas angeht. Ehe Sie den Wagen kaufen, beschreiben Sie ihn mir nach Größe, Gewicht und Einrichtung ganz genau. Denn man kann keinen Bienenwagen auf der Straße aufstellen. Es gibt aber Unfläte von Wagen, die sich außer auf der Straße nicht fortbringen lassen, auch gibt es von Faulbrut verseuchte. Am besten ist neugebaut nach meinem Muster. Aber das ist erst nach dem Kriege zu machen.

Frage: Wie wintert man im Zweietager ein, wenn die Bienen nur die untere Etage belagern und die obere leer ist?

Antwort: Im zweietag. Normalstock richtet man sich bei der Beurteilung nicht nach den Waben der unteren Etage (die selten oder nie ganz belagert sind im Spätherbst), sondern nur nach den Rähmchen in der oberen Etage. Schwache Völker soll man aber nie in zwei Normaletagen einwintern, man soll sie im Herbst nur auf die untere Etage setzen. Sie müssen dann mindestens sieben Normalrähmchen belagern.

Frage: 1. Mein neuer Dienstort liegt in 580 Meter Höhe auf dem Hange eines Ausläufers des Böhmerwaldes. Die Umgegend ist sehr fruchtbar. Wird sich da die Bienenzucht trotz des kälteren Klimas lohnen? Wie sind die Bienen jetzt am besten zu transportieren?

Antwort: 1. Höhenlage ist eher vorteilhaft als nachteilig. In Krain werden die Bienen noch in 2000 Meter Höhe gehalten. 2. Jetzt im Herbst sind die Bienen sehr leicht zu transportieren und ist es ziemlich gleich, ob Möbel- oder Eisenbahnwagen. Die Hauptsache ist, „daß das Kind Luft hat" und nicht gar zu arg geschmissen wird. Ich habe im September ein Volk über acht Tage unterwegs gehabt. Je kälter es ist, desto ruhiger sitzen die Bienen.

Frage: Nach einem Bescheid der Reichszuckerstelle ist es nicht möglich, Zucker für im Sommer oder Herbst gekaufte Völker zur Winterfütterung zu erhalten. Ich bin Kriegsbeschädigter und habe die Völker erst diesen Sommer gekauft. Wäre es ratsam, noch ein Gesuch zu machen?

Antwort: Die Bestimmung, daß nur für durchwinterte Muttervölker und nicht für Schwärme und Ableger Zucker abgegeben werden soll, besteht nun einmal und daran können im bürokratischen Preußen die Beamten nicht vorbei. Sie haben ja doch Völker gekauft, keine Schwärme. Also schreiben Sie einfach: Ich habe zwei Bienenvölker; als der Termin zur Anmeldung war, befand ich mich in französ. Gefangenschaft und konnte nicht fristgerecht anmelden. Ich bitte deshalb um Bewilligung von 30 Pfund Zucker. Diese Angabe lassen sie vom Bürgermeister als richtig bescheinigen und schicken sie der Reichszuckerstelle ein. Sollte diese Ihnen den Bienenzucker dann nicht bewilligen, so wäre das ein Skandal und ich bitte um Nachricht. Auf jeden Fall lassen Sie sich aber von den Leuten auf dem Dorfe, die ihre Zuckerkarten vielfach nicht brauchen, Zuckerkarten geben, der Bürgermeister kann Ihnen auch welche geben und so kommen Sie doch zu Zucker für Ihre Bienen.

Frage: Infolge Einspruchs wurde vor einem halben Jahre die Errichtung einer Abdeckerei nicht genehmigt. Jetzt hat der Abdeckereibesitzer 100 Schritt von meiner Besitzung ein Grundstück gekauft, um dieselbe dort zu errichten. Kann ich das verhindern?

Antwort: Eine Abdeckerei ist selbstverständlich eine sehr üble Nachbarschaft für einen Bienenstand. Wenn alle die genannten Stellen Einspruch gegen die Errichtung der Abdeckerei erheben, so wird sie trotz des Landrats doch nicht hinkommen. Auf jeden Fall haben Sie aber das Recht, Schadenersatz zu beanspruchen, wenn Sie rechtzeitig Einspruch erhoben haben.

Frage: Einen gekauften Bienenstock räucherte ich etwas an, weil die Bienen recht stechlustig waren, dann beauftragte ich den Verkäufer, den Stock abends zu schließen, damit ich ihn am andern Morgen abholen könne. Am andern Morgen mußte ich feststellen, daß das Volk erstickt war, weil es keine Luft gehabt hat. Der Verkäufer behauptet, ich hätte es totgeräuchert. Wer ist schuld?

Antwort: Das Volk ist unbedingt erstickt. Vom Räuchern kommt es in keinem Fall, sondern nur von der Dummheit, daß das starke Volk ohne Luftgitter geschlossen wurde.

Frage: Der Dachdecker, der mein Bienenhaus teerte, behauptet, daß die Bienen von den scharfen Ausdünstungen des Teers getötet würden. Meine Gartenbäume will ich mit einer 10proz. Karbolineumlösung gegen Ungeziefer anstreichen. Wird dies auch für die Bienen schädlich sein?

Antwort: Den Karbolineumgeruch scheuen die Bienen, aber schaden tut er denselben nicht. Sie brauchen ja auch nicht alle 900 Obstbäume gleichzeitig zu bespritzen oder können das bei rauhem Wetter tun. Die Erzählung des Dachdeckers ist jedenfalls ein Märchen, mit dem der gute Mann Sie bewegen will, statt des Papp-

Digitized by Google

daches ein richtiges Dach zu machen. Das Teeren schadet nur, wenn es bei heißem Wetter geschieht und dann viele Bienen in dem flüssigen Teer kleben bleiben. Streut man aber sofort tüchtig Sand auf das frisch geteerte Dach, kann gar nichts passieren. Der überflüssige Sand fällt später ab.

Frage: Wird eine jetzt ausgelaufene Königin noch im Laufe des Herbstes befruchtet?

Antwort: Wenn noch Drohnen in Ihrer Gegend vorhanden sind, so kann die Königin befruchtet werden. Besser ist es aber, Sie drücken sie einfach tot und geben eine befruchtete Königin zu, die sie in Honig getaucht dem Volke zusetzen. Wenn man Völker vereinigen will, so muß wenigstens eine Königin auf einige Tage und wenn Brut vorhanden ist, sogar auf fünf Tage eingesperrt werden, sonst stechen sich die fremden Völker meist gegenseitig die Königin ab. Ist keine befruchtete Königin zu haben, so läßt man das Volk aus der unbefruchteten ruhig bis zum Frühjahr.

Frage: Sind schon Versuche zur Fütterung der Bienen mit künstlichem Pflanzeneiweiß gemacht worden?

Antwort: Bis dahin sind Versuche mit Fütterung von Kunstl. Pflanzeneiweiß noch nicht gemacht. Ich halte dieselben aber für durchaus ausführbar und bitte Versuche anzustellen und über den Erfolg in der „Neuen" zu berichten.

Frage: Eignet sich, da ich keinen Zucker erhielt, Rohzucker zur Bienenfütterung?

Antwort: Stellen Sie Antrag auf Lieferung von Zucker bei der Reichszuckerstelle in Berlin. Soldaten, welche nicht rechtzeitig bestellen konnten, erhalten noch Zucker. Guter Rohzucker ist aber auch brauchbar für die Bienen, nur nicht die Melasse (Viehzucker).

Frage: Meine Bienen haben Ungeziefer, es sind stecknadelkopfgroße Tierchen, die auf dem Rücken der Bienen sitzen. Sind das etwa Läuse?

Antwort: Es sind Bienenläuse. Legen Sie eine Zeitung unter das Volk, dann stark räuchen mit Tabak und nach einer Minute die Zeitung wegnehmen. Von dem Rauch werden die Läuse betäubt und fallen ab. Das wird alle 3—4 Tage wiederholt, bis alle Läuse verschwunden sind.

Frage: Dem Bienenzucker will ich Weinsteinsäure zusetzen. Wieviel Gramm müssen 1 Pfund Sandzucker beigefügt werden?

Antwort: Auf 1 Pfund Zucker 1 Gramm Weinsteinsäure, 1/2 Liter Wasser, 1 Stunde langsam kochen und ständig rühren, dann stehen lassen bis es lauwarm ist und nun füttern.

Frage: Mit einem andern habe ich seit Kriegsbeginn die Bienen eines Försters beaufsichtigt. Im Vorjahre ernteten wir von 8 Völkern 85—90 Pfund Honig. Der andere Mann hat aber nun dem Förster gesagt, es wären 180 Pfd. geerntet worden. Daraufhin will mir der Förster die vermeintlichen 180 Pfd. Honig mit 300 M. berechnen, denn er meint, Höchstpreise für Honig gäbe es nicht. Zeugen haben wir beide nicht. Was soll ich nun machen?

Antwort: Da ist doch die Hauptfrage: ob der Herr M. beweisen kann, daß Sie 180 Pfd. Honig geerntet haben. Kann er das nicht beweisen, brauchen Sie auch nichts zu ersetzen. Kann er es aber beweisen, so kann er nur den festgesetzten Höchstpreis von 3.50 M. verlangen, der im vorigen Jahre festgesetzt war.

Frage: Was kostet jetzt eine Kuntzschbeute? Ist Torfmull ein gutes Verpackungsmaterial? Ist Karbolineum zum Anstreichen von Bienenwohnungen verwendbar?

Antwort: Da ich noch nie eine Kuntzschbeute gekauft habe, weiß ich tatsächlich nicht, was sie heute kostet. Fragen Sie doch bei Thie oder einem anderen Fabrikanten an. Torfmull ist ein gutes Verpackungsmaterial, aber feuergefährlich und bei uns schwer zu haben. Karbolineum ist auch für Bienenstöcke als Anstrich gut, besonders wenn man nach dem Strich die Stöcke eine Zeit lang stehen lassen kann, bis sich der scharfe Geruch verloren hat.

Frage: Baut ein Volk bei der Winterfütterung noch Mittelwände aus?

Antwort: Es baut ein Volk auch im Herbst noch, wenn es mindestens 3 Pfund Bienen stark ist, anhaltend stark gefüttert und auf engen Raum gesetzt wird.

Fragen: 1. Beim Bezuge von Bienenzucker wurde uns das Sackgewicht als Zucker angerechnet. Können wir dagegen Einspruch erheben? 2. Wie stellt man auf einfachste Weise aus Zichorienwurzel Zichorie her?

Antwort: 1. Das ist nicht zulässig, wenn Sie ihre eigenen Säcke gestellt haben. Sind aber die Säcke vom Kaufmann geliefert so ist die Berechnung brutto für netto handelsüblich. 2. Die Zichorien werden in kleine Würfel geschnitten und dann im Backofen getrocknet. Nach Bedarf werden dann diese getrockneten Zichorien wie Kaffee im Backofen oder Herd gebrannt und gemahlen.

Frage: Hindert die Länge von 30—40 Zentimenter für den Flugkanal die Entwicklung der Bienen?

Antwort: Flugkanäle von 30—40 cm Länge hindern die Bienen nicht im geringsten. Sie gehen sogar durch meterlange Kanäle und fühlen sich sehr wohl dabei, weil sie dadurch geschützter sitzen. Machen Sie aber den Kanal ziemlich weit, damit er sich nicht verstopft und setzen Sie in den Eingang ein Brett mit einem kleinen Flugloch, daß der Wind nicht in den Kanal stoßen kann. Die Bienen haben auf dem großen schrägen Dache einen prachtvollen Anflug, besonders wenn es nicht nach der Wetterseite liegt.

Digitized by Google

Frage: Mit meinem Kollegen habe ich die Bienen auf einem Stande. Eines Tages fiel ein Schwarm. Morgens hatte ich schon zu meinem Kollegen gesagt, daß ich heute einen zweiten Nachschwarm erwarte, da bei mir 4 Weisel tüteten. Das Flugbrett meines Stockes war dicht mit Lockbienen besetzt. auch tüteten die Weisel bei mir nicht mehr. Trotz alledem beanspruchte er den Schwarm und fing ihn ein. Wem gehört derselbe?

Antwort: Wenn beim Einfangen des Schwarmes die Bienen auf dem Flugbrett ihres Stockes steißelten, so unterliegt es gar keinem Zweifel, daß der Schwarm aus Ihrem Stocke war. Das wird ja auch dadurch bestärkt, daß nach dem Schwarm das Tüten in Ihrem Stocke aufhörte und im Stocke des Herrn Kantor sich keine Weiselzellen fanden.

Frage: Auf meinem Stande ist die Faulbrut ausgebrochen. Können Sie mir einen Rat geben, wie ich dieselbe wieder loswerden kann, ohne die Bienen abzuschwefeln?

Antwort: Nehmen Sie im Herbst alle Waben, in denen Sie faulbrütige Zellen finden, die ja jetzt, wo die andere Brut ausgelaufen ist, leicht zu finden sind, fort und setzen die Völker auf gesunden Bau, in Stöcke, die mit der Lötlampe ausgebrannt wurden und die Sie auf die alte Flugstelle setzen. Es ist dann zu hoffen, daß die Seuche verschwindet.

Frage: Bestehen Bedenken gegen die Verwendung eines Holzkessels an der Schleuder? Ist eine besondere Holzart erforderlich?

Antwort: 1. Es lassen sich sehr wohl Schleudern mit Holzkesseln herstellen, diese haben sogar den Vorteil, nicht zu rosten. Aber sie sind sehr schwer und werden leicht undicht (leck). 2. Es ist jedes zur Faßbinderei brauchbare Holz verwendbar, muß aber gut ausgelaugt werden in heißem Soda- oder Kalkwasser.

Frage: Beim Nachsehen meiner Bienen fand ich 2 Körbe vollständig leer, Bienen und Honig waren heraus. Sonst war nichts Auffälliges zu bemerken. Wo sind Bienen und Honig hin?

Antwort: Wenn die beiden Körbe nicht ausgeraubt sind von Menschen, dann waren sie weisellos und sind von Bienen ausgeraubt. Der Rückgang der anderen Völker kann durch Trachtmangel, Hunger oder durch Ruhrhonig oder Spinngewebe in der Heide entstanden sein.

Frage: Ein starkes Volk, welches 22 Rähmchen belagert, kann ich nicht in einer Etage unterbringen. Kann ich das Volk in beiden Etagen lassen und einwintern?

Antwort: Sie können auf Breitwaben auch in Zweietagern durchwintern, dürfen dann aber kein Absperrgitter liegen lassen, damit die Königin in die warme Stube nach oben rücken kann, sonst erkältet sie sich und wird drohnenbrütig.

Frage: In Ihrem Lehrbuch las ich, bei Weisellosigkeit eines Volkes soll man einige Waben aus einem anderen Volk mit daraufsitzenden Bienen, offener und verdeckelter Brut einfach zuhängen, dann zieht sich das Volk selbst eine Königin. Genügt nicht eine Wabe?

Antwort: Eine offene Brutwabe hilft meist nichts, das beste und einzig richtige in dieser Zeit ist, vereinigen Sie das drohnenbrütige Volk mit einem andren.

Frage: Trotz Ablieferung von 1 Zentner Honig soll ich keinen Zucker bekommen, da es meiner Völkerzahl angemessen zu wenig sei. Kann mir der Zucker verweigert werden?

Antwort: Sie müssen ein Drittel von dem Gewicht in Honig abliefern, was sie in Zucker erhalten haben. Die Zahl der Völker ist da nebensächlich. Es hat überall erst den Zucker gegeben.

Frage: Ist es zweckmäßig, falls die Völker schwer in den Honigraum gehen, bei schönem Wetter das untere Flugloch zu schließen und das Flugloch für den Honigraum zu öffnen?

Antwort: Dann gehen die Bienen erst recht nicht in den Honigraum, weil dadurch der Brutraum kühler wird. Man hängt einige Brutwaben in den Honigraum, dann gehen die Bienen sofort hinein, wenn das Volk stark genug ist.

Frage: Müssen in Ihrem Aufsatzkasten zur Durchwinterung 16 Rähmchen sein oder genügen auch 10?

Antwort: Der Aufsatz mit 10 Rähmchen genügt noch für die Durchwinterung. Man kann ja nötigenfalls 2—4 Aufsätze geben. Größere Aufsätze sind zu groß und unhandlich.

Frage: Ich habe ein Bienenvolk, welches total verlauft und nun auch noch weisellos geworden ist. Wie muß ich das Volk behandeln?

Antwort: Das beste ist abschwefeln und diesen Herbst ein nacktes Volk in den Bau setzen.

Frage: Eins meiner Bienenvölker kann keine Drohnen großziehen. Die Drohnenzellen werden zwar bestiftet und auch gedeckelt, sobald aber das letztere geschehen, werden die Zellen wieder aufgerissen, die Drohnenpuppen herausgezogen und teilweise die Waben zernagt. Wie kommt das?

Antwort: Das Ausreißen der Drohnenbrut ist ein Zeichen, daß entweder das Volk am Verhungern ist, oder daß es das Schwärmen für das Jahr aufgeben will.

Frage: Beim Verkauf des väterlichen Gutes hat der Käufer uns das Versprechen gegeben, daß die dort stehenden Bienen mir gehören und jederzeit abgeholt werden können. Infolge Anzeige ist die Angelegenheit jetzt in zweiter Instanz. Kann ich für die zwei Sommerverluste Schadenersatz beanspruchen, ev. wieviel?

Antwort: Selbstverständlich können Si

Digitized by Google

auch den durch Sachverständige festzustellenden Schaden einklagen, der Ihnen durch die verweigerte Herausgabe der Bienen entstanden ist. Im vorigen Jahre hat ein Volk durchschnittlich mindestens für 40 M. Honig geliefert. Da kann also die Brühe noch teurer werden wie die Brocken.

Frage: Kommen die Fasern des Riesenhonigklees denen der Brennessel gleich?

Antwort: Ob der Riesenhonigklee zur Fasergewinnung brauchbar ist, glaube ich kaum. Er wird im Frühjahr gesät, und da er sehr rasch wächst, sät man ihn ohne Deckfrucht. Machen Sie doch einen Versuch im Kleinen. Auf jeden Fall kommen Sie aber auch auf Ihre Rechnung, wenn Sie den Riesenhonigklee im 1. Jahre als Grünfutter 4—5 mal mähen und im 2. Jahre als Bienentracht stehen lassen.

Frage: Eignet sich Kunsthonig zur Fütterung ev. unter Zusatz von Kreide?

Antwort: Kunsthonig kann unbedenklich den Bienen gefüttert werden, besonders in der Sommerzeit, Zusatz von Kreide ist aber schädlich, denn die Säure im Kunsthonig ist bereits neutralisiert, ein weiterer Zusatz bindet die Verdauungssäfte der Bienen.

Frage: Wie gewinnt man auf die vorteilhafteste Weise Wachs aus den alten Wabenresten? Gibt es Wachskocher, die das Wachs auf einfache Weise und restlos ausziehen?

Antwort: Restlos läßt sich auf mechanischem Wege das Wachs überhaupt nicht vollständig aus den Waben bringen. Das geht nur auf chemischem Wege durch Auskochen mit Schwefeläther, der dann abdestilliert wird.

Frage: Wie weit fliegt eine Biene vom Stock, um Honig einzusammeln?

Antwort: Die Bienen fliegen stundenweit, man findet sie auf Blüten, die 1—2 Stunden vom nächsten Stande entfernt sind. Aber ein Trachtfeld, das über 6000 Mtr. entfernt ist, bringt nichts mehr, da auf dem weiten Wege nur Flugkraft aufgebracht wird.

Frage: Wie komme ich jetzt am billigsten zu einer Schleuder?

Antwort: Der Herr Billig ist gefallen und kommt nicht wieder. Schleudern, Stöcke und Völker sind jetzt ungeheuer teuer. Am besten behilft man sich mit geborgten Schleudern bis nach dem Kriege.

Frage: Wie wird Wachs gebleicht?

Antwort: Das Wachs wird in kleine Späne geschabt und dann in die Sonne gelegt und öfter gewendet, bis es weiß wird.

Frage: Mit wieviel Reinertrag wird ein Bienenvolk von der Steuerkommission eingeschätzt?

Antwort: Meines Wissens bestehen keine Bestimmungen darüber, mit welchem Ertrag bei der Steuerfestsetzung das einzelne Volk verrechnet werden soll. Ich glaube aber, daß die Zöllner zufrieden sein werden, wenn Sie pro Volk 5—10 Mark als Reinertrag angeben.

Frage: Gibt es ein Ersatzmittel für Wachs zum Anlöten der Kunstwaben?

Antwort: Mit Harz lassen sich die Kunstwaben auch gut anlöten.

Frage: Mir fehlt jetzt Spiritus in jeglicher Form zum Ausspülen der Wabenpresse. Gibt es ein anderes Mittel?

Antwort: Nehmen Sie das Kartoffelwasser, das beim Auspressen der geriebenen Kartoffeln gewonnen wird.

Frage: Wie vertreibe ich Ameisen von meinem Stande?

Antwort: Suchen Sie das Ameisennest auf und gießen Sie kochendes Wasser hinein. Hinter das Stockfenster gemahlene Kreide legen, weiter werden die Ameisen nicht gehen.

Frage: Kann man Honig in Milchkannen aufbewahren?

Antwort: Wenn die Milchkannen gut gereinigt und innen gut trocken sind, eignen sie sich ganz ausgezeichnet zu Honigkannen.

Frage: Ich könnte einen Stand an einem schönen Wiesengrund aufstellen. Der Platz liegt aber 5—6 Meter über den Wiesen. Ist das belanglos?

Antwort: Wenn der Platz nicht zugig ist, eignet er sich zum Bienenstande, daß er höher liegt wie die Wiesen, schadet sonst gar nichts.

Verschiedenes.

Sehr geehrter Herr Freudenstein!

Im Auftrage hiesiger Imker und der von Krehlan und Wiednick wende ich mich an Sie um Rat wegen der Bienenzucker-Angelegenheit. Wir haben bis zum heutigen Tage unseren Zucker noch nicht erhalten! Die Fütternng soll im Oktober längst beendet sein und wir sollen noch anfangen. Sie können sich unsere Angst denken, es stehen über 10000 Mk. auf dem Spiele. Honigernte haben wir hier nicht gehabt, daß wir im Notfall den geernteten Honig füttern könnten. Wir haben uns ganz auf die Behörden verlassen, die uns jetzt in so unerwarteter Weise auf den Pfropfen setzt. Wir haben zwar vor längerer Zeit ein Drittel (5 Pfund) pro Volk erhalten, aber den Hauptteil bekommen wir nicht. Mit diesen 5 Pfund haben wir müssen die Schwärme, die dieses Jahr spät gefallen sind, vor dem Verhungern bewahren, an die Fütterung der Muttervölker zur Einwinterung konnten wir noch gar nicht denken. Ich habe am 23. v. Mts. an das Landratsamt berichtet, daß wir ruiniert sind,

Digitized by Google

THIS BOOK IS DUE ON THE LAST DATE STAMPED BELOW

AN INITIAL FINE OF 25 CENTS
WILL BE ASSESSED FOR FAILURE TO RETURN THIS BOOK ON THE DATE DUE. THE PENALTY WILL INCREASE TO 50 CENTS ON THE FOURTH DAY AND TO $1.00 ON THE SEVENTH DAY OVERDUE.

wenn der Z
der Imker
dem Kaufm
denselben bi
Wochen scho
zu? Wir
Schwärme
und mußte
den Schaden,
gehen! Ist
sich da nic
kümmern?
Landratsam
halte: „Da
lassen wird
vom 25. Se
mit Gefängn
bestraft!“
der Bienen
nicht auch e
der Staat d
macht, wen
hörden selbs
uns doch b

Alfred

Sie müs
zuckerstelle a
mit dem Zuc
hätten wir
längst erhalt
Sie nur ruhi
Sie dieselbe
Herren schon

Aufruf!
futterzucker
den ist, soll
2,75 M. ab
Cöln und U
diese Vergüt
Vereine und
sind, um Un
die Honigver

trag.
unterzeichneten Vereine
es als eine große Härte
zu 2,75 M. abgeben
ihnen der Bienenfutter-
ten Preisen überlassen
men willig nach Mög-
ung nach, den Lazarett-
en jedoch die Honigver-
. für das Pfund nach-
wollen.
schriften.)

Weltz, Cöln-Dellbrück,
htvereins für Cöln und

Behörde für den Zucker
als den anderen Leuten,
Behörden, daß sie mir
mehr bezahlen als an-
hr ist der andern wert,
uden, hau ich deinen
r nicht bereit, daß sich
dienste erwirbt, die ich
ch gar nicht, daß die
erhalten werden. Die
, die Unkosten sind so
r meinen Honig 8—10
nen, deshalb habe ich
nig für die Behörden,
erhöhten Zuckerpreisen
nigangebot machen.
in den Samen. Die
nm Gesicht, denn sie
Frdst.

rachtzeit und an einem
ernte am besten vor
Waben laugt kaltes
n aus. Das so ge-
einem Volk gefüttert
r Honig wieder her-

LD 21 3m-8,'32

Den Heldentod starb auf dem Felde der Ehre bei heldenhafter Verteidigung seiner Stellung der Hauptlehrer

Paul Neuenfeld

aus Persanzig, Leutnant und Kompagnieführer im Inf.-Regt. 347, Inhaber des Eisernen Kreuzes, am 25. Juni 1918. Sein vorbildliches Wirken als Imker wird bei uns stets in Erinnerung bleiben.

Der Bienenwirtschaftl. Verein Persanzig.

Die werten Freunde d. „Neuen Bienen-Zeitung“ sind höfl. gebeten, bei sich bietender Gelegenheit empfehlend auf dieselbe hinzuweisen. Für Mitteilung von Adressen, an welche wir Probe-Nummern versenden könnten, bin ich sehr dankbar.

H. Freudenstein.

Digitized by Google

15987
646455
N4
Neue bienen-zeitung
v.17
646455
UNIVERSITY OF CALIFORNIA LIBRARY
15987
Digitized by Google

Digitized by Google